slai Ujváry Ord. S. Dominici.

Hom. 2084 r

A 10.662/3

Dogmatisch-moralische

Reden

von dem

Bekenntnisse des Glaubens

zum

Unterrichte und Stärkung der Gläubigen

in Zeiten des Unglaubens;

gehalten

in der hohen Domstiftskirche zu Augsburg

von

Johann Nepomuck Rigel,

ehemaligen Domprediger daselbst.

Th. Weber inv. F. J. Laminit fc. 1800.

Apostelgesch. VII. 55. 56.

Mit Erlaubniß des Hochw. Ordinariats.

Augsburg,
bey Joseph Anton Rieger. 1800.

Td/72/414

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. 1. Joh. 5, 4.

KÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM ADHATÓ KI

Verzeichniß der Reden.

I.

Auf Weihnachten.

Was die Pflicht des Glaubensbekenntnisses von dem Glaubigen fodere.

Erste Rede.

Am Feste des heiligen Stephanus.

Es ist hohe Pflicht, den Glauben zu bekennen, wenn es die Ehre Gottes erfodert. Seite 3

I. Der Grund dieser Pflicht.

Er liegt 1. in der Eigenschaft eines Dieners Jesu Christi;

2. in dem ausdrücklichen Gebothe Jesu Christi.

II. Die Ausübung dieser Pflicht.

1. Sie ist sehr nothwendig in unsern Zeiten;

2. Sie wird uns gezeigt aus den ältesten Zeiten.

Zweyte Rede.

Am Feste des heiligen Apostels Johannes.

Es ist hohe Pflicht, den Glauben zu bekennen; Seite 27

I. Wenn dieses Bekenntniß das fremde Heil;

1. um ein Aergerniß des Nächsten zu verhüten;
2. um ein Aergerniß des Nächsten zu vergüten;
3. um die Schwachheit des Nächsten zu stärken.

II. Wenn dieses Bekenntniß das eigne Heil erfodert.

1. Die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses zeiget uns Paulus;
2. Die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses zeiget sich nicht selten in unsern Tagen.

Dritte Rede.

Am Feste der unschuldigen Kinder.

Ob es einem Christen erlaubt sey, je in einem Falle seinen Glauben auch nur äußerlich zu verläugnen. 61

I. Die gräuliche Sünde solch äußerlicher Verläugnung.

Sie ist 1. die abscheulichste Lüge;

2. Der abscheulichste Undank;
3. Die abscheulichste Treulosigkeit.

II. Das

II. Das äußerste Unheil eines solchen Verläugners.

1. Der Herr wird ihn am Tage der Vergeltung vor Himmel und Erde verkennen.

2. Der Herr wird ihn am Tage des Zorns zu den ewigen Peinen der Hölle verdammen.

II.

Auf Ostern.

Was die Pflicht des Glaubensbekenntnisses dem Glaubigen gestatte.

Vierte Rede.

An dem Osterdiensttage.

Ob es einem Christen erlaubt sey, seinen Glauben zu verbergen. Seite 108

I. Verstellung im Glauben ist niemals erlaubt.

1. Sie läßt sich nicht rechtfertigen durch das Beyspiel des schlauen Jehu.

2. Man muß sie verwerfen nach dem Beyspiele des heldenmüthigen Eleazarus.

II. Verhüllung des Glaubens ist zuweilen erlaubt.

1. Dieß

1. Dieß läßt die Schrift uns sehen in dem Betragen des Naamans.
2. Davon weiset uns die Geschichte der Kirche ansehnliche Beyspiele.

Fünfte Rede.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Ob es einem Christen erlaubt sey, seines Glaubens halber zu schweigen. Seite 132
I. Schweigen ist erlaubt, wenn Andere kein Recht haben, zu fragen,
II. Schweigen ist sogar klug, wenn es keinen Nutzen bringt, so ferne wir reden.

Sechste Rede.

Am zweyten Sonntag nach Ostern.

Ob es einem Christen erlaubt sey, des Glaubens halber zu fliehen. 154
Daß die Flucht in Gefahren und Verfolgungen des Glaubens erlaubt sey,
I. Dieß beweiset die Schrift;
II. Dieß erkannte die Kirche;
III. Dieß bewähret die Vernunft.

III.

Auf Pfingsten.

Von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse.

Siebente Rede.

An dem heiligen Pfingstsonntage.

Von dem Ansehen des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus seinem Ursprunge. Seite 190

I. Das apostolische Glaubensbekenntniß muß uns höchst ehrwürdig seyn wegen dem Ansehen seiner Verfass r.

II. Das apostolische Glaubensbekenntniß muß uns höchst ehrwürdig seyn wegen dem Ansehen der Kirche.

Achte Rede.

An dem heiligen Pfingstmontage.

Von der Wichtigkeit des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus seinem Zwecke. 219

I. Das apostolische Glaubensbekenntniß ist eine Regel des Glaubens.

II. Es ist ein Kennzeichen der Gläubigen.

Neunte Rede.

An dem heiligen Pfingstdiensttage.

Fortsetzung von der Wichtigkeit des Zweckes. 249

I. Das apostolische Glaubensbekenntniß ist eine feste Schutzwehre wider die Feinde der Tradition oder Erblehre.

II. Es ist eine feste Schutzwehre wider falsche Lehren und Irrthümer.

Zehnte Rede.

Am Feste der hochheiligsten Dreyfaltigkeit.

Vom Inhalte, Nutzen und Gebrauche des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Seite 276

I. Der erhabene Inhalt desselben.

1. Es ist ein summarischer Begriff aller Geheimnisse unsrer Religion.
2. Es ist ein sehr deutlicher Begriff des höchsten und unbegreiflichsten Geheimnisses unsrer Religion.

II. Der vortreffliche Nutzen.

1. Es erleuchtet den Glaubigen, und lehret ihn hohe und himmlische Weisheit.
2. Es erhebet den Glaubigen, und flößet ihm die vornehmsten Tugenden des Christenthums ein.

III. Der gottselige Gebrauch.

1. Wie oft man sich desselben gebrauchen soll.
2. Wie man sich desselben mit Vortheil gebrauchen könne.

Dogmatisch-moralische

Reden

von dem

Glaubensbekenntnisse

in

den heiligen Weihnachtsfeyertagen

1798.

Was

die Pflicht des Glaubensbekenntnisses

von den

Gläubigen fodere.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erste Rede
am
Feste des heiligen Stephanus.

Es ist hohe Pflicht den Glauben zu bekennen, wenn es die Ehre Gottes erfodert.

Surrexerunt quidem de Synagoga, quæ appellatur Libertinorum, & Cyrenensium, & Alexandrinorum, & eorum, qui erant a Cilicia & Asia.

Es stunden etliche auf, aus der sogenannten Synagoge der Libertiner, der Cyrenäer und Alexandriner, und derer, welche aus Cilicien und Asien waren. Apostelgesch. 6, 9.

In welch einem herrlichen Glanze erschien heute der Glaube des heiligen Stephanus! Wie ehrenvoll war sein Bekenntniß von der Gottheit Jesu! Wie rühmlich sein Zeugniß, das er öffentlich dafür ablegte; wie glorwürdig sein Tod, womit er dasselbe versiegelte! — Verschiedene Synagogen erhoben sich wider den tapfern Ver-

[library stamp]

theidiger des Glaubens an Jesum. Und da sie ihm nichts anhaben konnten; da sie seiner Weisheit, dem Geiste, der aus ihm redete, zu widerstehen nicht vermochten, nahmen sie boshafte Leute, falsche Zeugen zu Hülfe, erregten das Volk, die Aeltesten und Schriftgelehrten; liefen zusammen, rißen ihn fort, und schleppten ihn vor den Rath. Hier ward er von dem Hohenpriester selbsten befragt. Stephanus sprach mit solchem Nachdrucke und Freymüthigkeit für den Herrn Jesus, daß es seinen Zuhörern das Herz durchschnitt, und sie mit Zähnen wider ihn knirschten.

Dadurch ließ sich der Zeuge Jesu nicht schrecken, vielmehr ließ er Großmuth und Standhaftigkeit blicken, welche Engel und Menschen bewundern mußten. Da er bey seinem Aufblicke zum Himmel, woher er seine Stärke und Belohnung sich hoffte, denselben offen und den Gottmenschen an der Rechten des Vaters stehen sah, verkündigte er ihnen die Herrlichkeit Jesu ohne alle Scheue. Jetzt fielen sie mit gesammter Hand auf ihn zu; und ohne mehr auf Wege des Rechtes zu achten, stießen sie ihn aus der Stadt, und steinigten ihn. Selbst unter dem Hagel der Steine blickte er noch eben so unerschrocken gen Himmel, und rief mit lauter Stimme den Herrn Jesum an: Herr Jesu, nimm meine Seele auf! O herrlicher Glaube! großmüthiges Bekenntniß, glorwürdiges Zeugniß

niß eines so herrlichen, rühmlichen Glaubens! —

O daß dieser Glaube des ersten Blutzeugen Jesu auch heut zu Tage unter den Gläubigen noch viele würdige Nachahmer fände! — Surrexerunt de Synagoga. Es haben sich verschiedene Synagogen wider die göttliche Religion Jesu Christi erhoben, die Synagoge der sogenannten Libertiner. Diese waren Freygelassene bey den Juden; aber in unsern Tagen sind es ausgelassene Freydenker, Freygeister, Freyheitsapostel, die eine ganz ungebundene, zügellose Freyheit, wider göttliche und natürliche Gesetze, wider die Gesetze Jesu Christi und seiner heiligen Kirche, wider die rechtmäßigen Gesetze obrigkeitlicher Gewalt, einzuführen und auszubreiten alle Mühe sich geben. Surrexerunt de Synagoga. Es haben sich verschiedene Synagogen der Cyrenäer, der Alexandriner, und derer, die aus Cilicien und aus Asien waren, hervorgethan. Man darf heut zu Tage nur andere und eigene Namen an die Stelle der vorigen setzen; Namen die sie sich selbst gewählt und beygelegt haben, der Illuminaten, der Aufklärer, der Weltbeglücker 2c.; geheime Versammlungen, Verbrüderungen, Gesellschaften und Klubbs, welche die Kirche, und selbst auch weltliche Monarchen und Fürsten, bereits verworfen und auf das Strengste verbothen haben; die alle unter verschiedenen Namen in einem Geheimnisse der

Bosheit zusammen stimmen, nämlich die Religion Jesu Christi und alle gute gesetzliche Ordnung zu schwächen, und wo es ihnen gelingen möchte, übern Haufen zu werfen, und von dem Erdboden zu vertilgen.

Zwar hatte die Kirche in so bedrängnißvollen Zeiten noch immer den Trost, daß sie auch Stephanusse zählen konnte, die bey allen Schmachen und Verfolgungen, Verlurst und Verweisung, Marter und Tod, durch ihr großmüthiges und standhaftes Bekenntniß und Zeugniß, Christo und seiner Religion Ehre gemacht haben. Aber bey vielen — Ach! bey sehr vielen — ist der Glaube gar sehr geschwächt, verdunkelt, verdränget worden! Wie viele sind aus Furcht, oder aus Hoffnung, von der Reinigkeit desselben abgewichen, schämen sich, denselben öffentlich mehr zu bekennen; sind wohl gar in einen schändlichen Abfall gerathen, oder doch in eine leidige Verstellung und in eine abscheuliche Zagheit herabgesunken?

In Erwägung dessen erachtete ich, nichts angemessenеrs und nützlichers für itzige Zeitumstände abhandeln zu können, als eben diese Pflicht, unsre heilige und theuerste Religion in diesen Zeiten des Unglaubens durch unser Bekenntniß mit Worten und Thaten standhaft zu ehren. Es haben sich Fälle ereignet, und wir wissen nicht, welche sich annoch ereignen können, wo Kenntniß, Einsicht und Ausübung dieser Pflicht noth-

wen-

wendig sind. Ich werde dann zeigen, was die Religion hierinn von dem Gläubigen fodere, was sie ihm auch gestatte. Drey Fragen stellen sich hierüber ganz natürlich dar. Erste Frage: Ist ein Christ schuldig, seine Religion auch öffentlich zu bekennen? Zweyte Frage: Ist es wohl auch einem Christen erlaubt, seinen Glauben in je einem Falle äußerlich zu verläugnen? Dritte Frage: Darf ein Christ seine Religion, seinen Glauben verbergen? Diese drey Fragen will ich in einigen Reden unter göttlichem Beystande beantworten.

Das Beyspiel des heiligen Stephanus, sein glorreiches Bekenntniß, giebt mir sogleich Anlaß die erste Frage in ihrem gehörigen Lichte darzustellen: Ist ein Christ schuldig seinen Glauben auch öffentlich zu bekennen?

Hier muß ich eine kurze Erklärung voraussetzen. Ein jedes Gesetz bringt es eigenthümlich mit sich, daß es zugleich etwas gebiethet und verbiethet. Das Geboth erstreckt sich nur auf gewisse Fälle und Umstände; das Verboth aber auf alle Umstände und Zeitpunkte. In so weit also das Gesetz gebiethet, und demnach bejahend ist, verbindet es immer, aber nicht für immer. In so weit es aber verbiethet, und also verneinend ist, verbindet es immer für immer. So verbindet dann auch das Geboth den Glauben zu bekennen, nicht allzeit und in al-

len Umständen aus Nothwendigkeit des Heiles, sondern nur in gewissen Umständen des Ortes, der Zeit, wie der englische Lehrer, der heilige Thomas, aus welchem ich den Grund dieser Abhandlung vornehmlich entnommen habe, sich ausdrückt *). Welches sind aber diese Fälle, diese Umstände? Ich zeige sie in zwoen Reden.

Alsdann ist der Christ verbunden, seinen Glauben deutlich zu bekennen, wenn durch die Unterlassung dieses Bekenntnisses entweder Gott die schuldige Ehre entzogen; oder der Nutzen des Nächsten beyseiten gesetzt; oder des Christen eigenes Heil in Gefahr gebracht würde. I. Gottes Ehre, II. der Nutzen des Nächsten, III. Das eigene Heil machet sodann solch ein Bekenntniß unumgänglich nothwendig. Die Ehre Gottes wird der einzige Gegenstand dieser ganzen Rede seyn.

Der heilige Stephanus, der voll des Glaubens, und der Gnade des heiligen Geistes, sein Bekennt-

*) Praecepta affirmativa non obligant ad semper, etsi semper obligent; obligant autem pro loco & tempore secundum alias circumstantias debitas... Sic ergo confiteri fidem, non semper, neque in quolibet loco est de necessitate salutis, sed in aliquo loco & tempore, quando scilicet per omissionem hujus confessionis subtraheretur *honor debitus Deo*, & etiam *utilitas proximis impendenda*. *S. Thomas 2, 2. q. 3. a. 2. in conclus.*

kenntniß für Jesu entrichtete, erlange auch uns, diese so nothwendige Gabe von Gott! Ich fahre fort im Namen Jesu, den Stephanus mit solchem Muthe und Eifer verfochten hat; im Namen derjenigen, von welcher uns Jesus gebohren ist, Maria!

Es ist hohe Pflicht den Glauben zu bekennen, wenn es die Ehre Gottes erfodert.

Die Ehre Gottes ist ein so gewisser, so vortrefflicher Zweck des Menschen, daß er ihn niemals außer Acht lassen soll, oft ohne schwere Verletzung seines Gewissens nicht außer Acht lassen darf. Dergleichen Fälle ereignen sich bey dem Bekenntnisse seines Glaubens, wozu ihn die Ehre Gottes manchesmal strenge verpflichtet. Wir wollen zuerst den Grund dieser Pflicht, sodann die Ausübung dieser Pflicht untersuchen.

Erster Punkt.

Der Grund dieser Pflicht.

Der Grund dieser Pflicht seinen Glauben in gewissen Umständen klar und deutlich zu bekennen, liegt selbst schon in der Eigenschaft eines Dieners Jesu Christi; er liegt in dem ausdrücklichen Gebothe Jesu Christi. Sein Herr, Jesus Christus, erwartet und fodert solch ein Bekenntniß von ihm.

1. Ein Diener Gottes und Jesu Christi kann doch gewiß für die Ehre seines Herrn und Heilandes weniger nicht verpflichtet seyn, als es jeder rechtschaffene Diener in Ansehung seines Herrn seyn muß. Auf diesen allgemeinen Grundsatz beruft sich Gott selbst durch den Propheten Malachias: Ein Sohn ehret seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn. Wenn dann ich Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht? *) Ein aufrichtiger Diener läßt sich gewiß nicht schlecht finden, sobald es die Ehre seines Herrn gilt. Seine ganze Seele empöret sich, wenn dessen Ehre angegriffen wird. Er wird ihn zwar allzeit in Ehren halten; doch kann ers nicht bey jeder Gelegenheit eben so zeigen. Aeußert sich dann ein Fall, wo die Ehre seines Herrn ins Gedränge, oder in eine Gefahr kömmt, hält ers für seine Pflicht, sich desselben nach allen seinen Kräften anzunehmen.

Die Profangeschichte liefert uns ein merkwürdiges, zu unserm Zwecke sehr dienliches Beyspiel. C. Mevius, ein tapferer Officier des Augustus, ward, nachdem er sich in mehrern Schlachten ausnehmend hervorgethan hatte, in einem Hinterhalte von dem Feinde umrungen, gefangen, und dem Markus Antonius vorgestellt.

*) Honorat Servus Dominum suum &c. *Malach.* 1, 6.

stellt. Antonius, welcher den Ruhm und die Tapferkeit dieses Mannes wohl kannte, glaubte, es läge ihm vieles daran, wenn er ihn durch Verheißungen oder Drohungen von der Parthey des Augustus auf seine Seite brächte. Er befahl ihm dann, den Ausspruch über sein Schicksal selbst zu geben. Mevius merkte es wohl, wo es hinaus wollte; erklärte sich kurz und entschlossen: Laß mich tödten, sprach er; denn weder die Gnade Lebens, noch die Todesstrafe wird mich jemals vermögen, die Dienste des Augustus zu verlassen, oder in deine zu übertreten. Auf den Antonius machte dieß standhafte Bekenntniß solchen Eindruck, daß er abstund, und dem Mevius Leben und Freyheit schenkte *). Dieß war ein ehrenvolles Bekenntniß eines treuen Dieners, wo, wann und wie es konnte und sollte gegeben werden; ein Bekenntniß am rechten Orte, in dem wichtigsten Zeitpunkte, auf die nachdrücklichste Weise; wo es auf Tod oder Leben ankam.

Lasset uns die Anwendung davon machen. Wenn die bessere und vernünftigere Welt auf solche treue Diener rechnen darf, die es sich

zur

*) Jugulari me, inquit, jube: quia nec salutis beneficio, neque mortis supplicio adduci possum, ut aut Caesaris miles esse desinam, aut tuus esse incipiam. *Valerius Maximus Lib.* 3. *cap.* 8. *de Constantia.*

zur Pflicht machen, sich für die Ehre ihres Herrn, wo es Umstände fodern, selbst mit Gefahr ihres Lebens zu bekennen; soll der höchste Herr aller Wesen nicht auf seine Diener in ähnlichen Fällen rechnen dörfen? Wird er nicht auch von den Seinigen erwarten, daß, wo es um das Bekenntniß seines göttlichen Namens, um die Ehre ihres Herrn und Gottes zu thun ist; wo man sich entweder seines Dienstes schämen, oder sich desselben rühmen soll, sie sich herzhaft für ihn und seine heilige Religion erklären, sollte es auch mit großen Beschwerden, mit der Gefahr des Lebens verbunden seyn?

Was dann ein Heyd aus einem natürlichen Triebe erkannter Billigkeit für die Ehre eines irdischen Gebiethers, in dessen Diensten er sich als ein Kriegsmann eingestellt hatte, mit Aufopferung aller Vortheile, selbst des Lebens, mit einem unerschütterlichen Muthe und Standhaftigkeit bekennt hat, dazu muß doch ein Christ aus übernatürlichem Triebe für die Ehre seines göttlichen Königs Jesu Christi, zu dessen Fahnen er bey der Taufe geschworen hat, für welchen er lebet und streitet, in einem ähnlichen Fall noch weit mehr entschlossen seyn. Würde er von einem öffentlichen Richter, von seiner Obrigkeit, seines Glaubens halber zur Frage gestellt werden, wäre es Pflicht für ihn, sich ohne Zweydeutigkeit zu erklären, seinen Glauben aufrichtig, herzhaft, standhaft zu bekennen, sollte es ihn auch

sein

sein Leben kosten. Die Ehre, die er Gott, dem Urheber und Anführer seines Glaubens Jesu Christo, schuldig ist, verbindet ihn unausweichlich zu diesem Bekenntnisse.

Die Kirche erkennt es gar wohl, was hierinn Christus von den Seinigen erwartet, darum hat sie jene anstößige Lehre, welche dieser Pflicht auf eine scheinbare Weise auszuweichen suchte, alsbald verworfen und gebrandmarkt. Innocentius XI. hat folgenden Satz ausdrücklich verdammt: Wenn Jemand von einer öffentlichen Macht des Glaubens wegen befragt würde, so ist es in Ansehung Gottes und des Glaubens allerdings für rühmlich zu achten und zu rathen, daß man denselben aufrichtig bekenne, doch wäre das Stillschweigen für sich selbst nicht eben als sündhaft zu verdammen *). — Nein, nicht nur rühmlich, sondern pflichtmäßig ist es, den Glauben, wenn Gott die schuldige Ehre widrigenfalls entzogen würde, deutlichst zu bekennen. Der Grund dieser Pflicht liegt in der Eigenschaft eines Dieners Jesu Christi. Er liegt auch in dem ausdrücklichen Gebothe Jesu Christi. Christus erwartet

*) Si a poteſtate publica quis interrogetur, fidem ingenue confiteri, ut Deo & fidei glorioſum conſulo: tacere ut peccaminoſum per ſe non damno. *Propoſitio* 18. *damnata ab Innocentio XI.* 2 *Martii* 1679.

wartet es nicht nur; er fodert es von den Seinigen.

2. Daß er es fodere, hat er schon dadurch genugsam erkläret, daß er unter allen Bitten, die wir nach seinem göttlichen Unterrichte an seinen Vater zu richten haben, diese die erste, als die wichtigste, angesetzt hat: Geheiliget werde dein Name! Wie könnten wir ihm diese Bitte ernstlich vortragen, wenn wir nicht selbst auch nach Erheischung der Umstände das Unsrige thun wollten, um seinen Namen zu ehren und zu verherrlichen? Da wir die Heiligung seines göttlichen Namens, als das erste und größte aus allen geistlichen Gütern vorzüglich nachsuchen, darum bitten, uns darum bestreben müssen; wäre es nicht auch, wenn nun wirklich ein Fall einträte, wo die Heiligung dieses Namens auf uns, auf unser Zeugniß, das wir davon geben sollten, ankäme, eine offenbare und strenge Pflicht für uns, mit Worten oder Werken diese Heiligung zu bewirken? Würden wir wohl im Ernste Gott bitten können, von Versuchungen befreyet zu werden, so wir nicht auch die Pflicht dabey erkennen und derselben nachkommen wollten, in den Versuchungen uns als tapfere Kämpfer zu verhalten? Wir können und müssen also daraus schließen, daß das Bekenntniß unsers Glaubens, wenn die Ehre Gottes, die sonst leiden würde, erzielet, sein Namen dadurch geheiliget werden muß, uns nicht nur als ein willkür-

kürlicher Rath empfohlen, sondern strenge geboten sey.

Allein diese Foderung hat er uns in seinem Evangelium noch viel deutlicher erklärt, da er bey dem heiligen Lukas gesprochen: Ich aber sage euch: — Man bemerke den Nachdruck der Worte Jesu — Ich aber sage euch: Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den wird des Menschen Sohn auch vor den Engeln Gottes bekennen *). Wie? Zeigen diese Worte nicht klar genug, was Christus dießfalls fodert? Will er nicht zugleich damit sagen: Wer immer ihn vor den Menschen nicht bekennen wird, den werde er auch vor den Engeln Gottes nicht bekennen? Daran läßt sich um so weniger zweifeln, da er gerade zuvor von der größten und schrecklichsten Gefahr, die mit diesem Bekenntnisse könnte verbunden seyn, von dem leiblichen Tode, ausdrückliche Meldung gethan, und die Seinigen für diesen Fall ihrer schweren Pflicht erinnert, und ihnen Muth dazu eingesprochen hat: Euch aber, meinen Freunden, sage ich: Lasset euch von denen, welche den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können, nicht schrecken. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollet. Fürchtet denjenigen, welcher, nachdem er getödtet, auch Macht hat in die Hölle zu werfen. Ja, ich sage

*) Luk. 12, 8.

sage euch, diesen fürchtet *). Er säumte auch nicht, die Anwendung davon auf sein Bekenntniß zu machen: Ich aber sage euch: Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den wird der Sohn des Menschen vor den Engeln Gottes bekennen. Die Jünger sahen nun wohl; wen, worinn, und warum sie sich fürchten müßten.

Er hatte auch schon ein andersmal, da er, wie es der heilige Lukas angemerkt hat, zu allen redete, seine Drohungen deshalben vernehmen lassen: Wer sich meiner und meines Vaters schämet, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wenn er in seiner und seines Vaters Majestät, und in der Herrlichkeit der heiligen Engel kommen wird **). Beym heiligen Matthäus hat sich der Erlöser nicht weniger deutlich, mit nicht weniger Stärke ausgedrückt. Er ermahnte die Seinigen gleichfalls, sich vor den Menschen nicht zu fürchten, sondern vielmehr den, der die Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann.. Wer mich also von den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen ***). Die Pflicht, Jesum Christum und seine heilige Religion zu bekennen ist demnach unverkennbar. Der Sohn Gottes hat uns

*) Luk. 12, 4. 5. **) Luk. 9, 23. 26.
***) Matth. 10, 28. 31. 32.

uns darüber seine Drohungen und Verheißungen, Strafe und Belohnung, Himmel und Hölle vorgestellt; er hat uns in solcher Rücksicht vor aller Menschenfurcht zu verwahren, und dagegen mit kindlicher Furcht Gottes, welcher Leib und Seele miteinander in die Hölle stürzen kann, zu befestigen gesucht. Der Grund dieser Pflicht liegt uns also vor Augen, in der Eigenschaft eines Dieners Jesu, in dem Gebothe des Herrn Jesu. Itzt kommen wir auf die Ausübung dieser Pflicht.

Zweyter Punkt.

Die Ausübung dieser Pflicht.

Es läßt sich aus den Worten des Heilandes selbsten leicht schließen, daß der Fall, wo das Bekenntniß des Glaubens zur Nothwendigkeit wird, außer den Zeiten der Verfolgung oder einer plötzlich sich erhebenden Ungestüme, eben nicht gar so oft eintrete. In den ersten Zeiten der Gründung und Befestigung des Reiches Jesu, in den ersten Jahrhunderten der Kirche, und nachmals bey entstehenden Ketzereyen, mußte diese Pflicht stets in Ausübung gebracht werden, weil es immer Gelegenheit gab, und Umstände es nothwendig machten. In Zeiten des Friedens und der Ruhe, wo der Glaube nicht angefochten wird, tritt diese Pflicht seltener ein — Aber welche Zeiten haben wir itzt? Welche Fort-

schritte hat der Unglaube gemacht? Welche Verwüstungen angerichtet? Welche Gewaltthätigkeiten ausgeübet? Wie mächtig hat sich das neue Heydenthum empor gehoben, und seine Streitfahne wider Gott, Jesus Christus, seine Kirche und seine Diener allenthalben aufgeschwungen? Man hat fast alle Arten von Bedrückungen, Verweisungen, Martern und Tode gegen das Ende unsers Jahrhundertes erneuert gesehen, welche in vorigen Zeiten die Wuth der grausamsten Verfolger wider die Bekenner Jesu und seines heiligen Glaubens ausgeübet hat. In wie manchen Provinzen ist es bereits für Viele, die man gefänglich eingezogen und vor öffentliche Richterstühle spöttlich aufgeführt hat, strenge Pflicht geworden, Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, seine Religion, seine Kirche, zu bekennen; und dafür alle zeitliche Vortheile, ihre Ruhe, ihre Freyheit, ihr Hab und Gut, ihr Vaterland, Leib und Leben aufzuopfern? Wie viele haben diese Pflicht meyneidig verkannt, sind Abtrinnige geworden, weil sie die Menschen, die den Leib tödten können, mehr als Gott gefürchtet haben, welcher Leib und Seele in die Hölle stürzen kann? Es hat aber auch an glorwürdigen Bekennern aller Art nicht gemangelt, welche Gott und seinem heiligen Namen die gebührende Ehre gegeben haben; ja selbst aus jenen, die sich zu einem schändlichen Meyneide hatten verleiten lassen, sind viele von ihrer Verirrung zurückgetreten, und haben ein besseres Zeugniß gegeben.

Wir haben zwar — Gott sey unendlicher Dank gesagt! — noch keine offenbare und blutige Verfolgung erfahren; wir werden nicht vor Richterstühle gezogen und unsers Glaubens wegen in die Klemme genommen, noch in der Ausübung desselben durch eine öffentliche Macht gestöret. Wir wissen aber doch nicht, und dem Allmächtigen allein ist es bekannt, was ins künftige geschehen soll. Dieß ist aber doch gewiß, daß wir — ich will itzt nicht sagen, mit Irrgläubigen — mit Ungläubigen von allen Seiten umgeben sind, die Gott und Religion, Christum und seine Kirche verachten, bey jeder Gelegenheit, wo sie nur können, verächtlich zu machen suchen, und ihr Unwesen bis zum förmlichen Spotte und Hasse treiben. Man höret itzt Leute von verschiedenen Ständen über Religion, über Geheimnisse und Wahrheiten des Glaubens, über Gesetze und Gebräuche der Kirche, über die geistliche und weltliche Macht, mit einer Dreistigkeit absprechen, die noch gute christliche, katholische Ohren und Herzen beleidigen, und mit Schauder erfüllen muß. Der heilige Apostel Judas hat sie in seinem allgemeinen Sendschreiben ganz besonders entworfen: Ihr Herz folget seinen Begierden, und ihr Mund redet stolze Worte; sie stoßen harte Schmähworte sündlich wider Gott aus. Sie sind wilde Meeresfluthen, die den Schaum ihrer Schande bey einer Tasse Caffee, beym Weine, beym Bier, von sich sprit-

zen *). Dieß sind itzt die Gewürze gesellschaftlicher Gespräche, die Seele und das Leben einer aufgeräumten Unterhaltung in Zusammenkünften, dadurch man in den Gemüthern und Herzen derjenigen, die noch eine Anhänglichkeit an Religion und Glauben, an die Kirche haben, vollends zu unterdrücken sucht. Hier giebt es dann noch immer Gelegenheit für uns, besonders für jene, die Macht und Ansehen dazu haben, den Glauben mit Worten oder durch Thaten herzhaft zu bekennen, den Unglauben zu beschämen. Gottes Ehre fodert dazu auf.

Der gute Schächer am Kreuze gab uns ein nachahmenswürdiges Beyspiel. Sein Mitgenoß lästerte Jesum, und stieß harte Schmähreden wider den Leidenden aus. „Wenn er Christus, der Messias, ist, so rette er sich und „uns." Der gute Schächer wollte und konnte das nicht erdulden; sein Eifer entbrannte und bestrafte den Ruchlosen: Du befindest dich unter eben dem Urtheile, und fürchtest Gott nicht? Uns zwar widerfährt Recht, dieser aber hat nichts verschuldet. Er bekannte seinen Glauben an Jesum, an seine göttliche Macht, an sein ewi-

*) Hi sunt murmuratores querulosi, secundum desideria sua ambulantes, & os eorum loquitur superba — Fluctus feri maris, despumantes suas confusiones. *Dura* locuti sunt contra Deum peccatores impii. *Vers.* 13. 15. 16.

ewiges Reich, und gab öffentlich Zeugniß hievon: Herr, sprach er, gedenk meiner, wenn du in dein Reich kömmst *). Dieser Schächer, dieser Neubekehrte, dieser Glaubige nur erst von wenigen Stunden unterweiset uns, wie, mit welchem Eifer wir uns der Ehre unsers heiligen Glaubens, wider Verächter und ausgelassene Spötter, wider diese neue im Schooße des Christenthumes heranwachsende Heyden annehmen, durch unser herzhaftes Bekenntniß dieselben beschämen und zu rechte weisen sollen.

Jesus Christus wollte nicht nur furchtsame und stumme Anhänger seiner Gottheit, seines Wortes, haben; sie sollten, wo es Umstände erfodern, auch seine Zeugen seyn. Darum sprach er zu seinen Jüngern: Ihr werdet zu Jerusalem, im ganzen Judenlande, in Samarien, und bis an die Gränzen der Erde meine Zeugen seyn **). Die Apostel kamen seinem Befehle getreulich nach. Wenn sie vor die Richterstühle jüdischer oder heydnischer Obrigkeiten gefordert wurden: wenn es um die Ehre des Namens Jesu vor den Menschen wo immer zu thun war, redeten sie mit aller Freymüthigkeit, gaben ein unerschrockenes Zeugniß, mit aller Stärke ***). Die Gläu-

*) Luk. 23, 40. **) Apostelgesch. 1, 8.
***) Ebend. 4, 10.

Gläubigen, durch ihre Lehre und Beyspiele unterrichtet, wendeten den Befehl Jesu Christi nicht weniger auf sich an, thaten das Nämliche in ähnlichen Fällen, gaben von Christo und ihrem Glauben das ehrenvolleste Zeugniß mit Worten und Thaten, Gut und Blut, Leib und Leben. Sie konnten für die Ehre Jesu und ihres heiligen Glaubens nicht frostig, nicht gleichgiltig, nicht unthätig seyn. So wurde der Glaube und das Reich Jesu Christi durch alle Welt verbreitet, verherrlichet. Itzt verbreitet sich das Reich des Unglaubens, des Satans, in Mitte der Gläubigen, weil Jesus Christus immer weniger aufrichtige Zeugen, weniger herzhafte und standhafte Bekenner seines Namens, seiner Lehre, seiner Kirche, findet und zählet. Wahres, thätiges Christenthum, ächt katholischer Glaube, Ergebenheit an die Kirche, das sind itzt Thorheiten, worüber die Welt sich lustig machet, worüber sie spottet, diese verschreyt machet. Man schämet sich, ein Thor für Jesus Christus geachtet zu werden, das doch unserer heiligen Religion so eigenthümlich ist. Niemand betrüge sich selbst, sagt der Apostel, wer unter euch in dieser Welt sich weise zu seyn dünkt, der werde ein Thor, damit er weise sey *). Itzt aber will man nur mit weltlicher Weisheit glänzen, Stralen der Aufklärung um sich werfen, um nicht als ein Thor und schwacher

*) 1. Kor. 3, 18.

cher Kopf angesehen zu werden. Wir aber, schreibt der Apostel, lassen uns dem Herrn zu Liebe für thöricht und schwach ansehen *); denn die Weisheit dieser Welt ist wahre Thorheit bey Gott. Wir müssen auf Gott mehr als auf die Menschen sehen. Ihr seyd Christi, und Christus ist Gottes. Ihr seyd Diener Jesu Christi, Diener Gottes; ihr seyd sein Eigenthum: Ihr dörfet euch also auch seiner nicht schämen, wo seine Ehre euer Bekenntniß erfodert.

Dieß war schon ein Stein des Anstoßes für Viele, welche die Predigten Jesu selbst angehört, und sein Wort im Herzen aufgenommen hatten. Der heilige Johannes bezeuget es, daß auch aus den Vornehmsten viele an Jesum geglaubet haben. Sed non confitebantur. Aber wo es darauf ankam, es äußerlich zu zeigen, hatten sie das Herz nicht, ihren Glauben zu bekennen. Sie bekannten es nicht wegen der Pharisäer; weil sie sorgten, dadurch in eine Verachtung zu kommen, und aus der Synagoge verwiesen zu werden. Sintemal sie die menschliche Ehre mehr dann die göttliche liebten **). Dieß ist noch heut zu Tage der gefährliche

*) 1. Kor. 4, 10.

**) Et ex principibus multi crediderunt in eum; sed propter Pharisaeos non confitebantur, ut e Synagoga non ejicerentur: dilexerunt enim gloriam hominum magis, quam gloriam Dei. *Joan.* 12, 42. 43.

liche Stein, an welchem bey vielen ihre Glaubenspflicht scheitert. Sie erkennen die Pflicht; aber getrauen sich nicht — schämen sich, dieselbe auch auszuüben. Sed non confitebantur. Man fürchtet, sich eine Verachtung von Seiten gewisser Leute zu zuziehen, die schlimmer als Pharisäer sind; man achtet den Namen eines Bruders mehr, als den Namen und die Würde eines Jüngers, eines Dieners Jesu Christi; man ist weit mehr besorgt, von der Welt nicht aus einer ihrer Synagogen, aus einer geheimen Versammlung, ausgeschlossen zu werden, als daß man Sorge trägt, von Jesu Christo vor seinem Vater, der im Himmel ist, dereinst bekennet zu werden. Sie lieben die menschliche Ehre mehr, als die göttliche. Menschenfurcht machet sie stumm zum Bekenntniß ihres Glaubens, machet sie feig zur Ausübung ihres Glaubens, machet sie vielleicht sogar dienstbar zu den Absichten der Gottlosen wider den Glauben.

Wir haben, meine Christen, die theure Pflicht unsern heiligen Glauben, wenn es Gottes Ehre von uns fodert, auch öffentlich zu bekennen, von unsern christlichen Vorfahrern ererbt; sie haben uns Beyspiele eines herzhaften und standhaften Bekenntnisses hinterlassen. Jesus Christus selbst erwartet und fodert ein solches Bekenntniß von uns. Die Eigenschaft eines Dieners Jesu, das Geboth des Herrn Jesu verpflichtet uns dazu. Wir hatten bisher noch keine Verfolger, keine Richterstühle vor uns;

wir

wir haben aber doch so manche Gelegenheit, wo der Unglaube sein dreistes Haupt in unserer Gegenwart empor hebt, harte und sündliche Reden wider Religion und Kirche, wider heilige und göttliche Dinge ausstößt: da ist es doch endlich auch Zeit, daß ein Christ ein Wort für seinen Glauben rede, Jesu Christo Zeugniß, und Gott die schuldige Ehre gebe. Lasset es aber auch unser eifriges und stetes Bestreben seyn, daß wir durch einen wahrhaft christlichen Wandel öffentlich zeigen, daß wir Christen, katholische Christen sind, daß wir uns Gottes und des Evangeliums nicht schämen. Die Ehre, die wir Gott dadurch geben, fällt uns selbst nach der unfehlbaren Verheißung des Erlösers zu: Wer mich immer vor den Menschen bekennen wird, den werde ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.

Davon wollte uns Jesus Christus gleich bey dem Bekenntnisse und Tode seines ersten Zeugen, des heiligen Stephanus, schon vorhinein eine feyerliche Versicherung, und gleichsam in ihm eine Bürgschaft leisten. Er zeigte sich ihm während seinem Bekenntnisse bey offenem Himmel zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzend, als Zeuge für seinen Zeugen vor dem Vater. Er sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesus erschien ihm an der Rechten des Vaters stehend. Sehet, sprach er, ich erblicke den Himmel offen, und den Sohn des Menschen bey der

Rechten Gottes stehend *). Was Christus an dem Ersten aus seinen Zeugen so anschaulich bewiesen hat, das wird er zu seiner Zeit an allen seinen Zeugen erfüllen. Sein Wort betrüget nicht, wie die Worte der Menschen. Welcher Trost wird es dann für uns seyn, wenn wir nach einem treuen und eifrigen Bekenntnisse unsers Glaubens, das wir im Leben bey vorfallender Gelegenheit geben, im Tode mit Paulus werden sagen können: Fidem servavi, Herr! ich habe Treue im Glauben gehalten **); ich hatte denselben nicht nur in meinem Herzen verschlossen, ich habe ihn auch mit Mund und That, in Worten und Werken bekennet. Nun rufe ich im vollem Vertrauen mit deinem ersten Blutzeugen zu dir: Domine Jesu, suscipe spiritum meum! Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! — Wie getrost wird ein solcher Christ, und Bekenner seines Glaubens, vor Jesu Angesicht, und mit Jesu dem Urheber seines Glaubens, vor dem Vater erscheinen? Bewerbet euch darum, meine Lieben! Bewerbet euch darum. Ich kenne keinen größern Trost für euch. Amen.

*) Apostelgesch. 7, 55. **) 2. Timoth. 4, 7.

Zweyte

Zweyte Rede
am
Feste des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes.

Es ist hohe Pflicht, den Glauben zu bekennen, wann es das fremde, oder eigne Heil erfodert.

Hic est discipulus ille, qui testimonium perhibet de his.

Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen Zeugniß giebt. Joh. 21, 24.

Wenn es ein ganz besonderer Vorzug für den heiligen Apostel Johannes ist, daß er der auserwählte Jünger zu seyn verdienet hat, den Jesus vor Andern lieb hatte, der am Abendmahle an seiner Brust ruhen darfte; so ist es ein nicht minder herrlicher Vorzug für ihn, daß er zugleich auch der Jünger Jesu ist, der ihm das sonderbarste, rühmlichste Zeugniß als dem ewigen Worte, dem Eingebohrnen vom Vater, als Gott von Gott, gegeben hat. Er gab Zeugniß

niß hievon in seinem erhabenen Evangelio, Zeugniß in seiner prophetischen Offenbarung, Zeugniß in seinen apostolischen Briefen. Dieß ist der Jünger, der von diesen Dingen Zeugniß giebt.

Er gab aber dem Herrn Jesu nicht nur allein Zeugniß mit Worten und Schriften, sondern auch durch Thaten und Leiden. Er ward um des Namens Jesu willen, wie seine Mitapostel, gefangen, von den Juden gegeißelt, von den Heyden mishandelt, und in einen Kessel voll siedenden Oeles geworfen. Und ob er schon aus diesem Marterkessel ohne Verletzung hervorgetreten, so hat er doch auch auf der Insel Patmos noch viele Drangsalen als Bekenner und Zeuge Jesu erlitten, dadurch er den Namen eines Martyrers verdient, und wofür ihm die Kirche das Andenken an einem besondern Tage zuerkannt hat *).

Der Name eines Christen, welchen wir tragen, läßt uns einigermaßen auch Theil nehmen an den Vorzügen dieses Apostels; aber legt uns zugleich in einem gewissen Verhältnisse eine ähnliche Pflicht auf. Wir sind Christen, und darum Jünger Jesu; Jünger, die Jesus lieb hat. Dagegen erwartet und fodert er von uns

*) Den 6. May, wo die Kirche das Andenken seiner Marter vor der lateinischen Pforte feyert.

uns auch ein Zeugniß unsrer Gegenliebe; vorzüglich jenes, in welchem uns der geliebte Jünger Jesu vorgeleuchtet hat, in dem Bekenntnisse seines heiligen Namens, seiner göttlichen Religion, seiner heiligen Kirche. Wir sind als Christen verpflichtet, unsern Glauben, unsre heilige Religion, wo es Zeit und Umstände erfodern, zu bekennen. Diese Umstände habe ich nahmhaft gemacht: Die Ehre Gottes, der Nutzen des Nächsten, das eigene Heil des Christen. Das erste hab ich erwiesen. Die zween letztern Umstände sind noch zu untersuchen übrig. Wir wollen es heute thun unter der Fürsprache eines so großen und glorwürdigen Zeugen, den wir heute verehren. Ich sage dann: Das Bekenntniß unsers Glaubens (Ich rede dabey mit Rücksicht auf unsre Zeiten) Das Bekenntniß unsers Glaubens fodert zuweilen fremdes Heil, zuweilen unser eigenes Heil. Fremdes Heil, dieß wird der erste Theil; unser eigenes Heil, dieses der zweyte Theil erweisen. Jesus, welcher den Johannes so lieb hatte, schenke auch uns die Liebe seines heiligen Namens, damit auch wir verdienen mögen, von ihm geliebet zu werden. Ich fahre fort in seinem und seiner jungfräulichen Mutter heiligsten Namen, Jesus und Maria.

Erster Theil.

Fremdes Heil.

Mit der Ehre unseres Gottes ist manchesmal auch der Nutzen, der geistliche Vortheil, das ewige Heil unsers Nebenmenschen verbunden. Hierüber hat uns Jesus Christus selbst schon die Weisung gegeben: Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure gute Werke sehen, und euren Vater, der im Himmel ist, loben und verherrlichen *). Es ist nicht allemal genug, daß wir im Glauben für uns selbst erleuchtet und fest sind; wir müssen es auch für andere seyn, und vor andern zeigen, damit sie nicht unser wegen in der Finsterniß anstoßen. Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten. Es ist nicht allemal genug, daß wir Gott durch gute Werke im Verborgenen ehren; wir müßen auch Andere zu der Gott schuldigen Verehrung durch unser Beyspiel ermuntern und antreiben. Damit sie eure gute Werke sehen, und den himmlischen Vater verherrlichen. Aus diesem Grunde entsteht dann zuweilen eine strenge Pflicht, ein Bekenntniß und Zeugniß von seinem Glauben zu geben; wenn sich nämlich Umstände hervorthun, in welchen unser Nebenmensch einen gerechten Anspruch darauf haben kann. In solchem Falle

*) Matth. 5, 6.

le verbindet uns nebst der göttlichen Ehre das Gesetz der christlichen Liebe. Dieß kann aber geschehen, erstens um ein Aergerniß des Nächsten zu verhüten; zweytens ein Aergerniß des Nächsten zu vergüten; oder drittens seine Schwachheit zu stärken.

1. Wenn es der Nutzen des Nächsten erfodert, spricht der heilige Thomas, darf man sich damit nicht begnügen, daß man durch seinen Glauben mit der göttlichen Wahrheit selbst vereiniget ist; sondern man muß den Glauben auch äußerlich bekennen *); ohne dieses würde man Andern leicht zum Aergernisse werden. Der heilige Lehrer führet dergleichen Fälle an. Zum Beyspiele, sagt er, wenn einer, seines Glaubens halber befragt, dazu schwiege, und daraus Anlaß genommen würde, zu wähnen, er hätte entweder den Glauben nicht, oder sein Glaube wäre der wahre nicht; oder es würden Andere vom Glauben abwendig gemacht: in solchen Fällen wäre das Bekenntniß des Glaubens eine wahre Nothwendigkeit des Heils **).

Der

*) Quando utilitas proximi hoc exposcit, non debet esse contentus homo, ut per fidem suam ipsi veritati divinae conjungatur, sed debet fidem exterius profiteri. S. *Thomas* 2, 2. q. 3. a. 2. ad 1.

**) Puta, si aliquis interrogatus de fide taceret, & ex hoc crederetur, vel quod non habe-

Der heilige Apostel **Paulus** gab den Gläubigen von Korinth über den erlaubten oder nicht erlaubten Genuß der Götzenopfer einen merkwürdigen Bescheid, der ganz in unsre Sache einschlägt. Die Apostel hatten es in einer Versammlung zu Jerusalem entschieden, daß es einem Christen nicht erlaubt sey, von einem Götzenopfer zu essen, oder zu trinken *) Nichts desto weniger gab es zu Korinth einige Klügler, welche behaupteten, es wäre nicht verbothen, vom Götzenopfer zu essen, weil doch ein Götz in der That nichts ist, und was man ihm opfert, nicht geheiligt wird, sondern ungeweiht und gemein bleibt. Die Gelegenheit zu solch unerlaubtem Genuß war nicht selten. Denn von Opfermahlen nichts zu melden, wurde gar oft das, was von geopferten Speisen übrig blieb, mit nach Hause genommen, oder auf dem Markte verkauft; so war es dann ganz natürlich, daß öfters auch bey Privattischen, wo sich einige Christen befanden, davon aufgesetzt wurde. Die Aufklärer zu Korinth machten sich gar kein Gewissen daraus, solche Speisen frey zu genießen, weil sie dabey weder auf Götzen, noch Götzenweihe was hielten. Nun erör=

haberet fidem, vel quod fides non esset vera, vel alii per ejus tacirurnitatem averterentur a fide: in hujusmodi enim casibus confessio fidei est de necessitate salutis. *Ibidem in concl.*

*) Apostelg. 15, 29.

erörterte der Apostel die Sache, und brachte sie ins Klare. Die Wissenschaft allein, schrieb er den Stolz jener Klugen zu beschämen, machet aufgeblasen, wenn nicht auch die Liebe, die allzeit erbauen muß, dieselbe begleitet. Wer sich wegen seiner Wissenschaft etwas dünken läßt, der weiß noch nicht, wie es ihm zu wissen gebührt. Was aber die Speisen betrifft, welche den Götzen geopfert worden, ist uns freylich bewußt, daß ein Götzenbild nichts auf der Welt ist. Und um der Speisen willen (für sich selbst) sind wir bey Gott nicht besser daran. Aber nicht alle verstehen die Sache. Einige essen bis auf diese Zeit von den geopferten Speisen, wissend, daß es ein falscher Gott ist, und beflecken hiedurch ihr schwaches Gewissen. Sehet euch darum vor, daß nicht etwa diese eure Freyheit die Schwachen ärgere. Denn so einer dich an dem Götzentische essen sieht, dich, den er für einen Verständigen hält, wird er nicht durch dein Beyspiel verleitet werden, auch vom Götzenopfer zu essen, wiewohl er sich ein Gewissen dabey machet? Und also wird dein Mitbruder, für welchen Christus gestorben ist, wegen deiner (falschen) Wissenschaft verderben. Da ihr also wider eure Brüder sündiget, und ihr schwaches Gewissen verletzet, sündiget ihr wider den Herrn Jesu *).

Was

*) 1. Kor. 8.

Was der Apostel bey dieser Gelegenheit über Götzenopfer entschieden hat, das läßt sich auf unsre Zeitumstände allerdings anwenden. Setzen wir den Fall: Einem verständigen Manne, dem man Religion und Wissenschaft zutrauen kann, werden an einem Freytage oder Samstage Fleischspeisen vorgesetzt, oder er ließe sich dieselben vorsetzen. Es geschieht in Gegenwart anderer, Katholiken und Nichtkatholiken. Nun ist freylich der Genuß der Fleischspeisen an solchen Tagen für sich selbst kein Zeichen des Irrglaubens. Doch ist die Enthaltung davon ein allgemein anerkanntes Kirchengesetz, und folglich ein Bescheid des heiligen Geistes, dagegen sich der Geist des Irrthums immer empöret, und den Glaubigen hämische Vorwürfe gemacht hat; das noch heut zu Tage ein Stein des Anstoßes schlechter Katholiken ist, die von einer allzufreyen Denkensart eingenommen, von Stolz und Eigenliebe verblendet, durch Beyspiele und Grundsätze unglaubiger Leute verführet, die kirchlichen Gesetze wenig mehr achten, ihre Unterwürfigkeit denselben versagen, und also sich billig ihres Glaubens halber verdächtig machen. Da wäre es dann Pflicht eines rechtschaffenen Katholiken, daß er durch seine Enthaltung, wozu er vielleicht sonst aus giltigen Ursachen nicht verbunden wäre, ein Zeugniß seiner Religion erstatte; damit weder Katholiken an seiner Person ein Aegerniß nehmen, noch Unglaubige oder Nichtkatholiken

eine Gelegenheit hätten, über Religion, Kirche und ihre treuen Anhänger mit Verachtung zu spotten. Er mochte sich ein andersmal mit gutem Gewissen, aus sichern Gründen, seiner Freyheit bedienen. Allein da fodert erbauende Liebe, nebst der Ehre der Religion, daß er sich derselben entschlage, oder doch seine Ursachen, die ihn rechtmäßig entschuldigen können, mit gehöriger Achtung, die er Gott und seiner heiligen Kirche schuldig ist, vortrage. Aber sehet euch vor, daß nicht etwa diese eure Freyheit die Schwachen ärgere. Dadurch würdet ihr euch wider euere Brüder versündigen, ihr schwaches Gewissen verletzen, sündigen wider den Herrn Jesu, sündigen wider eure heilige Religion, die damit enge verbunden ist, und der Verachtung ausgesetzt wird.

Merkwürdig und gar belehrend ist diesfalls, was die priesterlichen Tagzeiten von dem heiligen Konrad von Piacenza, den seine erhabene Tugend weit mehr als sein Adel berühmt machte, an seinem Festtage anführen *). Er wurde an einem Freytage von einigen leichtfertigen Spöttern zu einem Mahle von Fischen geladen. Sie setzten ihm aber nichts anders als Schweinenfleisch vor, und aßen selbst auch nichts anders. Sie suchten dadurch Anlaß, entweder den

*) Den 19. Hornung. *Lect.* 6. *Noct.* 2.

den Heiligen als einen boshaften Heuchler zu verschreyen, oder sich über seine Einfalt lustig zu machen. Aber der Heilige machte sie auf eine wundersame Art zu schanden, wobey ihn Gottes Allmacht selbst unterstützte. Er überzeugte sie, daß er nichts anders als Fische an ihrer Tafel verkostet, indem er die übergebliebenen Gräten und Schuppen in seinem Serviette vor Augen legte.

Die Kirchengeschichte weiset uns hierüber die herrlichsten Beyspiele gewissenhafter Gläubigen vor. Der heilige Gregorius von Nazianz rühmte selbst den Eifer gewißer Soldaten des abtrinnigen Kaisers Julianus an, welche durch die Arglist desselben verführt, wider ihr Wissen eine Handlung begangen hatten, die Aergerniß erweckte. Er theilte nach altem Herkommen bey einer gewißen Feyerlichkeit seinen Soldaten vom Throne Geschenke aus. Der schlaue Fürst, welcher, wo er immer konnte, der christlichen Religion und ihren Bekennern einen empfindlichen Stoß beyzubringen suchte, hatte veranstaltet, daß nebst dem Gold auch Glut und Weihrauch zu seiner Seite gesetzet wurde. Jeder Soldat, bevor er sein Geschenk aus des Kaisers Hand erhielt, mußte einige Körner Weihrauch auf die Glut streuen. Man gab vor, dieß wäre nur ein älterer Brauch, um die Feyerlichkeit glänzender zu machen. In des Kaisers Augen und Absicht wars Götzen-

dienst.

dienst. Einige merkten den Betrug; hatten aber das Herz nicht, dawider zu handeln. Die Meisten merkten es nicht, bis ihnen beym Mittagmahle, wo sie Jesum Christum mit andern preisen wollten, Vorwürfe dawider gemacht wurden. Da erst erkannten und fühlten sie das Unrecht ihrer Handlung, und verabscheuten sie so sehr, daß sie plötzlich aufstunden, durch Gassen und öffentliche Plätze liefen, und mit lauter Stimme riefen: Die ganze Welt höre es, Gott im Himmel höre es: Wir sind noch Christen; wir wollen Jesu Christo leben und sterben. Wir haben dir, anbethenswürdiger Erlöser, niemals entsaget. Wenn unsre Hand ist hintergangen worden, hatte doch gewiß unser Herz keinen Theil daran. Wir verwerfen die Gottlosigkeit, und wollen sie mit unserm Blute auswaschen. Sie waren so beherzt, daß sie umkehrten, und dem Kaiser das Gold zu seinen Füßen hinwarfen. Wir haben kein Geschenk, sagten sie ihm, sondern ein Urtheil des Todes erhalten; wir sind statt der Ehre mit Schande belegt worden. Nur diese Gnade erweiset euren Soldaten noch: Tödtet uns als ein Schlachtopfer Jesu Christo: Hauet unsre Hände, unsre Füße ab, die so behend sich zum Verderben hingaben. Gebet eure Geschenke Leuten, die es nicht reuen mag, sie mit so schändlicher Bedingniß genommen zu haben. Uns genüget Christus; in Christo haben wir alles. Der Kaiser verurtheilte sie auf der

Stelle zum Tode; doch weil er ihnen die Marterkrone misgönnte, wurden sie in die äußersten Gränzen des Reiches verbannet *). Diese starkmüthige Bekenner glaubten solch ein Zeugniß ihres Glaubens schuldig zu seyn, damit ein Aergerniß, welches ihr unbehutsames Betragen hätte veranlassen können, verhütet würde.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß der heilige Gregorius selbst über diesen Punkt strenge mit den Seinigen hielt. Sein Bruder Cäsarius stund wegen seinen hohen Geistesgaben an dem Hofe des Julianus in größter Gunst und Ansehen. Der Kaiser wollte ihn sogar bey sich in seinem Palaste haben. Dabey ließ es der erhabene Günstling doch immer sein Hauptgeschäft seyn, die christliche Religion auf alle mögliche Weise zu ehren. Er hatte den Julianus selbst durch eine Menge Proben seiner unerschütterten Standhaftigkeit im Glauben in Erstaunen gesetzt. Unterdessen verursachte dieser gefährliche Posten seiner heiligen Familie die äußerste Angst und Unruhe. Gregorius machte ihm rührende Vorstellungen: Du versetzest uns in größten Kummer, schrieb er an ihn, und bedeckst uns mit Schande; Freunde und Auswärtige, denen Religion und Glaube

*) *S. Gregorius Nazianzenus oratione* 1 *in Julianum.* Berault Kirchengeschichte III. B. 9. B.

be an Christus am Herzen liegt, sind in großer Verlegenheit darüber, und sprechen nicht zum besten von dir; der Eifer unsers Vaters leuchtet so herrlich auf dem bischöflichen Stuhle; und der Sohn macht den Hofmann eines Fürsten, der ein Feind Jesu Christi ist. Welch ein Gegenstand des Aergernisses! Der Vater betrübet sich hierüber so sehr, daß ihm das Leben zur Last ist. Bis itzt haben wir diese schreckbare Neuigkeit unsrer Mutter verborgen gehalten, welche vor Schmerzen sterben würde, wenn sie dieselbe hören sollte. — Was that nun Cäsarius? Ob er schon bey Hof ein so erbauliches Leben geführt hatte, daß er unter den Seinigen nicht hätte frömmer leben können, so verließ er doch alsbald den Hof mit Aufopferung der Gunst, in welcher er stand, und aller Vortheile, die er genoß, und noch zu gewarten hatte *). Er erfüllte also genau, was der Apostel so sehr empfohlen hat: **Sehet euch vor, daß nicht etwa diese eure Freyheit die Schwachen ärgere.** Der Glaube fodert zuweilen dergleichen Opfer; er fodert ein Bekenntniß, ein Zeugniß zum Nutzen des Nächsten, um ein Aergerniß, das ihm zustoßen wür-

*) *S. Gregorius Naz. Oper. Omn. Edit. Paris.* 1569. *Epist.* 17. *Et Epist. select. Græcolat. Edit. Ingolst.* 1602. *L.* 4. *Ep.* 21. Berault 3 Band, 9 B. S. 207.

würde, zu verhüten. Die Liebe verbindet dazu.

2. Bisweilen ergiebt sich der Fall, daß von Seiten des Nächsten ein Aergerniß aus seiner Schwachheit, oder Mangel der Treue im Glauben wirklich entstanden ist, welches nicht nur der Ehre der Religion sehr nachtheilig, sondern auch Andern wegen des bösen Beyspieles gefährlich seyn könnte. Auch da ist es Pflicht, daß der Glaube eines rechtschaffenen Christen sich öffentlich zeige, und das gegebene Aergerniß, so viel es bey ihm steht, vergüte. Wenn es bey einem Treffen, das dem Feinde geliefert wird, durch die Feigheit einiger muthloser Flüchtlinge zum Weichen käme; wenn ein Treuvergessener die Fahne wegwürfe, wäre es da nicht jedes treuen Soldaten Pflicht, daß er dieselbe ergreife, den andern Muth zu machen erhebe, und sie von einer schändlichen Flucht zurückhalte? Wenn dieses bey weltlichem Kriegsdienste eine anerkannte Pflicht ist, die jeden Soldaten für die Ehre seiner Fahne verbindlich machet, wird dann nicht auch ein Soldat Jesu Christi, ein treuer Anhänger Gottes seines Heilandes, zu einer ähnlichen Bezeigung seiner Treue aufgefodert werden, wenn er sieht, daß Andere ihre Pflicht vergessen, hindansetzen, wodurch einer oder mehrere zum Wanken, Weichen, vielleicht zum Abfalle selbst könnten verleitet werden? Ja, da muß der Christ, der Katholik, so er sich anders dazu im Stande zu

seyn

seyn fühlt, und Gelegenheit hat, die Ehre seiner heiligen Religion aufrecht zu halten, und das gegebene Aergerniß durch das gute Beyspiel seines herzhaften Bekenntnisses gut zu machen suchen.

Während der Verfolgung des Kaisers Valerianus wurde zu Antiochia ein Priester, Sapricius, nachdem er des Glaubens halber lange war gepeiniget worden, zum Tode verurtheilt und ausgeführt. Da er sich eben auf seine Kniee niederlassen sollte, den Streich zu empfangen, verläugnete der Unselige Jesum Christum, und versprach den Göttern zu opfern. Nicephorus, ein Laie, rief ihm zu: Nein, Bruder, laß die Krone nicht fahren, welche schon mit deinem Blute gefärbet ist. Entehre den Erlöser nicht so, der sie über dein Haupt hält. Aber Sapricius hörte ihn nicht an. Das Aergerniß war groß unter Christen und Heyden. Untröstlich über diesen Fall, schrie Nicephorus aus: Ich bin selbst ein Christ, und bekenne das, was dieser abschwört. Lasse man mich das Aergerniß seiner Ruchlosigkeit ersetzen, und an seiner Stelle sterben. Er ward auch auf den Befehl des Statthalters auf der Stelle enthauptet. So wusch er mit seinem Blute den Schandflecken des Abtrinnigen aus, tilgte das Aergerniß, und verschaffte der Religion einen noch größern Glanz *).

Unsre

*) Berault Kirchengesch. 2. Band, 5. B. 181.

Unsre Reichsstadt Augsburg selbst hat uns hierinn ein merkwürdiges Beyspiel in den Zeiten der sogenannten Reformation aufgestellt. Im Jahre 1530, als eben die Fürsten auf dem Reichstage in großer Anzahl versammelt waren, sollte das heilige Fronleichnamsfest mit prachtvoller Feyer begangen werden. Aber einige Fürsten, die dem Luther zugethan waren, weigerten sich, dabey zu erscheinen, indem sie es für eine Art von Abgötterey ansahen. Weil dieses sehr auffallend war, ließen sichs Kaiser Karl der Fünfte, und die übrigen Fürsten um so mehr angelegen seyn, dieser Feyerlichkeit allen Glanz durch ihr höchstes Ansehen zu geben, und durch ihren Eifer, den sie dabey für die Ehre des heiligsten Sakramentes bezeigten, allen schlimmen Eindruck des widrigen Beyspieles zu ersetzen. Sechs weltliche Fürsten trugen immer wechselweise den Himmel über dem hochwürdigsten Gute: König Ferdinand und Joachim von Brandenburg begleiteten den Cardinal-Erzbischof von Mainz, welcher das Allerheiligste herumtrug; der Kaiser folgte demselben in allerhöchster Person, und zwar immer mit entblößtem Haupte, ob man ihm schon damals wegen brennender Sonnenhitze seiner Gesundheit halber Vorstellungen gemacht hatte. Alles bestrebte sich, den in seinem Sakramente wahr-

181. S. *Surius T. I. in vita S. Nicephori 9 Febr.*

wahrhaft gegenwärtigen Gott jene Ehre öffentlich und feyerlich zu ersetzen, die ihm einige zu versagen so nachtheilig sich herausgenommen hatten *).

Es ist aber nicht nur um Aergernisse zu thun, die man durch ein gutes und herzhaftes Bekenntniß manchesmal zu verhüten, oder zu vergüten hat. Die Liebe fodert einen Glaubigen auch dann dazu auf, wenn sein Nächster in eine Glaubensschwachheit verfällt; in welcher er eine Stärkung vonnöthen hätte, ohne welche er vielleicht unterliegen, und zu Grunde gehen würde; der dritte Fall.

3. Wenn immer der Glaube in eine Gefahr kömmt (sind wieder die Worte des englischen Lehrers **) ist jeder schuldig, denselben vor Andern zu bekennen, um andere Gläubige auch darinn zu stärken. Es hat es schon der Apostel befohlen, die Schwachen im Glauben aufzunehmen ***) Es war doch die Rede nicht von einer gefährlichen Schwachheit

*) *Carolus Stengelius Rerum Augustanarum Comment. Part. 2. cap.* 65.

**) In casu necessitatis, ubi fides periclitatur, quilibet tenetur fidem suam aliis propalare — ad aliorum fidelium confirmationem. *Loc. cit. ad 2dum.*

***) Röm. 14, 1.

heit im Glauben, die einen Abfall befürchten ließ, sondern nur wegen Beybehaltung oder Verminderung gewißer gesetzlicher Gebräuche, worüber noch nicht alle genug aufgeklärt waren. Um wie viel mehr aber muß diese Ermahnung des Apostels in einem Falle gelten, und weit dringender werden, wo der Nächste in eine solche Schwachheit des Glaubens in wesentlichen Punkten verfiele, daß es um nichts geringers, als um sein Heil zu thun wäre, dem durch unser Bekenntniß könnte gesteuert werden? Alsdann verbindet die Liebe, ein solches Bekenntniß zu thun, wäre es auch mit Gefahr sein zeitliches Leben darüber zu verlieren, damit der Nächste, was ungleich wichtiger und kostbarer ist, vom ewigen Tode befreyet und erhalten würde. Nehmet den Schwachen im Glauben auf. Hier tritt eigentlich jene Vorschrift ein, die uns der Liebesjünger Johannes gegeben hat: **Weil er, unser Herr und Gott, für uns sein Leben gelassen, derohalben sollen auch wir unser Leben für unsere Brüder aussetzen** *)

Dieß haben die Apostel und nach ihnen unzählige Gläubige gethan. Es ist außer allem Zweifel, daß die geistlichen Hirten und Vorsteher vorzüglich, und zwar so oft dazu verbunden sind, als es das Heil derjenigen, die ihrer Sor-

*) 1. Joh. 3, 16.

ge anvertrauet sind, erfodern möchte. Ein guter Hirt, so entschied es Jesus Christus selbst, giebt sein Leben für seine Schafe *). Der heilige Cyprianus, Bischof zu Karthago und Primas in Afrika, hatte sich während den grausamen Verfolgungen längere Zeit verborgen gehalten, um seiner Heerde noch mehreres nützen, und für ihre Erhaltung wachen zu können, welches er auch auf eine vortreffliche Weise bewirkt hat. Als aber die Verfolgung unter dem Kaiser Valerianus aufs Neue sehr heftig zu wüthen anfieng, und vorzüglich auf seine Person gerichtet zu seyn schien, achtete er es nun für die wesentlichste Pflicht seines Hirtenamtes, sein Leben für seine Schafe zu opfern, und sie durch sein eigen Beyspiel zu stärken. Schon hatte der Prokonsul seine Soldaten beordert, um ihn gefangen zu nehmen, und nach Uttika vor seinen Richterstuhl zu führen. Da verbarg sich der Heilige noch eine kurze Zeit, nicht dem Tode zu entgehen, wovon er die bestimmte Zeit schon wußte, und selbst vorhergesagt hatte; sondern um nicht außer Karthago zu sterben, und damit das Bekenntniß des Hirten der Heerde zum Beyspiele dienen möchte. Sobald der Prokonsul nach Karthago zurück gekommen war, stellte sich auch der heilige Bischof wieder ein; wo er bald gefangen, dem Prokonsul vorgestellt, und weil er in seinem Be-

*) Joh. 10, 11.

Bekenntnisse unbeweglich war, zum Schwerte verurtheilt wurde. Gott sey's gedankt, rief der Heilige aus, und zeigte in seiner Mine und in all seinem Thun so etwas Großes und Außerordentliches, das alle in Erstaunen setzte. Die Gläubigen, die ihn begleiteten, wurden dadurch so sehr gestärkt, daß sie schrieen: Wohlan! Lassen wir uns mit ihm enthaupten! *).

Es giebt aber auch gewiße Gelegenheiten, in welchen ein jeder Christ gleichfalls verbunden ist, den wankenden Muth eines Gläubigen durch sein Bekenntniß zu stärken. In solchem Falle sah sich einst der heilige Vitalis, ein angesehener Kriegsmann, der Vater zweener Blutzeugen, der heiligen Gervasius und Protasius. Er befand sich eben in der Begleitschaft des Stadtrichters zu Ravenna: Der Weg trug sie bey dem Marterplatze vorbey, wo mehrere des Glaubens halber gepeiniget wurden. Einer derselben, Ursicinus, ein Arzt, begann vor Heftigkeit der Leiden, wirklich zu wanken. Vitalis bemerkte es, ob er nun schon seine eigene Gefahr dabey einsah, schrie er ihm doch beherzt zu: Ursicin, vortrefflicher Arzt! Ihr habt so vielen durch eure Kuren das Heil und Leben erhalten; schlagt euch doch selbst nicht eine Wunde zum ewigen Tod. Dieser Zuruf ermun=

*) Berault Kirchengesch. 2. Band. 5. B. S. 169. ꝛc.

ermunterte und stärkte den Schwachen in seinen Leiden so sehr, daß er die Marter standhaft vollendete. Dadurch ward aber der Stadtrichter, an dessen Seite dieses geschah, wider Vitalis dergestalt aufgebracht, daß er ihn sogleich ergreifen, und mit grausamen Martern hinrichten ließ. Vitalis war doppelt darüber erfreut, daß er die wankende Krone auf dem Haupte eines Martyrers erhielt, und dadurch sich selbst auch die Marterkrone erworben *).

Ob nun gleich die Pflicht des Glaubensbekenntnisses einen Christen nicht für allzeit verbindet, solches mit seiner Beschwerniß zu thun; so fodert ihn doch immer das Gesetz der Liebe in gewißen Fällen dazu auf, wenn es den Nutzen und das Heil des Nächsten betrifft, entweder um ein Aergerniß zu verhüten, oder ein Aergerniß zu vergüten, oder einen Schwachen im Glauben zu stärken. Wenn aber fremdes Heil uns dazu verbindlich machet, um wie viel mehr muß jedem Gläubigen die Gefahr seines eigenen Heils solch ein Bekenntniß zur Pflicht machen? Wir wollen es sehen im letzten Theil.

Zwey-

*) Das römische Brevier den 28. April.

Zweyter Theil.

Eignes Heil.

Was nützt es dem Menschen, sagt der göttliche Erlöser, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, sich aber selbst verliert, oder an seiner Seele Schaden leidet *)? Die ordentliche Selbstliebe fodert einen jeglichen für sich selbst auf, sein eigen und ewiges Heil vor jeder Gefahr des Verlurstes oder Schadens sicher zu stellen. Daraus entsteht manchmal die Nothwendigkeit des Heiles für ihn, seinen Glauben auch öffentlich zu bekennen; wenn nämlich sein Heil in Ermanglung dieses Bekenntnisses einer Gefahr ausgesetzt würde.

Die Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses zum Heile überhaupt zeiget der Apostel gar ausdrücklich in seinem Briefe an die Römer **). Wir wollen diese merkwürdige Stelle, da sie einen entscheidenden Beweis in sich hält, etwas tiefers durchschauen. Wenn du den Herrn Jesus mit dem Munde bekennest, und im Herzen glaubest (so lauten die Worte des Völkerlehrers) daß ihn Gott von Todten erwecket hat ***), so wirst du selig werden. Denn, setzt

*) Matth. 16, 26. Luk. 9, 25.

**) Röm. 10, 9. 10.

***) In diesem Glauben und Bekenntnisse war zugleich

setzt der Apostel sogleich hinzu, mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Hier fodert der Heydenlehrer ausdrücklich zwey nothwendige Stücke, um selig werden zu können: den Glauben des Herzens, und das Bekenntniß des Mundes. Wenn du mit dem Munde bekennest, und mit dem Herzen glaubest, so wirst du selig werden. Der Apostel erkläret sich weiter, und saget, der Glaube des Herzens sey nothwendig, um die Gerechtigkeit zu überkommen; das Bekenntniß des Glaubens aber mit dem Munde sey nothwendig, die Gerechtigkeit zu verwahren, zu vermehren, und folglich die ewige Seligkeit hiemit zu verdienen und zu erlangen. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Wie hätte der Apostel sich deutlicher ausdrücken können?

Hier

zugleich alles eingeschlossen, was uns der Glaube von Jesu lehrt. Es ward aber der Auferstehung des Gottmenschen hier vorzüglich gedacht, weil sie alles übrige von Christo voraussetzte und einschloß, alles andere sich auf dieses bezog. Um dieses war es auch bey den Juden, die Christum in den Tod geliefert hatten, besonders zu thun. Würden sie einmal an die Auferstehung Christi geglaubt haben, so würden sie alles, was der Glaube von Jesu vortrug, gar leicht angenommen haben.

Hier sollen wir doch sehen, wie blinde Glaubensführer und Irrlehrer mit dem Worte der göttlichen Schrift, auf welches sie sonst so groß thun, in wichtigsten Glaubenssätzen nach ihrem Eigendünkel und Willkühr verfahren, und gleichsam damit spielen, um selbes nach ihren Absichten beliebig zu formen. Es ist zu merken, daß aus dieser paulinischen Stelle von dem Bekenntnisse des Glaubens zum Heile zugleich auch die Nothwendigkeit guter Werke zur Seligkeit unläugbar erhellet. Die Stärke des Beweises läßt sich nicht aushalten. Um doch eine Ausflucht zu suchen, ließ sichs ein Vertheidiger des Irrthumes auf dem Colloquium zu Altenburg beyfallen, dem Apostel hierüber eine ganz neue, unerhörte und recht widersinnige Auslegung zu geben. Er verfälschte Sinn und Worte zugleich, und behauptete, Paulus sage hier nur: Mit dem Munde geschehe das Bekenntniß **von dem Heile** *). Welche Unwissenheit! Oder welche Verwegenheit!! — Wie? Paulus wollte nur dieses sagen? Liegen nicht die Worte, und der wahre Sinn dieser Worte, jedem vor Augen? Der Apostel schrieb bestimmt und ausdrücklich: Ad salutem, **zu dem Heile** **)? Sollte dieß eben so viel heißen können und müssen, als **von dem Heile**? Unmöglich! indem es wider alle Sprach-

*) *Cornelius a Lapide* in hunc locum.

**) Im Griechischen: εις σωτηριαν, εις δικαιοσυνην.

richtigkeit läuft, die auch ein schwacher Schüler der untersten Klasse begreifen müßte, und den Lehrer der Bosheit auf seinem pestilenzischen Stuhle beschämen könnte. Die Worte des Apostels können dann nichts anders sagen, als: durch das Bekenntniß mit dem Munde gelangt man zum Heile. Paulus wollte auch nichts anders sagen. Denn er redete von dem Bekenntnisse des Glaubens eben so, wie er sich von dem Glauben im Herzen ausgedrückt hatte. Von diesem sagte er deutlich: Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit; eben so deutlich drückte er sich im Gegensatze aus: Mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Man darf nur den Beweis des Apostels in seiner natürlichen Lage darstellen, so ist es anschaulich. Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Aus diesem Vordersatze zieht der Apostel die Schlußfolge: Wenn du also den Herrn Jesus mit dem Munde bekennest, und im Herzen glaubest, so wirst du selig werden. Nach dem Ausspruche des Apostels bleibt demnach das Bekenntniß des Glaubens mit dem Munde unstreitig ein nothwendiges Bedingniß zur Erhaltung der Seligkeit.

Der heilige Augustin machte hierinn den richtigsten Ausleger. Er nahm die Worte des heiligen Paulus zum Grunde, da er sagte: Der Glaube legt uns eine doppelte Pflicht

auf; die eine muß sich im Herzen, die andere durch den Mund des Christen erweisen *). Vergebens, spricht der heilige Chrysostomus, hätte Gott dem Menschen den Mund erschaffen, wenn nicht auch der Mund dem Menschen zu seinem Heile dienen müßte, welches vorzüglich durch das Zeugniß des Glaubens geschieht. So hat die Worte des heiligen Paulus das christliche Alterthum, so habens die heiligen Blutzeugen verstanden, wenn sie Feuer und Schwert, und alle Mordzeuge der grausamsten Verfolger vor sich sahen. Der Glaube des Herzens genügte ihnen nicht; sie hatten die Worte des Völkerlehrers tief im Gemüthe geschrieben. Sie wußten es wohl, daß man durch den Glauben des Herzens zur Gerechtigkeit gelanget; aber sie erkannten nicht weniger, daß man die erlangte Gerechtigkeit auch durch das Bekenntniß, welches mit dem Munde geschieht, bewahren und vollenden müßte. Ohne dieses machten sie sich keine Hoffnung zum Heile, zur Seligkeit.

Der heilige Martyrer Gordius, welchem der große Basilius eine Lobrede gehalten, war nicht nur selbst von der Nothwendigkeit dieses Bekenntnisses überzeuget; er wußte auch Andere

*) Fides officium a nobis exigit & Cordis, & Linguae. *S. Augustinus Lib. de Fide & Symbolo cap. 1.*

dere davon zu überzeugen. Er wurde des Glaubens wegen verurtheilet, lebendig verbrannt zu werden. Welch eine schreckliche Todesart! Viele bezeugten ihm ihr Mitleid mit Thränen. Weinet nicht über mich, sprach der großmüthige Bekenner, sondern über die Feinde Gottes, die uns ein zeitliches Feuer bereiten, sich aber Schätze des höllischen Feuers auf den Tag der Ewigkeit zulegen. Ich wollte, wenn es vonnöthen wäre, für den Namen des Herrn Jesu, tausendmal den Tod ausstehen. Als ihm einige anlagen, er möchte gleichwohl den Glauben im Herzen bewahren, nur mit dem öffentlichen Bekenntnisse zurückhalten, um sich nicht einem so grausamen Tode selbst auszusetzen, antwortete er standhaft: Nein! diese Zunge, die mir der Schöpfer zu seinem Lobe verlieh, soll auch dazu verwendet werden. Denn mit dem Herzen glauben wir zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber müssen wir unsern Glauben bekennen zum Heile. Er eilte sodann mit froher und heiterer Mine in die Mitte des angezündeten Feuers *).

Was Paulus ehemals schrieb, bleibt auch für uns geschrieben. Aber wie wenig machen sich feige und schlechte Christen in unsern Tagen daraus! Zufrieden, daß sie mit einem frosti-

*) *S. Basilius* Serm. de Gordio Martyre.

frostigen Herzen innerlich noch glauben, bekümmern sie sich eben nicht mehr viel um das äußerliche Bekenntniß ihres allein wahren und seligmachenden Glaubens. Das Ansehen der Menschen, bey welchen die Religion in keinem Ansehen mehr ist; der Eigennutz, der itzt die Herzen so sehr einnimmt und fesselt, hält sie um ein Leichtes zurück. Ihr Heil kömmt dadurch nicht in geringe Gefahr. Ich setze einen gemeinen Fall, der uns aber auch Licht für andere, noch viel wichtigere Fälle, in Ansehung so mancher Verträge, und schädlicher Verbindungen geben kann.

Ein Katholik befindet sich in einem angesehenen wichtigen Dienste, entweder bey einer Herrschaft, die der protestantischen Religion zugethan ist, oder, was heut zu Tage gar möglich ist, bey einer freydenkenden, ungläubigen Herrschaft. Diese, wie sie selbst für Gott und Religion keine Achtung trägt, wird noch weniger in Ansehung ihrer Untergebenen dafür sorgen. Vielmehr wird sie suchen, dieselben in Ausübung wesentlicher Religionspflichten zu stören, verschiedene Hindernisse zu legen, über ihre Gewissenhaftigkeit zu spotten, sie mit den verderblichen Grundsätzen, denen sie selbst ergeben ist, bekannt und vertraut zu machen. In diesem Falle ist der Christ schuldig, seiner Religion die schuldige Ehre zu geben, derselben nachzukommen, und sich gegen alle Anstöße zu

ver-

verwahren; oder, so er eine nahe Gefahr für dieselbe bemerket, die sich anders nicht abwenden läßt, solchen Dienst, er möchte im übrigen noch so einträglich und vortheilhaft seyn, zu verlassen. Da muß das Bekenntniß mit dem Munde, und wohl auch mit der That selbst zum Heile geschehen.

Eben so verhielte es sich in dem Dienste eines protestantischen Hauses, wenn der Katholik, um etwa beliebter und gefälliger zu seyn, oder mehrere Vortheile zu ziehen, seinen Glauben verhehlen wollte; woraus ihm eine nahe Gefahr bevorstünde, wider Religion und Gewissen schwerlich zu handeln. Er würde vielleicht angehalten werden, die Kirchen der Irrgläubigen zu besuchen, ihre Lehrer anzuhören, ihrem Abendmahle beyzuwohnen, und so andere Religionsübungen und Gebräuche mitzumachen, die sich mit der Wahrheit, und dem Gewissen, nicht vertragen. Hier ist der Katholik schuldig, sich für seine Religion zu erklären, und von jedem Dienste, welcher derselben zuwiderläuft, dem Irrthume gewidmet ist, das Gewissen verletzet, sich rein und unbefleckt zu erhalten, was immer für ein Nutzen oder Nachtheil daraus entstehen könnte. Da muß das Bekenntniß mit dem Munde zum Heile geschehen.

Heinrich, dieses Namens der Fünfte, aus dem hochadelichen Geschlechte von Knöringen,

Bischof zu Augsburg, der von einem brennenden Eifer für die wahre Religion beseelet war, erwog diese Gefahr des Heiles gar wohl. Um die Seinigen davon zu bewahren, verboth er im Jahre 1600 allen seinen Unterthanen, Dienste bey Protestanten zu nehmen; sintemal es in damaligen Zeiten mit großer Gefahr ihrer Verführung oder Verirrung verbunden war. Und weil dieses Verboth nicht alle Wirkung hatte, die er erwartete, rief er im Jahre 1609 alle, die in protestantischen Orten noch Dienste machten, in ihre Heimath zurück; bestellte besondere Aufseher, welche auf die Entrichtung ihrer jährlichen Religionspflicht, die Beicht betreffend, wachsam seyn mußten. Der eifrige Hirt hielt allerdings dafür, daß der Glaube des Herzens nicht zur Gerechtigkeit gedeihen, noch die Gerechtigkeit bewahret werden könnte, wenn nicht auch das öffentliche Bekenntniß, das zum Heile nothwendig ist, damit verbunden, und in Sicherheit wäre *).

Solch ein Bekenntniß, das der Religion zu Ehren gemacht wird, fodert freylich von dem Christen manchmal ein beträchtliches Opfer. Er muß sich gewisser Vortheile beraubet, dem Hohne und Gelächter frevelhafter Spötter ausgesetzt,

*) Kurzgefaßte Geschichte von Augsburg, 1785. S. 301. *Carolus Stengelius Commentar. rer. August. P. 2. c. 72.*

gesetzt, mit Verachtung in manchen Gelegenheiten abgewiesen sehen, und oft noch größere Ungemache deßhalben ausstehen. Wie viele Tausende mußten es nicht in diesen Tagen des Unglaubens erfahren? Wie viele dieser Schlachtopfer sahen wir nicht selbst mit unsern Augen? — Aber ist wohl ein größeres Gut für den Menschen in diesem Leben, als Religion und Glaube? Ein größeres Gut nach diesem Leben, als Heil und Seligkeit? Mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile. Ist es nicht unendlichmal besser, mit Erhaltung des allein seligmachenden Glaubens zum Leben lahm oder verstümmelt eingehen, als mit Verlurste desselben zwo Hände oder zween Füße, das heißt, alle nur erdenkliche Vortheile dieses Lebens behalten, und dann, ins ewige Feuer geworfen werden *)?

Wir müssen demnach in Ansehung unsers Glaubens gleiche Gesinnungen hegen, ähnliche Entschließungen fassen, wie sie Paulus hatte, da er es bereits wußte, daß ihn zu Jerusalem nichts als Bande und Drangsalen erwarteten. Dieß konnte ihn nicht abhalten, daß er nicht doch dem Geiste Gottes, der ihn dahin antrieb, folgte, um daselbst dem Namen des Herrn Jesu ein würdiges Zeugniß zu geben. Nein, sprach der

*) Matth. 18, 8.

der Apostel, ich scheue nichts von diesem allem, und achte auch mein zeitliches Leben nicht höher, als mich selbst; wenn ich nur den Lauf, den mir der Herr angewiesen hat, seinem gnadenvollen Evangelium Zeugniß zu geben, vollbringen kann **).

Jeder glaubige Christ hat seine Laufbahne, die ihm der Anführer seines Glaubens, Jesus Christus, nach seinem gnadenvollen Evangelium angewiesen hat. Er muß den Lauf des Glaubens mit standhafter Treue vollbringen, und sich darinn durch nichts auf = oder abhalten, irre machen, oder hindern lassen. Itzt, da die Welt voll des Unglaubens ist, und ihren Unglauben immer mehr und mehr auszubreiten und festzusetzen sucht, wird dieser Lauf des Glaubens, denen, die noch Treue halten, vielfältig und außerordentlich erschweret. Es wird ein nicht gemeiner Eifer, Muth und Standhaftigkeit erfodert, um nicht nur den Glauben im Herzen zur Gerechtigkeit zu bewahren, sondern denselben auch vor den Menschen, die ihn durch verderbliche Grundsätze, grundböse Beyspiele, verführerische Schriften, boshafte Spöttereyen, durch List und offenbare Gewalt zu schwä=

*) Nihil horum vereor: nec facio animam meam pretiosiorem quam me, dummodo consummem cursum meum — testificari evangelium gratiae Dei. *Act.* 20, 24.

schwächen, zu verdrängen, und auf alle Weise anzufechten und zu bestürmen bemühet sind, ohne Scheue zu bekennen, ohne Furcht auszuüben. Ich scheue nichts von diesem allem, und achte auch meine zeitlichen Vortheile, mein Leben nicht höher als mich selbst; wenn ich nur den Lauf in dem Bekenntniß und Zeugniß meines Glaubens vollbringe.

Der Christ ist zwar nicht allzeit für allzeit verbunden, öffentliches Zeugniß von seinem Glauben zu geben; doch ist er allzeit in gewissen Fällen und Umständen dazu verpflichtet. Diese habe ich in zwoen Reden dargestellt; wenn es nämlich die Ehre Gottes, der Nutzen des Nächsten, sein eigenes Heil erfodert: da muß sich der Glaube des Christen auch äußerlich und öffentlich zeigen. Es muß von ihm, wie von dem geliebten Jünger Johannes gesagt werden können: Hic est discipulus ille, qui testimonium perhibet de his. Dieß ist der Jünger, der von seinem Glauben Zeugniß giebt. — Wie könnte ich dann auch heute meine Rede anders und besser schließen, als mit der eindringlichen Ermahnung, die uns dieser auserwählte und treue Zeuge Jesu, der solch himmlische Kraft und Stärke an der Brust seines Heilandes an sich gesogen, in seinem ersten Briefe, 2. Kap. 27. 28. Vers gegeben hat: Bleibet in dem, was euch der Herr Jesus gelehret hat. Haltet euch fest und unbeweg-

beweglich in dem Bekenntnisse seines heiligen Glaubens, in der Lehre seines Evangeliums und seiner heiligen Kirche. Und nun, meine Kinder, bleibet in ihm, damit wir ein Vertrauen haben, wann er erscheinen wird, und wir nicht in seiner Ankunft vor ihm zu Schanden werden *). Ja! Er gab uns sein theures, sein heiliges Wort: Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater, der im Himmel ist, bekennen. Sehet, Mit dem Munde geschieht das Bekenntniß zum Heil. Amen.

*) Sicut docuit vos, manete in eo. Et nunc filioli manete in eo, ut, cum apparuerit, habeamus fiduciam, et non confundamur ab eo in adventu ejus.

Drit-

Dritte Rede
am
Feste der unschuldigen Kindlein.

Ob es einem Christen je in einem Falle erlaubt sey, seinen Glauben bloß äußerlich zu verläugnen?

Habentes nomen ejus, et nomen patris ejus scriptum in frontibus suis.

Sie hatten seinen Namen, und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben. Offenbarung des heil. Johannes 14, 1.

Der heilige Johannes, da er die große Menge, hundert und vierzig tausend, die sich bey dem göttlichen Lamme auf dem Berge Sion befanden, erblickte, hat er bemerkt, daß sie alle den Namen des göttlichen Lammes, und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben hatten. Es waren nämlich glorwürdige Bekenner Jesu, die sich seines Namens vor den Menschen nicht geschämet, sondern herzhaft denselben bekennet hatten; die er nun auch in

in seiner Herrlichkeit vor seinem himmlischen Vater und den heiligen Engeln Gottes bekannte. Sie hatten seinen Namen, und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben.

Die Kirche wendet dieß auf die unschuldigen Martyrer an, deren Festtag sie heute begeht. Sie haben Jesu Christo ein glorwürdiges Zeugniß gegeben, ob sie gleich noch unmündig waren. Sie haben seinen Namen verherrlichet, da sie als die ersten Schlachtopfer für Jesus Christus von seinen Feinden erwürget worden sind. Sie konnten noch nicht reden, aber sie konnten doch für Jesus Christus sterben. Darum sagt auch die Kirche von diesen kleinen Blutzeugen des göttlichen Lammes: Sie haben sein Lob nicht mit Worten, sondern durch den Tod bekennt *)

Dieß ist dann auch ein großer Lehrtag für uns, für alle, die den christlichen Namen tragen, der ihnen in der Taufe mit dem Blute des Lammes ist aufgeschrieben worden, daß sie den Namen Jesu und seines Vaters nun auch vor den Menschen an ihren Stirnen geschrieben haben sollen; das heißt: daß sie sich nicht scheuen, für Christen gehalten zu werden; Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, seinen heiligen Glauben, wenn es Umstände erfodern,

herz=

*) Non loquendo, sed moriendo confessi sunt. *Oratio Ecclesiæ.*

herzhaft und standhaft zu bekennen. Diese Pflicht eines Christen habe ich erwiesen. Nun kömmt es auf die Frage: Ob es doch nicht einem Christen in je einem schweren und bedenklichen Falle erlaubt sey, seinen Glauben, den er im Herzen immer behält, bloß äußerlich zu verläugnen?

Wenn ich nur den Eifer, womit ihr, meine Christen, eurer heiligen, allein wahren und seligmachenden Religion zugethan seyd, zu Rath zöge, so möchte wohl die Untersuchung dieser Frage überflüßig und unnütz scheinen. Allein wenn ich Rücksicht auf unsre Zeiten überhaupts und im Ganzen nehme, so ist sie wohl wichtiger, als man glauben möchte. Denn welch eine Menge Christen hat nicht schon der einreißende Unglaube, religionswidrige Verbindungen und Gesellschaften, durch welche der Unglaube mächtig fortgepflanzt wird, gefährliche Schriften und Bücher, in welchen die Religion tückisch untergraben wird, eine falsche und dabey stolze Aufklärungssucht, betrüglicher Freyheitssinn, eine schmeichelhafte Gesetzlosigkeit, Ausgelassenheit der Sitten, Hoffnung und Furcht zeitlicher Vortheile oder Nachtheile, Verheißungen und Drohungen, List oder Gewalt, offenbar und in Geheim mit sich fortgerissen? Wie viele, vormals erklärte Kinder des Reiches Jesu und seiner Kirche, haben dieser Hoheit entsagt, schämten oder fürchteten sich öffent-

öffentlich mehr dafür zu bekennen, sanken bis zur gänzlichen Verläugnung herab, oder haben sich so tief herabgebeuget, daß es nicht viel weniger mehr sagen will? Und wo ist nun heut zu Tage Eifer und Starkmüthigkeit im Bekenntniß oder Erweisung seines Glaubens, in Erfüllung der heiligsten Religionspflichten? Könnte der Apostel nicht itzt auch jenes von Christen wiederholen, was er vormals von den Israeliten in der Wüste geklaget hat: An vielen unter ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen *).

Die Abhandlung über diese Frage wird also gar nicht überflüßig, noch unnütze seyn; sie wird vielmehr unsern Eifer im Glauben ermuntern, und für alle Fälle unsers Lebens stärken und befestigen können. Das göttliche Gesetz, welches der Finger Gottes geschrieben, entscheidet hier selbst, indem es alle und jede Verläugnung Gottes und seiner heiligen Religion ohne Ausnahm auf das strengste verbiethet. Denn da es ein verbiethendes, folglich ein verneinendes Geboth ist, so verbindet es allzeit für allzeit. Niemals, meine Christen, niemals, in keinem Falle, in keinem Umstande ist es erlaubt, seine Religion und Glauben auch nur äußerlich zu verläugnen. Denn eine solche Verläugnung wäre

*) Non in pluribus eorum beneplacitum est Deo. 1. *Cor.* 10, 5.

wäre immer die häßlichste Beleidigung Gottes; sie wäre das äußerste Unglück des Christen, welches ich in zween Theilen erweise. Sie wäre die abscheulichste Sünde des Christen; denn er erkennete Jesum Christum, seinen Herrn und Gott, vor den Menschen nicht mehr: Der erste Theil. Sie wäre das äußerste Unheil des Christen; denn Jesus Christus erkennete einen solchen Christen nicht mehr: der zweyte Theil. Jesus Christus, dessen Namen heute durch das Bekenntniß der Unmündigen, die unter dem Schwerte des Verfolgers als die ersten Opfer gefallen sind, so sehr verherrlichet ward, ertheile uns Kraft und Stärke, seinen Namen auch an unsrer Stirne vor den Menschen herzhaft zu tragen!

Erster Theil.

Die abscheuliche Sünde äußerlicher Verläugnung.

Es gab schon in den ältern Zeiten der Kirche verschiedene Ketzer, wie es Eusebius von Cäsarea in seiner Kirchengeschichte *), und Tertullianus von den Gnostikern bezeugen, welche behaupteten: es wäre zur Zeit der Verfolgung genug, daß man den Glauben im Herzen behiel-

*) Lib. 6. cap. 24.

behielte; man könnte ihn unter den Peinen mit dem Munde ohne Nachtheil verläugnen. Diesem vermessenen Irrthum widerspricht das Evangelium, die Kirche, die Vernunft selbst. Jede Verläugnung, auch nur bloß äußerliche Verläugnung des Glaubens, ist die häßlichste Sünde eines Christen; denn er erkennt Jesum Christum vor den Menschen nicht mehr. Er schämet sich seines Gottes und Heilandes; er entsaget seinem Antheile an Christus und seinen Verheißungen; er verwirft das Ansehen seines göttlichen Wortes; er zieht wirklich ein irdisch Gut, sein eigen Wohl und Leben, Jesu Christo seinem Gott und Herrn vor, der seinen zeitlichen Vortheilen nun einmal weichen muß; er möchte wohl seinem Glauben ein Zeugniß geben, wenn es ihn nichts kostete. Allein, weil der Glaube ein Opfer fodert, läugnet er äußerlich, was er aus Ueberzeugung innerlich annimmt. Welch eine Entehrung ist dieses für Gott? Welch eine Sünde! — Sie ist die abscheulichste Lüge, der abscheulichste Undank, die abscheulichste Treulosigkeit eines Christen.

1. Jede Gattung der Lüge ist schon von dem Gesetze der Natur aus verbothen: Sie belegt den Menschen mit Schande selbst vor den Augen der Welt. Es ist nichts verächtlicher, als ein Mensch, der lügt; der anders redet, als er denket; der mit Worten versichert, um was das Herz nicht weiß. Was muß die Lüge vor Gott;

Gott; eine Lüge, die den höchsten Gott selbst sich zum Ziele aussteckt; eine Glaubens- und Religionslüge seyn? Eine lügenhafte Zunge, sagen uns die Sprüche Salomons *), ist ein Gräuel vor dem Herrn; die getreulich handeln, die gefallen ihm. Wie könnte der getreulich mit Gott handeln, und ihm noch gefallen, der ihn aus Furcht oder Ansehen der Menschen nicht einmal vor denselben zu bekennen getrauet? Der, um einem zeitlichen Uebel zu entgehen, sein höchstes und einziges Gut verläugnete? Der, um einem Geschöpfe nicht zu widersprechen, dem Schöpfer die erste und nothwendigste Ehrenbezeigung öffentlicher Erkenntniß versagte? Ein falsches Zeugniß wider Gott, wider seinen Glauben, wider sein Wissen und Gewissen aus niederträchtiger Furcht oder Gefälligkeit vor Menschen, unmächtigen Feinden Gottes ablegen, hieße das nicht die abscheulichste Lüge in der wichtigsten Sache? Eine Lüge, welche Gott und die Religion im höchsten Grade verabscheuet, verabscheuen muß; weil Gott die Wahrheit selbst; die Religion die Schooß und die Schule der Wahrheit ist. Wie könnte ein Christ sich vorstellen, den Glauben des Herzens zur Gerechtigkeit zu verwahren, da er denselben mit dem Munde verwirft? Wie könnte er mit der göttlichen Wahrheit durch den Glau-

*) Sprüchw. 12, 22.

Glauben vereiniget bleiben, da er sich wider diese Wahrheit äußerlich empöret, sie durch die schwerste Lüge entehret, und sich öffentlich davon trennt? Lüge widerstrebet allzeit der Wahrhaftigkeit Gottes; um wie viel mehr bey der Verläugnung des Glaubens?

Christus hat von sich selbst gesprochen: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben** *). Wie könnte solch ein falscher Christ noch einen Theil an Jesus Christus haben, welcher der Weg zum Heile ist? **Ich bin der Weg.** Da er den Weg verläßt, auf welchem man nothwendig zu Gott kommen muß — den Glauben. **Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben** **); **glauben mit dem Herzen zur Gerechtigkeit, und den Glauben bekennen mit dem Munde zum Heile** ***). Wie könnte der noch einen Antheil an Jesus Christus haben, welcher die Wahrheit, die höchste, unendliche Wahrheit ist: **Ich bin die Wahrheit**; da er im Gegentheile die Lüge vorzieht, der erkannten Wahrheit entsaget, die allein ihn befreyen könnte ****)? Wie könnte er noch einen Antheil an Jesus Christus haben, welcher das ewige

*) Joh. 14, 6.

**) Hebr. 11, 6.

***) ~~1. Kor.~~ 10, 10. Röm

****) Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 32

ewige Leben ist? Ich bin das Leben; ein Mund aber, der lüget, bringt nach dem Ausspruche des göttlichen Geistes, die Seele ums Leben *). Würde das nicht die gewiße Wirkung der Verläugnung der Wahrheit, des Glaubens selbsten seyn?

„Vergebens, sagt der heilige Augustin, indem er jene Worte des Psalmisten erklärte: „Du hassest diejenigen, die sich auf eitle Dinge verlassen **): „Vergebens schmeicheln sich „diese, sie würden durch die Lüge dem Tode „(und andern Uebeln) entkommen. Weil „sie den Tod fürchten, entschließen sie sich zur „Lüge; und so unterliegen sie dem Tode, be„vor sie noch sterben, weil sie lügen, damit „sie leben. Ihr Elenden! spricht der heilige „Lehrer, ihr lüget, damit ihr nicht sterbet; und „eben darum, weil ihr lüget, werdet ihr ster„ben. Da ihr einem einzigen Tode zu entge„hen suchet, der doch nur verschoben, nicht ab„gelehnt werden kann, so verfallet ihr in einen „zweyfachen Tod; zuerst in den Tod der Seele, „und nachmals in den Tod des Leibes ***).“

Das

*) Weish. 1, 11.

**) Psalm 30, 7.

***) Quis observat vanitatem? Qui timendo moritur. Timendo enim mori mentitur; et moritur, antequam moriatur, qui ideo

 men-

Das ist der Gewinn ihrer abscheulichen Lüge: Ein Mund, der lügt, bringt die Seele ums Leben. Denn da der Christ sich weigert, ein Bekenntniß zum Heile zu thun; da er mit dem Munde läugnet, was er im Herzen glaubt, bringt ihm diese Lüge Tod und Verderben. Sie raubt ihm den Glauben und Gott zugleich, welcher das Leben der Seele ist. Er hat seinen Antheil nur mehr mit dem Teufel, welcher, wie es der Heiland selbst gesagt hat, in der Wahrheit nicht bestanden ist, weil die Wahrheit nicht in ihm ist, der, wenn er Lügen redet, aus seinem Eigenthum redet; weil er ein Lügner, und Vater der Lüge ist *). Der Glaube des Herzens allein nützt solch einem feigen Christen so wenig zur Gerechtigkeit und zum Heile, als dem Teufel der Glaube, den er von Christus hat. Ein solcher Lügner trägt, wie der englische Lehrer sagt, das lebendige Bild und die Gestalt des Teufels in sich, der ein Lügner von Anbeginn war **).

Darum

mentiebatur, ut viveret. Mentiri vis, ne moriaris? Et mentiris, et morieris: et cum vitas unam mortem, quam differre poteris, auferre non poteris, incidis in duas, ut prius in anima, postea in corpore moriaris. *S. Augustinus in Psalm.* 30.

*) Joh. 8, 44.

**) Qui loquitur mendacium, diaboli figuram gerit et imaginem; hic enim mendax est ab ini-

Darum verabscheueten die ersten Christen, selbst in größten Gefahren nichts mehr, als eine solche Lüge, die ihnen zwar zu großem Vortheile, aber auch mit einigem Nachtheile ihres Glaubensbekenntnisses, würde gedienet haben. Der heilige Anthimus Bischof zu Nikomedia ward von den kaiserlichen Soldaten des Glaubens wegen zum Tode aufgesucht. Er empfieng sie, ohne von ihnen erkannt zu werden, und bewirthete sie mit einem herrlichen Mahle und allerdenklicher Liebe. Am Ende sprach er: „Ich bins, den ihr suchet. Vollzieht euren Auftrag.“ Erstaunt über solche Großmuth und Liebe, konnten sie sich nicht entschließen, Hand an ihn zu legen. Sie wollten den Kaiser berichten, sie hätten ihn nicht gefunden. „Nein, sprach der Heilige, das sey ferne! Einem Christen ists nicht gestattet, durch eine Lüge das Leben zu retten.“ So verabscheuungswürdig war in den Augen der Christen eine Lüge, die nur von weitem einen Bezug auf eine äußerliche Verläugnung zu haben schien. Er übergab sich dann freywillig ihrer Gewalt, und ließ sich zu dem Richterstuhle des Tyrannen hinführen *).

Der

initio. *S. Thomas Aquinas opusc. de erud. Princip.*

*) *Surius 27. April.*

Der heilige Lucianus, als man ihn und seine Mitgefangenen anhielt, sie sollten nur einmal läugnen, daß sie Christen wären; antwortete er standhaft, und alle mit ihm: „Wir sind Christen; von einem Christen ist keine Lüge zu erwarten." — O daß dieser Geist des Christenthums noch itzt unter den Gläubigen allgemein wäre! Kann man aber in diesen Zeiten bey so stark einreißender Verläugnung, die mit Worten und Thaten geschieht, nicht mit dem heiligen Bernhardinus von Siena sagen: daß die Lüge aus der Welt Gottes eine Welt des Teufels mache *)

2. Wenn nun diese Lüge zum Nachtheile des Glaubens schon so abscheulich an sich ist, so wird sie es noch viel mehr durch den abscheulichen Undank, mit dem sie verbunden ist. Läßt sich, auch im gemeinen Leben, etwas vorstellen, das man des Abscheues so würdig hält, als groben Undank gegen ausnehmende Wohlthaten, Verkennung oder gar Verläugnung eines außerordentlichen Wohlthäters? Denket euch einen elenden, armseligen, äußerst verlassenen, von seinen Feinden bis auf den Tod mishandelten Menschen. Ihr nahmet euch seiner großmüthig an; ihr habet ihn aus den Händen seiner

*) Mendacium facit de mundo Dei mundum diaboli. *S. Bernardinus Senensis.* T. 1. S. 31. a. 2. c. 7.

ner Feinde entrissen, aus dem Koth empor gehoben; da er nackt und bloß war, mit euren Kleidern bedecket; da er nichts zu beißen, zu nagen hatte, an euren Tisch, in eure Dienste, in euer Haus aufgenommen, gleich einem angenommenen Kinde verpfleget. Nachdem er nun lang und viel durch eure Wohlthaten gesättiget worden, läßt er sich von boshaften Leuten, die euch hassen, verführen, von euch abwendig machen und trennen. Er kennt euch äußerlich nicht mehr, er schämet sich euer, läugnet eure Wohlthaten; hälts mit euren Feinden. Was würdet ihr sagen? Was euer Herz darüber empfinden? Der abscheuliche Mensch! würdet ihr ausrufen; und ihr würdet nicht Worte genug finden, sein schwarzes Verbrechen zu schildern.

Was läßt sich nun denken oder sagen von einem Menschen, von einem Christen, der seinen Gott und Herrn, seinen unendlichen Wohlthäter, den sich freylich das Herz selbst nicht verläugnen kann, doch äußerlich vor Menschen, entweder aus Gefälligkeit oder aus Furcht, nicht mehr zu bekennen getrauet; sich seines Namens, seines Glaubens, seines Gesetzes, seiner Kirche schämet; solches mit Worten oder Werken verläugnet; nach dem Willen seiner Feinde in allem lebt und handelt? Welcher Undank gegen denjenigen, der ihn aus Nichts erschuff, und zu ewigen Seligkeiten bestimmte? Der

ihn aus der Hand seiner Feinde mit seinem Blute von dem ewigen Tode mit Dargebung seiner selbst erkaufte und erlößte? Der ihn in das wunderbare Licht seines heiligen Glaubens so vorzüglich berufen, im Schooße seiner Kirche erzogen, mit seinem Fleisch und Blute ernähret, mit dem kostbaren Kleide der heiligmachenden Gnade gezieret, mit unzähligen, unermeßlichen Wohlthaten stetsfort überhäufet? Der sich selbst zum Pfande seiner Seligkeit dargab, und sich als seine Belohnung in der Ewigkeit geben wollte? Diesen gegen ihn unendlich liebvollen, unendlich gütigen, allzeit wohlthätigen Gott verläßt er, saget seiner Anhänglichkeit an ihn ab; stößt die größte seiner Wohlthaten, den Glauben, zum Aergernisse Anderer, wenigstens äußerlich, von sich. Wie? Wollte er dabey noch auf einen innerlichen Glauben des Herzens rechnen, das sich zu einer so niederträchtigen, verabscheuenswürdigen Handlung entschließen, verstehen konnte? Nimmermehr! Thörichtes, unweises Volk, würde ihm Gott, wie einst durch Moyses, dem undankbaren Volke zurufen: Verdankst du es dem Herrn also? Ist er nicht dein Vater? dein Besitzer, dein Ursprung? dein Erhalter von der Schöpfung an *)? Höret ihr Himmel! und du, o Erde, vernimm es! — ist noch itzt die Klage des Herrn wider eine Menge solcher Undankbaren,

*) 5. Mos. 32, 6.

ren, wie ehemals durch seinen Propheten: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet; sie aber haben mich verachtet. Ein Ochs kennt seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn: Israel aber — mein vormals christliches Volk — kennet mich nicht. Wehe dem sündigen Volke, das mit Unrecht beladen ist, dem boshaften Geschlechte, den verführerischen Leuten! Sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels gelästert, und sich von ihm abgewandt *).

Dieser abscheuliche Undank lag den Bekennern Jesu Christi immer lebhaft vor Augen. Sie würden tausendmal lieber den Tod erwählet und ausgestanden haben, als sich desselben nur im geringsten schuldig machen wollen. Wir haben letzthin vom heiligen Gordius die Nothwendigkeit des äußerlichen und mündlichen Bekenntnisses, wie er sie aus dem Apostel sich und Andern vorstellte, vernommen; hören wir heute nochmals von ihm, wie sehr er diese äußerliche Verläugnung, auch nur wegen des damit verbundenen Undankes, verabscheute. Da ihn fleischlich gesinnte Freunde, um ihn von der Quaal des Feuers zu retten, bathen, er möchte mit Beybehaltung seines innerlichen Glaubens Christum blos mit dem Munde verläugnen, erklärte sich der Heilige mit diesen Worten:

*) Isai. 1, 2 — 4.

ten: Wie? meinen Gott soll ich verläugnen, in dessen heiligem Dienste ich bin erzogen worden? Würde nicht der Himmel, Sonn und Mond, ihr Licht mir versagen? Ich glaube, die Erde würde mir unter meinen Füßen entweichen. Nein! diese Zunge, deren wohlthätigen Gebrauch mir die Gnade Jesu Christi bis auf diese Stunde erhielt, wird niemals dahin können gebracht werden, daß sie ihren Schöpfer verläugne! *)

Der heilige Polykarp, ein Schüler des heiligen Apostels Johannes, und Bischof zu Smyrna, befand sich schon in einem sehr hohen Alter, da er vor dem heydnischen Richterstuhle Christum verläugnen, oder lebendig verbrennt werden sollte. Der Richter machte ihm eine seinem Alter unverzeihliche Unbesonnenheit daraus, daß er sein Leben nicht höher schätzte. Er drang in ihn, er sollte seinem Christus entsagen.

*) Negem ego Deum meum, in cujus cultu sum educatus? Nonne coelum, sol et astra omnia, lumen mihi clauderent suum? Credam profecto humum, quam pedibus tero, mihi ruituram . . Lingua, quam Christi beneficio retineo, adduci non potest, ut neget auctorem . . . *Nolite errare, Deus nequaquam irrideri potest.* Ex ore nostro nos judicat, ex nostris verbis nos servat et damnat. *S. Basilius M. Serm.* 2. *in Gordium Martyrem.*

gen. Lächelnd versetzte Polykarp: Es sind schon sechs und achtzig Jahre, daß ich diesem guten Herrn diene; immer hat er sich mir gnädig bewiesen. Welch ein häßlicher Undank wäre es, wenn ich ihn itzt, meinen König, welcher mir Heil schuff, gleich dir lästern könnte? Deine Bemühungen sind alle vergebens; ich bin ein Christ *).

3. Was aber die Abscheulichkeit dieser Verläugnung aufs Höchste bringt, ist die Treulosigkeit, die der Christ seinem Gott und Herrn, seinem Heilande Jesus Christus dadurch bezeiget, die Unbild, die er ihm zufügt. Er tritt den Bund, den er mit Gott in der Taufe gemacht, unter die Füße; er entsaget der Würde eines Jüngers Jesu, verletzet die Treue, die er ihm zugesagt, verläßt meyneidig seine Fahne, dazu er unverbrüchlich geschworen; er läuft hinüber zu den Feinden Jesu, zu den Ruchlosen, und wird ein Kind des Satans; er verwirft das Heil, das ihm Jesus Christus mit seinem Blute erworben, und entsaget dem ganzen Werke der Gnade und der Erlösung eines Gottes an sich; zieht vielleicht noch viele Andere durch sein Beyspiel nach sich, die er zu einem stillen oder offenbaren Meyneid des Glaubens verleitet. Er wird treuloser, als Judas, der

*) *Eusebius Lib.* 4. *cap.* 15. Berault 2. Band, 3. B. S. 396.

der seinen göttlichen Meister und Herrn, dafür er ihn doch noch im Herzen erkannte, mit dem Munde verrieth, und in die Hände seiner Feinde lieferte.

Der heilige Diakon Benjamin, ein starkmüthiger und standhafter Bekenner Jesu Christi unter Isdegerdes, König in Persien, einem der grausamsten Verfolger der Gläubigen Jesu, stellte diesem gottlosen Fürsten, der ihm zur Verläugnung seines Glaubens durch Drohungen und Peinen schon lange und heftig zugesetzt hatte, diese Treulosigkeit, dazu er ihn verleiten wollte, mit folgendem vor Augen. Er bath den König, er möchte sich selbst erklären, was er von einem Unterthanen hielt, der seinen Herrn und König verläugnete, und sich zur Parthey seiner Feinde schlüge. Die grausamste Todesart, die sich denken läßt, war die Antwort des Königs, müßte dem Treulosen zu Theil werden. Nun, erwiederte der heilige Levit, was müßte dann erst demjenigen zu Theil werden, welcher von Gott, dem Schöpfer und Herrn aller Wesen, von seinem göttlichen Könige meyneidig abfiele, seine höchste Majestät verläugnete, damit er nicht einem boshaften Geschöpfe, seinem Feinde, misfiele? Der König fühlte die ganze Stärke dieses so klug als unerwartet dargebrachten Beweises; gerieth aber nun in desto größere Wuth, und ließ den heiligen Blutzeugen durch die unmenschlichste Martern, die

dem Urheber derselben selbst zur Schande gereichen, dem Märtyrer aber seine Krone nur noch mehr verherrlichen mußten, zu Tode peinigen *). Ist dieß, was der heilige Blutzeug so einleuchtend vorgestellt hatte, nicht der Fall jedes Verläugners, der auch nur mit dem Munde seiner heiligen Religion entsaget? —

Vergeblich würde man eine Ausflucht dadurch suchen, wenn man vorgäbe: man wolle nichts weniger, als Jesu Christo entsagen, nichts weniger als Christum verläugnen; wenn man gleich mit Worten oder Handlungen bekännte, man wäre kein Christ, kein Katholik; wenn man mit andern Religionsverwandten oder Feinden in ihren unmittelbaren und gottesdienstlichen, abergläubischen oder wohl gar heydnischen Gebräuchen und Handlungen hielte. Vergebliche, nichtige Ausflucht! Der verläugnet Christum, der seine Religion, seinen Glauben, seine allein wahre Kirche verläugnet, davon Jesus Christus der Urheber und Stifter ist. Der verläugnet Christum, der auch nur eine einzige Wahrheit, die Jesus Christus geoffenbaret hat, und seine Kirche als eine solche zu glauben vorträgt, äußerlich läugnet. Der verläugnet Christum, der wissentlich so etwas redet oder thut, woraus man auf eine Glaubensverläugnung vernünftig schließen kann, wenn

*) *Theodoretus Hist. eccl. Lib.* 5. *Cap.* 39.

wenn er gleich dabey im Herzen den Glauben fest behielte.

Vernehmen wir eine Erklärung hierüber aus dem heiligen Augustin. „Bemerken wir es wohl, spricht der heilige Kirchenvater, daß nicht nur derjenige Christum verläugne, welcher sagt: er sey nicht Christus; sondern auch derjenige, welcher, ob er schon ein Christ ist, doch läugnete, daß er einer sey." Er beleuchtet dieses durch die Verläugnungsgeschichte des heiligen Apostels Petrus. „Der Herr hatte zum Petrus nicht gesagt: du wirst es läugnen, daß du mein Jünger bist; sondern: du wirst mich verläugnen. Petrus verläugnete also den Herrn Jesus selbst, indem er läugnete, daß er sein Jünger wäre. Und damit was läugnete er anders, als daß er ein Christ wäre? Denn wenn schon der Name des Christen bey den Jüngern noch nicht in der Uebung war, welches erst nachmals zu Antiochien geschah; so wars doch im Grunde um die Sache selbst schon zu thun. Diese läugnete Petrus, da er läugnete, daß er ein Jünger Jesu wäre *). Und so

*) Debemus advertere, non solum ab eo negari Christum, qui dicit eum non esse Christum: sed ab illo etiam, qui cum sit, negat se esse Christianum. Dominus enim non ait Petro: Discipulum meum te negabis; sed: me negabis. Negavit ergo ipsum, cum

so kann ein Katholik niemals seine Religion, auch nur eine einzige geoffenbarte Wahrheit derselben, verläugnen, ohne daß er Christum selbsten verläugnete.

Diese Art Treulosigkeit verabscheute die Kirche allzeit im höchsten Grade. Sie zeigte dieses bey einer besondern Gelegenheit im dritten Jahrhunderte, da sich eine große Anzahl strafbarer Christen hervorthat, welche aus Furcht der Peinen zwar nicht den Glauben förmlich verläugneten; aber doch, um sich die Schande eines öffentlichen Abfalles zu ersparen, sich vom Magistrate oder Richtern fürs Geld, welches sie deßhalben erlegten, Libelle oder schriftliche Zeugnisse geben ließen (davon sie die Benennung der Libellatiker erhielten) gleich als hätten sie in Geheim den Glauben verläugnet und den Götzen geopfert; dadurch wurden sie vor Nach-

cum se negavit ejus esse discipulum. Quid autem aliud isto modo quam se negavit esse Christianum? Quamvis enim discipuli Christi nondum appellarentur hoc nomine, quippe in Antiochia primum coeperunt appellari discipuli Christiani: jam tamen erat res ipsa illo postea vocabulo nuncupanda: Qui ergo se Christi negavit esse discipulum, ipsam rem negavit, cujus nomen est vocari Christianum. S. *Augustinus Tract.* 113. *in Evang. Joannis.*

Nachforschungen, Einkerkerungen und Martern sicher gestellet. Die Kirche verwarf ein so unwürdiges Betragen; sie sah es als eine wahre, obschon heimliche Erklärung der Abgötterey an, und belegte die treulosen Heuchler, die sich bey ihrem furchtsamen Glauben des Herzens noch etwas zu gute dachten, mit den schwersten Strafen *).

Die wahren Gläubigen waren hierinn immer Eines Sinnes, eines unveränderlichen Sinnes. Sie erzeigten sich stets bereit, Alles eher zu leiden, als den Glauben mit einem Worte, oder mit einem Zeichen zu verläugnen. Der heilige Basilius, der große, konnte die Standhaftigkeit des heiligen Barlaams, eines gemeinen Landmannes, aber eines der tapfersten Kämpfer Jesu Christi, nicht genug anrühmen. Er verglich ihn deßhalben mit Paulus, mit welchem er sagen konnte: **Bin ich schon in den Reden unerfahren, so fehlt es mir doch an der Erkenntniß nicht; ihr kennet mich in allem** **). Denn nachdem sich die Verfolger durch mancherley Marter an ihm schon ermüdet hatten, streckten sie ihm den Arm über den Altar einer falschen Gottheit aus, legten ihm glühende Kohlen und Weihrauch in die Hand, damit,

*) Berault Kirchengesch. 2. Band. 4. B. S. 111.

**) 2. Kor. 11, 6.

damit, wenn er vor Schmerzen die Hand bewegte, der Weihrauch auf eine hierzu bereitete Glutpfanne hinunter fiele, und er so den Göttern zu opfern schiene. Allein die Standhaftigkeit des heiligen Martyrers überwand das Feuer und alle Kunstgriffe seiner Verfolger. Er ließ sich die ganze Hand durchbrennen, ohne sie im geringsten zu bewegen; er hatte sich die Worte des Propheten eigen gemacht: **Gebenedeyt sey der Herr mein Gott, der meine Hände zum Streite, und meine Füße zum Kriege geübet hat** *). Unter diesen Schmerzen gab er seinen Geist mit einem Heldenmuthe des Glaubens auf, welcher dem Buchstaben nach stärker ist, als alle Schrecknisse des Todes *). Solch eine Hohheit und Stärke der Seele flößte die erkannte Glaubenspflicht auch den gemeinsten Gläubigen ein; und erhielt sie immer bey den Größten und Angesehensten derselben.

Eines der merkwürdigsten Beyspiele dieser Art, das unsre Sache vorzüglich beleuchten kann, hat der heilige **Victor** von Utika aus seinem Zeitlaufe verzeichnet. Hunnerich, dieser

*) Psalm 143, 1.

*) *S. Basilius M. Serm. de Barlaam Martyre.* **Berault** Kirchengeschicht 2. Band, 6. B. S. 277.

ser grausame Verfolger der Katholiken in Afrika, befahl einem der vornehmsten Herrn, mit Namen Saturus, welchen Adel, Reichthum und Ehren zu einer glänzenden Stufe des Glückes erhoben hatten, entweder sich zur arianischen Religion zu bekennen, oder die schrecklichsten Wirkungen seines Zorns zu erwarten. Er drohete, ihn seiner Häuser, seiner Güter, seiner Kinder zu berauben, selbst seine Gemahlinn in seinem Angesichte einem Kameeltreiber zum Weibe zu geben; an ihm selbst sollten die grausamsten Martern erschöpfet werden. Saturus hatte Muth genug, dieß alles zu verachten, um Jesu Christo Treue zu halten; nicht eben so seine Gemahlinn. Sie zerriß ihre Kleider, zerraufte ihre Haare, warf sich mit den Kindern, davon sie eines noch an der Brust hatte, ihrem Gemahle zu Füßen, und bath ihn durch die Bande ihrer unauflöslichen Liebe, sich Seiner, Ihrer, und ihrer Kinder zu erbarmen. Alles, was möglich war, bestürmte mit einem Male das Herz dieses glaubensvollen Bekenners. Dacht er aber wohl, daß es einen Ausweg für ihn gäbe? Daß er äußerlich einen Arianer machen, und doch ein Katholik im Herzen bleiben könnte? — Nein! sprach er zu seiner Gemahlinn, wie Job: **Du redest, wie thörichte Weiber reden** *). Wenn es nur um eine Seligkeit dieses Lebens zu thun

*) Job. 2, 10.

thun wäre, könnte mich so etwas erschüttern. Aber wie kannst du noch einen Gemahl lieben, den du in den zweyten und ewigen Tod zu stürzen dir Mühe giebst? Man entreiße mir Alles, nur Christum nicht. Ihm halte ich Treue, der wahrhaft in seinem Worte, treu in seinen Verheißungen ist: **Wer zu mir kömmt, aber Vater und Mutter, Weib und Kinder, Brüder und Schwestern, ja auch seine Seele nicht hasset, kann mein Jünger nicht seyn** *). Er wies seine Gemahlinn und seine Kinder von sich; er wies alle Foderungen und Drohungen des Königs ab. Nun ward er alles des Seinigen gänzlich entblößet, grausam gepeiniget, und in ein jammervolles Elend, ärmer als ein Bettler, hinausgestoßen, aller Hülfe, alles Trostes durch ein ausdrückliches Verboth des Königs beraubet. Sie nahmen ihm alles, sagt der heilige Victor, aber die Unschuld der Taufe, die Standhaftigkeit des Glaubens konnten sie ihm nicht rauben. Er trug den Sieg, und die Krone davon **).

So, wie diese, dachten und handelten nicht nur Einige oder Viele aus den Gläubigen, sondern Millionen derselben bey jeder Gelegenheit, von jedem Alter, Geschlechte und Stande, aus

*) Luk. 14, 26.

**) *Victor Uticensis Lib.* 1. *Wandal. persec.*

aus allen Gattungen der Leute haben Tausende und Tausende zur Erhaltung des Glaubens und Bekenntniß desselben, Ehren und Würden, Hab und Gut, Leib und Leben unter den unmenschlichsten Peinen standhaft aufgeopfert. Sie sahen es bey weitem nicht als eine bloß willkührliche Uebung der Großmuth und Gottseligkeit an, sondern als strenge Pflicht, als ein Opfer, welches die Religion unerläßlich unter dem Verlurste der Seligkeit fodert. Sie würden in Ermanglung desselben sich selbst verabscheuet haben, und ein Gegenstand des Abscheues bey andern Gläubigen geworden seyn. Hätten sie eine äußerliche Verläugung, die nur mit dem Munde, nicht aber im Herzen geschieht, für zuläßig gehalten, o! sie würden sich gewiß nicht, wenigstens in einer so unglaublichen Menge nicht, zu ausgesuchten und außerordentlichen Quaalen nnd Todesarten entschlossen haben; dawider sich die Natur selbst entsetzet und sträubt. Ein unüberwindlicher Beweis ihrer lebhaften Ueberzeugung in Ansehung dieses Punktes *).

Wir werden nun wohl auch selbst überzeugt seyn, daß eine äußerliche Verläugnung des Glaubens einem Christen niemals erlaubt, oder gestattet seyn könne; weil sie allemal die ab-

abscheu-

*) Der Verfasser der Religionsphilosophie im Glaube des Christen.

scheulichste Lüge in der wichtigsten Sache, der abscheulichste Undank wider den höchsten Wohlthäter, die abscheulichste Treulosigkeit wider den Herrn Jesum Christum wäre. Die Häßlichkeit dieser Handlung liegt uns vor Augen. Wir wollen itzt das Unheil, das sie nach sich zieht, bey dem Lichte göttlicher Schriften enthüllen.

Zweyter Theil.

Das äußerste Unheil eines solchen Verläugners.

Der allzu schamhafte, furchtsame Christ, seiner Pflicht vergessen, seines Namens nicht würdig, nahm sich ein Bedenken, seinen Herrn, Heiland und Gott, vor Menschen zu bekennen. Was wird die Folge davon seyn? Diese: Jesus Christus, sein Herr und Gott, wird ihn auch vor Himmel und Erde verkennen; er wird ihn in die Hölle verstoßen. Er wird ihn am Tage der Vergeltung hingegen verkennen: Schrecklicher Anfang seines äußersten Unheils! Er wird ihn am Tage des Gerichtes zu ewigen Peinen verdammen: Noch schrecklichere Vollendung seines äußersten Unheiles! Wir wollen beydes erwägen.

1. Was kann einem Menschen, der für Gott erschaffen, zu Gott bestimmt ist, schrecklicheres widerfahren, als wenn ihn Jesus Christus,

stus, sein Herr und sein Gott, nicht mehr erkennet; wenn er sich seiner vor aller Welt schämet; wenn er ihn gar vor seinem himmlischen Vater, vor dem ganzen Himmel verläugnet? Und dieses wird die unausbleibliche Strafe eines feigen Christen seyn, welcher sich des Herrn Jesu, seines Evangeliums, seiner Lehre, seiner Kirche und des ihr schuldigen Gehorsames schämet, nicht bekennt, oder gar verläugnet hat. Wir haben hierüber die klaren Aussprüche der ewigen Wahrheit: *Wer mich immer vor den Menschen bekennen wird,* so ließ sich der Erlöser schon fürs Erste vernehmen, *diesen werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der im Himmel ist* *). Dieß sind zwar eigentlich Worte der Verheißung, die den Bekennern Jesu Christi eine herrliche Auskunft versprechen; aber sie zeigen dabey eine fürchterliche Aussicht für jene, die sich weigern solch ein Bekenntniß zu thun; denn sie geben uns klar genug zu verstehen, daß er jenen nicht vor seinem Vater bekennen wird, der ihn nicht auch vor den Menschen wird bekennet haben. Die tröstliche Zusicherung für seine Getreuen giebt zugleich den Aufschluß, was dem Treulosen bevorsteht. Es ist nämlich nicht genug, um von Christo einst erkennt zu werden, daß man ihn nur im Herzen erkenne, wenn man ihn nicht auch, wo Pflicht dazu auffodert, vor den Menschen bekennet, zur Zeit der Anfechtung bekennet.

Der

*) Matth. 10, 32.

Der heilige Chrysostomus hat es gar deutlich erkläret; damit sich ja niemand mit seinem eiskalten und versteckten Glauben befriedige, den er noch im Herzen behält, äußerlich aber aus Furcht, wo ers sollte, nicht zeiget. Es denkt sich etwa ein Feiger: Ich erkenne Christum im Herzen, Gott wird ja damit zufrieden seyn. Die Umstände, um ein öffentliches Bekenntniß, das man von mir fodert, zu machen, wären itzt gar zu hart. Ich könnte bey der Welt um alles Ansehen, Gunst und Ehre, Hab und Gut, um Leib und Leben kommen. Höre, spricht der heilige Kirchenvater: Wenn Christus mit demjenigen zufrieden seyn soll, der ihn nur heimlich erkennet, und nicht auch vor den Menschen bekennet; dann magst und mußt du zufrieden seyn, daß dich Christus kennet, ob er dich schon nicht vor seinem Vater bekennen wird. Wenn dich aber dieß bloße Kenntniß Jesu Christi nicht zufrieden stellen kann, so kann es auch dein mangelhafter Glaube nicht *)

Nein!

*) Si sufficit Christo, qui cognoscit, etsi non confessus fuerit coram hominibus; et tibi sufficiat, quia cognoscit te Christus, etsi non fuerit te confessus coram patre suo. Si autem tibi non sufficit cognitio ejus, non sufficit fides tua. *S. Chrysostomus Hom.* 25. *in Matth.*

Nein! er kann es nicht. Denn Christus ließ sich noch viel deutlicher und stärker vernehmen: Was für einen Nutzen hätte ein Mensch davon, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich aber selbst verliert, oder an seiner Seele Schaden leidet? Und dieß würde er gewiß, so ers im Bekenntnisse seines Glaubens ermangeln ließe. Denn, sezte der Heiland alsbald hinzu: Denn wer sich meiner und meines Wortes schämt, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wann er in seiner und seines Vaters Majestät, und in der Herrlichkeit der heiligen Engel kommen wird *). Wann hat sich der Gottmensch mit solcher Stärke ausgedrückt, als eben bey dieser Gelegenheit, da er es recht fühlbar zeigen wollte, wie schrecklich an jenem Tage diese Beschämung seyn werde, die von ihm auf denjenigen fallen wird, der sich seiner vor den Menschen geschämet hat? Erubescet, cum venerit in Majestate. Er wird sich des Furchtsamen schämen, und das in voller Erscheinung der Majestät, mit welcher er zum Gerichte auf den Wolken des Himmels herabkommen wird. In Majestate sua, in seiner Majestät, als der Sohn des lebendigen Gottes, in jener Herrlichkeit, die er bey dem Vater, ehe die Welt war, gehabt hat **); et Patris, und in der Majestät seines Vaters,

*) Luk. 9, 25. 26.

**) Joh. 17, 5.

Vaters, der das Gericht dem Sohne übergeben, und seine Feinde nunmehr als einen Schemel unter seine Füße gelegt *). Et sanctorum angelorum, und in der Herrlichkeit der heiligen Engel, von welcher schon Enoch geweissaget hatte **). Vom ganzen Himmel wird alsdann Schande auf diesen Unglücklichen fallen, schwer wird sie auf ihm liegen; sie wird eine Hölle für ihn noch vor der Hölle seyn. Er wird sich seiner schämen, wann er kommen wird in seiner Majestät.

Und was wird darauf folgen? Was noch schrecklicher ist — die Verläugnung von Seite Jesu. So hat ers vorhergesagt: Wer immer mich vor den Menschen verläugnen wird, den werde ich gleichfalls vor meinem Vater, der im Himmel ist, verläugnen ***). Wie wird der Unselige vor Christus stehen? Wie wird er vor aller Welt da stehen? Verläugnet von seinem Erlöser, von dem Richter aller Lebendigen und Todten — vor seinem himmlischen Vater? Nescio vos! Wird die Donnerstimme des Ewigen von den Wolken des Himmels herabstürzen: Ich kenne euch nicht. Wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht ****).

So

*) Joh. 5, 22. Psalm 109, 1.

**) Jud. V. 14. 15.

***) Matth. 10, 33.

****) Ebend. 25, 12.

So hinterließ ers ehemals geschrieben: Alsdann werde ich ihnen sagen: ich habe euch niemals erkannt *). O schreckliche Verläugnung! — Wohin werden sich alsdann die Verläugner Jesu, die Verläugner seiner allein wahren und seligmachenden Kirche, wenden? — Zu der Welt? Die sie mehr gefürchtet, mehr geliebet haben, der sie mehr gefallen und zu Willen werden wollten, als Jesu Christo ihrem Herrn und Gott? Ach! Sie ist nicht mehr diese von ihnen angebethete, gefürchtete Welt. Babylon ist gefallen, gefallen; sie liegt nun als ein Schemel unter den Füßen Jesu. Wohin? — Zu den Engeln? Zu den Seligen? — Zur Gottesmutter? — Nimmermehr! — Wen Jesus verläugnet, der ist, und bleibt verkennt, verläugnet — vom ganzen Himmel. Sie haben Jesum verläugnet: itzt sind sie von Jesu verläugnet. Aeußerstes Unheil, dagegen keine Rettung zu finden! —

Das mochte wohl auch dem Apostelfürsten, dem heiligen Petrus, in jener traurigen Nacht, in welcher er den Herrn Jesum verläugnete, zu Sinn gekommen seyn; indem er so plötzlich den Vorhof verließ, und die bittersten Thränen vergoß. Er mochte sich dabey der Worte Jesu erinnert haben, die er selbst aus dem Munde des Göttlichen vernommen hatte: **Wer mich vor den**

*) Ebend. 7, 23

den Menschen verläugnen wird, den werde ich gleichfalls vor meinem Vater verläugnen. Vielleicht achtete er sich nun auch des Anblickes, des Umganges Jesu, dessen er sich vor einer Magd, vor einigen Ruchlosen geschämet hatte, ganz unwürdig. Er gieng hinaus, und weinte bitterlich. Seine Thränen, sein aufrichtiger und bitterer Schmerz haben die schändliche Mackel dieser Verläugnung wieder getilget. Sein Bekenntniß und Zeugniß für Jesu ward nachmals nur um so eifriger, standhafter und glorwürdiger, das er selbst bis zum Tode des Kreuzes gab, in welchem er seinem göttlichen Meister nachgefolgt ist.

Aber wehe den Verläugnern Jesu, seiner Religion, seiner Kirche! die dadurch ihre Bosheit vollends erfüllen, daß sie sich in selber vorsetzlich stärken und erhärten. Bey dem Petrus wars eine Schwachheit, davon er sich durch die Gnade und einen einzigen Blick des Heilandes sogleich wieder erholte, die er so geschwind wieder auslöschte, sobald wieder gut machte. Er ließ sich in keine Verbindung mit den Feinden Jesu ein; er verließ auch unverzüglich ihre Gesellschaft. Er gieng hinaus. Bey den Verläugnern unsrer Zeiten — ja, bey vielen wars Anfangs nur eine Schwachheit, in die sie aus eigener Unbehutsamkeit, oder listige Verführung Anderer fielen, der sie nicht widerstunden. Aber bald ward sie freywillig angenommen, für gefäl=

fällig erkennt, vorsätzlich befördert. Sie glaubten indessen im Herzen noch zu bekennen, was sie mit Worten und Thaten schon dreist genug läugneten. Dazu ward bey Manchen der Grund in geheimen Versammlungen und Verbindungen gelegt; darinn sie immer mehr durch blendende Anzüglichkeiten gefesselt, durch Hoffnung und Furcht, die ihnen absichtlich beygebracht wurden, gebunden und befestiget wurden. Es würde ein recht großes Wunder der Gnade vonnöthen seyn, daß sie, wie Petrus, hinausgiengen, und bitterlich weinten. Denn da sich ihr Herz bereits schon, wie jenes der Juden zu Jerusalem, zur Gnade verhärtet hat, widerstehen sie allezeit dem heiligen Geist. Denn welchen aus den Propheten, welchen aus den Dienern des Herrn, die noch für das Haus Gottes, für Gottes Wahrheit und Kirche stehen, verspotten, hassen, verfolgen sie nicht *)? Aber wehe diesen Verläugnern! Am Tage der Vergeltung wird sie der Herr, welcher Herzen und Nieren durch und durch kennt, bey seiner richterlichen Ankunft feyerlich verkennen; er wird sich ihrer fürchterlich schämen; er wird sie schrecklich verläugnen. Die Vollendung ihres Unheiles wird darinn bestehen, daß er sie alsdann auch verdammen, und in die ewigen Peinen der Hölle verstoßen wird.

2. Nach-

*) Apostelgesch. 7, 51. 52.

2. Nachdem der Heiland gewißen Leuten, die in seinem Namen geweissaget, selbst Wunder gewirket, aber dabey auch viel Böses getrieben haben, vorhergesagt hatte, er würde sie am Tage des Gerichtes nicht für die Seinigen erkennen, setzte er sogleich das Urtheil ihrer Verwerfung hinzu: Discedite a me. Weichet von mir, ihr Uebelthäter *)! Wenn dieß denjenigen vorbehalten ist, die seinen Namen erkennt, in seinem Namen Andern geprediget haben; was wird jenen geschehen, die seinen Namen, sein Evangelium, seine Kirche verläugnet haben? Er hat über sie schon abgesprochen: Wer nicht glaubt, der wird verdammet werden **) Er wird sie am Tage des Gerichtes verkennen, verläugnen, und dann zu ihnen sagen: Weg von mir mit euch! Weichet von mir ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist ***). Ihr hattet euren Antheil mit dem Teufel, dem Vater der Lügen und des Irrthums. Ihr wolltet meine Jünger nicht seyn, noch Kinder meiner Kirche, der allein wahren, die ich geliebet, die ich geheiliget, die ich mir als eine herrliche Kirche dargestellt habe ****). Ihr habet sie nicht gehöret; ihr habet sie und meine Diener verachtet;

*) Matth. 7. 23.
**) Mark. 16, 15.
***) Matth. 25, 41.
****) Ephes. 5, 25 rc.

tet; mich und denjenigen, der mich gesandt hat, verworfen. Itzt kömmt die Reihe an euch: Ihr werdet von mir, von meinem himmlischen Vater, von Himmel und Erde verachtet, verworfen, verdammet seyn. Euer Antheil wird nun ewig mit den Teufeln seyn. Ich habe euch niemals erkennt: **Weg von mir mit euch, in das ewige Feuer!**

Ach! werden die Unseligen dann vorwenden und sagen wollen: Wir glaubten ja doch, o Herr! Wir erkannten und glaubten im Herzen, wenn schon der Mund aus Furcht anders bekannte. Vergeblich! wird der gerechteste Richter ihres unstandhaften Glaubens zu ihnen sagen: Ihr glaubtet nur was, und wie es euch gefiel; nicht was, und wie ichs befahl. Ihr glaubtet nur eine Zeit lang; aber zur Zeit der Anfechtung fielet ihr ab. Ihr glaubtet sehr schwach, und kaum noch im Herzen; und schämtet euch meiner in Worten und Thaten. Ihr glaubtet im Herzen, aber nicht zur Gerechtigkeit; denn ihr bekanntet mich nicht mit dem Munde zum Heile. Ich ließ euch mein Wort, das ich mündlich geredt hatte, auch schriftlich durch meinen Apostel erklären: **Wer mit dem Herzen glaubt, und mit dem Munde bekennt, der wird selig werden. Denn mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile.** Ihr sahet nur auf euer zeitliches Wohl

und Vortheile; nicht auf meine Ehre, nicht auf wahre Gerechtigkeit, nicht auf euer Heil. Nun wird das Wort an euch erfüllet werden, das ich zu euch geredet habe: **Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Ich habe euch niemals erkannt; weg von mir mit euch! Ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.**

Das ist der billigste Lohn, die angemessenste Strafe des furchtsamen Verläugners. Da er seine Religion äußerlich verläugnete, die er innerlich für wahr und seligmachend erkannte, machte er einen Lügner, nahm so das Bild und die Gestalt des Teufels an; er wird dann auch am Tage des Gerichtes, sagt der heilige Thomas von Aquin, „als eine falsche Münze aus der Synagoge des Teufels erkannt und „befunden werden. Es wird heißen: Wessen „ist das Bild und die Ueberschrift? Die Antwort kann anders nicht ausfallen, als: des „Teufels. Sogleich wird der Ausspruch erfolgen: So gebet dann dem Teufel, was des „Teufels ist *)!" **Ich habe euch niemals erkannt**

*) Aliquando auditurus est mendax, qui denarius falsus est, verba illa: Cujus est imago haec et superscriptio? Et cum responsum fuerit: diaboli; dicetur statim: Reddite ergo, quae sunt diaboli, diabolo. *S. Thomas opusc. de erud. Princ.*

Bayerische Staatsbibliothek München

kannt. Weichet von mir ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist!

Darum hatte es auch der göttliche Erlöser den Seinigen so sehr eingeschärft, daß, wenn sich der Fall ereignete, wo sie ihn entweder vor den Menschen verläugnen, oder wenn sie ihn bekennen wollten, alles von selben befürchten müßten, sollten sie sich deshalben von keiner menschlichen Furcht einnehmen und überwältigen lassen: Fürchtet jene nicht, welche den Leib umbringen, aber die Seele nicht tödten können. Vielmehr fürchtet jenen, welcher Leib und Seele in dem höllischen Feuer zu Grunde richten kann *). Die Macht der Menschen kann sich nicht weiter als auf den Leib erstrecken, und nur auf eine kurze Zeit, auf einige Augenblicke wirken. Fällt der Leib unter den Streichen der Verfolger, so wird die Seele befreyt, und der Schöpfer nimmt sie in das Reich ewiger Seligkeit auf. Aber Gott ist der Herr über den Leib und über die Seele, und kann sich an beyden in alle Ewigkeit rächen. Er wird es auch thun. Wer nicht glaubt mit dem Herzen, und mit dem Munde bekennt, der wird verdammet werden. Er wird mit Leib und Seele ohne Stütze, ohne Hülfe in die Abgründe der Hölle verstoßen werden, um

*) Matth. 10, 28.

Bayerische Staatsbibliothek München

um in derselben nebst den Teufeln ewig zu brennen. Ja, ich sage es euch, meinen Freunden, diesen fürchtet *).

Was der Erlöser selbst als den stärksten Beweggrund einer unerschütterlichen Standhaftigkeit in seinem Bekenntnisse vorstellte, dessen haben sich nachmals die höchsten und heiligsten Vorsteher der Kirche immer bedient, den Gläubigen dadurch Muth in den Verfolgungen zu machen. Der heilige Pabst Clemens ermunterte mit diesen Worten des Heilandes die heiligen Nereus und Achilleus, Kämmerlinge der heiligen Flavia Domitilla. „Ich sehe es vor, „sprach er zu ihnen, daß euch und eurer Gebietherinn, wie mir selbst, ein großer Kampf „bevorstehe, der uns zur Marterkrone führen „soll. Weil uns denn Christus befohlen hat, „wir sollen diejenigen nicht fürchten, die den „Leib tödten; so lasset uns den sterblichen Men„schen verachten, damit wir dem Urheber des un„sterblichen Lebens allerdings und vollkommen „Gehorsam leisten **).“ Mit diesen Worten des Herrn stärkte auch der heilige Pabst Stephanus

*) Luk. 12, 4. 5.

**) Vobis, illi, et mihi, ut video, paratur palma martyrii. Sed, quia Christus sanxit, ut non timeamus eos, qui occidunt corpus, contemnamus hominem mortalem, ut auctori vitæ immortalis plane pleneque pareamus.

phanus bey dem Ausbruche der valerianischen Verfolgung die erschrockenen Gläubigen, daß sie sichs nicht schwer fallen ließen, ihr Hab und Gut, und selbst, so es vonnöthen wäre, ihr Leben aufzuopfern *). Ueberhaupt war die Furcht vor den ewigen Peinen der Hölle, in welche der Leib und die Seele eines treulosen Verläugners durch den Ausspruch des ewigen Richters würden geworfen werden; vereint mit der lebhaftesten Hoffnung der himmlischen Güter und des ewigen Lebens, das den treuen Bekennern von Christo verheißen ist, der mächtigste Antrieb für die Märtyrer, daß sie keine Todesart, weder Feuer noch Schwert, weder die Löwen, noch andere ausgesuchteste Quaalen mehr fürchteten, damit sie in der Bekenntniß und Liebe Jesu Christi bis an das End verharreten.

Die heilige Dionysia, eine angesehene Matrone, wurde auf eine ihrem Geschlechte empfindlichste und zugleich grausamste Art vor den Arianern mit Ruthen zerschlagen. Dabey war sie nur wegen ihres kleinen Söhnleins, das ihr in der Marter Gesellschaft leistete, besorgt. Denn das gute Kind fieng zu erblassen und zu zittern an. Mein Kind, redete die Mutter, wie

mus. *Acta SS. Nerei & Achillei apud Surium 12 Maii.*

*) Apud *Surium 2. Augusti.*

wie eine andere Machabäerinn, ihm zu, zage nicht! Denk, daß dieses kurze Leiden uns von den Peinen der Hölle befreye; damit nicht der göttliche König einst zu weit fürchterlichern Gerichtsdienern sage: Werfet sie in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird. Wir müßen uns itzt nur nach jenem Leben sehnen, welches ewig dauert. Durch diese Worte wurde der kleine Kämpfer so sehr gestärkt, daß er seine Marter für Jesus Christus schleunig und standhaft vollendete *).

Wenn dieser Gedanke solchen Eindruck schon bey treuen Bekennern Jesu machte, daß sie sich dadurch fest und standhaft in ihrem Bekenntnisse bis zum Tode erhielten, was sollte er nicht auch bey jenen vermögen, die sich wirklich des zeitlichen Wohls, des körperlichen Heils wegen so sehr vor den Menschen fürchten, daß sie des ewigen darüber vergessen? Sie fürchten sich vor schwachen Sterblichen; aber was haben sie nicht zu fürchten von der Macht des unsterblichen Königes, die mit unendlich schwerem Gewichte in dem Augenblicke ihrer Verdammung auf sie niederfallen wird? Theodorikus König in Italien, ein dem Arianismus sonst ergebener Fürst, hatte an seinem Hofe einen vertrauten Katholiken, der bey ihm in großer Gunst

*) *Victor Uticensis lib. 3. Wandal. persec.*

Gunst und Gnade stund. Dieser vorhin eifrige Anhänger und Bekenner des Gottmenschen ließ sich von dem Glücksscheine verblenden. Er hoffte, wenn er sich zur Religion des Königs bekennete, würde er sich seines Vertrauens noch würdiger und größerer Gnadenbezeugungen noch fähiger machen. Er ward ein Arianer. Sobald dieß der König vernahm, gab er Befehl den Treulosen hinzurichten. Er verwies ihm noch selbst seine abscheuliche That: „Wenn du „deinem Gott die Treue nicht halten mochtest, „würdest du mir, der ich nur ein Mensch bin, sie „ferners bewahren wollen *)?"

Wie fürchterlich mußte diese schwere und plötzliche Ungnade des Königs den Unglücklichen getroffen haben? Er nahm doch die Religion seines Königs an, um demselben noch mehr zu gefallen. Wie schrecklich wird erst das Verdammungsurtheil des göttlichen Königes denjenigen treffen, der ihn und seine heilige Religion selbst verläugnet, um dadurch seinen Feinden zu gefallen? Er mochte sie wohl noch im Herzen behalten haben, er stieß sie aber mit Worten und Thaten von sich. Gott wird ihn aus seinem Herzen ausschließen; Jesus Christus

*) Si Deo tuo fidem servare recusas, quomodo mihi, qui homo sum, eam servabis? *Cedrenus in Anastasio. Dictionnaire Historique par l'Abbé D. F. T. 6. 1784.*

stus wird ihn von seinem Angesichte verstoßen; er wird ihn zum ewigen Tode, zu ewigen Peinen verdammen; ihn, der die zeitlichen so sehr fürchtete, daß er die Furcht Gottes selbst hindansetzte. O Gott! wer kann das große Unheil eines Verläugners begreifen, der die allein wahre, im Herzen erkannte Religion Jesu und seiner Kirche vor Menschen verwarf? Verworfen von Gott, verdammet von Gott, zur Hölle, zu ewigen Peinen verdammet, wird er fruchtlos unter den Teufeln mit feurigen Zähren bekennen, was er vor den Menschen zum Heile nicht hatte bekennen wollen. O äußerstes Unheil eines solchen Verläugners! —

Nein, meine Christen! niemals, in keinem Falle, unter keinem Vorwande, aus keiner Ursache; nicht aus Furcht was immer für eines Uebels, wäre es auch öffentliche Ehrlosigkeit, Verlurst aller Güter; müßte man die grausamsten Peinen, den Tod selbst erdulden, so wäre es doch niemals erlaubt, den Glauben auch nur äußerlich mit Worten oder Werken zu verläugnen; so etwas zu reden, oder zu thun, das eine Glaubensverläugnung enthielt oder anzeigte. Man würde den Glauben, so fern man ihn auch im Herzen behielt, doch nicht zur Gerechtigkeit können bewahren, wenn man denselben nicht auch, wo es Pflicht ist, mit dem Munde bekennet. Solch eine Verläugnung wäre immer die häßlichste Sünde eines Chri-

 sten;

sten; denn er erkennete Jesum Christum seinen Herrn und Gott vor den Menschen nicht mehr. Es wäre die abscheulichste Lüge in der wichtigsten Sache; der abscheulichste Undank wider den höchsten Wohlthäter, die abscheulichste Treulosigkeit gegen seinen Meister und Herrn, Heiland und Gott: das erwies ich im ersten Theile. Solch eine Verläugnung wäre aber auch das äußerste Unheil des Christen; denn Jesus Christus erkennete auch ihn nicht mehr. Er würde ihn am Tage der Vergeltung, des allgemeinen Gerichtes, vor aller Welt verkennen, sich seiner vor Menschen und Engeln schämen, und ihn vor seinem Vater und dem ganzen Himmel verläugnen. Schrecklicher Anfang seines äußersten Unheils! So verkennt, beschämt, verläugnet würde ihn Jesus Christus von seinem Angesichte auf ewig verstoßen, und in die Abgründe der Hölle zu unendlichen Quaalen, zum ewigen Feuer mit den Teufeln verdammen. Schreckliche Vollendung seines äußersten Unheils! dieses zeigte ich im zweyten Theile. Wie sollte nicht ein Christ vor einem so häßlichen, vor einem so schrecklichen Uebel in jedem Falle aus ganzer Seele zurückbeben? —

Laß doch, o Herr, uns niemals in eine so fürchterliche Versuchung gerathen, die größte deiner Wohlthaten, die Gabe des Glaubens, zu verkennen; oder treulos mit Worten oder

Wer-

ken zu verläugnen. Aber lassen wir uns selbst in dergleichen Versuchungen und Gefahren nicht ein, die heut zu Tage so häufig und einführerisch werden. Lasset uns alle und jede Verbindungen hassen, die uns von Christo und seiner heiligen Lehre, von seiner Kirche und dem ihr schuldigen Gehorsam trennen mochten.

Lasset uns jene Versammlungen und Synagogen des Satans meiden und fliehen, in welchen Glaube, Religion und Kirche verkennt, hinweggesetzt, Fallstricke dem Glauben geleget werden. Nein! wir sind von Gott nicht darum in die Welt gesetzet, und zu seinem wunderbaren Lichte berufen worden, daß wir nur Menschen, sondern daß wir Kinder Gottes heißen und seyn. Das ist unsre wahre, wesentliche, allgemeine und vorzüglichste Bestimmung, daß wir wahre und eifrige Gottesverehrer nach seinem Willen, nach seiner Vorschrift, Gläubige Gottes, Gläubige Jesu Christi, mit einem Worte: Christen seyn. Unsre Gemeinschaft muß mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo seyn. Dieß sagt uns der Apostel und Liebesjünger Jesu *). Wer uns in eine andere, die dieser zuwider ist, einführen und verflechten will, ist ein Jünger und Gesandter des Satans. Höret ihn nicht. Unsere Gemeinschaft ist

*) 1. Joh. 1, 3.

ist in und mit der Kirche, der einzig wahren und seligmachenden Kirche. Jede andere, welche dieser zuwiderläuft, und von ihr verworfen wird, ist vom Bösen. Fliehet jene Gesellschaften und Zusammenkünfte, in welchen nachtheilig wider Glauben und Kirche gesprochen wird; denn sie bereiten und führen nach und nach zur Verläugnung des Glaubens. Lasset uns Gunst und Zorn der Menschen verachten, wenn es um unsre heilige Religion zu thun ist. Erklären wir uns frey und ohne Scheu für Jesum Christum unsern Heiland, Herrn und Gott; damit auch er einst uns bekennen, und seinem Vater, der im Himmel ist, als die Miterben seiner Herrlichkeit darstellen kann; damit sein Name, und der Namen seines Vaters auch an unsern Stirnen im Reiche der Seligen durch alle Ewigkeit glänzen möge. Amen.

Dogmatisch-moralische

Reden

von dem

Bekenntnisse des Glaubens

an dem

heiligen Osterdienstage und folgenden Sonntagen vorgetragen

1799.

Was die Pflicht des Glaubensbekenntnisses den Gläubigen gestatte.

Vierte Rede
an dem heiligen Osterdienstage.

Ob es einem Christen erlaubt sey, seinen Glauben zu verbergen.

Conturbati & conterriti.

Sie erschracken und fürchteten sich. Luk. 24, 37.

Die Apostel waren seit dem Leiden und Tode ihres göttlichen Meisters voll Furcht und Schrecken. Sobald die Juden Hand an ihn gelegt, ihn gefangen und gebunden hatten, haben sie ihn alle verlassen und die Flucht genommen *). Nach seiner schmählichen und grausamen Hinrichtung getrauten sie sich nicht mehr öffentlich zu erscheinen; sie hielten sich verborgen, und hatten aus Furcht sogar die Thüren verschlossen **). Ob sie gleich die sichersten Beweise von seiner Auferstehung aus den Berichten der heiligen Frauen, aus dem Zeugnisse des heiligen Petrus, und der zween Jünger von Emaus, hatten, blieben sie doch voll Furcht. Selbst

*) Matth. 26, 56. **) Joh. 20, 19.

Selbst da, wo der göttliche Erlöser noch denselben Abend bey ihnen sich einstellte, konnten sie sich noch nicht erholen. Er mußte sie mehrmale ermuntern, ihre allzugroße Furcht beyseits zu setzen. Ich bins, sprach er, fürchtet euch nicht. Bey alle dem erschracken sie, und fürchteten sich doch. Sie traueten ihren eigenen Augen nicht, und glaubten, sie sehen einen Geist. Der liebvolle Heiland that alles, um sie aus dieser Verlegenheit zu ziehen. Warum seyd ihr bestürzet? fragte er sie, und was für Gedanken lasset ihr euch zu Sinne kommen?

Man darf sich eben nicht sehr verwundern über solch eine Furcht und Niedergeschlagenheit der Jünger Jesu. Der Hirt war geschlagen, die Schafe in der Zerstreuung. Jesus war von ihnen weggenommen, und der heilige Geist noch nicht ertheilet worden. Ihr Glaube war schwach, und bey dem Leiden und Tode des Herrn wie eingeschlummert. Ihr Herz war in einem Meere der Betrübniß versenket, daß sie sich also der Worte, der Weissagungen und Verheißungen Jesu wenig oder gar nicht erinnerten. Es läßt sich hier sehen, was die Apostel noch vor der Ankunft des heiligen Geistes waren, und was sie nachmals geworden sind, so bald sie mit demselben erfüllet waren. Noch waren sie ganz muthlos, und eine lautere Schwachheit; nachmals mit einem übernatür-

lichen Muthe, und verwunderlichen Stärke begabet.

Solch eine Furcht und Erschrockenheit, wie bey den Jüngern nach dem Tode Jesu, zeiget sich manchesmal bey den schwachen Gläubigen, zur Zeit der Anfechtung im Glauben, zur Zeit der Verfolgung, die der Herr zuweilen über seine Kirche kommen läßt, um sie zu läutern, zu prüfen, zu verklären; damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden, und sichs zeige, wo ein wahrer, lebhafter Glaube, ein schwacher und schläfriger Glaube, wo Unglaube und Irreligion versteckt war; damit der lebhafte Glaube verherrlichet und gekrönet, der schläfrige aufgeweckt und erneuert, der Unglaube beschämet und verworfen werde.

Daß wir dermalen solche Zeiten haben, wird doch Niemand verkennen, der noch Augen hat zu sehen, und Ohren zu hören, unter welchen Bedrängnissen Religion und Kirche in so vielen unterjochten Ländern seufzen, welch unzähligen Gefahren einer gänzlichen Verachtung, Beraubung, Verbannung, des Todes selbst, vornehmlich die Diener desselben ausgesetzt sind; nichts zu melden, was sie von heimlichen und versteckten Feinden auf mannigfaltige Weise erdulden müssen. Da ists dann auch kein Wunder, wenn manche, von Furcht und Schrecken befallen, nicht Muth und Herz ge-

nug

nug haben, die Leuchte ihres Glaubens bey solcher Verfinsterung öffentlich zu zeigen. Conturbati & conterriti. Furcht und Schrecken fesseln sie, zwar nicht bis zur Verläugnung; denn sie hegen ein aufrichtiges Verlangen den Glauben zu bewahren; doch scheuen sie sich auch, einer Gefahr, so lange sie ausweichen können, auszusetzen, und suchen, so viel möglich, denselben zu verbergen. Nun fragt es sich, ob und wann es einem Christen erlaubt sey, seine Religion und Glauben zu verbergen?

Da diese Verborgenheit durch verschiedene Wege sich erhalten läßt, so müssen wir sie prüfen, ob und welche gangbar seyn, um nicht in einen Fall, oder Verirrung zu gerathen. Es sind **Wege der Verstellung, Wege der Verschwiegenheit, Wege der Flucht.** Welche von diesen darf ein Christ einschlagen, wenn eine Gefahr drohet? Ich handle heut bloß von der **Verstellung**, ob sie einem Christen erlaubt ist, um sich aus der Gefahr zu ziehen, und sage: **Verstellung im Glauben ist niemals erlaubt**; man darf niemals eine falsche Religion heucheln, dieß erweise ich im I. Theile. **Verhüllung des Glaubens ist zu Zeiten erlaubt**; man darf zuweilen seinen Glauben verhehlen, dieß wird zeigen der II. Theil.

Erster Theil.

Verstellung im Glauben ist niemals erlaubt.

Wahre, wirkliche Verstellung, die der Wahrheit des Glaubens, der Aufrichtigkeit seines Bekenntnisses, der Ehre des göttlichen Namens zuwider läuft; da man etwas thut, oder annimmt, was einer falschen Religion zukömmt, ist niemals erlaubt. Solch eine Verstellung wäre in der That selbst eine wirkliche, obschon versteckte Verläugnung, oder wäre doch ein Werk der Lüge, das Gott allzeit verwirft, wie wir es in voriger Rede vernahmen. Es gab schon in früheren Zeiten der Kirche verschiedene Ketzer, unter welchen sich die Gnosticker, oder Illuminaten, Erleuchtete *) besonders hervorthaten, welche die Verstellung im Glauben für erlaubt annahmen, und ausgaben. In ihre Fußstapfen, so wie in andern Irrthümern und Lastern, traten auch hierinn die Priscillianisten. Sie trieben es damit so weit, daß sie auch falsche Schwüre nicht achteten, und für ihren allgemeinen Wahlspruch annahmen: Jura, perjura, secretum prodere noli. Schwöre nur tapfer, und wenn es auch falsch geschworen seyn muß, so schwöre. Nur muß

*) Diesen stolzen Titel legten sie sich selbst bey; gleichwie sie auch in neuern Zeiten hierinn ihre Nachahmer haben.

muß das Geheimniß niemals verrathen, niemals entdeckt werden.

Diese Verstellungsart und Vorschrift hat sich die schädlichste Sekte, die vielleicht jemals entstanden ist, die in unsern Zeiten auf den gänzlichen Umsturz der Kirche in geheim hingearbeitet hat, und die damit verbundenen geheimen Gesellschaften der neuen Gnosticker und Illuminaten, gleichfalls angenommen, und sich wie Stahl und Eisen zum Untergange der Religion und der Staaten darinn befestiget.

Zur Zeit des heiligen Augustins gab es sogar Katholiken, die sich im irrigen Wahne befanden, es wäre erlaubt, sich einer Verstellung im Glauben zu gebrauchen, um etwas Gutes dadurch stiften zu können. Man könnte doch wohl eine Zeit lang einen Priscillianisten machen, um seine Geheimnisse auszufischen, um die Anhänger zu entdecken, oder auch um sie selbst zu belehren. Allein der heilige Augustin hat diese irrige und der Reinigkeit unsrer heiligen Religion so widrige Meynung in seinem Buche, das er wider die Lüge an den Consentius schrieb, mit aller Stärke bestritten, und die stille Gottlosigkeit, die mitdarunter verborgen liegt, in dem verdienten Lichte dargestellet *).

Ver-

*) Tom. 4. Operum post librum *de mendacio* ad eundem. *Cap.* 3 & 5.

Vergebens würde man die Verstellung im Glauben, wenn sie auch nur dem Scheine nach und aus guter Absicht geschieht, durch das Beyspiel Jehu, des Königs in Israel, zu beschönen oder zu rechtfertigen suchen. Gott hatte dem Jehu den Auftrag gemacht, das Geschlecht des gottlosen Achabs zu vertilgen. Jehu vollzog es, und trieb seinen Eifer noch weiter, um auch den verdammlichen Götzendienst des Baals, welcher in ganz Israel herrschend geworden war, auszurotten. In der Absicht, demselben mit einemmale ein Ende zu machen, gebrauchte er sich einer listigen Verstellung. Er gab sich selbst für den eifrigsten Verehrer des Baals aus, ließ einen großen Festtag in ganz Israel ausrufen. Alle Pfaffen und Diener des Baals mußten ohne Ausnahme eines einzigen erscheinen. Es wurden ihnen die Opferkleider auf königlichen Befehl ausgetheilet. Sie versammelten sich alle in Baals Tempel, und fülleten das Gotteshaus dichte. Jehu selbst kam in den Tempel. Nachdem das Brandopfer vollendet war, gab der König plötzlich Befehl, alle niederzumachen, daß nicht ein einziger entkäme. Wo immer ein Tempel des Baals war, wurde das Götzenbild heraus genommen, verbrannt oder zerschlagen, und die Tempel zerstöret. Also vertilgte Jehu den Baal aus Israel *).

*) 4. Kön. 10.

Nun ist es gewiß, daß dieser Eifer des Königs, womit er sich wider die Ueberbleibseln eines gottlosen Geschlechtes, das der Herr verworfen hatte, wider den gottlosen Dienst des Baals, der vor dessen Augen abscheulich war, verwendet hat, das Lob und den Beyfall des Herrn erhielt, der ihm auch denselben mit der Krone Israels bis ins vierte Geschlecht belohnte. Aber hat wohl auch der Herr seine Verstellung, deren er sich dabey bediente, gebilliget? Kann diese Verstellung gerechtfertiget werden; oder kann sie eine ähnliche rechtfertigen? Nichts weniger. Der Eifer Jehu's wider die Abgötterey Baals war lobwürdig; aber seine Verstellung war es durchaus nicht.

Vernehmen wir nur, wie sich der Engel der Schule, der heilige Thomas von Aquin hierüber erkläret hat. „Es ist nicht nöthig, „spricht der heilige Lehrer, die Verstellung des „Jehu von einer Sünde und Lüge zu entschul„digen, weil er dabey doch ein böser Mann „verblieb, der die Abgötterey Jeroboams, die „ganz Israel mit den goldenen Kälbern trieb, „nicht verließ. Er ward zwar von Gott ge„lobt, und auch zeitlich belohnet; aber nicht „wegen der Verstellung, sondern um des Ei„fers willen, mit welchem er den abscheulichen „Dienst des Baals vertilget hat" *).

Wenn

*) Commendatur & temporaliter remuneratur a Deo non pro simulatione, sed pro zelo, quo

Wenn nun eine solche Glaubensverstellung, die doch im Grunde eine gute Absicht zu haben schien, nicht gebilliget werden, noch Statt haben kann: was läßt sich von einer Art Verstellung schließen, die man nur aus allzugroßer Schwachheit des Glaubens, aus niedriger Menschenfurcht, um einem zeitlichen Uebel zu entgehen, wider die Ehre des höchsten Gottes, wider sein heiliges Gesetz, wider alle ihm schuldige Treue, zum Nachtheile der Religion sich gefallen läßt? Werden solche nicht eben jener Verwerfung sich schuldig machen, mit welcher der Herr diejenigen in seinem Evangelio bedrohet, die ihn vor den Menschen verläugnen würden? Denn was wäre solch eine Verstellung im Grunde anders, als nur eine feinere Art der Verläugnung?

Die Sache soll uns noch einleuchtender werden durch eines der schönsten und rührendsten Beyspiele, die uns die heilige Geschichte des alten Bundes in den Büchern der Machabäer zum Unterrichte der Gläubigen, zur Beschämung der Schwachen sowohl, als zur Ermunterung und Stärkung der Guten, verzeichnet hat. Die Kirche selbst schätzt es so hoch, daß, wenn sie nicht alle Stücke dieser heiligen Geschichte nach dem verschiedenen Zeitgange in ihren

quo destruxit cultum Baal. 2, 2. q. 111. a. 1. ad 2.

ren ordentlichen Tagzeiten mehr ablesen kann, doch allemal Sorge trägt, daß dieses so erhabene und merkwürdige Beyspiel nicht unberührt bleibe. Wir lesen es im zweyten Buche, sechsten Hauptstücke.

In der wüthenden Verfolgung, womit der gottlose König Antiochus das göttliche Gesetz zu vertilgen, und die Juden zu den abgöttischen Gebräuchen der Heyden mit Gewalt zu zwingen suchte, kam die Reihe an einen der angesehensten Männer dieser Nation, an einen ihrer vornehmsten Schriftgelehrten. Eleazarus war sein Name; ein Mann bey hohen Jahren, der aber noch ein schönes Ansehen hatte. Man wollte ihn mit aufgesperrtem Munde zwingen, ein den Götzen geopfertes Schweinfleisch zu essen. Der graue Held, der unbezwingliche Eiferer für Gottes Gesetz, spie es mit Verachtung aus, und gieng freywillig der Folter zu. Einige Abgesandte des Königs hatten mit ihm, alter Bekanntschaft halber, ein unrechtes Mitleiden; sie führten ihn beyseits, und bathen ihn heimlich, er sollte selbst ein erlaubtes Fleisch bereiten, und sich bringen lassen, nur damit man vorgeben könnte, er hätte nach dem königlichen Befehle von dem geopferten Fleische genossen. So wollten sie ihn vom Tode befreyen, und erwiesen dem Manne wegen alter Freundschaft diese Gefälligkeit.

Wie betrug sich aber der schriftverständige Eleazarus? Nein! antwortete er unverzüglich nach dem Gebothe des heiligen und von Gott vorgeschriebenen Gesetzes, und sagte, er wolle sich lieber in das Grab verscharren lassen. Denn die Verstellung, sprach er, würde nicht nur meinem Alter einen unauslöschlichen Schandflecken anhängen, sondern auch jungen Leuten ein verführerisches Beyspiel geben; die, wenn sie hörten, der neunzigjährige Eleazarus hätte den heydnischen Gebräuchen beygepflichtet, durch meine Verstellung und wegen einer kurzen Frist dieses vergänglichen Lebens könnten betrogen werden. Und ob ich mich schon zu dieser Zeit den Peinen der Menschen entziehen würde, könnte ich doch der Hand des Allmächtigen weder lebendig noch todt entfliehen. Auf dieses führte man ihn stracks zu der Folter, und er wurde auf die grausamste Weise zu tode geschlagen.

So urtheilte und handelte dieser verständige und gottesfürchtige Lehrer des Gesetzes. Und er war überzeugt, daß er so handeln müßte. Seine Worte und sein Beyspiel müssen uns eben so wohl überzeugen, daß Verstellung im Glauben und Religion, die der Wahrheit und Reinigkeit desselben zuwiderläuft, niemals statt haben können. Es ist niemals erlaubt, eine falsche Religion zu heucheln. Nichts destoweniger giebt es auch Fälle, in welchen eine

Ver=

Verhüllung des Glaubens allerdings unschuldig, erlaubt, und sogar klug ist; davon soll uns belehren der

zweyte Theil.

Verhüllung des Glaubens ist zuweilen erlaubt.

Das Geboth seinen Glauben, seine Religion öffentlich zu bekennen, wie ichs schon ein andersmal erinnert habe, ist ein bejahendes Geboth, Praeceptum affirmativum, welches zwar allzeit bindet, aber nicht für allzeit, nicht für alle und jede Fälle und Umstände. Es ereignen sich manchesmal durch die Bosheit der Menschen gefährliche Zeiten, die der Herr zur Weckung und Prüfung der Seinigen kommen läßt. Hat nicht das Ende unsers Jahrhunderts dergleichen wirklich erzeuget? Wenn schon die Vorsehung uns bisher so gütig beschützet hat, daß wirs selbst nicht erfuhren, so habens doch bereits viele Tausende in mehrern Ländern und Reichen, wo der Unglaube und die Ruchlosigkeit alle Dämme durchbrochen und die Oberhand gewonnen haben, auf die betrübteste Weise empfunden. Sie geriethen in die größte Verlegenheit, ihren Glauben öffentlich mehr zeigen, ihre Religion ausüben zu können, ohne sich dadurch den empfindlichsten Folgen des Hasses, der Beraubung, der Verweisung, oder

noch schwererer Leiden von Seite der herrschenden Gottlosigkeit ausgesetzt zu sehen.

Nun muß freylich ein Christ auf den Fall, daß es die Ehre seines Gottes, oder die Gefahr seines und fremdes Heiles erfodert, bereit und entschlossen seyn, sich seines Gottes und Herrn nicht zu schämen, Gut und Blut für den Glauben zu geben. Wo aber dieser Fall in Ansehung seiner nicht eintritt, wo dieses die Noth nicht erfodert, kann er bis dahin sich und seinen Glauben in Geheim halten, seinen Muth und seine Herzhaftigkeit sparen, bis es Umstände ihm zur Pflicht machen, sich und seine Religion öffentlich zu bekennen. Es wurde sogar den Martyrern nicht allzeit zur Tugend angerechnet, wenn sie sich ohne Noth den Henkern bloß gaben; und ihre Standhaftigkeit hielt auch in solchen Fällen nicht allemal aus. Die Klugheit erfodert es selbst, daß man sich nicht ohne Noth der Gefahr aussetze. Der heilige Cyprianus ließ darum die Ermahnung an seine Gläubige ergehen, daß sie Behutsamkeit brauchen sollten, wenn sie die Bekenner Christi besuchen, und sich hüten, in großen Haufen in die Gefängnisse zu kommen. „Habet Acht, schrieb „er ihnen deßhalben zu, daß die Priester, welche „dort das heilige Opfer entrichten (welches gewiß nur in größter Geheim und Verborgenheit geschehen mußte) nur wechselweise mit „einem einzigen Diakon erscheinen, damit die

„Ver-

„Veränderung der Personen sie weniger ver„dächtig mache *).“

Die Schrift und die Kirchengeschichte haben uns Beyspiele dafür aufgestellt, um uns zu belehren, was in manchen Fällen Glaubenspflicht fodere oder nicht; was sie gestatte, oder nicht. Naaman, ein Fürst aus Syrien, nachdem er durch den Propheten Elisäus von seinem Aussatze wunderbarer Weise war gereiniget worden, entsagte dem Götzendienste, und erkannte den Gott Israels als den einzigen Gott in der Welt. Ich, dein Knecht, sagte er zum Propheten, werde keinem andern Gott mehr ein Opfer bringen, als dem Herrn allein. Indessen ängstigte den guten Glaubensneuling eine nicht geringe Beschwerniß für die Zukunft. Als erster Minister des Königs sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, ihm seine Dienste in Gelegenheiten zu bezeigen, die seines Erachtens der wahren Gottesverehrung zu nahe treten könnten. Er bath dann den Propheten um Leitung und Rath, um sein Gebeth zu Gott. Denn der König, mein Herr, sprach er, indem er sein ganzes Herz mit aller Aufrichtigkeit eröffnete, begiebt sich zu Zeiten in den Tempel seines Abgottes Remmon, um ihn anzu-

*) Berault-Bercastel, Geschichte der Kirche, 2. B. S. 105. Wien 1784.

anzubethen; ich muß ihn Amtswegen begleiten, und Dienste thun. Er lehnt seinen Arm auf mich, und ich muß mich dann nothwendig, wenn er sich tief zur Erde neigt, mit meinem Herrn bücken. Es sey ferne von mir, daß ich dem Götzen den geringsten Dienst dabey bezeigen wollte! Gott wird mir deinem Diener dessentwegen nicht ungnädig seyn *)? Sey unbekümmert, antwortete ihm Elisäus, es ist ein Dienst, den du deinem Herrn, nicht dem Götzen erweisest; du hast dich dabey keiner Sünde zu befürchten. In der That konnte Naaman ohne einzige Sünde im Tempel Remmons mit dem Könige, der sich auf ihn lehnte, zufälliger Weise sich bücken; des Königs Arm unterstützen war gewiß kein Götzendienst, sondern ein Hofdienst. Den Glauben zu bekennen, befahl ihm weder sein König, noch jemand anderer. Sollte sich ein Anwesender darüber geärgert haben, so war er nur selbst daran schuldig durch seine verkehrte Auslegung einer an sich selbst gleichgiltigen und unsträflichen Sache **).

Die Kirchengeschichte weiset uns ähnliche Fälle vor. Die gewissenhaftesten Jünger Jesu; die, wenn es darauf ankam, daß sie Gott die Ehre durch das Bekenntniß des Glaubens geben sollten, beherzt genug waren, alles auf-

zuopfern,

*) 4. Kön. 5.

**) Weitenauers heil. Schrift über diese Stelle.

zuopfern, hielten doch dafür, daß sie weder im Gewissen verbunden, noch von der christlichen Klugheit dazu aufgefodert würden, sich selbst einer unnöthigen, freywilligen Gefahr bloß zu geben; und daß sie durch einen unzeitigen, übel angebrachten Eifer mehr Gutes zu verhindern, als zu stiften im Stande wären. Valentinianus, welcher der Religion so viel Ehre gemacht, die ihn auch zur höchsten Würde der Welt befördert hat, hat bey einer und derselben Gelegenheit gezeigt, wie er den Glauben ohne Verletzung einiger Pflicht zu verbergen, und denselben eben sowohl mit Würde und Muthe öffentlich zu bekennen wußte. Ee befand sich, gleich andern am Hofe verborgenen Christen, in dem Dienste des abtrinnigen Kaisers Julianus, und war Hauptmann der kaiserlichen Leibwache. Weil ihn dieses Amt an die Seite seines Fürsten heftete, begleitete er denselben eines Tages in den Tempel der Göttinn Fortuna. Valentinianus war gänzlich versichert, daß er nichts Nachtheiliges wider die Ehre der Religion begienge, in dem er nur Hofdienste versah, ohne im geringsten mit der Göttinn Fortuna etwas zu schaffen zu haben. Wie sein Herz und Gemüth dabey gestimmt war, zeigte er sogleich durch seine unerschrockene Herzhaftigkeit, sobald er nur vermuthete, die Ehre der Religion käme mit ins Gedränge. Da die Diener des Tempels das Volk mit den in das Weihwasser getauchten Zweigen besprengten,

so

so fielen einige Tropfen auf den Mantel des Valentinianus. Er äußerte hierüber einen so großen Unwillen, daß er an der Stelle den Theil des Mantels zerriß, welchen das Wasser berühret hatte. Dieß zog ihm von Seite des Kaisers, welcher dieses unmöglich verkochen konnte, die Verweisung ins Elend zu *).

Dieses könnte manchmal auch in protestantischen Ländern verborgenen Neubekehrten zu einer guten Aushülfe dienen. Würden sie ihre Bekehrung öffentlich zeigen, wäre Enterbung, Verfolgung, Verspottung, Verlurst der Ehre und Güter, des nothwendigen Unterhaltes selbst, vielleicht ihr unvermeidlicher Antheil; weil der Verfolgungsgeist sich an den fünften Artikel des münsterischen Friedens, welcher die Gewissensfreyheit anbefiehlt, und jede Kränkung wegen Aenderung der Religion untersagt, wenig zu halten pflegt. Es ist aber auch nicht nothwendig, daß sie ihre Aenderung austrompeten, und alles im Stiche lassen, um sich außer ihrem Vaterlande anzusetzen, wo vielleicht im Elende die Gefahr des Abfalles näher und größer wäre. Haben sie einmal den nöthigen Unterricht, wobey nichts übereilt werden soll, mit gehöriger Prüfung eingenommen, mögen sie in Beysenn zweener oder

dreyer

*) Berault-Bercastel Geschichte der Kirche 3. B. S. 211.

dreyer Zeugen das Glaubensbekenntniß, auch in der Stille und ohne Gepränge ablegen. Ein kräftiger, übernatürlicher, von der Liebe zu Gott entzündeter Wille, den wahren Glauben allzeit im Herzen zu behalten, und zu gelegener Zeit mit dem Munde zu bekennen, würde sie in eine erwünschte Sicherheit stellen. Allerdings müßten sie das protestantische Abendmahl meiden, jährlich ein und anderesmal bey einer vorgeschützten Reise nach abgelegter katholischer Beicht die heilige Kommunion empfangen. Das Kirchengeboth, an gewißen Tagen Meß zu hören, zu fasten, mit Gefahr sich zu verrathen, würde sie in solchen Umständen nicht binden. So könnten sie sich bey ihrem Dienste und Gewerbe erhalten, und heimliche Katholiken verbleiben, ohne den Glauben mit einem Wort oder Zeichen jemals zu verläugnen, sondern denselben nur so lange verhüllen, als es die Klugheit räth, und ohne Kränkung der Ehre Gottes, und ohne Gefahr sowohl eigner als fremder Seele möglich ist. Würde aber die Frage von einer ordentlichen Obrigkeit an sie gestellet; würden sie durch ihre Verhüllung in die Gefahr eines Abfalls oder fremden Aergernisses versetzet, alsdann wären sie schuldig, sich zu erkennen zu geben; alsdann verbände sie das Geboth, sich des Herrn ihres Gottes nicht zu schämen; alsdann müßten sie sich entschließen, Blut und Gut für den Glauben zu opfern: Bis dahin mögen sie sich in geheim halten,

und

und ihre Herzhaftigkeit sparen, bis es die Noth erfodert. Christus selbst wollte sich eher nicht fangen lassen, als da seine Stund gekommen war. Nondum venerat hora ejus *). Schlägt aber dem Glaubigen die Stunde des Kampfes; dann soll er sich freuen, daß ihm Gott eine solche Ehre erweiset, und ihn plagen läßt, nicht als einen Dieb oder Mörder, sondern wegen seines Namens **). So ermuntert uns auch der heilige Apostelfürst Petrus: Erfreuet euch, an dem Leiden des Herrn einen Theil zu haben, damit ihr euch bey der Ankunft seiner Herrlichkeit auch erfreuen und frohlocken möget. Wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet werdet, seyd ihr selig. Denn die Ehre, die Herrlichkeit, die Stärke Gottes, und sein Geist ruhen auf euch. Niemand unter euch leide als Mörder, oder Dieb, oder Lästerer, noch auch als ein Nachsteller fremdes Gutes. Hingegen wer als ein Christ leidet, schäme sich nicht, sondern preise Gott in diesem Namen ***).

Wir

*) Joh. 7, 30.

**) Diese Stelle habe ich aus P. Franz Neumayrs seiner Erinnerung an die Konvertiten, im Kern des Christenthums am Ende, entnommen. Man findt sie in seiner Hilariapredigt 1759. vor dem Beschluße.

***) 1. Petr. 4, 13—16.

Wir haben nun die Wege der Verstellung geprüft. Wahre, wirkliche Verstellung im Glauben, da man eine falsche Religion heuchelt; auch nur verstellter Weise etwas thut, daraus Andere mit Recht schließen können, daß man einer andern Religion zugethan sey, solch eine Verstellung ist niemals erlaubt. Doch ist eine Verhüllung des Glaubens zuweilen ganz unschuldig, und darum erlaubt, ja selbst der christlichen Klugheit gemäß. Die letzteren Jahrhunderte sowohl als die ersten haben uns eine Menge Beyspiele guter und eifriger Christen hinterlassen, die sich zur Zeit der Verfolgung, um sich nicht unnöthig einer Gefahr auszusetzen, im Verborgenen erhielten, doch immer bereit, wenn es die Noth erfoderte, auch öffentlich Zeugniß von ihrem Glauben zu geben; und sie gaben es herzhaft, wenn der Fall eintrat. Wie viele an Tugend und Wissenschaft hochgepriesene Männer und Lehrer des Evangeliums selbst haben solch eine Verhüllung weislich benützet, um die verborgenen Gläubigen in ihrer Schwachheit zu unterstützen, in ihrem Eifer zu stärken, sie zum bevorstehenden Kampfe zu bewaffnen, mit den göttlichen Geheimnissen zu versehen, und selbst auch neue Eroberungen zur Ehre des Glaubens zu machen, neue Bekehrungen zu bewirken? Unsere Zeiten haben, leider! eine gleiche Vorsicht und Klugheit in manchen Ländern nothwendig gemacht, wo der herrschende Unglaube grausame

me Verfolgungen ausgeübet hat. Hat die Verstellung dabey um sich gegriffen, und eine Menge zu Verräthern des Glaubens gemacht, so hat auch eine kluge Verhüllung bey vielen den in ihrem Acker verborgenen Glaubensschatz in Sicherheit erhalten.

Was aber in unsern Ländern, wo die Gottlosigkeit noch keinen offenbaren Krieg unsrer heiligen Religion anzukündigen sich hat erdreisten dörfen — Gottes Gnade und Güte hat uns bisher von solchen Gräueln bewahret — äußerst zu beklagen ist, ist dieses, daß Verstellung und Verhüllung des Glaubens, eine recht boshafte, Gott und Religion entehrende Verstellung, eine ganz unnöthige und niederträchtige Verhüllung des Glaubens bey vielen gar sehr über Hand genommen hat. Denn was geschieht heute; und was sehen wir täglich vor unsern Augen geschehen *)? Schämet man sich nicht schon aller der äußerlichen Handlungen, die insonderheit den katholischen Christen auszeichnen? Um eines kleinen Ge-

spöttes

*) Dieß war schon vor mehreren Jahren die Klage des weisen **Verfassers der Religionsphilosophie: Der Glaube des Christen, wie er seyn soll.** §. XIII. Ich sage dergleichen Dinge lieber mit fremden, als mit eigenen Worten; weil sie weniger verhaßt sind, wenn sie bereits von Andern öffentlich gesagt sind.

spöttes wegen unterläßt man den gottseligen Gebrauch des Tischgebethes, des Rosenkranzes, des Weihwassers, und anderer von den Dienern der Kirche gesegneten Dinge; selbst die öftere Empfangung der göttlichen Geheimnisse und Besuche des Gotteshauses. Man ißt an den vorgeschriebenen Fasttagen von verbothenen Speisen, verachtet überhaupt alle Gebothe der Kirche; man schätzt nichts, was nicht von Protestanten herkömmt, und liest und lobet nur ihre Schriften; man heulet bey jeder Gelegenheit mit den Wölfen, und schimpfet in den Gesellschaften auf die Kirche, ihre Priester und Ceremonien tapfer mit. Kurz: man verbirgt den Katholiken so sorgfältig, damit nur davon wenig oder gar nichts in fremde Augen falle; und beträgt sich äußerlich so zweydeutig, daß es niemand wissen kann, zu welcher Parthey man gehöre. Ist dieß nicht eine heimliche Glaubensverläugnnng? Ach! daß doch der Herr diesem Aergernisse bald steuerte!

Katholiken! Wahre, gutgesinnte Katholiken! Lasset euch dadurch um Gottes Willen nicht irre machen! Haltet euren allein seligmachenden Glauben nicht nur im Herzen fest: bekennet ihn auch mit den Worten und Werken ungescheut. Ferne sey von euch jede Verstellung im Glauben; denn sie ist verdammlich, abscheulich vor Gott; wenn sie sich auch vor den Augen der Welt noch so schön zeigen will. Ferne

ne sey von euch eine feige, niedrige Verhüllung des Glaubens; niemals würde sie unschuldig, niemals erlaubt seyn. Man darf wohl zuweilen, zur Zeit einer gefährlichen Verfolgung, seinen Glauben verhüllen, um ihn unversehrt zu verwahren; aber nicht in Mitte des Friedens, um ihn treulos zu entehren. Welche Schande für einen Katholiken — Und fiele sie nicht gewißermaßen auf die Religion selbst zurück? — Aus eitler Menschenfurcht, um etwa einem höhnischen Gelächter oder Gerede schwächlich auszuweichen, mit Ausübung der Religionspflichten zurückhalten, und sich scheuen, das öffentlich an sich zu zeigen, was doch unsere größte Ehre, unser größtes Glück hienieden und in der seligen Zukunft ausmachen wird, nämlich ein wahrer Gläubige Jesu Christi zu seyn.

Nein, Allerliebste! da müßen wir denken und handeln, wie der fromme Tobias *). Da alle seine Mitbürger zu den goldenen Kälbern Jeroboams nach Dan und Bethel hinliefen, gieng er alleine — und gewiß gieng es ohne Gespötte der Bösen nicht ab — desto fleißiger nach Jerusalem, um daselbst den wahren Gott in seinem Tempel anzubethen, und ihm seine Opfer zu bringen. Seyd versichert, dieß wird euch Ehre bringen vor Gott und den Engeln, und

*) Tobias. 1, 5. 6.

und einst vor den Menschen an jenem großen Tage der allgemeinen Weltversammlung. Jesus Christus sagt euch indessen, wie zu seinen Jüngern: Fürchtet euch nicht, ich bins. Ich bins, den ihr durch das Zeugniß eures Glaubens itzt ehret: Ich bins, der euch einst um dieses Zeugnisses willen eine unsterbliche Ehre verschaffen wird. Ich werde euch unter die Meinigen zählen, und zur Zeit der Offenbarung meiner Herrlichkeit werdet auch ihr daran Theil haben, und ihr werdet euch ewig darinn mit mir erfreuen und frohlocken. Amen.

Fünfte Rede.

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Ob es einem Christen erlaubt sey, seines Glaubens halber zu schweigen.

Cum fores essent clausae, ubi erant discipuli congregati propter metum Judaeorum, venit Jesus, et stetit in medio eorum, et dixit eis: Pax vobis.

Da die Thüren verschlossen waren, wo die Jünger aus Furcht der Juden sich versammelt hatten, kam Jesus, stund mitten unter ihnen, und sprach: Der Friede sey mit euch. Johann. 20, 19.

Nicht alle Furcht schließt Jesum aus. Seine Jünger waren noch mit Schrecken erfüllet, welchen die Grausamkeit der Juden, die sie an ihrem göttlichen Meister verübten, ihnen eingejagt hatte. Sie hätten sich freylich der Worte Jesu erinnern, und dadurch ermuntern und stärken sollen, die er zu ihnen geredet hatte, da er noch bey ihnen war *). Aber wir wis-

*) Luk. 24, 44.

sen es ja, was die Trübsal, wenn sie außerordentlich groß ist, für einen starken und widrigen Eindruck auf das menschliche Herz machet, und es verwirret. Jesus hatte Mitleiden mit ihrer Schwachheit, und kam, sie davon zu befreyen. Die Thüren waren vor den Juden verschlossen, aber nicht ihre Herzen vor dem Heilande. Er kam also bey verschloßnen Thüren, stund mitten unter sie, und sprach Worte des Trostes für sie: **Der Friede sey mit euch!**

Auf solche Weise zeiget sich Jesus immer noch, auch in Zeiten der Verfolgung, welche die Feinde des Glaubens und der Kirche wider seine Glieder, die Gläubigen, erregen. Er zeiget sich furchtsamen Seelen, die sich vor der Wuth der Verfolger verschließen; nicht aus knechtlicher Furcht, um Treue und Glauben zu verlassen, sondern aus kindlicher Furcht, um Treue und Glauben zu bewahren. Da sie vermeynen, ohne Trost und verlassen zu seyn, findet er sich mitten in ihren Herzen ein, und beruhiget sie: **Der Friede sey mit euch!** Er hat Mitleiden mit ihrer Schwachheit, und fodert von ihnen nicht, daß sie sich selbst in Gefahren hineinwerfen, in die er sie nicht gerufen hat. Er stärket sie aber auch für die Tage des Streites, wenn er sie dazu rufen wird.

Ich habe am heiligen Osterdienstage die Frage aufgeworfen: Ob es einem Christen erlaubt sey, seinen Glauben zu verhehlen.

Drey Auswege stellten sich dar: Ein Weg der Verstellung; dieser ist ein verworfener Weg. Verstellung im Glauben ist niemals erlaubt; doch ist eine christlichkluge Verhüllung des Glaubens zu Zeiten erlaubt. Beydes habe ich erwiesen. Itzt schlagen wir uns auf die Wege der Verschwiegenheit: Ists einem Christen erlaubt, seines Glaubens halber zu schweigen? Dieß will ich in zween Theilen gegenwärtiger Rede erörtern.

Wenn von Seite Anderer kein Recht vorhanden ist, daß wir uns erklären und reden sollen, so ist Schweigen erlaubt: Wenn von Seite Anderer keine Frucht zu hoffen ist, so ist Schweigen auch klug. Der Christ kann also seines Glaubens halber schweigen, wenn Andere kein Recht haben, ihn zur Rede zu stellen: Dieß zeige ich im ersten Theile. Der Christ kann, und manchesmal soll er auch, seines Glaubens halber schweigen, wenn es keinen Nutzen bringt, so fern er auch reden sollte: Dieß erweise ich im zweyten Theile.

Erster Theil.

Schweigen ist erlaubt, wenn Andere kein Recht haben, uns zu fragen.

Daß man nicht schweigen dörfe, wenn eine öffentliche Macht, ordentliche Obrigkeit jemanden seines Glaubens halber zur Rede stellt,

stellt, wenn man darüber gerichtlich befragt wird; daß man nicht schweigen dörfe, im Falle, daß der Nebenmensch auf ein deutliches Bekenntniß einen gerechten Anspruch hat, und das Gesetz der christlichen Liebe selbst dazu verbindet, ist eine ausgemachte Sache, und schon ein anderesmal ins Licht gesetzt worden. Itzt ist nur die Frage: wann man durch Schweigen seinen Glauben verhehlen dörfe.

Nicht ein jeder ist befugt, uns ein Geheimniß abzufodern, daran uns, nicht ihm gelegen ist. Nicht ein jeder hat das Recht, uns über Religion und Glauben auszuforschen. Ists nur ein Privatmensch, der uns deshalber ankömmt, so sind wir nicht schuldig, ihm eine Antwort hierüber zu geben. Man kann ohne alle Verletzung des Gewissens gänzlich schweigen; indem man ihm weder die Ehrerbiethigkeit, noch den Gehorsam schuldig ist, den man einer obrigkeitlichen Person zu leisten hat. Man kann ihm aber auch eine Antwort ertheilen, aus der sich eben nichts Bestimmtes schließen läßt. Doch bleibt dabey allemal zu betrachten, daß man seine Religion niemals verläugnen, niemals eine andere heucheln, niemals sich einer Lüge bedienen, niemals Andern ein Aergerniß dadurch geben darf. Außer dem ist es allwegs gestattet, entweder die unbefugte Frage gänzlich von sich zu weisen, oder durch eine kluge Verhüllung derselben auszuweichen.

 Denn

Denn es ist, wie der heilige Augustin selbst es angemerkt hat, ganz was anders, die Unwahrheit reden, und die Wahrheit verschweigen *). Das erste verwirft das natürliche und göttliche Gesetz: das zweyte räth zuweilen die Klugheit, und die Gottesfurcht billiget es.

Wir haben hievon sichere Beyspiele in der göttlichen Schrift und in der Geschichte der Kirche. Als Abraham mit seinem Sohne hinzog, um das von Gott ihm aufgetragene Opfer zu entrichten, trug er selbst das Feuer und Schlachtmesser, seinem Sohne hatte er das Holz aufgeladen. Nun war der gute Isak auch begierig zu wissen, wo sich das Schlachtopfer befände. Mein Vater! sagte der Jüngling, Feuer und Holz ist da: wo ist dann das Schlachtvieh zu dem Brandopfer? Diese Frage gieng dem väterlichen Herzen sehr nahe. Abraham wollte vor der Zeit weder das Herz seines Sohnes, noch sein eignes durch eine doppelte Quaal betrüben, und wich der Frage durch eine kluge Zurückhaltung aus. Mein Sohn, war seine Antwort, dafür ist gesorgt, die Vorsicht Gottes wird sich ein Brandopfer verschaffen. Hiemit sagte er die Wahrheit. Er gestund ihm aber noch nicht, daß er selbst das Opfer seyn müßte; hierinn verbarg er die Wahrheit. Jenes

*) Aliud est falsum dicere, aliud est verum tacere. *In Psalm.* 5.

nes that er aus Gottesfurcht, dieses aus Klugheit; so wie es die Umstände foderten *).

Der heilige Athanasius, dem es gewiß niemals an Muth und Eifer gebrach, die schwersten Verfolgungen um des Namens Jesu willen zu erdulden, wurde auf Befehl des abtrinnigen Kaisers Julianus zum Tode aufgesucht. Weil das Volk seinen Hirten außerordentlich liebte, schien es dabey große Schwierigkeiten abzusetzen. Der Heilige ergriff dann die Flucht, um noch größern Uebeln vorzubeugen. Er bestieg eine Barke am Ufer des Nilus, und schiffte den Fluß hinauf nach der Wüste Thebais. Plötzlich ließ er umkehren, und nahm seinen Weg nach Alexandrien zurück. Er wollte selbst seinen Verfolgern entgegen gehen, um zu zeigen, wie er sagte, daß derjenige, welcher ihn schützet, weit größer und mächtiger sey, als der, welcher ihn verfolget. Er kam ihnen bald entgegen. Sogleich war die Frage: ob Athanasius noch weit entfernet sey. Die Antwort war; Athanasius sey sehr nahe, und wenn sie eilfertig seyn wollten, so würden sie ihn bald erreichen. Sie schifften alsogleich weiter mit doppelter Eilfertigkeit. Auf solche Art entwischte Athanasius durch seine Klugheit und Gegenwart des Geistes. Er kam in die Stadt zurück,

*) 1, Moys. 22, 8.

zurück, und blieb daselbst bis auf den Tod des Tyrannen verborgen *). Athanasius hatte nichts als die Wahrheit geredet. Denn wer war seinen Feinden näher, als er? Und was war ihnen leichter, als sich seiner auf der Stelle bemächtigen zu können? Aber seine Klugheit gab der Wahrheit eine unschuldige Hülle: die seine Verfolger selbst bey ihrer Eilfertigkeit aus ihrer eigenen Schuld überraschte.

Der heilige Thomas belehret uns hierüber folgender maßen: Es ist nicht erlaubt, eine Lüge zu sagen, um Jemanden von was immer für einer Gefahr zu befreyen; doch ist es erlaubt, die Wahrheit auf eine kluge Art zu verhüllen, und ohne sie selbst merkbar zu machen, in der Verborgenheit zu lassen **).

Solches ist dem Christen auch damals gestattet, wann eine ungläubige, oder irrgläubige Macht und Obrigkeit vermittels eines allgemeinen Mandats die wahren Gläubigen anhielte, sich selbst zu offenbaren, oder durch ein unterscheidendes Zeichen sich kennbar zu machen.

*) Berault-Bercastel Geschichte der Kirche. 3. Band.

**) Non est licitum, mendacium dicere ad hoc, quod aliquis alium quocunque periculo liberet. Licet tamen veritatem occultare prudenter sub aliqua dissimulatione. 2, 2. *q.* 110. *a.* 3. *ad* 4.

chen. Dazu wäre der Gläubige nicht verbunden. Denn, wenn er gleich einen solchen Befehl nicht befolget, so ists darum noch keine Verläugnung des Glaubens, sondern nur bloße Verhüllung. Ein ähnlicher Fall wäre es, wenn er auch vor den Richter gerufen würde, aber nicht erschiene. Denn das hieße noch nicht, seinen Glauben läugnen, sondern nur verbergen wollen. Ein anderes wäre es, soferne die Nichterscheinung als ein Zeichen der Verläugnung angesetzt und aufgenommen würde. In solchem Falle wäre es Pflicht, seine Religion eben so zu bekennen, wie wenn man wirklich und gerichtlich darüber befragt wird.

Ein besonderer Umstand könnte sich hervor thun (dergleichen sich auch in unsern Zeiten in manchen Orten ereignete) wenn eine öffentliche Macht zu religionswidrigen Erklärungen oder Handlungen Jemanden anhielte, und der Gläubige durch Erlegung einer Geldsumme von solch unbilligen Zumuthungen und drückendem Zwange sich auf gewisse Art loskaufen und befreyen sollte. Religion und Gewissen würden nichts dabey leiden, sondern vielmehr dadurch gesichert werden. Der Glaube würde so nichts weniger als verläugnet; er würde nicht einmal verhüllet, sondern durch ein thätiges Zeugniß bestätiget. Es ließ sich auch keineswegs der Vorwurf machen, daß dergleichen Betragen eine Aehnlichkeit mit jenen strafbaren Christen älterer

Zei-

Zeiten hätte, die man Libellatiker nannte, welche die Kirche verworfen hat. Diese kauften sich um Geld Sicherheitsbriefe wider die Ankläger und Verfolger des Glaubens, welches zugleich Zeugnisse waren, daß sie den Befehlen der heydnischen Kaiser durch eine Entrichtung des Götzenopfers ein Genüge geleistet hätten. Einige thatens in Geheim; andere durch Stellvertreter; viele hatten selbst weder Mund noch Hand mit solch gottlosem Wesen beflecket; aber doch ihr Herz und Gewissen nicht rein behalten, weil sie aus Furcht vor der Verfolgung und Marter solch eines lügenhaften Zeugnisses zu ihrem fernern Schutze sich hatten bedienen wollen; wie es der heilige Cyprianus selbst bezeuget *). Nichts dergleichen hat in unserm Falle Statt. Weder von Seite des Gläubigen, noch von Seite der Macht wird Religion oder Gewissen in einen Fallstrick verwickelt. Er erleget sein Geld lediglich nur *ad redimendam vexam*, um sich von dem lästigen Drange loszukaufen, und die Freyheit zu haben, daß er sich seines Rechtes bedienen darf, nicht wider seine Religion handeln zu müssen. Hierüber hatte sich die Kirche schon in ältern Zeiten erkläret. Der heilige Petrus von Alexandrien hat es in einer Synode ausdrücklich beschlossen: Es ließe sich denjenigen, die Geld er-legt

*) *S. Cyprianus* Libro de Lapsis & Epist. 52. ad Antonianum. *Du Mesnil* Doctrinae & Disciplinae eccles. T. 1. Lib. 6. n. 46.

legt haben, damit sie von jedem lästigen Drange, den sie sonst von Boshaften erdulden müßten, gänzlich befreyet wären, kein Verbrechen daraus machen; denn sie haben wirklich Schaden genommen, und Verlurst des Geldes erlitten, damit sie nicht Schaden an ihrer Seele litten, oder sie gar verlören *).

Gleichwie man aber mit Worten seinen Glauben verhüllen kann und darf, so kann es manchesmal auch durch Zeichen geschehen: dergleichen die Kleider und andere Zierden bey ungläubigen oder irrgläubigen Völkern und Sekten sind. Nach Verschiedenheit solcher Zeichen muß man auch von dem erlaubten Gebrauche derselben urtheilen. Sind es nur solche, die bloß eine Nation, nicht eine Sekte bezeichnen, so kann sich ein Katholik aus vernünftiger Ursache derselben bedienen. Wenn sich Jemand in türkischen Staaten befindet, so darf er ja wohl auch

*) Iis, qui pecuniam dederunt, ut ab omni improbitatis molestia omni ex parte remoti essent, crimen intendi non potest; damnum enim & jacturam pecuniarum sustinuerunt, ne ipsi animae detrimento afficerentur, vel etiam ipsam perderent; quod alii propter turpe lucrum non fecerunt, &c. *Canones B. Petri Alexandrini Archiepiscopi & Martyris, Canone* 12. *SS. Conciliorum nova & ampliss. Collectio Florentiæ* 1759. *Tom.* 1. *in fine* p. 1282.

auch in einer türkischen Kleidung erscheinen, um sich eine Sicherheit auf Reisen zu verschaffen, oder sich aus einer Lebensgefahr zu ziehen, oder von einem Verlurste zu befreyen. Das Kleid zeigt nur höchstens einen Menschen von dieser Nation, aber darum noch nicht einen Verehrer Mahomets.

Andere Zeichen sind von der Art, daß sie eine Sekte von der andern unterscheiden, dabey aber auch zum bürgerlichen und politischen Gebrauche gewidmet, und für sich selbst mit dem Bekenntniß des Irrglaubens nicht verbunden sind. In einem Nothfalle, wo kein Aergerniß, keine Kränkung göttlicher Ehre, keine Pflicht der Religion zu bekennen eben vorhanden ist, sich derselben gebrauchen, hieße weder der Religion noch dem Gewissen zu wider handeln. Man hat sich derselben zur Beförderung der Religion und des Seelenheils nicht selten mit Klugheit und Vortheile bedienet.

Aber noch eine dritte Gattung der Zeichen giebt es, welche nicht nur eine Sekte von der andern unterscheiden, sondern auch Annehmung und Bekenntniß eines Irrthumes, entweder für sich selbst schon, oder nach eingeführtem Brauche und Gewohnheit verrathen, oder einschließen. Ein solches wäre zum Beyspiele, wenn Jemand das Bildniß des Mahomets an seinem Halse, auf seiner Brust trüge. Denn so etwas zeugte schon von religiösen Gesinnungen

gen für die Sekte selbst, und wäre darum niemal in keinem Falle, in keiner Gefahr erlaubt; das hieße nicht mehr, seinen Glauben verschweigen oder verhüllen, sondern sich verstellen und heucheln.

Papst Benedikt der Vierzehnte ließ deßhalben an die Einwohner Serviens ein Ermahnungsschreiben ergehen, mit dem Befehle: Sie sollten sich hüten, daß sie nicht, um die christliche Religion, wo es erlaubt und zuweilen nothwendig ist, zu verbergen, etwas thun oder zulassen, was den Gesetzen und Verordnungen evangelischer Lehre zuwider läuft; besonders, wenn es mit einem Bekenntnisse der mahometanischen Sekte verbunden ist, oder absichtlich dazu diente, daß man für einen Mahometaner angesehen würde. Dergleichen Handlungen — die er auch anführet, z. B. türkische Nämen sich beylegen, die Moscheen besuchen, die von der Kirche gebothenen Fasttage entheiligen — könnten, wenn man auch gleich den Glauben an Christus im Herzen behielte, doch nicht geschehen, ohne sich für die Irrthümer Mahomets auf eine heuchlerische Weise zu erklären, und die christliche Aufrichtigkeit hindanzusetzen. Ein solches Betragen was würde es anders, als eine Lüge in dem allerwichtigsten Geschäfte, eine stille Verläugnung des Glaubens zur größten Unbild des höchsten Gottes, und nicht

geringem Aergernisse des Nächsten enthalten *)?

Was dieser erleuchtete Papst so weislich an die Servier schrieb, könnte noch heute in mancher Gegend den Gläubigen zu einer Beleuchtung und Unterricht dienen. — Nachdem ich gezeiget habe, daß es erlaubet ist, seines Glaubens halber zu schweigen, wenn Andere kein Recht haben, uns zu Rede zu stellen, soll noch erwiesen werden, daß es auch klug ist zu schweigen, wenn keine Hoffnung eines Nutzens vorhanden ist.

Zwey-

*) Caveant, ne ad occultandam, cum licitum & necesse est aliquando, christianae Religionis professionem, aliqua faciant aut admittant contra evangelica praecepta & instituta; praesertim vero, quae protestationem includunt Mahumeticae sectae — — — & haec eo fine, ut Mahumetani credantur, prosus devitent. Haec enim omnia, etsi fides Christi in corde teneatur, fieri nequeunt sine Mahumetis errorum simulatione, sinceritati christianae contraira, quae mendacium in re gravissima continet, & virtualem fidei negationem, maxima cum Dei injuria proximique scandalo, includit. *Tom.* I. *Bullarii Constit.* 89. *Inter omnigenas.* §. 3. *Ordientes.*

Zweyter Theil.

Schweigen ist sogar klug, wenns Andern keinen Nutzen bringt, soferne wir reden.

Wenn die Religion von dem Christen einen Dienst oder ein Opfer fodert, so muß es, damit es dem Herrn gefällig sey, auch ein vernünftiges Opfer seyn. Davon hat uns der Apostel in seinem Briefe an die Römer versichert: Rationabile obsequium, es sey ein vernünftiger Gottesdienst *). Dieses muß dem Christen auch zur Vorschrift dienen, wenn er Gott einen Dienst durch das Bekenntniß seines Glaubens erweiset. Wenn dieses weder eine Nothwendigkeit, noch eine Nutzbarkeit erheischet, so kann er schweigen. Ja, die Vernunft und Klugheit selbst räth ihm zu schweigen, wenn er voraussieht, daß sein Reden und Wehren itzt und da nicht angelegt ist, daß die Bösen nur noch mehr dadurch erbittert und aufgebracht, die Religion selbst dem Gespötte derselben noch heftiger ausgesetzt werde.

Der heilige Thomas von Aquin bestättiget dieses mit seinem Ausspruche: Wenn ein offenbares Bekenntniß des Glaubens nur dazu diente, daß tumultuarische Unruhen unter den Ungläubigen entstünden, ohne daß dadurch dem

*) Röm. 12, 1.

dem Glauben oder den Gläubigen ein Nutzen verschaffet würde, wäre es nicht einmal lobwürdig, solch ein Bekenntniß öffentlich zu thun *). Der heilige Lehrer bezieht sich dabey auf das, was der göttliche Glaubensstifter selbst seinen Jüngern dießfalls vorgetragen hat: Gebet das Heilige den Hunden nicht, und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine, damit nicht etwa diese die Perlen mit Füßen zertreten, jene sich aber wider euch wenden, euch zu zerreißen **).

Dieses hat uns Jesus Christus selbst, da er vor den Richterstühlen der Gottlosen stund, mit seinem Beyspiele bekräftiget. Die Umstände dabey sind merkwürdig. Als er vom hohen Rathe befragt und angehalten wurde, ihnen zu sagen, ob er Christus, der Messias, der Sohn Gottes wäre, antwortete er: Wenn ich es euch auch sage, werdet ihr mir doch nicht glauben; und wenn ich euch hingegen fragte, so würdet ihr mir weder Antwort geben, noch mich

*) Quodſi turbatio infidelium oriatur de confeſſione fidei manifeſta absque aliqua utilitate fidei vel fidelium, non eſt laudabile in tali caſu fidem publice confiteri. Unde Dominus dicit: Nolite ſanctum dare canibus, atque margaritas veſtras ſpargere ante porcos, ne converſi dirumpant vos. 2, 2. *q.* 3. *a.* 2. *ad* 3.

**) Matth. 7, 6.

mich entlassen. Hier erklärte sich der Göttliche selbst, daß sein Bekenntniß ohne alle Frucht und Nutzen für sie seyn würde. Er antwortete aber doch: Wie ihr saget, der bin ich; Messias, Sohn Gottes, des Menschen Sohn. Nach dieser Zeit wird des Menschen Sohn zur Rechten des allmächtigen Gottes sitzen *). Dieses Zeugniß gab Jesus von sich, weil es doch seinen Gläubigen nützen würde; weil es nothwendig war zur Ehre seines Vaters, zur Rechtfertigung seiner göttlichen Sendung, und für das Wohl seiner Kirche.

Ganz anders betrug sich der Heiland bey dem Richterstuhle des Herodes, in der Gegenwart eines eiteln, üppigen, vorwitzigen Hofes, dem es nicht um Religionskenntnisse, sondern nur um eine angenehme Unterhaltung zu thun war. Herodes wünschte schon vor langer Zeit ihn zu sehen; er hatte vieles von ihm gehört, und hoffte nun auch wohl ein Wunder zu sehen. Er stellte ihm viele Fragen: Christus aber antwortete ihm gar nichts **). Im vorigen Falle gab der Herr eine bestimmte Antwort; denn die Ehre Gottes machte sie nothwendig; im letzten Falle gab er gar keine Antwort, weil weder eine Nothwendigkeit, noch ein Nutzen vorhanden war. Sie hätte nur Religionsspöttern zu einem

*) Luk. 22, 66—69. **) Ebend. 23, 9.

einem Zeitvertreibe dienen sollen. So zeigte der Erlöser durch sein eigen Beyspiel, was er schon seine Jünger erinnert hatte: Es wäre weder nützlich, noch nothwendig, mit Unwürdigen und Ruchlosen von göttlichen Geheimnissen und Lehren zu sprechen; denn die unsaubern Schweine würden sie nur verachten, und gottesräuberisch entheiligen; die unverschämten und wilden Hunde würden dawider bellen, und sie mit Gewalt anfallen.

Die heiligsten und weisesten Glaubensbekenner haben nach dieser Vorschrift gehandelt. Der heilige Polykarp, ein Jünger des heiligen Apostels Johannes, stund vor dem Richterstuhle des römischen Prokonsuls Quadratus zu Smyrna, im öffentlichen Amphitheater, vor einer unzähligen Menge eines abgöttischen Volkes. Da er den Prokonsul als einen verständigen Mann betrachtete, dem ein heilsamer Unterricht nützlich seyn könnte, both er sich an, ihm eine nähere Auskunft über die Grundsätze des Christenthumes zu geben. Allein dieser war nicht aufgelegt, die Wahrheit zu vernehmen, sondern nur sie zu verdammen. Es ergieng dem Quadratus, wie dem Pilatus. Als dieser Christum von der Wahrheit reden hörte, brach er sogleich das Gespräch ab, und wandte sich zum Volke. So antwortete der Prokonsul dem heiligen Polykarp: Wende dich zum Volke; beruhige lieber das Volk, und überrede dieses

Dage

Dagegen sagte der Heilige: Die Religion, die ich bekenne, legt uns Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen die ordentlichen Vorgesetzten auf, aber das erboßte Volk wird von meiner Rede keinen Nutzen ziehen, und ist nicht würdig mich zu hören. Der Beweis lag sogleich vor Augen. Die ganze Versammlung, welche aus Juden und Heyden bestund, schrie lärmend: Werft ihn den wilden Thieren vor; verbrennet ihn lebendig! Das letzte geschah auf der Stelle; aber nicht ohne Wunder, wodurch Gott seinen Blutzeügen verherrlichte *).

Die Kirchengeschichte älterer und späterer Zeiten zeiget uns sogar, daß manchesmal ein unzeitiger oder unmäßiger Eifer, der nicht zugleich von christlicher Klugheit geleitet wurde, wobey weder die Nothwendigkeit, noch die Nutzbarkeit solch ein Bekenntniß oder Vertheidigung foderte, vielmehr zum Nachtheile des Glaubens selbsten gereichte, und die heftigste Verfolgung der Kirche und den Gläubigen zuzog. Nur die gute und redliche Absicht konnte solche Bekenner entschuldigen. Die christliche Klugheit räth also selbst in jenen Fällen zu schweigen, wo keine Hoffnung einiges Nutzens vorhanden ist.

In-

*) **Berault-Bercastel** Geschichte der Kirche 1. Band.

Indessen muß man doch immer Acht haben, daß man nicht eine feige Furchtsamkeit, die nicht reden läßt, wann es nöthig ist, mit der weisen Bescheidenheit, welche schweigen heißt, wann das Reden unnütz ist, vermenge. Der englische Lehrer hat darum die wichtige Bemerkung sogleich hinzugefügt, daß, wenn für die Religion einiger Nutzen zu erwarten ist, oder sonst ein Umstand es nothwendig macht, man es sodann nicht mehr zu achten habe, wenn gleich Unruhen bey den Ungläubigen darüber entstünden; man müßte seinen Glauben, dem ungeachtet, öffentlich, ohne Scheue bekennen. Es habe der Heiland selbst, als ihm die Jünger berichteten, die Pharisäer hätten sich an seiner Rede heftig geärgert, ihnen zur Antwort ertheilet: Lasset sie gehen, lasset sie nur aufgebracht seyn. Sie sind Blinde, und Führer der Blinden *).

Der Prophet Isaias bereuete es gar sehr, daß er geschwiegen hatte. Wehe mir, rief er aus,

*) Si utilitas fidei aliqua speretur, aut necessitas adsit, contemta perturbatione infidelium, debet homo publice fidem confiteri. Unde Matth. 15, 14. dicitur, quod cum discipuli dixissent domino, quod Pharisaei audito ejus verbo scandalizati sunt, dominus respondit: Sinite illos, scilicet turbari; caeci sunt, et duces caecorum. *Loco supra cit.*

aus, daß ich geschwiegen habe *)! Was war die Ursache seiner schmerzlichen Reue? Der heilige Hieronymus giebt uns den Aufschluß. Der Prophet hatte seinen Mund nicht aufgethan, da der König Ozias zur Unbild des höchsten Gottes seine Hand ausstreckte, gottlose Eingriffe in das Heiligthum wagte. Er schwieg, wo die Ehre Gottes das Reden erheischte. **Wehe mir, weil ich geschwiegen habe.** Der heilige Stephanus erfüllte hierinn seine Pflicht vollkommen: er gab das herrlichste Zeugniß von Jesu, ob er gleich sah, daß es bey seinen Zuhörern, die **an Herzen und Ohren unbeschnitten dem heiligen Geist allezeit Widerstand thaten**, nichts fruchten würde; ob er schon vorsah, daß es deshalben zu tumultuarischen Auftritten kommen würde; **sie knirschten mit den Zähnen wider ihn, sie schrieen mit lauter Stimme wider ihn, fielen mit gesammter Hand auf ihn zu**; das schreckte ihn aber alles nicht ab, weil es um die Ehre Jesu zu thun war, und diese sein Zeugniß foderte. Er redete darum ohne Scheu von demjenigen, dessen Namen sie nicht hören konnten, ohne verschmachten, ohne in eine Art von Wuth und Raserey verfallen zu müßen. Er verwendete, wie sich der heilige Augustin ausdrückt, seine Worte, bis er dafür einen Hagel von Steinen erhielt, die er

*) Isai. 5, 6.

er mit Freude aufnahm. Er schwieg nur erst, nachdem die Steine selbst geredet hatten *).

Nun kennen wir auch die gangbare Wege der Verschwiegenheit in Ansehung des Glaubensbekenntnisses; wann es dem Christen seines Glaubens halber zu schweigen erlaubt ist, oder nicht. Er kann und darf schweigen, wenn Andere kein Recht haben, sein Bekenntniß zu fodern; da ist Schweigen erlaubt. Er kann und darf schweigen, wenn keine Hoffnung eines Nutzens vorhanden ist, so ferne er auch reden sollte. Da ist Schweigen sogar klug. Nun mag der rechtschaffene Christ für seinen Glauben reden oder schweigen, nachdem es die Umstände fodern oder rathen, so wird sein Glaube über die Welt allemal siegen. Denn das ist der Sieg, saget uns heute der heilige Apostel Johannes, das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube **). Unser Glaube wird die Welt überwinden, wenn wir, wo es angelegt ist, herzhaft dafür reden, und keine Gefahr, in die uns Gott rufet, ihm zu Liebe scheuen. Unser Glaube wird die Welt überwinden, wenn wir, wo es Vernunft und Klugheit selbst gebiethet, aus Liebe zu ihm in Geduld

*) Dic aliquid de eo, cujus nomen audire et tabescent et saevient: profer verba, et accipe saxa. *Serm. de S. Steph.*

**) 1. Joh. 5, 4.

duld schweigen, und ohne Noth und Nutzen uns selbst nicht einer Gefahr, die er nicht billiget, aussetzen. So wird der Dienst unsers Glaubens allemal ein vernünftiger, und eben darum ein Gott gefälliger Dienst seyn. Rationabile obsequium vestrum. Der Glaube an Jesus Christus den Sohn Gottes wird mitten in uns leben, Ruhe und Frieden in unsre Seele bringen und darinn erhalten; wir werden durch den Glauben in seinem Namen das Leben haben *), das Leben der Gnade in dieser Welt, das Leben der Glorie in der Ewigkeit. Amen.

*) Joh. 20, 31.

Sechste Rede.

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Ob es einem Christen erlaubt sey, seines Glaubens halber zu fliehen?

Mercenarius autem fugit.

Der Miethling aber flieht. Joh. 10, 13.

So lange in der Kirche Gottes Friede und Ruhe herrschet, hat es immer das Ansehen, spricht der heilige Gregorius der Große über die Worte unseres heutigen Evangeliums *), der Miethling sowohl als der wahre Hirt

*) Tranquillitatis tempore plerumque ad gregis custodiam, sicut verus pastor, sic etiam mercenarius stat; sed lupus veniens indicat, quo quisque animo super gregis custodiam stabat. Lupus enim super oves venit, cum quilibet injustus et raptor fideles quosque humiles opprimit. Sed is, qui pastor esse videbatur, et non erat, reliquit oves et fugit; quia dum sibi ab eo periculum metuit, resistere ejus injustitiae non praesumit.

Hirt stehe bey seiner Heerde auf guter Hut. Bricht aber eine Gefahr ein, kömmt ein Wolf heran, so zeigt sich alsdann der Unterschied, mit welcher Absicht und Geiste der Eine und der Andere für seine Heerde gestanden. Reißende Wölfe, fährt der heilige Lehrer fort, sind Ungerechte und Räuber, die sich über schwache Gläubige hermachen, und sie unterdrücken. Wer bis dahin ein Hirt zu seyn schien, und es in der That nicht war, verläßt die Schafe, und flieht. Denn, weil er sich selbst vor zeitlicher Gefahr allzusehr fürchtet, hat er das Herz nicht, sie zu beschützen, und sich der Wuth der Wölfe zu widersetzen.

Was der heilige Pabst von Hirten und Miethlingen hier ins besondere sagt, das läßt sich überhaupts auch auf die Gläubigen anwengen. So lange die Kirche Frieden und Ruhe genießt, läßt sich meistens kein so großer und genauer Unterschied zwischen den Gläubigen wahrnehmen. Eifrige und träge, gute und schlechte, wahre und falsche Christen leben unter einander unbemerkt fort, ohne daß sich ihre wahre Beschaffenheit in Ansehung der Religion und des Glaubens besonders entdeckte. Wenn aber Wölfe einbrechen, wenn Unruhen und Verfolgungen in der Kirche Gottes entstehen, Religion und Glaube angefochten werden, da läßt sichs erst sehen, dann zeiget sichs am meisten, welche wahre, rechtschaffene Christen, und welche

welche nur Schein- und Modechristen, Christen nach Brauch und Gewohnheit, aus Vortheil und Eigennutz, folglich nur Miethlinge waren. Der Miethling flieht. Der schlechte Christ ist nur auf seine zeitliche Vortheile bedacht; um diese durchzubringen und zu versichern, läßt er wohl auch Religion und Glauben im Stich. Aber der wahre, rechtschaffene Christ hält sich fest, verliert eher alles, nur damit er Religion und Glauben erhalte. Der Miethling aber flieht.

Dieses leitete meine Gedanken auf den letzten Punkt meiner vorgenommenen Abhandlung von der Pflicht des Glaubensbekenntnisses: **Ob es einem Christen erlaubt sey, des Glaubens halber zu fliehen.** Das heutige Evangelium scheint diese Flucht zu verwerfen. Der Miethling flieht. Allein das Evangelium redet hier nur von Hirten und Vorstehern der Gläubigen; es redet von besondern und solchen Umständen, wo das natürliche und göttliche Gesetz dieselben verbindet, sich für das geistliche Wohl und ewige Heil ihrer Schafe persönlich zu verwenden und aufzuopfern. Außer dem ist es so wohl ihnen als den Gläubigen gestattet, zur Zeit der Verfolgung der Wuth der Gottlosen auszuweichen, ihr eignes und fremdes Heil in Sicherheit zu setzen. Die Schrift, die Kirche, die Vernunft selbst billigen eine solche Flucht. Davon überzeugt

zeugt uns die göttliche Schrift: dieß werden wir sehen im ersten Theil. Dieß erkannte die Kirche: dieß wird geben der zweyte Theil. Das Licht der Vernunft bewährt es selbst: davon wird uns belehren der dritte Theil. In den heiligsten Nämen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Die Flucht in der Verfolgung ist erlaubt: dieß beweiset die Schrift.

Damit wir die Aussprüche und Zeugnisse der göttlichen Schrift, betreffend die Flucht der Gläubigen in Zeiten der Verfolgung, richtiger und deutlicher im allgemeinen verstehen, wollen wir zuvor sehen, was für eine besondere Pflicht das Evangelium den Hirten der Gläubigen auflege. Wir haben darüber den Ausspruch Jesu Christi gehört: Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schafe. Er zog sein eigen Beyspiel dafür an, welches allen Kirchenhirten immer zum Unterrichte dienen muß: Ich bin der gute Hirt, und gebe mein Leben für meine Schafe. Dabey läßt uns aber der Heiland zugleich auch die Größe der Gefahr einsehen, welcher die Schafe ausgesetzt wären, wenn sie der Hirt durch die Flucht verließe: das Einbrechen der Wölfe, das Rauben, Zerstreuen und Würgen der Schafe, die hiermit aller Hülfe, alles Schutzes entblößet wären.

Da wäre dann der Hirt schuldig, auch sein Leben für sie aufzusetzen. Gottes Ehre, das Heil der ihm anvertrauten Seelen, seine Amtspflicht, das Aergerniß, das aus seiner Flucht entstehen könnte, die Entziehung des göttlichen Wortes, die Beraubung der göttlichen Geheimnisse und anderer Mittel des Heils, welches alles eine nothwendige Folge seiner Entfernung seyn würde, gestatten es ihm nicht, seine eigene zeitliche Sicherheit mit so großer Gefahr und Verlassenheit der Seinigen zu suchen. Seine Pflicht verbindet ihn nicht nur, wie der heilige Cyprianus sagt, sie im Frieden zu weiden, sondern auch wider gefährliche Angriffe im Streite zu schützen *). Widrigenfalls würde er einen niederträchtigen Miethling, und sich selbst im höchsten Grade strafbar und verantwortlich machen.

Indessen können sich Fälle ereignen, in welchen es auch den Hirten gestattet ist, daß sie fliehen können; Fälle, in welchen es sogar Pflicht für sie ist, daß sie fliehen müßen. „Die Diener Jesu Christi, schrieb der heilige Augustin in einem Briefe an den Bischof Honoratus, wo er einen weitläufigen Unterricht hierüber ertheilet, „die Diener Jesu Christi „können und sollen fliehen von einer Stadt in „die andere, wenn die Wuth der Verfolger auf „ihre

*) Eas non tantum in pace, sed etiam in acie tueri.

„ihre Person besonders gerichtet ist, wenn sie „eigens von ihnen aufgesucht werden; und doch „die Kirche von andern, die ein gleiches nicht „zu befahren haben, nicht entblößet wird. Ist „die Gefahr allgemein, sollen diejenigen, wel„che fremder Hülfe benöthiget sind, von jenen „ja nicht verlassen werden, deren Hülfe sie be„darfen. Da ihre Gegenwart zur geistlichen „Aushülfe nothwendig ist, sollen sie mit jenen „leben und leiden, was der himmlische Haus„vater zu leiden verordnen wird.“ Am Ende wiederholt es der heilige Lehrer: „Wer immer „auf solch eine Art flieht, daß der nothwen„dige Dienst zum Heile der Kirche nicht entzo„gen wird, der vollzieht, was der Herr gebie„thet oder zuläßt. Wer aber solchergestalt flie„het, daß die christliche Heerde der nothwendi„gen Seelennahrung beraubet wird, der ist ein „Miethling. Er sieht den Wolf kommen, und „flieht, weil ihn die Schafe nichts anfech„ten *).“

Es

*) Fugiant ergo servi Christi, ministri verbi et sacramenti ejus, de civitate in civitatem, quando eorum quisquam specialiter a persecutoribus quaeritur, ut ab aliis, qui non ita requiruntur, non deseratur Ecclesia, sed praebeant cibaria conservis suis, quos aliter vivere non posse noverunt. Cum omnium est commune periculum, ii, qui aliis indigent,

Es trägt sich aber auch manchesmal zu, daß die größere Ehre Gottes, der Nutzen der Nutzen der Kirche, das Wohl der Schafe, mit der Flucht der Hirten verbunden ist. Da macht es ihm Religion und Vernunft zu einem heiligen Gesetze, daß er fliehe. Wenn sein dableiben mehr Schaden als Vortheil der Kirche, oder Andern brächte, würde er sich sogar vor dem Herrn versündigen, wenn ee sich oder Andere der Gefahr dadurch aussetzte. Der heilige Cyprianus urtheilte selbst so von sich. „Er glaubte, daß, wenn er in seinen Umständen, wo es der Wille des Herrn selbst so zu fodern schien, die Flucht nicht ergriffen hätte, ihm selbst das Leiden für Christus zur Sünde geworden wäre *)." In seinem Schreiben an den

gent, non deserantur ab his, quibus indigent. Non relinquantur ab eis, per quos illorum est ecclesiastica supplenda necessitas, ut aut pariter vivant, aut pariter sufferant, quod eos paterfamilias volet perpeti. — Quicunque igitur isto modo fugit, ut Ecclesiae necessarium ministerium non desit, facit, quod dominus praecepit, sive permisit. Qui autem sic fugit, ut gregi Christi ea, quibus spiritualiter vivit, alimenta subtrahantur, mercenarius ille est, qui videt lupum venientem et fugit, quoniam non est ei cura de ovibus. *Tom. 2. Epist. 180. Edit. colon.* 1616.

*) Dicata enim in omnibus Deo mens, et fides

den Klerus zu Rom erklärte sich der Heilige folgender maßen: „Nachdem sich das abgöttische „Volk bereits wider mich empöret, und oft schon „mit einem tollen Geschrey meine Auslieferung „gefodert hatte, war ich weniger um meine per„sönliche Sicherheit, als um das Beßte der „Kirche, und ihre öffentliche Ruhe bekümmert. „Ich zog mich dann zurück, damit nicht die Un„gläubigen noch mehr erbittert, und der seinem „Ausbruche schon nahe Aufstand noch mehr ge„reizet würde, wenn ich mich länger vor ihren „Augen sehen zu lassen erkühnen sollte *).“

Nachdem wir nun über die besondere Foderung des heutigen Evangeliums in Ansehung der Seelenhirten belehret sind, damit wir sie nicht mit einseitigen und schiefen Blicken beurtheilen, so lasset uns sehen, was das Evangelium

des divinis admonitionibus mancipata, credidit, se, nisi Domino latebram tunc jubenti paruisset, etiam ipsa passione peccare. *Vita S. Cypriani per Pontium ejus Diaconum. Tom. 1. oper. Edit. Wirceb.* 1782. *pag. IX.*

*) Sicut Domini mandata instruunt, orto statim turbationis impetu primo, cum me clamore violento frequenter populus flagitasset, non tam meam salutem, quam quietem fratrum publicam cogitans interim decessi, ne per inverecundam praesentiam nostram seditio, quae coeperat, plus provocaretur. *Tom.* 1. *Edit. cit. Epist.* 14.

lium im allgemeinen von der Flucht der Gläubigen hält. Der göttliche Erlöser selbst hat ein anderesmal zu seinen Aposteln und Jüngern gar ausdrücklich darüber gesprochen: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen werden, so fliehet in eine andere *). Damit war es nicht angesehen, saget der heilige Beda, um ihnen Furcht vor dem Leiden einzuflößen; es war eine Belehrung, mit Klugheit demselben auszuweichen. Die Verfolgung selbst sollte der Religion eine neue Gelegenheit ihres Wachsthumes verschaffen, und eine Pflanzschule des Evangeliums werden **). Er kündigte ihnen zum Voraus die bevorstehenden Verfolgungen an; er ermahnte sie, dieselben, wenn sie nicht wohl zu vermeiden wären, standhaft zu übertragen; doch unterließ er dabey nicht, sie zu erinnern, daß, wenn keine Noth vorhanden wäre, derselben sich auszusetzen, sie sogar weislich handeln würden, wenn sie flöhen, weil ihre Flucht noch weitern Nutzen schaffen könnte. Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Hat der Heiland diesen Auftrag seinen Aposteln gemacht, um wie viel mehr wird er es nicht bey seinen übrigen Gläubigen gebilliget haben?

Der

*) Matth. 10, 23.

**) Non timendo passionem, sed declinando, ut tribulationis occasio seminarium fieret Evangelii.

Der heilige Athanasius, dem eine halbe Welt zu ståter Flucht, und immer zur Ehre Jesu, und zu grőßerm Nutzen der Kirche dienen mußte, hat die Worte Jesu gewiß wohl begriffen, und er gab uns eine schőne Erlåuterung darůber. „Schon im alten „Bunde hatte der Herr befohlen, daß gewisse „Zufluchtsstådte sollten verordnet seyn, wo die„jenigen, welche zum Tode aufgesucht wůrden, „eine Sicherheit finden mőchten. Am Ende „der Zeiten hat eben dieses Wort des Vaters, „welches zuvor mit Moyses geredet hat, bey „seiner Ankunft in die Welt, dieses wiede„rum befohlen, indem er sich vernehmen ließ: „Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen wer„den, so fliehet in eine andere. Er sagte es in „der Folge noch deutlicher: Wenn ihr den „Gråuel der Verwůstung an dem heiligen Orte „werdet sehen (der Leser habe Acht) dann sol„len sie auf die Berge fliehen, und sich nicht „einmal um etwas anderes mehr umsehen. Da „dieses den Heiligen nicht unbewußt war, so „haben sie sich auch in ihrem Betragen und „Wandel darnach gerichtet. Denn was Gott „selbst gutheißt, oder befiehlt, das dienet uns „allerdings zur Vorschrift und Regel unsrer „Handlungen *).“

Der

*) In lege praeceptum erat, ut constituerentur civitates refugiorum, ut qui qumodocunque

Der Sohn Gottes hinterließ uns hierüber nicht nur sein Wort; er gab uns auch sein Beyspiel. „Das ewige Wort des Vaters, saget „der heilige Lehrer, nachdem es Mensch ge„worden, hielt es nicht unter seiner Würde, „da man ihn aufsuchte, sich gleich uns Sterb„lichen zu verbergen; als er Verfolgung litt, „zu fliehen; den Nachstellungen, die man ihm „bereitete, auszuweichen *).“ Wir wissen es aus

que ad necem quaererentur, servari possent. In consummatione porro seculorum cum advenisset illud ipsum verbum patris, quod Moysi antea locutum fuerat, rursus hoc praeceptum dedit: cum vos, inquiens, persecuti fuerint in civitate ista, fugite in aliam. Pauloque post subjicit: Cum videritis illam abominationem desolationis, quae dicta est per Danielem Prophetam, consistentem in loco sancto (qui legit, intelligat) tunc qui in Judaea sunt, fugiant ad montes &c. Haec cum scirent sancti, ejusmodo tenuerunt suae conversationis institutum Quae enim nunc praecepit Dominus, eadem quoque ante suum in carne adventum locutus est in sanctis: & hoc institutum homines ad perfectionem ducit Nam quod Deus jusserit, id omnino faciendum est. *In Apologia de fuga sua ante med.*

*) Et ipsum verbum propter nos homo factum, non indignum putavit, cum quaereretur, quemadmodum & nos, abscondere se; & cum persecutionem pateretur, fugere; & insidias declinare. *Loc. cit.*

aus dem Evangelium selbst, wie er nach dem Willen seines himmlischen Vaters in Mitte der Nacht die beschwerliche Flucht in Aegyptenland nahm, um der nachspürenden Wuth eines grausamen Verfolgers zu entgehen, den er mit einem Hauche hätte vertilgen können. Die Flucht ward vom Himmel geleitet. Sie war keine Folge, noch Wirkung einiger Furcht oder Schwachheit, wie der heilige Petrus Chrysologus sagt, sondern ein großes Geheimniß; eine Lehrschule der Gläubigen für künftige Zeiten *). Der göttliche Erlöser sah es wohl vor, was die Seinigen um seines Namens und Glaubens willen von gottlosen, von ungerechten und grausamen Verfolgern würden erdulden müssen; daß sie ihrer Güter beraubet, aus ihrem Vaterlande verbannet, in einem Elende würden herumziehen, das manchem beschwerlicher als der Tod fallen würde. Diesen Kelch der Bitterkeit wollte er selbst verkosten, alle Ungemache der Flucht selbst auch ertragen, um in allem uns gleich befunden zu werden, damit seine Flucht unser Trost, sein Beyspiel unsre Stärke würde. Als ihn einsmals die Juden steinigen wollten, verbarg er sich, und gieng zum Tempel hinaus **). Als ihn die Einwohner der Stadt Naza-

*) Quod fugit, mysterii fuit, non timoris. *Serm.* 151.

**) Johann. 8, 59.

Nazareth, seine Landesleute und Mitbürger, von der Höhe ihres Berges herunterstürzen wollten, gieng er mitten unter ihnen durch, und begab sich weiter *). „Nachdem er aber die „von ihm selbst bestimmte Zeit hatte kommen „lassen, wo er für alle im Fleische leiden wollte, „hat er sich freywillig in die Hände seiner Nach„steller dargegeben **).“

Auf solche Art giebt die Schrift selbst den Gläubigen Zeugniß, was der Herr zur Zeit der Verfolgung den Seinigen gestattet; ja wohl auch nach Erforderniß der Umstände denselben anbefiehlt. Wenn sie euch verfolgen werden, so fliehet. Hier haben wir sein Wort. Er selbst, ob er schon in Gottes Gestalt war, Gottes Allmacht in ihm verborgen war, nahm die Flucht, da man ihn aufsuchte, ihm das Leben zu nehmen. Er floh in Aegypten, und blieb daselbst bis zum Tode seines Verfolgers. Hier haben wir sein Beyspiel. Dieses erkannte auch die Kirche, und ihre Gläubigen befolgten es immer. Vernehmen wir die Beweise davon.

Zwey-

*) Luk. 4. 29. 30.

**) Cum autem a se definitum tempus ipse adduxisset, in quo corporaliter pro omnibus pati volebat, ultro seipsum tradidit insidiantibus. *S. Athanasius loc. cit.*

Zweyter Theil.

Die Flucht in der Verfolgung ist erlaubt: dieß erkannte die Kirche.

Ferne, daß solch eine Flucht, dadurch man seinen Glauben in Sicherheit setzt, der Verfolgung ausweichet, um nicht zu Rede gestellet, den Peinen und dem Tode überantwortet zu werden; ferne, daß solch eine Flucht in der Kirche Gottes je für ein Verbrechen wäre angesehen worden, haben sich die heiligsten, eifrigsten, angesehensten Männer dieses Mittels bedient. Zwar hat Tertullianus in seinem Buche von der Flucht in der Verfolgung diese verworfen. Er wollte nicht zugeben, daß es einem Christen erlaubt sey, in derselben zu fliehen. Er tadelte es an dem heiligen Blutzeugen Rutilius, von welchem er übrigens rühmlich dachte, daß er von einem Orte zum andern geflohen, seine vermeynte Sicherheit sich ums Geld erkaufet hätte; dabey er doch unvermuthet ergriffen, mit mancherley Peinen hergenommen, und wie er beysetzt, glaublich zur Strafe seiner Flucht, zum Feuer verurtheilt worden; so hätte er aus Gottes Barmherzigkeit die Marter, der er immer auszuweichen gesucht hätte, gleichwohl erlanget *). Allein Tertullian hielt es damals nicht

*) Rutilius sanctissimus Martyr, cum toties fugisset persecutionem de loco in locum, etiam

nicht mehr mit der Kirche; sein Stolz und Eigensinn hatte ihn schon verführet. Der heilige Hieronymus hat uns deßhalben gewarnet, indem er bezeuget, daß er dieses Buch verfertiget habe, da er bereits vom Ketzergeiste eingenommen, ein unseliger Anhänger des Montanus geworden, und sich wider die Kirche empöret hatte *).

Ganz anders dachte und lehrte der heilige Athanasius, dieser in Streiten und Kämpfen, im Fliehen und Siegen eraltete Held Jesu Christi und seiner heiligen Kirche. Er berief sich dabey auf die Gesinnungen und das stäte Betragen, das zu allen Zeiten in der Kirche Gottes üblich war. „Heilige Männer, schrieb er in seiner vortrefflichen Vertheidigung an die Einsiedler **), heilige Männer, welche „diese

etiam periculum, ut putabat, nummis redemisset, post totam securitatem, quam sibi prospexerat, ex inopinato apprehensus, & praesidi oblatus, tormentis dissipatus, *credo pro fugae castigatione*, dehinc ignibus datus, passionem, quam vitarat, misericordiae Dei retulit. *Cap.* 5.

*) In Catalogo scriptor. ecclesiast.

**) Sancti homines, cum hanc quoque formam a Salvatore didicissent, (ab ipso enim & antea & semper omnes docebantur) adversus persecutores ut legitime certarent, fugiebant,

„diese Vorschrift von dem Heilande erlernet ha„ben, (denn er war ja der Lehrer Aller in vo„rigen und zu allen Zeiten) flohen vor ihren „Verfolgern, und aus keiner andern Ursache, „als weil sie rechtmäßig streiten wollten; „sie verbargen sich, wenn sie von ihnen aufge„sucht wurden. Weil sie das Ende der von der „göttlichen Vorsicht für sie ausgesteckten Zeit „nicht kannten, wollten sie sich ihren Verfol„gern nicht selbst vermessentlich preis geben; „sondern wohl wissend, daß das Leben der Men„schen in der Hand Gottes stehe, daß der Herr „tödte und lebendig mache, wollten sie vielmehr „die Gott gefällige Zeit abwarten, und bis zum „Ende ausharren. Sie giengen herum, wie „es

giebant, & ab illis quaesiti se abscondebant. Cum enim praestituti sibi a divina providentia temporis finem ignorarent, nolebant insidiantibus se temere tradere: sed contra cum scirent, quod scriptum est, in manibus Dei esse hominum sortes, & Dominum mortificare & vivificare, potius in finem usque perseverabant, circumeuntes, ut ait Apostolus, in melotis & pellibus caprinis, egentes, angustiati, in solitudinibus errantes, & in speluncis & cavernis terrae latentes, quoad vel definitum mortis tempus veniret, vel qui tempus ipsum definierat Deus, cum eis loqueretur, & insidiantes cohiberet, aut certe persecutoribus eos traderet, utcunque illi placuisset. *Loco supra cit.*

„es der Apostel bezeuget, in Schafpelzen und „Ziegenhäuten, in Armuth, in Angst und „Trübsalen; sie irrten herum in den Wüsten „und Bergen, und behalfen sich in Klüsten „und Höhlen der Erde, bis endlich die bestimm„te Todesstunde heranrückte, oder Gott, von „dem sie bestimmet ward, sich ihnen erklärte, „ihren Verfolgern Ziel und Schranken setzte, „oder sie endlich derselben Gewalt überließ, „wie es vor seinen Augen gefällig war.“ Der Apostel selbst setzet die merkwürdigen Worte noch bey: Alle diese sind durch das Zeugniß bewähret und gutgeheißen worden *).

Die Kirche hatte dießfalls das Beyspiel der Apostelfürsten vor Augen. Der heilige Petrus lag gefangen im Kerker, sein Tod war die gewisse Erwartung des jüdischen Pöbels; des andern Tages sollte er vorgeführt werden. Herodes glaubte nicht, daß ihm dieß Schlachtopfer entwischen sollte; so enge hielt er ihn in Verwahrung von Wächtern, so fest in eisernen Banden geschlossen. Aber Gott selbst sandte in der Nacht seinen Engel, die Stralen erleuchteten das Gefängniß, die Ketten fielen von seinen Händen. Und der Engel, der ihn folgen hieß, führte ihn durch alle Wachten, das eiserne Thor öffnete sich von freyen Stücken; Petrus sah sich befreyet. Sobald er

*) Hebr. 11, 37—39.

er den Gläubigen Trost, und Bericht von allem mitgetheilt hatte, verließ er den Ort, und begab sich anderswohin, um der Weisung des Himmels zu folgen *). So versetzte der Herr selbst die erste Säule seiner Kirche, um diese noch länger zu unterstützen, in einen Stand der Flucht; die Flucht ward das Mittel ihrer Erhaltung, und der Weg zum Siege; die Verfolger wurden beschämt.

Paulus hatte nach seiner Bekehrung durch die Wirksamkeit seines Eifers den Haß der Juden sich zugezogen. Sie wurden untereinander schlüßig, ihm das Leben zu nehmen. Ihre Nachstellungen waren kein Geheimniß mehr. Die Stadtthore wurden Tag und Nacht bewachet, damit er ihrer Mordsucht nicht entkommen sollte. Der Statthalter des Königs Aretas, den sie mit in ihr Interesse gezogen, ließ sich die Sache nicht weniger angelegen seyn. Er kehrte alle mögliche Anstalten vor, den Paulus zu ergreifen. Nun ists gewiß, daß Paulus nichts heftiger verlangte, als sein Blut für das Heil seiner Brüder zu vergießen, und um des Namens Jesu willen sein Leben selbst herzhaft herzugeben. Nichtsdestoweniger machten ihm die Gläubigen so dringende Vorstellungen, in diesen Umständen zu fliehen, daß er es nicht anders als billig finden konnte. Sie nah-

*) Apostelgesch. 12, 7—17.

nahmen ihn dann bey Nacht, und ließen ihn über die Mauer hinab in einem Korbe, und also entkam er den Händen seiner Verfolger *).

. Der heilige Lukas führet in der Apostelgeschichte, gleich beym Anbeginne der Kirche, eine wichtige Begebenheit an, die in folgenden Zeiten den Gläubigen immer zur Nachahmung und Rechtfertigung diente. Aus Gelegenheit des heiligen Stephanus hatte sich eine große Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem erhoben. Die Apostel zwar hielten dafür, daß ihre Gegenwart nothwendig wäre, und verachteten darum alle Gefahr. Aber die übrigen Gläubigen, worunter sich angesehene Jünger befanden, erachteten es der Klugheit gemäß, zweifelsohne nach dem Rathe der Apostel selbst, der Wuth auszuweichen, und sich zu entfernen. So, daß alle, nur die Apostel ausgenommen, sich durch die Gegenden Judenlands und Samariens zerstreuten **). Viele derselben, wie es der heilige Lukas ferner angemerkt hat ***), waren bis in Phönicien, in Cypern, auf Antiochia gezogen. Nach dieser Vorschrift haben sich nachmals die edelsten und tapfersten Bekenner und Zeugen des Glaubens betragen. Der heilige Simeon, Bischof von Jerusalem, der letzte aus den Jüngern, die mit dem Gottmenschen Um-

*) Apostelgesch. 9, 23—25. 2. Kor. 11, 33. 24.
) Apostelgesch. 8, 1. *) Ebend. 11, 19.

Umgang gepflogen, und aus seinem Munde die Lehren des Heils empfangen hatten, war den Verfolgungen des Vespasianus und Domitianus glücklich entgangen. Er war mit vielen Gläubigen, denen er Trost und Stärke verschaffte, entflohen. Als ihn aber falsche Brüder dem römischen Statthalter von Syrien verrathen hatten, und dieser ihn zu grausamen Martern, zum Tode des Kreuzes selbsten verdammte, zeigte er sich eben so herzhaft und standhaft in Martern und im Tode, als vorsichtig und klug er sich aus Liebe seiner Heerde in der Flucht benommen hatte *).

Wie der heilige Cyprianus dem Sturm, welcher ihn und wegen seiner auch seine Kirche bedrohte, ausgewichen, haben wir zuvor gehört. Aber wie unzufrieden war der Heilige mit einigen Bekennern, denen die Flucht des Glaubens halber in die Länge zu lästig fiel? Welche Entehrung ist es für die Religion, schrieb er einigen aus ihnen, so manchen zu sehen, welcher närrisch in sein Vaterland verliebt, und unvorsichtig genug ist, dahin wieder zurückzukehren, nachdem er daraus verbannt worden ist, so daß er sich der Gefahr aussetzet, nicht als Christ, sondern als ein widerspenstiger Kopf sein Leben zu lassen **).

Der

*) Berault-Bercastel Geschichte der Kirche. 1. B. S. 312.

**) Ebend. 2. Band. S. 112.

Der heilige Gregorius der Wunderthäter Bischof zu Neocåsarea in Pontus, zog sich bey dem Ausbruche jener heftigen Verfolgung unter dem Kaiser Decius der erste zurück, und floh mit seinem Diakon auf einen wůsten verlassenen Hůgel. Er that es einzig aus der Ursache, um seinem Volke dieses Beyspiel der christlichen Klugheit zu geben. Denn da sie alle im Glauben noch neu waren, so fürchtete sich dieser weise und zärtliche Vater, sie würden in einem so gefährlichen Kampfe schwerlich aushalten, und den Glauben verläugnen, den sie leichter in der Flucht retten würden. Der Herr segnete dermaßen seine Sorgfalt, daß man in dieser entsetzlichen Verfolgung, welches einem Wunder gleicht, zu Neocåsarea keinen einzigen Abtrinnigen sah. Gott wollte selbst durch ein besonderes Wunder zeigen, daß er die Entweichung des heiligen Bischofes billigte. Der Ort seines Aufenthaltes ward den Verfolgern verrathen; diese besetzten alle Påsse, durchliefen alle Steige, durchsuchten die kleinsten Felsenlöcher. Es war natürlicher Weise unmöglich, daß er ihrem Anblicke entgehen sollte. Sie giengen wirklich bey zwanzigmal vor ihm vorbey, ohne ihn jemals zu sehen. Ihr Führer konnte sich nicht genug darüber verwundern, gieng dann allein zurück, und fand den Heiligen mit seinem Diakon in dem Gebethe begriffen, beyde unbeweglich, an einem Orte, wo man kurz zuvor nichts dann zween Båume gesehen

sehen hatte. Er warf sich dem heiligen Bischofe zu Füßen, wurde ein Christ, und wollte nun selbst ihn nicht mehr verlassen *).

Wir haben schon so manches und wichtiges Lehrstück über diesen Punkt aus den Schriften des heiligen Athanasius gezogen, sollten wir seiner Beyspiele vergessen, wodurch er die ganze Kirche erbauet, und so sehr verherrlichet hat; Beyspiele einer Flucht, die in ihrer Dauer eben sowohl als in dem Ungemache, womit sie unaufhörlich verbunden war, äußerst beschwerlich und kränkend, aber auch für die Kirche unendlich vortheilhaft und glorreich war? Als Georgius aus Kappadocien das zweytemal sich seines bischöflichen Sitzes bemächtiget hatte, mußte die alexandrinische Kirche einem Gräuel der Verwüstung unterliegen. Aber Athanasius war der Hauptgegenstand und die Zielscheibe des Hasses, und der ganzen Wuth der Arianer. Mehr als 5000 Soldaten hatten eine der Hauptkirchen, in welcher der heilige Bischof mit einem guten Theile seines Volkes sich versammelt hatte, eingeschlossen. Es war Nacht. Der Heilige ermahnte seine Schäflein, sich ruhig zurück-

*) *Gregorius Nyssenus in vita Thaumaturgi. Dumesnil Doctrinae & disciplinae Ecclesiae Tom. 1. Lib. 6. §. 49.* Berault-Bercastel Geschichte der Kirche. 2. Band. S. 106.

zurückzuziehen, und wollte als ein guter Hirt sein Leben durchaus nicht in Sicherheit setzen, so lange der kleinste Theil seiner Heerde in Gefahr seyn würde. Schon waren die Thore eingebrochen; der Lärmen, der Tumult, das Gedräng entsetzlich, eine Menge Leute wurde erdrückt. Noch verließ er seine Heerde nicht, und wollte sich als ein Schlachtopfer für sie hingeben. Allein seine Geistliche und die frommen Einsiedler, die bey ihm zurückgeblieben waren, nahmen ihn und schleppten ihn mit vieler Mühe und Gefahr unter dem schrecklichen Gedränge fast todt und ohne Spur des Lebens hinaus. Eine lange Zeit blieb er in einer trockenen Cistern versteckt, wo ihm von Zeit zu Zeit durch vertraute Freunde das Essen gereichet wurde. Er mußte nachmals seine Sicherheit in den Wüsteneyen von Tabiene suchen, und da er sie auch dort nicht fand, verkroch er sich noch tiefer in die Wüste zu den von aller menschlichen Gesellschaft entferntesten Einsiedlern, wo er sich ungefähr sechs Jahre verborgen hielt, und beynebens sich unermüdet bestrebte, der Kirche eben so nützlich zu seyn, als mitten in den volkreichsten Städten. Hat ihn die Vorsehung nachmals wieder in seinen patriarchalischen Sitz, wie in einem Triumphe, eingeführt, so geschah es, um neue Verfolgungen zu erdulden, neue Prüfungen auszustehen. Wir haben seine Flucht unter dem abtrinnigen Julianus ein andersmal vernommen. Ein neues

und eben so schreckliches Ungewitter brach über ihn unter dem arianischen Kaiser Valens aus. Der Unwillen des Volkes, das einen so würdigen Hirten so oft den schrecklichsten Gefahren ausgesetzt sah, stieg endlich auf das Höchste, und drohte mit einer gänzlichen Aufruhr. Indem nun der Heilige auf keinerley Art dazu Anlaß geben wollte, verbarg er sich noch zu rechter Zeit, und flüchtete sich in das einzige Ort, welches ihm noch übrig zu seyn schien, selbst in die Wohnung der Todten, in das Grab seiner Väter, wo er vier Monate verborgen lag. Unmöglich ließ es sich mit Worten erklären, was der heilige Patriarch so lange Zeit, da er sich vor seinen Feinden verbarg, hat ausstehen müßen *). Was für Vortheile hat seine Flucht der Kirche, welchen Trost den Gläubigen, welche Ehre Jesu Christo, welchen Ruhm ihm selbst, welch herrliche Siege über die Feinde Jesu Christi und seiner Kirche zuwegen gebracht? Die Kirche wird sie im stäten Andenken erhalten, und zu allen Zeiten anpreisen. Die Kirche erkannte es immer, die Flucht in der Verfolgung wäre erlaubt, manchesmal auch eine Forderung der Klugheit und Pflicht. Wir wollen kürzlich noch sehen, was die Vernunft selbst davon urtheile.

Drit-

*) Berault-Bercastel Geschichte der Kirche 3. Band.

Dritter Theil.

Die Flucht in der Verfolgung ist erlaubt: dieß bewähret die Vernunft.

Wie könnte die Vernunft dasjenige verwerfen, was die eingefleischte Weisheit selbst gebilliget hat; was die Kirche, die vom heiligen Geiste erleuchtet und regieret wird, immer gutgeheißen, und selbst auch in die Uebung gebracht? Wie könnte aber auch die ewige Weisheit, und die von ihr gegründete Kirche jemals gutheißen, was die gesunde Vernunft verwerfen und misbilligen müßte? Nein! die Flucht des Glaubens halber in den Stürmen der Verfolgung, so wie wir sie bisher gezeigt haben, kann der Vernunft nicht nur nicht entgegen seyn, sondern erhält auch ihren gänzlichen Beyfall, und sogar ihre Richtung und Leitung von selber.

Der göttliche Erlöser selbst hieß sie vernünftig, und wies uns in Ansehuag derselben an die Vorschrift und Regel der Vernunft. Denn beobachten wir nur etwas genauers die Worte, deren er sich bediente, als er den Seinigen die Flucht empfahl, in ihrem Zusammenhange. Sieh, sprach er, als er über diesen Punkt zu reden kam, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seyd dann klug, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben.

ben *). Er wollte zwar alle Arglist von den Seinigen verbannt wissen; Taubeneinfalt und Sanftmuth sollten sie in Mitte der Verfolgungen beybehalten, damit sie Niemanden ein Leid zufügen; aber auch die Klugheit sollten sie dabey zu Hülfe nehmen, damit sie den Nachstellungen, wo es thunlich ist, ausweichen; wie der heilige Hieronymus diese Stelle erkläret hat **). Nachdem der Heiland das Betragen der Wölfe, grausamer Verfolger, vor Augen gelegt hatte, zeigte er nun auch, wie sie sich der Schlangenklugheit gebrauchen, den Nachstellungen ausweichen sollten. Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Vernunft und Klugheit rathen und führen also die Gläubigen in gewißen Fällen zur Flucht, und dieß nach der Erklärung der ewigen Weisheit selbst.

Gewiß, was dem Glauben Ehre bringt, was die wesentliche Liebe zu Gott erhält, und sicher stellt, was den Gläubigen Heil und Sieg verschaffet, wo die Gefahren diese zu verlieren groß sind, das kann und muß ja die Vernunft höchst billig, erlaubt und preiswürdig finden. Dieß alles leistet die Flucht in einer schweren Ver-

*) Matth. 10, 16 — 23.

**) Ut per prudentiam devitent insidias, per simplicitatem non faciant malum.

Verfolgung: Es ist die vom Erlöser empfohlene Schlangenklugheit. Wir haben es in den zween Theilen dieser Rede bereits zu Genügen ersehen.

Die Flucht, die man des Glaubens wegen, oder noch besser zu sagen, für den Glauben unternimmt, bringt ihm Ehre. Eine Flucht, die man aus Feigheit ergreift, wobey man die Waffen von sich wirft, dadurch man vieles oder alles verliert, und dem Feinde schlechthin gewonnen giebt, bringt Schande. Aber eine Flucht, welche durch die Klugheit geleitet wird, wo man einen geringen Verlurst nicht achtet, um etwas Großes und Wesentliches zu gewinnen; da man sich zurück zieht, um den Feind gewißer und leichter überwinden zu können, dem man sonst vielleicht unterliegen würde, solch eine Flucht bringt Ehre und Gewinn. Sie ist, wie der heilige Beda von der Verfolgung gesagt hat, Seminarium Evangelii, eine Treib- und Pflanzschule des Glaubens. Wenn die Diener des Evangeliums alle in den Tod geliefert als Schlachtopfer fallen würden, so müßte der Glaube selbst dabey verlieren, unterliegen, zu Grunde gehen. Dieß war auch längst schon die gottlose und verderbliche Maxime der grausamsten Verfolger der Kirche, worinn sie die heutigen nachgeahmet, und vielleicht übertroffen haben. Sie machten sich an die Hirten und Vorsteher, Lehrer und Seelsorger; indem sie nicht

nicht zweifelten, daß, wenn diese aus dem Wege geräumet wären, die Religion Jesu Christi von selbsten fallen müßte. Aber die Flucht entzog diese ihrer wilden Wuth, verwahrte und erhielt sie zum Besten und Aufrechthaltung derselben. Sie leisteten ihr die wesentlichsten Dienste in ihrer Abwesenheit, und wurden noch nützlicher bey ihrer Zurückkunft. Sie trugen die Beyspiele uud das Licht ihres Glaubens zu Auswärtigen, erbauten und stärkten noch viele Andere im Glauben. Sie erhielten nicht allein das Leben des Glaubens in sich, sie machten auch denselben noch lebhafter bey Andern.

So leidet auch die Liebe Gottes bey so bestellter Flucht keinen Schaden. Nein! sie wird befördert, noch mehr befestiget. Man flieht zwar aus Furcht; aber aus einer heilsamen und kindlichen Furcht, die aus der Liebe Gottes entspringt, und sie bewahrt. Man fürchtet, sich vor den Peinen und Todesquaalen; aber nur wegen der Gefahr, in welche sie uns versetzen könnten, die Gott schuldige Treue nicht zu halten, seinen Namen, der uns über alles werth und lieb ist, auch wider unsern Willen äußerlich zu verläugnen, und also unserer Schwachheit zu unterliegen, auf die man ein billiges Mistrauen setzt. Nein, spricht der heilige Chrysostomus, derjenige verläugnet Christum nicht, indem er flieht, welcher die Flucht darum wählet, damit er nicht in

eine Verläugnung falle *). Seine Flucht ist vielmehr ein Beweis, daß er Gott wahrhaft und aufrichtig liebe. Wäre das nicht, würde er wohl so viele Ungemache, denen die Flucht unläugbar unterworfen ist, auf sich nehmen, und aushalten? Gewiß sind die Ungemächlichkeiten der Flucht, wie es der heilige Athanasius selbst bezeuget, viel schwerer zu ertragen, als manchesmal die Schmerzen des Todes; und das Hauptverdienst derjenigen, welche Verfolgung leiden, besteht auch in dem, daß sie ohne Verdruß und ohne Ungeduld ausharren **). Würde man dieß aber ohne die herrschende Liebe Gottes zu Stande bringen? —

Endlich verschaffet die Flucht den Gläubigen Heil und Sieg: das Heil, weil sie auf solche Weise den Glauben und ihre Seele bewahren, und bis ans Ende verharren; den Sieg, weil sie die Nachstellungen ihrer Verfolger vereiteln, und das, was ihnen dieselbe zu entreißen suchten, behaupten. Sie verlieren ihr Heil nicht, weil sie selbes in der Flucht suchen; sie verlieren die Krone des Sieges nicht, weil sie dieselbe durch unzählige Beschwer-

*) Christum fugiendo non negat, qui ideo fugit, ne neget. *Item S. Gregorius Nazianzenus Orat. 1. in Julian.*

**) Berault-Bercastel Geschichte der Kirche 3. B. S. 123.

schwerden, die sie in der Flucht ausstehen, verdienen, erringen und auszieren. Die Gläubigen zu Neocäsarea fanden alle das Heil in der Flucht, wozu sie die Klugheit ihres heiligen Hirten selbst ermuntert hatte. Alle List und Bemühungen der Arianer wurden durch die Flucht des heiligen Athanasius vereitelt und besieget; ohne diese würden sie einen vollständigen Triumph über den Glauben im ganzen Orient erhalten haben. Seine Flucht erwarb der Religion und der Kirche die glänzendste Siege. Es giebt da nämlich eine Art zu streiten, die sich vornämlich im Fliehen herausnimmt. Sie zeigt darinn ihre Kunst, beweiset dadurch ihr Verdienst, und erreichet den Sieg selbst in der Flucht. Die tartarischen Völker haben sich dadurch berühmt gemacht, daß sie ihre Feinde überwanden, indem sie vor denselben flohen. Die Feinde vermutheten Furcht, und es war eine kluge, vorsetzliche List. Die Tartaren verstunden sich besser auf die Kunst, in der Flucht, als auf dem Schlachtfelde zu streiten. Sie erlegten eine Menge Feinde durch ihre Pfeile im Fliehen, die sie mit dem Säbel in der Hand zu packen sich nicht fähig genug fanden. Und so gewannen und erhielten sie die Oberhand über jene, die sich schon Sieger zu seyn wähnten. Ein gleiches ereignet und zeiget sich zur Zeit der Verfolgung in den Kämpfen des Glaubens. Nicht alle sind aufgelegt und stark genug, den Verfolgern mit ei-

nem heiligen Trotze unter das Angesicht zu treten; es fodert auch solches Gott und die Religion nicht von allen, nicht allemal, nicht in allen Umständen. Auch die Flucht rechnet auf Siege, und erhält sie; sie ist mit Kämpfen verbunden, die zwar nicht so blutig, aber wegen ihrer Dauer oder wegen der Ungemache dennoch sehr beschwerlich sind. Sie verschaffet den Gläubigen Heil und Sieg.

Wir haben nun vollends gesehen, was die Pflicht des Glaubensbekenntnisses zur Zeit der Verfolgung nach Verschiedenheit der Umstände dem Glaubigen gestattet. Er darf seinen Glauben, um sich zu verwahren, zuweilen verhüllen; er darf dazu schweigen, er darf des Glaubens halber auch fliehen. Wahre, wirkliche Verstellung ist niemals erlaubt: doch ist eine kluge Verhüllung des Glaubens zuweilen erlaubt. Er darf dazu schweigen, wenn Andere kein Recht haben, ihn darüber zu fragen; Schweigen ist sogar klug, wenn es keinen Nutzen bringt, so fern er auch redet. Es ist auch die Flucht in der Verfolgung erlaubt, wenn nicht eine besondere Pflicht ein anderes erheischt: dieß bezeuget die Schrift; dieß erkannte von jeher die Kirche; dieß bewähret die Vernunft selbst.

Leider! sehen wir uns Jahre her in solche Zeiten versetzt, in welchen es nothwendig geworden,

worden, die von der Religion unerläßlich auferlegte Pflicht unsers Glaubensbekenntnisses; was sie von Gläubigen fodere, was sie denselben in gewißen Umständen gestatte, genauer zu kennen, fleißiger vor Augen zu haben, entschloßner und thätiger in Ausübung zu bringen. Der Unglaube hat sich mit einer fast unwiderstehlichen Macht empor gehoben, und die mörderische Fahne der Tyranney hoch und weit umher aufgeschwungen. Die Gottlosigkeit hat es durch List und Gewalt so weit gebracht, daß Glaube, Religion und Gottesfurcht Verbrechen geworden, die sie mit Feuer und Schwert verfolget. Unzählige hat sie durch Furcht und Hoffnung, Verheißen und Drohen ins Verderben gestürzet, die den Glauben treulos verrathen, meyneidig verworfen, schändlich verläugnet haben. Gut und Blut, Ehre und Ansehen, Leben und Vaterland haben sie höher, als Gott und ihre Seele geachtet. Indessen haben doch viele unter diesen schrecklichen Stürmen das kostbare Pfand des Glaubens auch zu erhalten und zu verwahren gewußt; indem sie dasselbe mit Klugheit verbargen, mit Behutsamkeit schwiegen, mit Entschlossenheit flohen. Sie verbanden mit Taubeneinfalt die Klugheit der Schlangen. Wie sehr werden dadurch jene feigen Christen beschämet, die, nachdem sie die Einfalt des Glaubens verworfen, und die Klugheit der Welt und des Fleisches umfangen, im Genuße des Frie-

dens sich aus dem Schooße der Kirche ohne Drang einer Gefahr oder Verfolgung muthwillig herausreißen, und nach einer zügellosen Freyheit, die der Unglaube unter einer schmeichelnden Larve ihnen darbiethet, unvorsichtig zugreifen; die sich heute schämen, als wahre, wirkliche Verehrer des katholischen Christenthums, der allein seligmachenden Kirche, als Anhänger der katholischen Lehre und Gebräuche, sich öffentlich sehen und halten zu lassen; die die Gnade unsers Gottes, die vorzüglichste aller Gnaden, die Gnade des Glaubens misbrauchen, verachten, von sich stoßen. Wehe ihnen, läßt sich mit dem heiligen Apostel Judas von solchen Leuten sagen, wehe ihnen, dieweil sie dem Wege des Kains nachgehen, und gleich dem Balaam sich um des Gewinns willen, in den Irrthum stürzen, und als Aufrührer, wie Kore, zu Grunde gehen *).

Geliebte! lasset uns im Gegentheile dieses theuerste Pfand unsers Glaubens über alles Andere schätzen, und in diesen Zeiten des Unglaubens mit größter Sorgfalt verwahren, und demselben die schuldige Ehre bezeigen. Lasset uns tapfer für den Glauben streiten, der uns als Geheiligten (als Christen) einmal ist anvertrauet worden **). Auch im Frie-

*) Jud. 11. **) Ebend. 3.

Frieden hat der Glaube, und der Christ, der ihm nachleben will, seine Kämpfe auszuhalten. Wer sich dessen schämt, ist ein Miethling. Der Miethling aber flieht. Lasset uns unserm heiligen Glauben, dem Namen eines Christen, welchen wir zu tragen das Glück haben, diese Schande nicht zufügen!

Die Beyspiele so vieler herzhafter und großmüthiger Bekenner, die wir täglich vor Augen sehen; die, damit sie Glauben und Gerechtigkeit beybehielten, die Flucht ergriffen, Hab und Gut, Ehre und Würde, ihre Angehörigen, das Vaterland selbst verließen, und in einem langwierigen, höchstbeschwerlichen Elende, in Noth und Armuth, in Kummer und Bedrängniß, gleichwohl mit Ruhe, Geduld und Freude herumziehen, damit sie einst den versprochenen Lohn von dem Herrn empfangen; diese Beyspiele sollen uns ermuntern, und im Bekenntniß und Ausübung unsers Glaubens stärken, befestigen, damit auch wir einst mit ihnen zur vollkommenen Glückseligkeit als Mitleidende gelangen. Lasset uns ihre Flucht in Ehren halten; ja! lasset uns in ihnen die Religion und die Person Jesu Christi selbst ehren. Christus flieht heut zu Tage noch; er fliehet in seinen Dienern. Wer diese aufnimmt, nimmt Jesum Christum auf, gemäß seinem Worte: **Was ihr einem aus meinen Mindesten gethan habt, das habt ihr mir gethan.**

than *) Der liebvolle Erlöser erklärte sich noch viel deutlicher, um, wie es scheint, uns auf solche Fälle vorzubereiten: Wer einen Gerechten als einen Gerechten aufnimmt, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen. Wer aber einem von diesen Geringsten einen Becher kalten Wassers deswegen reichen wird, weil er mein Jünger ist, wahrlich sage ich euch, der wird seinen (meiner Würde gemäßen) Lohn nicht verlieren **). — Wohlan! Lasset uns den Eifer unsers Glaubens mit diesen standhaften Bekennern Jesu theilen, und dadurch verdienen, daß wir die Krone der Gerechtigkeit, die ihnen wegen ihren Leiden vorbehalten ist, durch unsre Theilnahme an ihrem Schicksale gleichfalls an uns reißen. Amen.

*) Matth. 25, 40. Ebend. 10, 41. 42.

Dogma-

Dogmatisch-moralische
Reden
von dem
apostolischen
Glaubensbekenntnisse;
an den
heiligen Pfingstfeyertagen vorgetragen.
1799.

Siebente Rede
an dem heiligen Pfingstsonntage.

Von dem Ansehen des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus seinem Ursprunge.

Audivimus eos loquentes nostris linguis magnalia Dei.

Wir haben sie in unsern Sprachen von der Herrlichkeit Gottes reden gehört. Apostelgeschichte, 2, 11.

Die Sendung des heiligen Geistes, welche die Feyerlichkeit des heutigen Tages ausmachet, ist eigentlich das Fest der Vollendung aller Geheimnisse der Religion, der eigentliche Zeitraum der Verkündigung des neuen Gesetzes, und der Gründung der Kirche. Sobald die Apostel von dem heiligen Geiste erfüllet waren, fiengen sie an zu reden; die Herrlichkeit Jesu Christi und sein heiliges Gesetz zu verkündigen. Es befand sich damals eine große Anzahl der Juden zu Jerusalem, die aus allen Theilen der Welt, das Pfingstfest zu feyern, dahin gekommen waren. Als sie die gewaltigen Wunder vernahmen, die in dem Hause,

wo die Apostel versammelt waren, vom Himmel geschahen, eilte eine unzählige Menge aus verschiedenen Völkern herbey. Die Apostel säumten nicht, das göttliche Feuer, wovon ihr Herz brannte, auch andern mitzutheilen, und den Glauben an Jesum Christum mit einem Muthe, Beredsamkeit und Salbung vorzutragen, die alle außerordentlich rührte. Die Erstaunung kam aufs höchste, da so verschiedene Völker von ganz verschiedenen Sprachen, Parther, Meder und Persianer; Leute aus Mesopotamien und Judenlande, Pontus und Kappadocien, dem kleinen Asien, aus Phrygien, Pamphilien, Aegypten, aus der Gegend Lybiens und Cyrener, auch Fremdlinge von Röm, sowohl gebohrne Juden als neubekehrte, Kreter und Araber, jeder in seiner Sprache, die Apostel die Herrlichkeiten Gottes verkündigen hörten. Sie riefen vor Verwunderung aus: **Wir haben sie alle in unserer Sprache von der Herrlichkeit Gottes reden gehöret.**

Was am heiligen Pfingsttage zu Jerusalem vorgieng, dieß geschah nachmals durch die Apostel in aller Welt; wie es ihnen der Heiland vorhinein befohlen hatte: **Gehet hin in die ganze Welt und lehret alle Völker, prediget das Evangelium allen Menschen.** Der heilige Apostel Petrus hatte es gleich in seiner ersten am heutigen Tage gehaltenen Rede öffentlich angezeigt: **In den letzten Tagen wird es**

also zugehen, spricht der Herr durch den Propheten Joel: Ich will meinen Geist über alles Fleisch ausgießen. — Denn euch und euren Kindern, wie auch allen, die noch ferne sind (nämlich den Heyden selbst *)) welche immer unser Herr und Gott herzurufen wird, gehöret diese Verheißung **). David hatte es in einem seiner Psalme vorhergesagt, der Völkerlehrer Paulus selbst hat dessen Worte so ausgelegt, und die Kirche immer so anerkannt: Ihr Schall, ihre Stimme, hat sich in alle Länder, und ihre Worte haben sich in alle Ende der Welt verbreitet ***); so, daß wir noch itzt dasjenige selbst ausrufen können, was jene gottesfürchtige Männer zu Jerusalem am heutigen Tage gesprochen haben. Alle haben wir sie in unsern Sprachen von der Herrlichkeit Gottes reden gehört.

Ja, wir alle hören sie noch täglich in unsern Sprachen davon reden; und zwar recht besonders und eigentlich, so oft wir nämlich das apostolische Glaubensbekenntniß entweder selbst sprechen, oder Andere sprechen hören. Dieses Glaubensbekenntniß hab ich mir dann auch zum Gegenstande dieser hochfesttäglichen Reden gewählet; weil ich die Absicht hatte, das Nützlichste

*) Sieh Ephes. 2, 12. 13.

**) Apostelgesch. 2, 17. 39.

***) Psalm 18, 5. Röm. 10, 18.

lichste für die Lage und das Bedürfniß unsrer Zeiten, in welchen der Glaube so vieles leidet, bey vielen so schwach geworden ist, vorzutragen, um demselben mehr Schwung, Kraft und Leben zu geben.

In den heiligen Weihnacht- und Osterfeyertagen handelte ich von den Pflichten des Glaubensbekenntnisses: ob und wann ein Christ schuldig ist, seinen Glauben öffentlich zu bekennen: ob und wann ein Christ berechtiget seyn kann, seinen Glauben je auch in etwas verbergen zu dörfen. Itzt wollen wir das erste und vornehmste Bekenntniß unsers heiligen Glaubens in eine genauere Erwägung nehmen. Wir sprechens so oft; aber geschieht es wohl auch mit gehöriger Achtung und Hochschätzung desselben? Geschieht es mit würdigen Begriffen von der Wichtigkeit desselben? Geschieht es mit gehöriger Anwendung, Frucht und Nutzen desselben? Mir schien es eine der wichtigsten Abhandlungen zu seyn. Wir wollen dann diese heiligen Tage ganz dazu verwenden. Ich zeige das Ansehen dieses heiligen Glaubensbekenntnisses aus seinem Ursprunge: die Wichtigkeit desselben aus seinem Zwecke: die Erhabenheit aus seinem Innhalte und den Nutzen aus seinem Gebrauche.

Wie ehrwürdig muß uns dieses heilige Glaubensbekenntniß wegen seines Ursprunges seyn? Welche Hochschätzung verdienet es nicht schon

deßhalben von uns? Woher haben wir es? — Dieß wollen wir heute untersuchen, in gegenwärtiger Rede uns davon überzeugen. Ich sage: Das heilige Glaubensbekenntniß, das wir das apostolische nennen, das uns durch die tägliche Uebung so bekannt und geläufig ist, muß uns höchst ehrwürdig seyn: I. Wegen dem Ansehen seiner Verfasser, die es für die Gläubigen aufgesetzt haben; II. Wegen dem Ansehen der Kirche, die es von Anbeginn her allzeit mit größter Sorgfalt bewahret und aufbehalten hat. Der heilige Geist, unser Tröster und Lehrer, ertheile uns Licht und Kraft, Gnade und Salbung dazu; so fahre ich fort in den heiligsten Nämen Jesus und Maria.

Erster Theil.

Das apostolische Glaubensbekenntniß muß uns höchst ehrwürdig seyn, wegen dem Ansehen seiner Verfasser.

Wer sind die Verfasser dieses Glaubensbekenntnisses? Es liegt uns Gläubigen daran, daß wir wissen, aus welcher Quelle, was wir glauben, geflossen ist. Die Benennung apostolisch deutet uns von selbsten darauf, und zeigt schon genug an, daß es von den Aposteln sein richtiges Herkommen haben müsse. Zwar ließ sich Calvin, und Andere seiner Glaubensgenossen, die Benennung apostolisch gefallen,

fallen, doch wollten sie von den Aposteln als Verfassern derselben lediglich nichts wissen. Sie gaben wohl zu, daß man es apostolisch nennen dörfe, weil es sich auf die Lehre gründet, die man in den Schriften der Apostel findet; aber sie erkannten es nicht für ein Werk, für ein Erbgut der Apostel *). Wir, die wir auf die Grund-

*) Ich heiß es nun einmal das apostolische Symbolum, schrieb Calvin, um den Verfasser bekümmere ich mich nichts. Ich hege keinen Zweifel, daß es gleich vom ersten Ursprunge der Kirche an, folglich vom Seculum der Apostel her, als ein öffentliches, mit allgemeinem Beyfalle aufgenommenes Bekenntniß in Uebung gebracht worden, woher es hernach immer Anfangs möchte gekommen seyn. Diese Erklärung vorausgesetzt, fichts mich weiter nicht an, wer der Verfasser sey. Apostolicum autem symbolum nuncupo, de authore minime solicitus... Neque vero mihi dubium est, quin a prima statim origine, adeoque ab ipso apostolorum seculo instar publicae, & omnium calculis receptae confessionis obtinuerit &c. *Lib. 2. Institutionum. cap.* 16. Chamier, ein reformirter Prediger zu Montelimart, und nachmals Professor der Gottesgelehrtheit zu Montauban, gieng in seiner Vermessenheit viel weiter, als sein Glaubensstifter, und erklärte geradezu, wo nicht für falsch, doch zu nächst am Grade der Falschheit, daß es die Apostel sollten verfasset haben. Esse ab apostolis Symbolum

Grundfeste der Apostel erbauet sind; denen das, was wahrhaft apostolisch ist, oder nicht ist, gar nicht gleichgiltig seyn darf; denen es aus den beßten und sichersten Quellen gar wohl bekannt seyn kann; wir sollen es doch wissen, und verlangen zu wissen, woher und von wem wir unsre erste und vornehmste, älteste und allgemeinste Glaubensformel, die den Namen der apostolischen allzeit trug, mit welcher im Munde, wir bey der Taufe in die Kirche eintraten, die wir unser ganzes Leben hindurch stäts

sic compositum, si non est falsum, certe, quod proximum falso esse nemo negat, incertum est. *Lib. 9. de Canone, cap. 10.* Basnage, ein berufener Wortsdiener in Holland, hielt dafür, dieses Symbolum wäre erst im zweyten oder dritten Jahrhunderte, nur ganz kurz und abgebrochen, verfertiget worden, und hätte immer neue Zusätze bey dem Entstehen neuer Ketzereyen erhalten. Johannes Dominicus Mansi, ein Priester der Congregation Matris Dei, hat seine Einwürfe, die er dem Natalis Alexander entgegen zu stemmen sich erdreistet hatte, zerstäubet. *Nota ad Natalis Alexandri Histor. Eccles. Sec. I. Dissertat. 12. Tom. 3. Edit. Ferrar. p. 167.* **Erasmus** von Rotterdam wollte es hierinn lieber mit jenen, die draußen sind, als mit den Vätern der Kirche halten. Er schrieb *in praefatione ad Lectorem Paraphrasis S. Matthaei:* Symbolum an ab Apostolis proditum sit, nescio. Er hätte es aber wohl wissen können, wenn ihm nicht die Stimme der Neuerer werther, als jene der Väter, gewesen wäre.

stäts im Munde führen, woher und von wem wir diese Glaubensformel erhielten.

Wir haben sie von den Aposteln. Da sie heute zu Jerusalem mit dem heiligen Geiste erfüllet wurden, fiengen sie an, zu den Völkern, die sich daselbst versammelt hatten, zu reden, wie es ihnen der heilige Geist eingab. Da sie bald hernach auf den Antrieb des heiligen Geistes, und dem Auftrage ihres göttlichen Meisters gemäß, sich in alle Welt, zu allen Völkern des Erdbodens begeben und vertheilen wollten, fiengen sie nun, voll des heiligen Geistes, auf ein Neues zu allen Völkern zu reden an, wie es ihnen der heilige Geist eingab. Sie wollten in einer einzigen Sprache des Glaubens mit allen reden. Sie verfertigten darum gemeinschäftlich eine kurze und allgemeine Glaubensformel, die sie zu allen Völkern hintragen, allen verkündigen, allen bis zum Ende der Zeiten hinterlassen wollten. Noch waren keine Schriften von ihnen an die Gläubigen erlassen; aber dieser von ihnen verfaßte Glaube wurde allen geprediget. Ihre Stimme ist in aller Welt, und ihr Wort in den Gränzen aller Länder erschollen. Diese Stimme, dieses Wort, können wir sagen, ist der apostolische Glaube.

Und dafür haben wir unverwerfliche Bürgen und Zeugen, die ältesten und heiligsten Väter der Kirche, derer Zeugnisse einem red-

lichen Katholiken ohne Vergleich werther und wichtiger seyn müssen, als alle gewagte Aussprüche der Neuerer, und derer, die Neuerungen lieben. Bey uns, sprach schon der heilige Papst Zosimus, bey uns muß das Alterthum, für welches die Schlüsse der Väter Ehrfurcht gebiethen, in einer unerschütterlichen Festigkeit leben *).

So sollen dann die ersten Zeugen, und zwar gleich aus den ersten Jahrhunderten auftreten, die um so wichtiger seyn müssen, weil protestantische Gegner, welche die wahre Apostolicität dieses Symbolums läugnen, ein gänzliches Stillschweigen der Väter in diesen Zeiten behaupten wollen. Merkwürdig ist es, wie sich der sonst so gelehrte Gerardus Vossius vernehmen läßt **), merkwürdig ist es, daß die Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte mit keinem einzigen Worte des apostolischen Bekenntnisses gedenken; woraus man schließt, daß es erst in neuern Zeiten mag gemacht seyn worden. — Wie? Mit keinem einzigen Worte sollen die Väter der drey ersten Jahrhun-

*) Apud nos inconvulsis radicibus vivat antiquitas, cui decreta Patrum sanxere reverentiam. *Can. contra statuta*, *causa* 25, *q*. 1.

**) *Libro de tribus Symbolis Dissert*. 1. Man sehe das Universal-Lexikon von Leipzig, II. B. unter dem Artikel: Apostolisches Glaubensbekenntniß. S. 925.

hunderte des apostolischen Bekenntnisses gedacht haben? Wenn es auch wirklich so wäre, so würde die Apostolicität dieses Symbolums darum doch nichts verlieren. Aber es braucht nur ein gesundes und redliches Aug, um sich von der Unrichtigkeit dieses Vorgebens zu überzeugen. Wir wollen zween der ersten und vornehmsten Lehrer des Alterthums, die im zweyten Jahrhunderte geblühet haben, darüber vernehmen, einen Irenäus, einen Tertullianus. Wer kann das Ansehen dieser großen Männer verkennen?

Der heilige Iräneus, der nahe an den apostolischen Zeiten gelebt, selbst ein Schüler apostolischer Lehrer war, hat in seinem vortrefflichen Werke, welches er wider die Ketzereyen in griechischer Sprache geschrieben, nicht nur allein die ausdrücklichste Meldung von unserm Glaubensbekenntniß gethan, sondern auch diejenigen nahmhaft gemacht, von welchen es herkam. Nachdem er gleich Anfangs die Träumereyen der Valentinianer erzählt hatte, trug er sodann die reine Lehre der unmittelbaren Schüler des Heilandes vor. Und was war der Innhalt davon? Nichts anders als das apostolische Glaubensbekenntniß. Hören wir nur seine Worte: Die Kirche hat von den Aposteln, und von den Schülern derselben den Glauben empfangen — Was für einen Glauben? — Jenen Glauben, welcher

so lautet: In einen Gott, allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels, der Erde und des Meeres, und alles deß, was darinn ist; und in Jesum Christum den einigen Sohn Gottes, u. s. w. *) Heißt dieses mit keinem einzigen Worte des apostolischen Bekenntnisses gedenken?

Tertullianus, der älteste unter den Lateinern, deren Schriften auf uns gekommen sind, hat nicht nur allein dieses Glaubensbekenntnisses in seinen Schriften gedacht; er hat es sogar wörtlich oder summarisch in dieselben eingetragen. Wir lesen es in seinem Buche von dem Schleyer der Jungfrauen **). Wir finden es in seinem Buche von den Präscriptionen ***). Er sagt daselbst, daß es eine Regel ist, die von Christo ist eingesetzt worden; eine Regel, die von den Aposteln ist übergeben worden ****); eine Regel, auf welche, als eine Uebergabe der Apostel, er seine Lehre wollte,

*) Ecclesia & ab Apostolis & a discipulis eorum accepit eam fidem, quae est in unum Deum Patrem omnipotentem, qui fecit cœlum & terram, mare & omnia, quae in eis sunt, & in unum Jesum Christum filium Dei &c. *Libro* 1. *adversus Haereses*, *cap.* 2.

**) *De Virginibus velandis. cap.* 1.

***) *De Praescriptionibus Haereticorum. cap.* 13.

****) *Ibid. cap.* 37.

wollte gegründet haben *). Solche Sprache führten die Väter der ersten Jahrhunderte. Heißt dieses: Mit keinem einzigen Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses gedenken **)?

Wir wollen itzt aber auch Jene aus den heiligen Vätern in den nächstfolgenden Jahrhunderten vernehmen, die sich hierüber noch bestimmter ausgedrückt haben; weil die Umstände der Zeiten, die einreißenden Ketzereyen, es immer nothwendiger machten, die Gläubigen in der Hochschätzung und Aufmerksamkeit auf eine

*) *Ibid. cap.* 21.

**) Wie wunderlich! Calvin bekennet, daß das Symbolum vom ersten Ursprunge der Kirche an, vom apostolischen Seculo her, als ein öffentliches, mit allgemeinem Beyfalle angenommenes Bekenntniß in Uebung war. Basnage, will, daß es nur erst im zweyten oder dritten Jahrhunderte ganz kurzgefaßt in Vorschein gekommen sey. Vossius und seine Consorten behaupten, daß in den drey ersten Jahrhunderten mit keinem Worte davon gedacht worden. So spricht einer *sub ſchino*, der andere *sub prino*. Ihr Zeugniß stimmt gar nicht zusammen. Wie blind werden Gelehrte, wenn sie auf eine Wahrheit blicken, die ihrem hartbeschädigten Auge nicht gefällig, nicht anständig ist! Und solchen tappen diejenigen so gerne nach, die aufgeklärt thun wollen.

eine so theure Uebergabe lebhafter zu erhalten, und fester zu bestärken. Der heilige Ambrosius, da er von diesem Glaubensbekenntnisse zu Rede ward, nannte es einen Schlüssel. Lasset uns sehen, wie er bestellet ist, wie stark er ist. Es haben ihn zwölf Künstler mit Meisterhand verfertiget. Dieser heilige Glaube ist von den zwölf Aposteln in ihrem Symbolo verfasset worden: als erfahrne Künstler traten sie in Eines zusammen, und verfertigten mit einmüthigem Schlusse den Schlüssel unserer heiligen Religion *).

Mit diesem Zeugnisse des heiligen Ambrosius wollen wir gleich auch jenes des heiligen Augustins verbinden. Die heiligen Apostel haben uns diesen Glauben übergeben, welcher nach der Zahl der Apostel in zwölf Artickeln verfasset ist; sie nannten ihn das Symbolum. So habens unsre Vorfahrer von ihnen empfangen; so haben sie es auch nach ihnen genannt. Denn so lautet die Uebergabe, die wir davon haben. Als nach der

*) Ista autem ipsa clavis, quam fidem dicimus, videamus, quemadmodum constat, quemadmodum solida sit. Arbitror illam duodecim Artificum operatione conflatam. Duodecim enim Apostolorum symbolo fides sancta concepta est, qui velut periti artifices in unum convenientes, clavem suo consilio conflaverunt. *Serm. de Jejunio Eliae.*

der Auffahrt unsers Herrn und Heilandes zum Vater seine Jünger durch die Ankunft des heiligen Geistes ganz entzündet waren, in allen Sprachen redeten, wollten sie sich nun auch zu allen Völkern des Erdbodens begeben . . . Sie haben sich darum alle in einem Orte versammelt, und weil sie vom heiligen Geiste erfüllet waren, setzten sie miteinander einen kurzen Inhalt der Lehre auf, die sie nun allen Völkern einstimmig vortragen wollten *)

Auf=

*) Sancti Apostoli fidem tradiderunt, quam secundum numerum Apostolicum duodecim sententiis comprehensam Symbolum vocaverunt . . . Symbolum ergo tali ratione institutum majores nostri dixerunt. Tradunt enim, quod post ascensionem Domini et Salvatoris nostri ad Patrem, cum per adventum Spiritus sancti discipuli ejus inflammati, linguis omnium loquerentur, ad singulas quasque nationes, ut Dei verbum praedicarent, ituri ac discessuri ab invicem, normam prius sibi futuræ praedicationis in commune statuerunt . . Omnes igitur in uno positi, et Spiritu sancto repleti, breve suae praedicationis indicium conferendo in unum, quod sentiebat unusquisque, computabat etc. *T. X. In appendice de diversis serm.* 59. *In vigilia Pentecostes de expositione Symboli, alias Serm. de Tempore* 181.

Ruffinus von Aquileja, ein berühmter Zeitgenoß des heiligen Augustinus hat in seiner Auslegung des apostolischen Symbolums, welches ihm gewiß aus allen seinen Werken den größten Ruhm, so wie der Kirche den größten Nutzen verschaffte, das Nämliche fast mit gleichen Worten; und wohl noch ausführlicher gesagt. Er erkläret das Wort Symbolum, „daß es eine Sammlung von dem, was Mehrere in Eines zusamm bringen, bedeute. Dieses, „sagt er, haben die Apostel in der Verfassung „dieser Glaubenssätze gethan: ein jeder trug „zum Ganzen das Seinige bey. Vom heiligen Geiste bey seiner Ankunft erfüllet, mit der „Gabe der Sprachen versehen, sollte nun kein „Volk so ferne gelegen seyn, keine Volkssprache so fremd und barbarisch lauten, wo sie „nicht nach dem Auftrage des Herrn sein göttliches Wort verkündigen wollten. Bevor sie „dann auseinander giengen, traten sie alle vereint zusammen, und voll des heiligen Geistes „setzten sie den kurzen Inhalt der Lehre auf, „die sie, Einer wie Alle, ohne etwas verschieden zu sagen, den Völkern, die sie zum Glauben Jesu Christi bekehren würden, vortragen „sollten *).“

Der

*) In expositione Symboli ad Laurentium Episcopum. *Operum Tomo I. Edit. Paris.* 1580. p. 169.

Der heilige Hieronymus, welcher ein vertrauter Freund des Ruffinus war, so lange er sich nämlich durch die Anhänglichkeit an die Irrthümer des Origenes nicht verdächtig gemacht hatte, bezeugte es gleichfalls in seinem Briefe an den Pammachius, daß das Symbolum unsers Glaubens eine Ueberlieferung von den Aposteln ist, und berief sich darum auf das Ansehen dieses Symbolums, um einen Irrthum, wovon er seinen Freund bewahren wollte, niederzulegen *).

Wem müßen die Aussprüche eines heiligen Leo des Großen nicht ehrwürdig seyn? Mit welchem Nachdrucke und in welchen wichtigen Gelegenheiten sprach er davon? In einer Rede zu seinem Volke sagte er: diese Glaubensregel, in welcher wir unsern Herrn Jesum Chistum den einigen Sohn Gottes, des allmächtigen Vaters, empfangen vom heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau, bekennen, haben wir durch das Ansehen apostolischer Einsetzung erhalten. In seinem Schreiben an die Kaiserinn Pulcheria saget dieser Vater und Lehrer der Gläubigen: Das kurze und vollständige Bekenntniß des katholischen Glaubens ist von den zwölf Aposteln

*) Symbolum fidei nostrae, quod ab Apostolis traditum. *Epist. 61. ad Pammachium adversus errores Joannis Hierosolymitani.*

steln in eben so vielen Sätzen verzeichnet worden *). Wer konnte dieses wohl auch mit stärkerem Nachdrucke behaupten, als eben jener apostolische Stuhl, welcher der Lehrstuhl der ganzen christkatholischen Welt ist, und welcher am besten und gewißesten unterrichtet seyn muß, was er von den Aposteln ererbet, was er von denselben empfangen und übernommen hat?

Der heilige Pabst Caelestin der erste hätte schon zuvor in seinem Schreiben an den Nestorius dieses Symbolum als dasjenige, welches von den Aposteln überliefert ward, ihm unter die Augen gestellet, und die Klage wider ihn geführt, daß er Worte ausgemüstert hätte, welche die Verheißung alles Lebens und Heiles enthielten **). Die allgemeine Kirchenver-

*) Hac fidei regula, Dilectissimi, quam in ipso exordio Symboli per authoritatem apostolicae institutionis accepimus, Dominum nostrum Jesum Christum, quem filium Dei Patris omnipotentis dicimus, eundem quoque de Spiritu sancto natum ex Maria virgine confitemur. *Serm.* 11. *de Passione Domini.* Ipsius catholici Symboli brevis et perfecta confessio duodecim Apostolorum totidem est signata sententiis. *Epist.* 13. *ad Pulcheriam Augustam.*

**) Inter multa, quae a te impie praedicata universa recusat Ecclesia, *Symbolo ab Apostolis tradito*

versammlung zu Ephesus erklärte sich in ihrem Berichte an den Kaiser Theodosius wegen der Absetzung des Nestorius mit einer besondern Pünktlichkeit: Dieser Glaube, sagten die Väter des heiligen Kirchenrathes, dieser Glaube ist zuerst von den heiligen Aposteln überliefert, nachmals von den drey hundert und achtzehn zu Nicäa versammelten Vätern noch mehr erkläret worden *).

Werden nun so viele und stattliche Zeugnisse der ältesten und angesehensten Kirchenväter nicht vermögend seyn, jeden aufrichtigen Glaubigen zu überzeugen, daß sein Glaube, sein tägliches Glaubensbekenntniß, ein wahres Erbgut, das Werk der Apostel, oder vielmehr das Werk des heiligen Geistes selbsten ist, welcher sie erfüllet, durch sie geredet hatte? Wird er nicht billig mit Tertullianus ausrufen

tradito plangimus haec verba fuisse sublata, quae nobis totius spem vitae salutisque promittunt. *Epistola Coelestini ad Nestorium in SS. Conciliorum amplissima collectione Florentiæ* 1760. *T. IV.* pag. 1030.

*) Haec sacra fides *primo a sanctis Apostolis nobis tradita*, postea fuit a trecentis decem et octo sanctissimis Patribus in metropoli Nicaea congregatis exposita. *Sacrae Synodi ad religiosissimos Imperatores de Nestorii depositione relatio. Ibid. pag.* 1238

sen können: Ego sum haeres Apostolorum? Ich bin ein Erb der Apostel *). — Wie ehrwürdig muß uns demnach dasselbe seyn wegen dem Ansehen seiner Verfasser, wegen dem Ansehen der heiligen Apostel, welche die Väter unsers Glaubens, die Stifter unsrer heiligen Religion, die Lehrmeister des Evangeliums, die Gesandten Jesu, die Mithelfer des Gottmenschen in dem Werke der Erlösung und der Heiligung seiner Gläubigen waren? — Wir wollen uns aber durch das Ansehen der Kirche noch mehr bestärken. Der zweyte Theil wird zugleich ein neuer, oder fortwährender Beweis des ersten seyn.

Zweyter Theil.

Das apostolische Glaubensbekenntniß muß uns höchst ehrwürdig seyn wegen dem Ansehen der Kirche.

Die Kirche hat sich stäts und unverrückt an Jenes gehalten, was sie von den Aposteln, auf deren Grund sie erbauet ist, empfangen hat. Was sie von daher erhielt, das bewahrte sie immer mit äußerster Sorgfalt. Dieß hat sie ganz besonders in Ansehung des apostolischen Symbolums beobachtet. Wir wissen es wie-

*) *Lib. de Præscriptionibus Haereticorum cap.* 37.

derum aus dem Zeugniß der Väter, die es auf eine Art versichern, die keinen Zweifel übrig läßt.

Der heilige Irenäus, nachdem er, wie wir es kurz zuvor vernahmen, das Symbolum als eine Uebergabe der Apostel angerühmt hatte, fährt er sogleich fort, auch zu zeigen, wie hoch die Kirche dasselbe geachtet, wie genau sie sich an selbes allzeit gehalten habe. Die Kirche, spricht er, und zwar die in aller Welt schon ausgebreitete Kirche, bewahret diese Lehre, die sie empfangen hat, diesen Glauben, wovon wir erst geredet haben, mit solchem Fleiße, als wenn sie nur in einem einzigen Hause wohnte; ihr Glaube ist dabey so einförmig, als wenn sie nur eine Seele, nur ein Herz hätte; diesen Glauben prediget, lehret, und überliefert sie so einstimmig, als wenn sie nur Einen Mund hätte. Denn obschon die Sprachen in der Welt verschieden sind, so erhält sich doch nur Eine und dieselbe Kraft der Uebergabe *)

Merk=

*) Hanc praedicationem cum acceperit, & hanc fidem, quemadmodum praediximus, Ecclesia, & quidem in universum mundum disseminata, diligenter custodit, quasi unam domum inhabitans, & similiter credit iis, videlicet quasi unam animam habens & unum

Merkwürdig scheint mir darum der Ausdruck zu seyn, dessen sich Tertullianus bedienet hat. Wenn er uns die Apostel als Verfasser, dieser Glaubensregel zeiget, so weiset er uns zugleich auf die Kirche, welche uns selbe als Lehrerinn vorträgt. Quam Ecclesia ab Apostolis tradidit. Die Kirche hat sie als eine Uebergabe von den Aposteln auf uns übertragen; die Apostel erhieltens von Christo; Christus übernahm es von Gott seinem Vater *). Die Kirche empfieng also das Symbolum von den Aposteln, wir empfangens von der Kirche. Wie sehr sind wir durch dieses Ansehen befestiget! Wie schätzbar muß uns auch darnm dieses apostolische Symbolum seyn! Es ist der Glaube der Apostel, der Glaube der Kirche.

Besonders muß uns aber da einleuchten, was der heilige Ambrosius, und mit ihm ein zu Mayland versammelter Kirchenrath, in einem Schreiben an den heiligen Pabst Siricius mit

cor; & consonanter haec praedicat, & docet, & tradit, quasi unum possidens os. Nam etsi in mundo loquelae dissimiles sunt, sed tamen virtus traditionis una & eadem est. *Adversus Haereses Lib* 1. *cap.* 3.

*) Quam (fidei regulam) Ecclesia ab Apostolis, Apostoli a Christo, Christus a Deo tradidit. *Lib. de praescript. cap.* 37.

mit dem kraftvollsten Nachdrucke und bischöflicher Würde hierüber gesprochen. Es betraf eine der wichtigsten Glaubenslehren von der Menschwerdung des Sohns Gottes, seine Geburt aus Maria der allzeit unversehrten Jungfrau, die ihn nicht nur als eine unbefleckte Jungfrau empfangen, sondern auch als die reinste Jungfrau gebohren. Es gab Ruchlose, welche dieß läugneten. Der heilige Lehrer berief sich auf das Glaubensbekenntniß der Apostel; er foderte einen unverweigerlichen Beyfall; er bezog sich dabey auf das Ansehen der Kirche, und zwar auf das Ansehen der römischen Kirche, welche, als die Lehrmeisterinn aller andern, als die treueste Bewahrerinn göttlicher und apostolischer Hinterlage, dieses Symbolum immer so, wie sie es von den Aposteln empfangen, ohne Ausnahme, ohne Zusatz, in seiner Reinigkeit bewahret und erhalten hat. Man glaube dem Symbolum der Apostel, war der entscheidende Ausspruch des heiligen Lehrers wider alles Bellen der Ketzer: Man glaube dem Symbolum der Apostel, welches die römische Kirche allzeit unversehrt bewahrt und erhält *). Läßt sich was Deutlicheres und

*) Credatur Symbolo Apostolorum, quod Ecclesia Romana intemeratum semper custodit & servat. *Ambrosii Episcopi Mediol. Basiani Laudensis, & caeterorum Episcoporum Mediolani*

und Richtigeres sagen? Wir ersehen hieraus das Ansehen dieses Symbolums sowohl wegen der Apostel, die es verfasset, als wegen der Kirche, die es bewahret.

Der heilige Ambrosius hatte nicht ohne Ursache sich so besonders auf das Ansehen der römischen Kirche, das Symbolum betreffend, berufen.* Bey ihr allein war es auch nur so ganz und unversehrt, in eben der Ordnung, mit eben den Worten und Sätzen, wie es die Apostel hinterlassen hatten, zu finden. Diesen Vorzug der römischen Kirche erkannte und bemerkte auch in seiner Auslegung Rufinus. „In verschiedenen Kirchensprengeln, schrieb er, ist manches den Worten des Symbolums beygesetzt worden. In der römischen Kirche ist das niemals geschehen. Die Ursache mag seyn, weil dort niemals eine Ketzerey ihr Haupt empor gehoben hat, und weil der uralte Brauch daselbst sich erhält, daß diejenigen, welche zur Gnade der Taufe gelangen sollen, das Symbolum öffentlich, das ist, in Gegenwart des gläubigen Volkes, wo es alle hören, hersagen müßen. Hier darf sich kein Beysatz eines Wortes hören lassen. In andern Orten sind, so viel man wissen kann, wegen den Ketzern

diolani in Synodo congregatorum adversus Jovinianum, sectatorésque haereticos ad Syricium Papam Epistola, Lib. 1. Epist. 7.

zern hie und da einige Beysätze gemacht worden, damit aller Mißverstand neuer Lehre gehoben und ausgeschlossen würde" *). Er führet dann selbst das Beyspiel seiner Kirche zu Aquileja an, in welcher man beym ersten Glaubensartikel die zwey Worte las, invisibilem & impassibilem, an den unsichtbaren und keinem Leiden unterworfenen Vater, welche in dem Symbolum, welches die römische Kirche spricht, nicht anzutreffen sind. Bekannt ist es aber, setzt er die Ursache hinzu, daß dieses wegen der einreißenden Ketzerey der sogenannten Patripassianer geschehen, welche behaupteten, daß der göttliche Vater selbst auch aus der Jungfrau gebohren, und sichtbar erschienen, oder

*) In diversis Ecclesiis aliqua in his verbis inveniuntur adjecta. In Ecclesia tamen urbis Romae hoc non deprehenditur factum. Quod ego propterea esse arbitror, quod neque haeresis ulla illic sumsit exordium; & mos inibi servatur antiquus, eos, qui gratiam baptismi suscepturi sunt, publice, id est, fidelium populo audiente Symbolum reddere; & utique ad adjectionem hujus saltem sermonis eorum, qui praecesserunt in fide, non admittit auditum. In caeteris autem locis, quantum intelligi datur, propter nonnullos haereticos, addita quaedam videntur, per quae novellae doctrinae sensus crederetur excludi. *In expositione Symboli.*

oder im Fleische gelitten habe. Damit dann solch eine Gottlosigkeit gänzlich gehoben würde, haben unsere Vorfahren diese Worte hinzugethan, um ausdrücklicher zu bekennnen, was für sich selbst schon eingeschlossen war *).

Man sieht hieraus zu Genügen, in welchem Ansehen das Symbolum der Apostel in der ganzen Kirche allzeit war; mit welcher Sorgfalt und Wachsamkeit vorzüglich die römische Kirche die unversehrte Bewahrung desselben sich angelegen seyn ließ. Wie sie es von den Aposteln empfangen hat, so hat sie es uns bis auf den heutigen Tag in seiner Reinigkeit bewahret und überliefert. Wie wichtig muß uns dann nicht das Ansehen der Kirche für das apostolische Symbolum seyn?

Zur gänzlichen Bekräftigung dieser Sache will ich nur die so richtige als vortreffliche Regel

*) Sciendum, quod duo isti sermones (*invisibilem & impassibilem*) in Ecclesiae Romanae symbolo non habentur. Constat autem apud nos additos Haereseos causa Sabelli illius professio, quae a nostris Patripassiana appellatur, id est, quae & Patrem ipsum, vel ex Virgine natum dicit, & visibilem factum, vel passum affirmat in carne. Ut ergo excluderetur talis impietas de Patre, videntur haec addidisse majores, & invisibilem Patrem atque impassibilem dixisse. *Ibid.*

gel des heiligen Augustin noch beyfügen, deren sich der heilige Lehrer wider die Donatisten bedienet hat, und die auch hier das größte Gewicht haben muß. Was die ganze Kirche hält; was von keinem Kirchenrathe erst eingeführt, sondern allzeit beybehalten worden ist, dieß glauben wir mit allem Rechte, daß es nur durch apostolische Verordnung und Ansehen auf uns gekommen ist *). Nun ist es ja ausgemacht, daß die ganze Kirche das Symbolum hält und bekennt: dieß können und wollen die Widersacher selbst keineswegs läugnen. Die Kirche hielt es auch so von den ersten Jahrhunderten her, wie uns die Väter derselben die Beweise davon aufgestellt haben: Weder ein allgemeines, noch ein sonderheitliches Concilium hat es erst aufgesetzt oder bekannt gemacht, oder zu halten befohlen: Es ist allzeit beybehalten worden als eine Sache, die schon lange eingeführt war: So ergiebt sich dann auch die richtige Folge, daß es nicht anders als von den Aposteln selbst verfasset, verordnet, gelehret, übergeben worden ist.

Hier-

*) Quod universa tenet Ecclesia, nec Conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi authoritate Apostolica traditum rectissime creditur. *Lib. 5. de Baptismo contra Donatistas. cap. 24.*

Hieraus ergiebt sich eben darum auch der Schluß, wie ehrwürdig uns dieses heilige Glaubensbekenntniß seyn müße; uns, die wir auf dem Grunde der Apostel sind erbauet worden. Höchst ehrwürdig wegen dem Ansehen seiner Verfasser, die es aufgesetzt und hinterlassen haben: Höchstehrwürdig wegen dem Ansehen der Kirche, die es allzeit mit größter Sorgfalt für uns bewahret und aufbehalten hat. Unser Sinn und Herz sollen auf dieses heilige Symbolum stäts geheftet seyn, durch welches die Apostel, mit dem heiligen Geiste erfüllet, die Herrlichkeiten Gottes der Welt angekündiget haben; durch welches sie noch itzt zu uns reden, wie ihnen der heilige Geist zu reden eingegeben hat.

Diese zwölf Glaubensartikel, welche die heiligen Apostel nach ihrer von Christo selbst ausgezeichneten Zahl verfasset haben, sind gleichsam jene zwölf Wasserbrunnen, welche vormals das Volk Gottes in der Wüste fand, wo es sich auch gelagert hat *); dieß geschah im Vorbilde. Wir erhielten aus eben so viel Quellen das Wasser der evangelischen Lehre, welches die heiligen Apostel durch die Wüste der ganzen Welt geleitet und ausgebreitet haben. Dieß sind die Wasserbrunnen, wo wir uns lagern müßen. Dieß sind die zwölf Schaubrode,

*) 2. Moys. 15, 27.

brode, die vormals in der Stiftshütte des Herrn lagen; itzt liegen sie jedem, der sich in der Kirche Jesu Christi befindet, vor Augen; sie sind das Brod, von welchem jeder Glaubige lebt *). Dieß sind jene zwölf Grundfesten des geistlichen Gebäudes in unsrer Seele, und der ganzen heiligen Stadt, der christlichen Religion, auf welchen, wie es in der Offenbarung heißt, die Namen der zwölf Apostel des Lammes verzeichnet sind **). Dieß sind die zwölf kostbaren Edelsteine, die ehemals das Brustblatt des Hohenpriesters besetzten, auf welchem die Worte: Lehre und Wahrheit, stunden ***). Itzt glänzen an dem Kleide Jesu Christi, welches die Kirche ist, jene zwölf Glaubensartikel in der schönsten Ordnung verfasset, in welchen als einem kurzen Begriffe alle Lehre und Wahrheit, die wir zur Seligkeit zu wissen nothwendig haben, enthalten ist.

Welche Hochschätzung verdienet demnach dieses ehrwürdige Symbolum von uns! Sollte es nicht gleichsam das Brustblatt jedes Christen seyn, um diese Lehren und Wahrheiten des Heils stäts im Herzen zu tragen, und mit dem Munde zu bekennen? O! wenn heute die Völ-

*) 2. Moys. 25, 30. **) Offenb. 21, 14.
***) 2. Moys. 28, 30.

Völker zu Jerusalem, da die Apostel voll des heiligen Geistes zu ihnen redeten, ausgerufen haben: Wir haben sie alle in unsern Sprachen von den Herrlichkeiten Gottes reden gehöret, so lasset uns, wie es billig ist, noch ein Mehreres thun. Lasset uns selbst auch in unserer Sprache die Herrlichkeiten Gottes, die sie in ihrem Symbolum verfasset und vorgetragen haben, mit einem würdigen Eifer nachsprechen, in geheim und öffentlich recht vielmal bekennen und preisen; damit die heiligen Apostel selbst in der Glorie, die sie itzt bey Christo genießen, Freude an unserm Glauben, Freude an unserm Bekenntnisse haben mögen; und wir, nachdem wir uns diese Lebenszeit über in der Dunkelheit des Glaubens nach der Vorschrift, die sie uns gaben, fleißig werden geübet haben, verdienen mögen, die Herrlichkeiten Gottes, die wir so oft dabey priesen, selbst auch in der ewigen Klarheit zu schauen. So wird das Ende und die Belohnung unsers Glaubens in Gott den Vater, in seinen einigen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, und in den heiligen Geist, wie es am Ende des Glaubens steht, das ewige Leben seyn. Amen.

Achte

Achte Rede

an dem heiligen Pfingstmontage.

Von der Wichtigkeit des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus seinem Zwecke.

Aperiens Petrus os suum dixit: Praecepit nobis Dominus praedicare populo & testificari, quia ipse est, qui constitutus est a Deo judex vivorum & mortuorum.

Petrus eröffnete seinen Mund und sprach: Er hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er derjenige sey, der von Gott zum Richter der Lebendigen und Todten bestellet ist. Apostelgesch. 10, 42.

Was der heilige Apostelfürst Petrus in seiner Rede, davon uns die heutige Epistel einen Auszug mittheilet, von sich und seinen übrigen Mitaposteln gesprochen, das erfüllte er und sie alle bey jeder Gelegenheit mit der pünktlichsten Treue. Der Herr hat uns befohlen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er der von Gott bestellte Richter der Lebendigen und Todten sey. Aber dieß brachten sie ganz besonders und gar eigentlich dadurch

in

in Erfüllung, daß sie jenes heilige Glaubensbekenntniß nach der Zahl aller Apostel in eben so viel Artickeln, bevor sie auseinander giengen, verfaßten, um es allen Völkern einstimmig zu predigen, allen Kirchen, die sie in aller Welt stiften würden, zu hinterlassen. Sie haben darinn nicht nur bezeuget, daß Jesus Christus **kommen würde zu richten die Lebendigen und die Todten**; daß alle, die an ihn glauben, in seinem Namen Ablaß der Sünden erhalten würden; sondern sie haben darinn auch eine kurze und vollständige Sammlung der ganzen christkatholischen Glaubenslehre der gesammten Kirche übergeben.

Wir vernahmen es gestern, mit welcher Achtung und Hochschätzung wir dieses heilige Symbolum, dieß kostbare Erbgut der Apostel, welches die Kirche in ståter Verwahrung behält, selbst aufnehmen, sprechen, und dadurch, wie sie, die Herrlichkeiten Gottes bekennen, und nach unsern Kräften verkündigen sollen. Aber nur Achtung und Hochschätzung wegen seines Ursprunges und Ansehens wäre nicht genug: wir müssen uns auch von der **Wichtigkeit** desselben recht überzeugen. Diese erkennen wir aus dem **Zwecke**, den sich die Apostel bey der Verfassung desselben vorgesteckt haben.

Die heiligen Våter haben einen dreyfachen Zweck darinn bemerket. Sie sagen ausdrücklich: Die Apostel hätten dieses Symbolum darum

rum verfertiget, und durch die ganze Welt ausgebreitet, damit alle, die an Christum glauben, eine sichere Glaubensregel hätten, an die sie sich allgemein halten könnten; damit alle, die an Christum glauben, ein gewisses Merkmaal und Zeichen hätten, welches sie von Ungläubigen und Irrgläubigen unterscheiden sollte; damit alle, die an Christum glauben, eine mächtige Schutzwehre hätten, um sich wider alle Irrthümer und falsche Lehren zu verwahren. Wir begnügen uns heute damit, daß wir den ersten und zweyten Zweck des apostolischen Symbolums etwas genauers erwägen.

Ich zeige dann in gegenwärtiger Rede: I. Daß das apostolische Glaubensbekenntniß eine sichere Regel des Glaubens ist, an die wir uns allgemein halten müssen; II. daß das apostolische Glaubensbekenntniß ein Merkmaal und Kennzeichen der Gläubigen ist, das sie von Ungläubigen und Irrgläubigen unterscheiden muß. O daß sich der heilige Geist eben so über aus ausgöße, wie er sich über die gottesfürchtige Gemeinde, zu welcher der heilige Apostel Petrus in der heutigen Epistel seine Rede hielt, ausgegossen hat! Wir wollen den Vater darum bitten durch den Namen des Eingebohrnen, und dessen werthesten Mutter, Jesus und Maria.

Erster Theil.

Das Apostolische Glaubensbekenntniß eine Regel des Glaubens.

Es kann und muß uns nichts wichtigers seyn, als der Glaube; denn wer immer zu Gott gelangen will, der muß glauben. Es kann und muß uns also auch nichts wichtigers seyn, als eine Regel des Glaubens, die uns das, was wir glauben müssen, in einem kurzen und richtigen Innhalte darstellet. Der Glaube der katholischen Religion, saget der heilige Eusebius Gallicanus, ist das Licht der Seele, die Thüre des Lebens, die Grundfeste des ewigen Heils. Wer immer diesen verläßt, und seinem Witze und Verstande, welcher der allerschlimmste Führer ist, folget; wer immer sich schmeichelt, er könne durch seinen Weisheitssinn in das Verborgene der himmlischen Geheimnisse eindringen, beträgt sich wie ein Thörichter, welcher ein Gebäude ohne Fundament aufführt; welcher die Thüre verläßt, und zum Dache einsteigen will; welcher bey Nacht ohne Licht gefährliche Wege wandelt, und mit zugeschlossenen Augen sich in Abgründe hinstürzet. Christus kam in die Welt, den Irrenden den Weg zu weisen; den Glauben gab er als eine große hellleuchtende Lampe, dadurch die Menschen Gott, den sie nicht kannten, suchen; da sie ihn suchten, an ihn glau-

glauben; da sie an ihn glaubten, finden könnten *). Dazu hatte er sich dann auch die Apostel gewählet, daß sie dieses Licht in alle Welt austragen, diesen Glauben allen Völkern kund machen sollten: Gehet hin, lehret alle Völker.

Die Apostel vollzogen es. Dabey nahmen sie, von dem heiligen Geiste geleitet, die besondere weiseste Vorsorge, daß die Annahme des Glaubens, selbst durch ihren Vortrag, beßtmöglich erleichtert, aufs festeste gegründet, dauerhaft bestehen möchte. Sie brachten deßhalben das ganze Glaubensgebäude in eine gar kurze Form zusammen; sie legten alle Lehren des Glaubens in einem einzigen Entwurfe den Gläubigen vor Augen; was Alle glauben sollten,

*) Fides Religionis catholicae lumen est animae, ostium vitae, fundamentum salutis aeternae. Quicunque hac derelicta, velut pessimum ducem, proprium sequitur intellectum, quicunque per sapientiae suae sensum ad mysteriorum coelestium se putat posse pervenire secretum, sic facit, quomodo si absque fundamento aedificet domum, aut si praetermisso ostio velit introire per tectum; vel si nocte sine lumine inferat gressum, totum se clausis oculis urgeat in profundum. Hanc ergo nobis fidem velut magnam lampadem Christus adveniens, errantibus viam monstraturus exhibuit, per quam possit Deus ignotus requiri, quaesitus credi, creditus inveniri. *Homilia 2. de Symbolo.*

ten, verfaßten sie in Eines: die ganze Welt, in die sie sich theilten, sollte mit ungetheiltem Sinne und Herzen Einen Glauben, auf Eine und dieselbe Weise, bekennen. Dieses zu erzielen, verfertigten sie einmüthig das Symbolum, und predigten es nachmals allen Völkern. Dieß ward also die erste und allgemeine, von den Aposteln für alle Völker, für alle Zeiten festgesetzte Regel des Glaubens.

Dafür haben es die Väter der Kirche immer erkannt. So oft Tertullianus davon zu reden kömmt, nennet er es allemal die Regel des Glaubens. In seinem Buche von dem Schleyer der Jungfrauen sagt er es vorzüglich: Wir haben nur eine einzige Glaubensregel, eine allein unerschütterliche, unverbesserliche Regel, nämlich den Glauben in Einen Gott den Allmächtigen, Schöpfer der Welt, und in Jesum Christum seinen Sohn, gebohren aus Maria der Jungfrau, gekreuziget unter Pontio Pilato ꝛc. *) In seinem schon öfters gepriesenen Werke von den Präscriptionen bekennet er gerade heraus: Auf diese Regel

*) *Regula fidei* una omnino est, sola immobilis, & irreformabilis, credendi scilicet in unum Deum omnipotentem, mundi conditorem, & filium ejus Jesum Christum, natum ex Virgine Maria, crucifixum sub Pontio Pilato &c. *Lib. de Virginibus velandis cap. 1.*

gel des Glaubens fußen wir uns, die uns die Kirche von den Aposteln her übergeben hat *). Diese leitet und befestiget uns in der Wahrheit der Lehre.

Lucifer, Bischof zu Cagliari, jener eben so eifrige Vertheidiger als großmüthige Bekenner des Glaubens, und mächtige Stütze der Kirche wider die Gottlosigkeiten des Arius und seines Anhanges, bis ihn sein unbeugsamer Eigensinn in die Trennung stürzte, die seine herrlich erworbene Siege gar sehr verdunkelt hat; dieses bis dahin so glänzende Licht der Kirche hatte dem Kaiser Constantius unverholen das Symbolum vor Augen gestellt, als die Formel der katholischen Lehre, als die Regel des Glaubens, die wir von den Aposteln empfangen haben **).

Der heilige Leo, der Große, wie wir es letzthin vernahmen, legte den Gläubigen zum Grunde jener Lehre, die sie von Jesu Christo dem Gottmenschen bekennen müßten, das Symbolum der heiligen Apostel als Glaubens-

*) In ea *Regula* incedimus, quam Ecclesia ab Apostolis tradidit. *Lib. de Praescriptionibus Haereticorum cap.* 37. Item *cap.* 13. & 21.

**) Forma disciplinae, & *Regula fidei* per Apostolos tradita. *Lib.* 2. *adversus Constantium Imperatorem.*

bensregel vor: Vermöge dieser Regel des Glaubens bekennen wir unsern Herrn Jesum Christum nicht nur als den einigen Sohn Gottes des allmächtigen Vaters, sondern auch als den wahren Sohn Mariä der Jungfrau; nämlich Gott und Mensch zugleich *).

Der heilige Augustin erkannte nicht nur das Symbolum als eine gewisse Regel des Glaubens, welche die Apostel überliefert haben; er zeiget uns auch die ganze Absicht, welche die Apostel dabey hatten. Solch eine Regel zu geben, fanden sie sogar nothwendig, sowohl in Ansehung ihrer selbst, als in Ansehung der Gläubigen. Sie sahen die Nothwendigkeit davon für die Gläubigen ein: damit sie sich alle desto gewisser und fester in der allgemeinen Einheit des Glaubens erhielten. Sie sahen die Nothwendigkeit für sich bey ihrem Predigtamte ein: damit sie selbst bey ihren Predigten und Volkslehren immer Eine und dieselbe Vorschrift beobachteten; damit nicht etwa, wenn sie durch die Verschiedenheit und Entlegenheit der Orte voneinander abgesondert, und entfernet wären, sich eine Verschiedenheit in der Lehre oder im Vortrage äußern möchte. Darum haben sie dann auch ein-

*) *Hac fidei Regula*, quam per authoritatem apostolicae institutionis accepimus, confitemur &c. *Serm.* 11. *de Passione Domini.*

einmüthig beschlossen, daß sie die Gläubigen mit dieser Vorschrift des Glaubens versehen, diese Regel der Einigkeit allen überliefern müßten *).

Ruffinus bezeuget das nämliche in seiner Auslegung des Symbolums, und giebt uns zugleich ein sehr schönes Bild von der Einigkeit des Glaubens, welche durch die von den Aposteln verfaßte Regel des Glaubens in aller Welt befördert und befestiget wurde. Er stellet einen Vergleich an zwischen den Kindern Noe, ihren Geschlechten und Völkern, die nach der Sündfluth auf der Erde zerstreuet wurden, und zwischen den Aposteln, die nach der Sendung des heiligen Geistes sich in die ganze Welt vertheilet haben. Jene traten im Lande Sennaar zusammen, und wollten einen Thurm von Ziegelsteinen und Harz erbauen, dessen

*) Sancti Apostoli *certam fidei Regulam* tradiderunt . . . per quam credentes Catholicam tenerent unitatem . . . Ituri ac discessuri ab invicem, normam prius futurae sibi praedicationis in commune statuerunt, ne localiter ab invicem discedentes diversum vel dissonum praedicarent his, qui ad fidem Christi invitabantur. Omnes igitur in uno positi ore hanc ita credentibus dandam esse Regulam instituerunt. *In Vig. Pent. T. X. in Appendice de diversis Serm.* 59. *alias de tempore* 181.

dessen Spitze bis an die Wolken reichen sollte, damit sie sich bey ihrer Vertheilung einen berühmten Namen machten. Diese traten auf dem Berge Sion vor ihrer Vertheilung zusammen, und führten jenes Lehrgebäude von lebendigen Steinen und kostbaren Perlen des Herrn auf, das bis zum Ende der Welt bestehen, die Menschen zum Himmel führen, den Namen Jesu Christi über alles verherrlichen sollte. Der Hochmuth der Kinder Noe misfiel Gott so sehr, daß er sie nachdrücklichst demüthigte, mit einer unerhörten Strafe züchtigte, welche noch dauret: Er verwirrte ihre Sprache, daß keiner des andern Rede verstund; sie mußten von ihrem Werke abstehen, und wurden in die ganze Welt zerstreuet. Den Aposteln, derer Demuth Gott sehr wohl gefiel, sendete er seinen Geist vom Himmel herab; ertheilte ihnen die Gabe und Wissenschaft unzähliger Sprachen; mit diesem Geiste erfüllet, giengen sie nun in die ganze Welt, versammelten alle Völker in der Einigkeit des Glaubens; eine einzige Sprache des Glaubens wurde von ihnen unter allen Völkern eingeführet, die wir alle bis auf den heutigen Tag noch reden, die Sprache, das Symbolum der Apostel, diese erste und allgemeine Regel des Glaubens, dieses immer bestehende Zeichen der Einigkeit *).

So

*) Discessuri igitur ad praedicandum, istud unanimitatis & fidei suae Apostoli indicium posue-

So nothwendig nun diese Glaubensregel zur Erhaltung der Einheit war, so dienlich und angemessen war sie auch für die Fassungskraft aller Menschen, denen der Glaube Jesu Christi mußte vorgetragen werden. Glauben mußten alle, hohe, unbegreifliche Geheimnisse; nicht alle waren aufgelegt, nicht alle fähig, sich in die erhabenen Lehren des Glaubens durch tieferes Nachsinnen hineinzudenken. Dafür haben die Apostel gesorgt; oder vielmehr Gottes Weisheit, der Geist, der sie erfüllte, sorgte dafür. Sie gaben eine Regel des Glaubens, die den Griechen und Barbaren, den Weisen und Unweisen, Gelehrten und Ungelehrten, den Großen und Kleinen, gleich dienlich und anständig, gleich werth und erhaben seyn konnte. Der heilige Augustin bewunderte darum dieses Symbolum so sehr, weil es eine ganz einfache, sehr kurze,

posuere; non sicut filii Noe, discessuri ab alterutro, turrim ex latere cocto & bitumine construentes cujus cacumen ad coelos pertingeret; sed monumenta fidei, e lapidibus vivis & margaritis dominicis aedificantes . . . Merito ergo illi ab invicem separandi, turrim superbiae aedificantes, linguarum confusione damnati sunt, uti ne unusquisque posset advertere proximi sui loquelam. Isti vero, qui turrim fidei construebant, omnium linguarum scientia & agnitione donati sunt.

kurze, und dabey doch vollkommne Darstellung des Glaubens nach allen seinen Theilen ist. Einfach, um nach der Schwäche der Unwissendsten eingerichtet zu seyn; kurz, um die Erlernung, Erinnerung, Wiederholung desselben allen zu erleichtern; vollkommen, um in allen wesentlichen Stücken des Glaubens den nothwendigen und erforderlichen Unterricht und Wissenschaft zu ertheilen *).

Diese Glaubensregel war auch die angemessenste für alle Zeiten. Sie war es für die Zeiten der Apostel, da sie ausgiengen, den Glauben zu predigen. Man hatte noch keine Schriften des neuen Bundes von ihnen. Doch mußte man alles glauben, was Jesus Christus gelehret, und zu lehren befohlen hatte. Es ist aber nicht möglich, saget der heilige Thomas von Aquin, daß Jemand glaube, was ihm nicht vorgetragen wird. Es war also nothwendig, die Glaubenswahrheiten in Eines zusammen zu fassen, damit sie Allen desto leichter könnten vorgelegt werden; damit keiner aus Unwissenheit des Glaubens sich von der Wahrheit entferne

*) Symbolum comprehensio est fidei nostrae atque perfectio, simplex, breve, plenum; ut simplicitas consulat audientium rusticitati, brevitas memoriae, plenitudo doctrinae. *In Append. de Diversis, Serm. 42. alias 115. de Tempore.*

ferne. Von dieser Glaubensverfassung entstund auch der Name des Symbolums *).

Nicht minder angemessen war sie für die folgenden Zeiten, in welchen man die Schriften der Apostel bey Handen hatte. Denn wie der englische Lehrer wieder bemerket: obschon die Glaubenswahrheiten in der heiligen Schrift weitläuftig und auf verschiedene Weise enthalten sind, so sind doch einige so dunkel, daß, wenn man eine Glaubenswahrheit aus der Schrift selbst erheben will, ein langwieriger Fleiß und Uebung dazu erfodert wird; welches bey weitem nicht das Thun aller derjenigen ist, denen das Erkenntniß der Glaubenswahrheit doch nothwendig ist. Die Meisten sind mit andern Geschäften überladen, und können sich auf ein solches Studium durchaus nicht verlegen. Es war dann allerdings vonnöthen, daß eine summarische Sammlung der Glaubenswahrheiten gemacht wurde, die allen verständlich wäre,

*) Accedentem ad Deum oportet credere; credere autem non potest aliquis, nisi ei veritas, quam credat, proponatur. Et ideo necessarium fuit fidei veritatem in unum colligi, ut facilius posset omnibus proponi, ne aliquis per ignorantiam fidei a veritate deficeret; & ab hujusmodi sententiarum fidei collectione nomen Symboli est acceptum. 2, 2. Q. 1. a. 9. *in Resp.*

re, die allen zu glauben könnte vorgelegt werden *). Dieß haben die heiligen Apostel in ihrem Symbolo geleistet; sie gaben darinn eine allgemeine Regel, eine eben so nothwendige als angemessene Regel des Glaubens.

Die Kirche hat sich allzeit an diese Glaubensregel der Apostel gehalten. Sie hat alle, die sie in ihren Schooß aufnahm, zum Bekenntniß desselben aufgefodert. Da wir noch als Unmündige nicht im Stande waren, dieses Bekenntniß selbst abzulegen, mußten es unsre Taufpathen in unserm Namen, an unsrer Stelle thun. Sie trug jederzeit die größte Sorge, daß die Katechumenen, das ist, diejenigen, die zur heiligen Taufe vorbereitet wurden, aufs vollkommenste davon unterrichtet wären. Daher haben wir so viele und vortreffliche Reden und Schriften der heiligsten Kirchenväter, worinn

*) Dicendum, quod veritas fidei in ſacra Scriptura diffuſe continetur & variis modis, & in quibusdam obſcure, ita quod ad eliciendum fidei veritatem ex ſacra Scriptura requiritur longum ſtudium & exercitium, ad quod non poſſunt pervenire omnes illi, quibus neceſſarium eſt cognoſcere fidei veritatem; quorum plerique aliis negotiis occupati, ſtudio vacare non poſſunt: & ideo fuit neceſſarium, ut aliquid manifeſtum ſummarie colligeretur, quod proponeretur omnibus ad credendum. *Ibid. ad* 1.

rinne sie sich alle Mühe gaben, das Symbolum der Apostel nicht nur allein dem Verstande durch die heilsamsten Erklärungen, sondern auch, und noch mehr, den Herzen durch ihre salbungsvolle Lehren und Erinnerungen einzuprägen.

Wenn aber die Kirche in der Folge der Zeiten auch andere Symbola oder Glaubensbekenntnisse, wie das Nicänische oder Constantinopolitanische, jenes, welches dem heiligen Athanasius zugeeignet wird, das Trientische, verfasset und den Gläubigen vorgelegt hat, so wollte sie dadurch nichts weniger, als dem Ansehen des apostolischen Symbolums zu nahe treten, oder auch nur die geringste Aenderung, oder Verbesserung darinne vornehmen. Nein! das Symbolum der Apostel ist und bleibt allzeit das verehrungswürdigste, unverletzlichste Denkmaal der apostolischen Uebergabe: der Glaube der Apostel ist der Glaube Jesu Christi, der Glaube der Kirche, der Glaube aller Zeiten, eine unveränderliche, unverbesserliche Glaubensregel. Wenn dann die Kirche solche Symbola noch darüber eingeführt hat, so geschah es bloß in der Absicht, um eine für die Umstände der Zeiten bey einreißenden höchstschädlichen Ketzereyen nothwendige Erklärung des apostolischen Symbolums selbst den Gläubigen mitzutheilen, damit sie durch die Arglist und Bosheit der Ketzer nicht hintergangen und

verführet würden. Was eigentlich schon im Symbolum eingetragen war, dieß wurde ausdrücklicher und bestimmter dargestellt.

So hatte sich schon die heilige Kirchenversammlung von Ephesus in ihrem Schreiben an den Kaiser Theodosius in Ansehung des nicänischen Symbolums erkläret; so erklärte es auch der heilige Thomas von Aquin: das Symbolum der Väter ist eine Erläuterung des Symbolums der Apostel. Wahr ist es, daß jenes öffentlich bey der Messe abgesungen wird. Aber auch das apostolische wird unzähligemale von allen Priestern und Dienern der Kirche, die zu den kirchlichen Tagzeiten verbunden sind, ja von allen Gläubigen allgemein abgesprochen. Die Bemerkung, welche der englische Lehrer darüber gemacht, verdienet, daß sie uns allen bekannt sey. Das Symbolum der Väter ward verfasset, nachdem der Glaube schon öffentlich verkündiget und angenommen, und die Kirche im Frieden war; darum wird es auch öffentlich bey der Messe abgesungen: das Symbolum der Apostel ward verfertiget unter dem Drucke heftiger Verfolgungen, da der Glaube noch nicht offenbar ausgebreitet war; darum wird es bey der Prim und Complet, gleichsam gegen die Finsternisse vergangener und künftiger Irrthümer, in geheim gesprochen *).

Es

(* Symbolum Patrum est declarativum Symboli

Es ist und bleibt demnach das Symbolum der Apostel die Regel des Glaubens; eine allgemeine, nothwendige, und allerdings angemessene Regel des Glaubens. Wie wichtig muß dann nicht uns allen dieses Symbolum seyn? Es erhebet sich aber die Wichtigkeit desselben noch weiters aus dem, weil es ein Merk- und Kennzeichen der Gläubigen ist.

Zweyter Theil.

Das apostolische Glaubensbekenntniß ein Kennzeichen der Gläubigen.

Dieß war es; und dieß sollte es immer seyn nach der Absicht der Apostel, wie es Ruffinus in seiner oft geprieſenen Auslegung versichert. Die Apostel, schreibt er daselbst, haben dieß Glaubensbekenntniß aus vielen und erheblichsten Ursachen ein Symbolum genannt. Dieses griechische Wort hat eine zweyfache Bedeutung: Es kann eine Sammlung

li Apostolorum; & etiam fuit conditum fide jam manifestata, & Ecclesia pacem habente, propter hoc publice in Missa cantatur. Symbolum autem Apostolorum, quod tempore persecutionis editum fuit, fide nondum publicata, occulte dicitur in Prima & Completorio quasi contra tenebras errorum praeteritorum & futurorum. *Loc. cit. ad* 6.

lung heißen, was nämlich Mehrere in Ei- nes zusammen tragen, oder auch ein Zei- chen, das zur Unterscheidung dienet *). In diesem Sinne nahmens auch die Apostel an. Ihr Symbolum sollte die wahren Lehrer des Glaubens auszeichnen; es sollte auch die wah- ren Gläubigen von den Irrenden unterscheiden. Es gab schon damals falsche Brüder unter den Christen, falsche Lehrer, die in Schafspelzen herumgiengen, um die Gläubigen unter dem vorgeblichen Scheine apostolischer Lehre irre zu führen. Dieß war die Ursache, saget der be- lobte Ruffinus, daß der Name Symbolum oder Zeichen gebrauchet wurde. Zu eben der Zeit, wo die Apostel dem Hause Israels seinen Erlöser predigten, thaten sich viele aus den be- kehrten Juden hervor, wie es Paulus der A- postel beklagte, und in der Apostelgeschichte zu lesen ist, die sich für Apostel des Herrn aus- gaben. Sie zogen herum, und predigten, aber nur des Gewinns halben, und weil sie sich da- bey wohl befanden. Sie nannten zwar Chri- stum, aber sie predigten Christum nicht nach der Vorschrift unverfälschter Uebergabe. Dar- um setzten die Apostel das Symbolum als ein Zei-

*) *Symbolum* autem hoc multis & justissimis ex causis appellari voluerunt. Symbolum enim graece, & *indicium* dici potest, & *collatio*, hoc est, quod plures in unum conferunt.

Zeichen auf, aus welchem man jeden richtig erkennen mochte, ob er Christum wahrhaft nach der von den Aposteln vorgeschriebenen Regel verkündige *).

Was die Lehrer des Glaubens kennbar machen mußte, das sollte die Gläubigen selbst auch von andern unterscheiden, die nicht an Christum glauben, oder nicht wahrhaft und apostolisch glauben würden. Man sollte diejenigen erkennen, die zur Fahne Jesu Christi gehören; das allgemeine Zeichen sollte der Glaube der Apostel seyn. Bey einem wohlgeordneten Kriegsheere ist gar weislich die Einrichtung getroffen, daß ein gewißes Feldzeichen, eine Losung gegeben wird, an welcher sich alle einander richtig erkennen mögen. So etwas war auch nothwendig bey dem Streitheere Jesu Christi. Nicht alle, die sich dem Namen nach äußerlich dazu schlagen, sind wahre Angehö-

*) Indicium vel ſignum idcirco dicitur, quia illo tempore, ſicut & Paulus Apoſtolus dicit & in actibus Apoſtolorum refertur, multi ex circumeuntibus Judeis ſimulabant ſe eſſe Apoſtolos Chriſti, & lucri alicujus vel ventris gratia ad praedicandum proficiſcebantur, nominantes quidem Chriſtum, ſed non integris traditionum lineis nunciantes. Idcirco ergo iſtud indicium poſuere, per quod agnoſceretur is, qui Chriſtum vere ſecundum apoſtolicas regulas praedicaret.

gehörige. Es schleichen sich verkappte Feinde, Verführer, Verräther hinzu, damit sie Schaden anrichten. Man muß sie dann wohl unterscheiden können. Bey einem Bürgerkriege, saget der so oft schon angeführte vortreffliche Ausleger des Symbolums, zeiget sich dieß ganz besonders. Da führen alle gleiche Waffen, eine gleiche Sprache; sie haben einerley Brauch und Kriegsmanier; da fände List und Betrügerey leicht einen Platz. Solchem vorzubeugen, ertheilet jeder Anführer seinen untergebenen Kriegern eine gewiße Losung, die nach Ausweisung der Sprachkunde eigentlich ein Zeichen bedeutet. Läßt sich jemand betreten, der verdächtig seyn könnte, fodert man von ihm die Losung, das Zeichen ab, damit sichs zeige, ob er Freund oder Feind ist. Dieser Vorsicht gebrauchten sich die Apostel bey der Gründung und Ausbreitung der christlichen Religion. Da sie hingiengen, den Glauben Jesu zu verkündigen, und die Kriege des Herrn zu streiten, haben sie denjenigen, die sie Jesu Christo zugebracht und seinem Heere einverleibet haben, dieses ihr Glaubensbekenntniß als eine Kriegslosung und Zeichen ihres Glaubens übergeben *).

Der-

*) In bellis civilibus hoc observari ferunt: quoniam & armorum habitus par, & sonus vocis

Dergleichen Merkmaale und Kennzeichen ließen sich immer auch falsche Religionen und Sekten gefallen, um sich und ihre Gemeinden zu unterscheiden. Sie haben verschiedene, ihnen ganz eigene Confessionen oder Bekenntnisse angenommen, davon sie sich auch ihre Benennung gewählt, dadurch sie sich von andern unterschieden. Florimundus Rämundus berichtet in seiner Geschichte von dem Ursprunge und Fortgange der Ketzereyen, daß die lutherischen Confessionsverwandte, gleich Anfangs, um sich als Protestanten und Anhänger des neuen Evangeliums zu beweisen, die Anfangsbuchstaben der Worte: V. D. M. I. Æ. Verbum Domini manet in æternum, Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, sogar in die Kleidungsstücke der Ihrigen sticken oder einweben ließen. Man fand sie allenthalben in ihren Schriften und Büchern beygesetzt. Diese Worte waren gleichsam ihre Losung, ihr Merkmaal, ihr Kennzeichen. Gewiße Gesellschaften

vocis idem, & mos unus est, atque eadem instituta bellandi, ne qua doli subreptio fiat, symbola discreta unusquisque dux suis militibus tradit, quae latine indicia vel signa nominantur: ut si forte occurreret quis, de quo dubitatur, interrogatus symbolum prodat, si sit hostis, an socius. Discessuri ergo, ut diximus ad praedicandum, istud unanimitatis & *fidei suae indicium* Apostoli posuere.

ten und geheime Versammlungen, die sich eine allgemeine Gründung der Freyheit, oder vielmehr gänzlicher Unabhängigkeit, zum Untergange der Religion, der Regenten und Staaten, festgesetzt, und in letztern Zeiten so mächtig dahin gearbeitet haben, ließen sichs immer auch vorzüglich angelegen seyn, ihr geheimnißvolles Werk unter der Decke der Zeichen sicher zu treiben, sich aller Orten einander als Mitbrüder durch gewiße Zeichen, die sie miteinander wechseln, durch gewiße Worte, die sie miteinander reden, zu erkennen zu geben. Ihre Zeichen haben sie zum Zeichen gesetzt *). Jenes schädliche Thier in der Offenbarung des heiligen Johannes machte, daß alle, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freye und Knechte, ein Merkmaal an ihrer rechten Hand oder Stirne trugen **). So suchen und wissen sich die Anhänger des Irrthums, die Diener der Bosheit, durch Zeichen zu unterscheiden, um das Reich des Satans zu verbreiten. Die Apostel haben den Gläubigen, als eine Losung, Merkmaal und Zeichen wahrer Gläubigen,

*) Posuerunt signa sua signa. *Psalm.* 73, 4. Man sehe die neueste Sammlung jener Schriften, die von einigen Jahren her über verschiedene wichtige Gegenstände zur Steuer der Wahrheit im Drucke erschienen sind. 19. B. 3. Stück.

**) Offenb. 13, 16.

digen, zur Ausbreitung und Erhaltung des Reiches Jesu Christi, ihr heiliges Symbolum für alle Zeiten übergeben, um es an ihrer Stirne zu tragen, das heißt, öffentlich ohne Scheue zu bekennen; um es an ihrer Hand zu tragen, das heißt, nach der Vorschrift und Lehre des Glaubens auch ihre Werke und Handlungen einzurichten. Istud unanimitatis et fidei suæ indicium Apostoli posuere. Dieß haben die Apostel als ein Merkmaal der Einigkeit und ihres Glaubens aufgestellt.

Der heilige Maximus Bischof zu Turin, der uns eine vortreffliche Homilie und Auslegung über das Symbolum hinterlassen hat, erkläret die Absicht, welche die Apostel bey der Verfertiguug und Ausbreitung des Symbolums hatten, auf eine sehr einleuchtende Art; indem er sich einer Begebenheit aus der göttlichen Schrift bedienet, die seinem Urtheil nach die Apostel selbst mochten vor Augen gehabt haben. Das Buch der Richter *) erzählt den Bürgerkrieg, der sich zwischen zwoen israelitischen benachbarten Völkerschaften, den Ephratäern und Galaaditen, entsponnen hatte. Beyde kamen sich in allen Stücken fast gänzlich gleich; es war hart sie von einander zu unterscheiden. Die Galaaditen, die das Recht auf ihrer

*) Richt. 12.

ihrer Seite hatten, und sich deshalben auch den Sieg durch Gottes Beystand versprachen, setzten ein gewißes Wort (Schibboleth, das eine Aehre heißt V. 6.) zum Zeichen aus, daran sie ihre Gegner, die Ephratäer, sicher erkennen möchten, weil es diese nicht so eigentlich, wie sie, aussprechen konnten. Wer auf die Anfrage mit der Antwort nicht bestand, das Wort nicht gehörig sagen konnte, ward als ein Feind erkannt. Nun halte ich dafür, saget der heilige Vater, daß die Apostel selbst sich nach diesem Beyspiele gerichtet haben. Da sie die Kirche Gottes wider das feindliche Heer der teuflischen Wuth bewaffnen wollten, übergaben sie ihr das geheimnißvolle Symbolum ihres Glaubensbekenntnisses. Weil sich viele unter einem und demselben Namen des göttlichen Stifters Jesu Christi als Christen bekennen und ausgeben würden, ob sie schon eine verschiedene Lehre behaupten, sollte das Symbolum als ein Merkmaal die wahren Gläubigen von Afterchristen unterscheiden, und solchergestalt sich offenbar zeigen, wer einen andern Glauben bekännte, wer ein Feind der Kirche wäre; wenn er, obschon getauft, von dem Symbolum nichts wüßte, oder als ein Ketzer dasselbe verfälschte *).

Wie

*) Cum apud Patres nostros, sicut liber judicum refert, quaedam israeliticae tribus civili

Von welcher Wichtigkeit muß demnach das apostolische Symbolum, besonders in unsern Zeiten, seyn; wo es nun so viele unter den Christen giebt, die, ob sie schon auf dieses Bekenntniß getaufet wurden, kaum mehr etwas davon wissen, oder gar nichts mehr davon wissen wollen; die sich schämen, dasselbe öffentlich zu bekennen, oder mit Andern zu bethen? Sie wollen itzt mit der aufgeklärten Welt erleuchteter seyn, als durch den Glauben der Apostel, welches ihrer Wähnung nach nur der Glaube der Einfältigen ist. Die geheimen Arti-

vili adversum praelio decertarent, nec propter consimilem populi unius habitum inter bellantes posset esse discretio, tribus illa, cujus justior erat causa pugnandi, quia merito per Dei auxilium victoriam praesumebat, signum sibi certo in sermone constituit, ut quos una armorum facies confundebat, secretioris verbi distingueret sacramentum. Quod beati Apostoli, ut ego reor, exemplum sequentes, Ecclesiae Dei, quam adversus militiam diabolici furoris armabant, mysterium symboli tradiderunt, ut quia sub uno Christi nomine credentium erat futura diversitas, signaculum symboli inter fideles perfidosque secerneret, & alienus a fide atque hostis appareret Ecclesiae, aut tanquam baptizatus nescisset, aut tanquam haereticus corrupisset. *In homilia de traditione Symboli & expositione ejusdem.*

Artickel der Maurer- und Illuminatenzünfte sind für sie weit vielbedeutenter, werther und wichtiger, als die zwölf Artickel des Glaubens. Sie achten dieses Zeichen wahrer Gläubigen wenig mehr; ergötzen, freuen und rühmen sich dagegen, diese großen Geister, gleich Kindern am Verstande *), an den eitelsten Zeichen der Ungläubigen. Wie werden sie einst mit diesen ihren Zeichen bestehen, wann das Zeichen des Menschensohnes erscheinen wird? Wenn er selbst vom Himmel kommen wird, die Lebendigen und Todten zu richten? Aber mit ihrem Gerichte steht es so lang nicht an. Denn, wie der Sohn Gottes im heutigen Evangelio sagt, wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Das heißt: sein Unglaube, seine freywillige Blindheit, seine Verbindungen mit der Welt und ihren Gesellschaften, welche die Kirche verworfen hat, verurtheilen ihn vorhinein, und machen bereits seine Verdammung aus. Oder wie könnte derjenige mit den Aposteln, mit der Kirche, mit den Gläubigen Jesu Christi in Wahrheit noch sagen: Ich glaube in Gott rc., welcher, wie sich der Apostel ausdrückt, das Joch mit den Ungläubigen ziehet **), sich durch ihre Gemeinschaft verstricket, die er höher, als die Gemeinschaft der Heiligen, als die Gemeinschaft der Kirche schätzet

*) Pueri sensibus. 1. *Cor.* 14, 20.

**) 2. Kor. 6, 14.

schätzet und hält? Wer dann nicht glaubt, der ist schon gerichtet. O ihr unseligen Freunde der Freyheit, die nicht aus Gott, sondern von der Welt ist! Ihr Freydenker, ihr Freygeister, und was immer für Benennungen an dieß unselige Wort Freyheit euch anschließen! Euer Schicksal ist schon entschieden. Wenn ihr nicht den Glauben der Apostel, als die einzige Regel des Glaubens, als das wahre Merkmaal der Gläubigen, annehmet, bekennet, und von ganzem Herzen umfanget, so verzeihet ihr euch jener Güter, die dieser Glaube euch vorstellet: und verdammet euch selbsten zu jenen Peinen, womit er euch drohet. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.

Erkennen wir hieraus nicht die Wichtigkeit des apostolischen Symbolums? seine Wichtigkeit aus einem zweyfachen Zwecke? Die Apostel haben es als eine Regel des Glaubens verfasset, die alle stätshin in der Einigkeit des Glaubens erhalten soll. Sie haben es als ein Merkmaal der Gläubigen hinterlassen, das sie von den Ungläubigen, von Irrgläubigen, zu allen Zeiten unterscheiden soll. An diese Regel des Glaubens müßen wir uns unverbrüchlich halten; sie wird uns vor dem Gerichte des Sohns Gottes sicher stellen. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet. Dieses Merkmaal der Gläubigen müßen wir standhaft bewahren; denn es zeuget von uns,

und wir selbst bezeugen dadurch, wem wir angehören; daß wir Gottes und Jesu Christi sind, und von seinem Geiste leben; daran wird auch er uns erkennen, damit keiner aus denen verderbe, welche an ihn glauben, sondern alle zu dem ewigen Leben gelangen.

Von diesem Zeichen scheint der Prophet Isajas in seinem letzten Hauptstücke sehr deutlich geredet haben, wo Gott schon so lange zuvor sich vernehmen ließ, daß er die Apostel in die verschiedenen Theile der Welt aussenden würde, um seine Herrlichkeit den Heyden zu verkündigen. Ich will ein Kennzeichen unter ihnen aufrichten, und aus den Erlösten will ich Bogenschützen absenden, zu den Völkern über Meer, in Afrika und Lydien, nach Italien und Griechenland, und die fernen Inseln, zu denen, die nichts von mir gehöret, und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben. Sie werden meine Herrlichkeit den Heyden verkündigen, und alle eure Brüder aus allen Völkern dem Herrn als eine Gabe zu führen *). Diese Weissagung ist durch die

*) Et ponam in eis *signum*, & mittam ex eis, qui salvati fuerint, ad gentes in mare, in Africam, & Lydiam, tendentes sagittam; in Italiam & Graeciam, ad insulas longe, ad eos, qui non audierunt de me, & non viderunt

die Apostel wirklich erfüllet worden. Dieses Kennzeichen, das apostolische Symbolum, ist durch sie, und durch ihre eifrigen Nachfolger, die der Herr in unsre Länder sandte, auch uns, die wir ferne waren, zugebracht worden; und der Herr erhielt es uns noch bis auf diese Stund. Welch unaussprechlichen Dank sind wir Gott dafür schuldig, daß er uns solch eine Gnade ertheilet, und stäts in uns erhalten hat! —

Aber welche Sorgfalt sind wir auch uns selbsten schuldig, daß wir dieses von Gott uns verliehene Kennzeichen in diesen Zeiten des Unglaubens mit unerschütterlicher Festigkeit bewahren? — Wie viele Ungläubige haben es verstoßen? Welche Mühe gaben sie sich, es ganzen Völkern, Ländern und Reichen zu entreißen? Wie viele, die vormals glaubten, und mit diesem Kennzeichen der Gläubigen prangten, ließen sich verführen; haben es verworfen? Wie viele, die nur auf den Schein noch glauben, nur äußerlich einen Christen noch machen, in geheim das Joch mit den Ungläubigen ziehen, haben alle Achtung dafür ver-

derunt gloriam meam. Et annuntiabunt gloriam meam gentibus, & adducent omnes fratres vestros de cunctis gentibus donum Domino. *Isai.* 66, 19. 20.

verlohren? — Lasset uns doch behutsam wandeln, damit wir dieses Kennzeichen niemals verlieren, oder zu verlieren verdienen. Es soll immer das Kennzeichen seyn, das uns unterscheide; das Kennzeichen an unsrer Stirne, daß wir es öffentlich mit christlichem Muthe bekennen; an unsrer Hand, daß wir es in unserm Wandel mit christlichem Eifer auch zeigen, was und mit welcher Treue wir glauben.

O uns Glückselige, wenn wir in dieser Regel des Glaubens allzeit beharren; wenn wir dieses Kennzeichen des Glaubens allzeit bewahren! Es wird jener Segen über uns kommen, und über uns bleiben, welchen der heilige Apostel Paulus über die wahren Gläubigen ausgesprochen hat: Ueber alle, die dieser Regel folgen werden, komme Friede und Barmherzigkeit Gottes *)! Amen.

*) Quicunque hanc regulam secuti fuerint, pax super illos, & misericordia. *Galat.* 6. 16.

Neunte

Neunte Rede.

An dem heiligen Pfingstdienstage.

Von der Wichtigkeit des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus seinem Zwecke.

Qui non intrat per ostium in ovile ovium, sed ascendit aliunde, ille fur est & latro.

Wer nicht zur Thür in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und ein Mörder. Joh. 10, 1.

Die Apostel hatten die Lehre und Warnung Jesu Christi, die er im heutigen Evangelio wider die einbrechenden Diebe und Mörder seinen Gläubigen gab, sehr wohl begriffen. Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, ist ein Dieb und ein Mörder. Da sie nach der Empfangung des heiligen Geistes in alle Welt sich vertheilen, allen Völkern den Glauben Jesu verkündigen wollten, sahen sie wohl vor, daß sich falsche Brüder, falsche Lehrer hervorthun würden, die sich in den Schafstall Christi, in

die von ihnen errichtete Kirchen, entweder durch verborgene List einschleichen, oder mit Gewalt eindringen, und großen Schaden darinn anrichten würden. Wider solche Diebe und Mörder wollten sie dann auch die Gläubigen genugsam verwahren. Zu diesem Ende verfaßten sie das Symbolum oder christliche Glaubensbekenntniß, das sie allen Völkern, allen von ihnen gestifteten Kirchen übergaben; daß es gleichsam die Thür seyn sollte, durch welche man in den Schafstall Christi eingeht; und wer anderswo einstiege, durch eine andere Oeffnung sich eindringen, eine andere Lehre vortragen wollte, für einen Dieb und Mörder müßte gehalten werden.

So schrieb auch der heilige Pabst Gregorius: Derjenige geht zur Thüre in den Schafstall hinein, der durch Christum hineinkömmt. Derjenige aber geht durch Christum hinein, welcher von Christo, dem Schöpfer und Erlöser des Menschengeschlechtes, was wahr ist, glaubet; was wahr ist, prediget, und was davon geprediget worden, treulich bewahret *). In solcher Absicht übergaben die

*) Ille ad ovile ovium intrat per ostium, qui intrat per Christum. Ipse autem per Christum ingreditur, qui de eodem Creatore & Redemtore humani generis vera sentit, & praedicat, & praedicata custodit. *Epist.* 48. *Lib.* 7.

die Apostel ihr einmüthig verfaßtes Symbolum den bekehrten Völkern, den christlichen Kirchen, damit es allen als eine sichere Glaubensregel, als ein deutliches Kennzeichen wahrer Gläubigen dienen sollte. Davon haben wir uns aus dem, was wir gestern vernommen, überzeugen können.

Aber dabey hatten die Apostel noch eine andere, nicht minder wichtige, und zur Aufrechthaltung der Gläubigen in ihrer heiligen Religion höchsterspriesliche Absicht: Dieses Symbolum sollte ihnen eine feste unüberwindliche Schutzwehre seyn, um sich wider alle Feinde des Glaubens, wider alle falsche Lehren und Irrthümer auch in künftigen Zeiten zu verwahren. Es liegt uns daran, daß wir hievon gehörige Wissenschaft haben, um uns selbst durch den Gebrauch dieses Symbolums in unserem heiligen Glauben, besonders in diesen Zeiten des Unglaubens, immer mehr und mehr zu befestigen.

Ich erweise dann heute, daß das apostolische Symbolum eine feste, unüberwindliche Schutzwehre wider die Feinde der Tradition oder Erblehre, wider falsche Lehren und Irrthümer ist. Eine feste Schutzwehre wider die Feinde der Tradition oder Erblehre: dieß werde ich darthun im I. Theile. Eine feste Schutzwehre wider die falschen Lehren und Irr-

Irrthümer: Dieß wird sich zeigen im II. Theile. Gottes heiliger Geist regiere mich, um dasjenige zu erklären, was die heiligen Apostel bey der Einsetzung des Symbolums aus seiner Eingebung so weislich sich vorgesteckt haben!

Erster Theil.

Das apostolische Glaubensbekenntniß eine feste Schutzwehre wider die Feinde der Erblehre.

Gewiß ist es, daß das Symbolum der Apostel, diese ausgemachte und allgemeine Regel des Glaubens, in der Form, Ordnung und Theilung, wie wir es erhielten und noch besitzen, nirgends in den göttlichen Schriften enthalten ist. Nirgendwo kömmt eine Anzeige von der Sammlung dieser zwölf Artickeln vor, noch steht es an irgend einer Stelle geschrieben, daß die Apostel dergleichen verfasset hätten. Hieraus hat man gegen die Apostolicität dieses Symbolums einen Einwurf gemacht. Denn, wäre es unstreitig ein Werk der Apostel, so würden sie selbst nicht ermangelt haben, eine Meldung davon in ihren Schriften zu thun; gewiß würde der heilige Lukas ein Zeugniß darüber in seiner Apostelgeschichte ertheilet haben. Ich will zuerst diesen Einwurf beantworworten, und sodan zeigen, was die eigentliche Absicht der Apostel bey der Art und Weise dieses Symbolum zu verkündigen, war.

Es ist ganz unläugbar, daß die Apostel des Herrn sehr vieles gelehrt und gethan haben, wovon weder sie in ihren Schriften, noch der heilige Lukas in seiner Geschichte eine ausdrückliche Meldung oder Verzeichniß gemacht. Daraus läßt sich aber doch nicht schließen, daß sie selbes weder gelehret, noch gethan hätten. Der heilige Lukas bediente sich, nach der Bemerkung des heiligen Hieronymus *), der Freyheit eines Geschichtschreibers, und ließ vieles weg, was er gar wohl hätte anführen können. Seine eigentliche Absicht war, die Reisen und Thaten des heiligen Paulus, dessen Gefährte er war, insonderheit zu beschreiben. Er meldete mit keinem Worte, wie viele und welche aus den Aposteln, und was für Briefe sie an die Gläubigen ausgefertiget haben. Sollten wir darum die Schreiben der Apostel in Zweifel ziehen, ihnen absprechen? Der heilige Lukas berichtet uns nichts von den Predigten der Apostel, von den Ländern, die sie bereiset; von den Bekehrungen, die sie zu Stande gebracht; von den Arbeiten, die sie unternommen; von den Evangelien, die sie geschrieben; von dem Zeugnisse, das sie dem Herrn im Leben und Tode gegeben haben. Läßt sich darum alles verwerfen, verneinen, was die Apostel gethan haben? Dieses Stillschweigen der apostolischen Schriften, des heiligen Lukas in der Apostelgeschichte

*) Multa Historiographi licentia praetermisit.

schichte beweiset also lediglich nichts wider die Wahrheit und Bestand der apostolischen Uebergabe.

Nun behaupte ich aber mit Grunde, und aus den lichten Zeugnissen der Väter der Kirche, sie werde dadurch vielmehr bestärket. Denn die Apostel selbst haben es niemals schriftlich verfasset; sie wollten es auch nicht. Sie giengen dabey, wie es Ruffinus in der Erklärung des Symbolums bezeuget, absichtlich zu Werke. Sie schlugen geflissentlich nicht die Wege einer schriftlichen, sondern blos mündlichen Uebergabe ein. Sie fanden es weit dienlicher zur Belehrung der Völker, zur Unterscheidung jener Lehrer, die sich an die Uebergabe, wie sie von den Aposteln herkam, nicht hielten. Dieser Ursache wegen, saget der obbemeldte Schriftsteller, haben die Apostel ihr Symbolum nicht zu Papier gebracht, sie habens nicht auf Pergament verzeichnet hinterlassen, sondern nur durch mündliche Verkündigung in die Herzen selbst eingegraben, damit man um so gewisser versichert wäre, daß der Unterricht, den sie erhielten, nicht bloß aus einer gelesenen Schrift, die zuweilen auch den Ungläubigen zu Handen kömmt, sondern aus der wirklichen Uebergabe der Apostel selbst geflossen wäre *).

Wir

*) *Idcirco* haec non scribi chartulis atque membra-

Wir haben also in dem Symbolum der Apostel eine bloß mündliche Uebergabe, die wahres Wort Gottes enthält und lehret, welches sie von Jesu Christo empfangen haben; welches sie vom heiligen Geiste, den Jesus Christus ihnen vom Vater gesandt hatte, sind gelehret worden, gemäß seiner ausdrücklichen Verheißung: **Der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und eingeben, was ich euch gesagt habe** *). Darum sagte auch der heilige Augustin: **Dieß sind keine Menschenworte, sondern Geheimnisse des Herrn, die vom Himmel uns zukamen; und die durch den Beystand seiner Barmherzigkeit stäts in unsern Herzen verbleiben sollen** **). Die Kirche hat diese Worte aus ihrem Munde aufgenommen; sie hat dieselben allzeit sorgfältigst und unversehrt unter ihrem Siegel bewahret und erhalten, und durch ununterbrochene Uebergabe stätshin

branis, sed retineri cordibus tradiderunt, ut certum esset, neminem haec ex lectione, quae interdum pervenire etiam ad infideles solet, sed ex Apostolorum traditione didicisse.

*) Johann. 14, 26.

**) Ergo Dilectissimi, haec verba non humana, sed Domini coelestia sunt Sacramenta; quae in vestris cordibus ipsius misericordia praestante resideant. *Tom. X. in Appendice de diversis Serm.* 42. *alias* 115. *de Tempore.*

hin bis auf uns fortgepflanzet. Es ist also gewiß, daß wir ein Wort Gottes haben, das nicht geschrieben, sondern durch ståte mündliche Uebergabe auf uns gekommen; ein Wort Gottes, das uns ohne Ausnahme und ohne Unterschied eben so glaubwürdig, eben so theuer und schåtzbar, wie das geschriebene, seyn muß. Daher kam es, daß der heilige **Ambrosius** ohne alles Bedenken den Ausspruch gethan: Credatur Symbolo Apostolorum. **Man glaube dem Symbolum der Apostel.**

Auf diese Art, und aus diesem Grunde gieng schon **Tertullianus** den Ketzern seiner Zeiten zu Leibe. Er berief sich nåmlich auf die Tradition der Apostel; und diese Tradition wies er in ihrem Symbolo vor. Dieses stellte er als den Probstein ketzerischer Lehren auf, daran man sie als ein Lügenwerk erkennen müßte. **Es kömmt also nur darauf an,** schrieb er in seinem Buche von den Pråscriptionen, **daß wir die Probe machen, ob unsere Lehre mit der Tradition der Apostel** (wobey er sich ausdrücklich auf die apostolische Glaubensregel bezieht) **übereinstimme, und folglich die Lehre der übrigen aus der Quelle der Lüge entspringe** *).

Der

*) Superest ergo, uti demonstremus, an nostra doctrina, cujus regulam supra edidimus, de Apo-

Der heilige Irenäus, welchen sein Alterthum so besonders ehrwürdig machet, hat sich hierüber auch mit besonderer Stärke erkläret. Wie wäre es, schrieb dieser einsichtsvolle Jünger apostolischer Männer, wie wäre es, wenn uns die Apostel gar keine Schriften hinterlassen hätten? Müßten wir uns nicht an die Ordnung der Uebergabe halten, die sie denjenigen überlieferten, welchen sie die Kirchen anvertrauet haben? An diese Ordnung halten sich wirklich noch viele barbarische Völker von denen, die an Christum glauben; indessen aber die Regel des Heils ohne Buchstaben, ohne Dinte, bloß durch den heiligen Geist in ihren Herzen geschrieben haben; und dabey die alte Uebergabe, die sie von den Aposteln empfiengen, fleißig bewahren, indem sie in einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, und alles deß, was darinn ist, glauben durch Jesum Christum den Sohn Gottes *). Der heilige Lehrer will damit sagen: Sie

Apostolorum traditione censeatur; & ex hoc ipso, an caeterae de mendacio veniant. *Lib. de Praescript. Haeretic. cap.* 21.

*) Quid autem, si neque Apostoli quidem scripturas reliquissent nobis, nonne oportebat ordinem sequi traditionis, quam tradiderunt iis, quibus committebant ecclesias? Cui ordinationi assentiunt multae gentes barbarorum, eorum qui in Christum credunt,

 sine

Sie haben kein geschriebenes Wort Gottes; aber sie haben das mündlich überlieferte Wort Gottes. Sie haben keine Schrift; aber sie haben das apostolische Glaubensbekenntniß. Und das genügt ihnen. Sie bestehen vollkommen in ihrem Glauben. Sie haben ihn nicht auf dem Papiere; aber sie haben und bewahren ihn fest in ihrem Herzen.

Der heilige Hieronymus, dieser erleuchtete Lehrer der Kirche, erkannte es gleichermaßen gar wohl und bestättigte es mit seinem Zeugnisse in einem Briefe an den Pammachius, wo es ihm gewiß daran lag, seinen Worten alle Stärke und Festigkeit zu geben, indem er wider einen Gegner schrieb, der mit patriarchalischer Würde glänzte. Er ließ sich mit folgenden Worten vernehmen: **Das Symbolum unsers Glaubens, welches von den Aposteln überliefert ward, ist nicht auf Papier mit Dinte geschrieben, sondern auf die fleischernen Schreibtafeln der Herzen eingetragen worden** *).

Der

sine charactere vel atramento scriptam habentes per Spiritum in cordibus suis salutem & veterem traditionem diligenter custodientes, in unum Deum credentes fabricatorem coeli & terrae, & omnium quae in eis sunt, per Christum Jesum Dei filium. *Lib.* 3. *c.* 4.

*) Symbolum fidei ab Apostolis traditum non scribitur in charta & atramento, sed in tabulis

Der goldene Redner von Ravenna, der heilige Petrus Chrysologus, sprach eben so einstimmig und erhaben davon. Er betrachtet das apostolische Symbolum als einen Vertrag, der zwischen Gott und den Menschen ist errichtet worden. Unter Menschen, sagt er, werden die Verträge schriftlich aufgesetzt, um alle Gefahr eines Betruges oder Schadens zu verhüten. Bey dem apostolischen Symbolum, diesem feyerlichen Glaubensvertrage zwischen Gott und den Menschen, hatte es keinen schriftlichen Aufsatz vonnöthen. Dieser Glaubensvertrag wird durch den Glauben allein schon befestiget. Er ward nicht mit Buchstaben niedergeschrieben, sondern dem Geiste anvertrauet; er ist nicht zu Papier gebracht, sondern in das Herz gelegt worden *).

Das apostolische Symbolum ist also eine Uebergabe der Apostel; es ist Gottes Wort, das

bulis cordis carnalibus. *Ad Pammachium adversus errores Joannis Hierosolymitani.*

*) Symbolum nuncupari contractu docemur humano; quod Symbolum inter duos firmat semper geminata conscriptio, & in stipulatione cautum reddit humana cautela: sed hoc inter homines, inter quos fraus semper laedit. Inter Deum vero & homines Symbolum fidei sola fide firmatur: non litterae sed spiritui creditur, & mandatur cordi, non chartae. *Serm.* 62.

das sie uns nicht schriftlich, sondern nur mündlich übergeben haben. Wir haben und bekennen also in der Kirche ein ungeschiebenes, und doch unverkennbares Wort Gottes, an das wir uns unverbrüchlich halten müssen. Was werden die Feinde der Tradition dagegen sagen können? Das apostolische Symbolum ist eine feste, unüberwindliche Schutzwehre, welche die Apostel dafür aufgestellt haben. Hierinn schlagen sich unsre Glaubensgegner selbst, wenn sie andremale lehren, daß keine Tradition Statt haben könne, kein ungeschrieben Wort Gottes angenommen werden solle. Und doch nehmen sie das apostolische Symbolum an, und glauben es, ob es schon in der Schrift nicht förmlich enthalten ist, noch ein Zeugniß dafür zu finden ist. Sie stoßen also von selbsten um, was sie so oft, und mit so vielem Geräusche lehrten und riefen: Nur Schrift! Nur Schrift!

Wie wichtig muß uns demnach das apostolische Symbolum seyn; indem es eine feste Schutzwehre wider die Feinde der Tradition, der Erblehre, ist? Diese Schutzwehre leistet es uns auch wider alle falsche Lehren und Irrthümer, welches ich itzt noch erweisen werde.

Zweyter Theil.

Das apostolische Glaubensbekenntniß ist eine feste Schutzwehre wider falsche Lehren und Irrthümer.

Seit dem Entstehen der Kirche, seit dem der Glaube Jesu Christi geprediget worden, von den Zeiten der Apostel her, haben sich immer Verführer, falsche Lehrer, Ketzer der Menge, wie Diebe und Mörder, in die Kirche Gottes eingeschlichen, ihre Irrthümer auszubreiten, den Gläubigen aufzudringen gesucht. Von einem Jahrhunderte zum andern brütete die Hölle verschiedene Misgeburten aus, um den wahren Glauben Unvorsichtigen zu rauben, bey Nachläßigen zu ersticken, bey Standhaftern zu überwältigen. Sie wagten sich an eine Lehre des Glaubens nach der andern. Sie wagten sich gleich Anfangs durch ihre gotteslästerlichen Erfindungen und Sätze zu förderst an die Wesenheit Gottes, seine Einheit und Dreyfaltigkeit; an die erste Person des Vaters, des Schöpfers Himmels und der Erde. Und nachdem sie schon auch in den ersten zwey Jahrhunderten den Samen dazu ausgestreuet hatten, erhoben sie sich wider die Gottheit Jesu Christi, gegen die Wahrheit der Menschwerdung, seines Leidens und Todes. Einige erkannten und behaupteten zwo Personen in Christo, andere nur Eine Natur, oder Vermischung beyder Natu-

ren, oder nur einen einzigen Willen. Nachdem der Satan alle seine Kräfte lange und vergebens wider Jesum Christum erschöpfet hatte, sandte er neue Kriegsheere aus, um auch die Gottheit des heiligen Geistes, sein Hervorgehen vom Vater und Sohne zu bestreiten. In letztern Jahrhunderten erhob sich diese vielköpfige Schlange hauptsächlich wider jene Glaubenssätze, welche die Kirche, ihre Sichbarkeit, und Dauerhaftigkeit, ihre Einigkeit und Heiligkeit, ihre Allgemeinheit, Untrüglichkeit, ihr sichtbares von Christo aufgestelltes Oberhaupt, die heiligen Sacramente, die Lehre von der Gnade, und Freyheit des Menschen, die Gemeinschaft der streitenden, leidenden, und triumphirenden Kirche, u. s. w. betreffen. In unsern allerletzten, vielleicht aus allen bisher noch schlimmsten Zeiten, hat sich die ganze Macht der Höllenpforte gleichsam aus ihren Angeln gehoben, um mit voller allgemeiner Wuth Gott, Jesum Christum, und seine Kirche gänzlich zu verdrängen, die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Fleisches, die Hoffnung eines ewigen Lebens, alle Religion und Glauben von dem ganzen Erdboden zu vertilgen. Ist das nicht der kurze Inbegriff der traurigen Geschichte der Irrthümer und Irreligion von Anbeginn der Kirche bis auf unsere Zeiten, in denen wir itzt leben?? —

Dieß alles sahen die Apostel, vom heiligen Geiste erleuchtet, gar wohl voraus; von eben

die:

diesem Geiste regiert, wollten sie dann auch den in der Nachzeit einreißenden Irrthümern einen undurchdringlichen Damm setzen, und den Gläubigen eine Waffenwehre verschaffen, um sich wider das Einbrechen solcher Diebe und Mörder verwahren zu können. Zu diesem Ende setzten sie das Symbolum auf, damit jeder Gläubige gegen alle Anfälle boshafter Verführer bewaffnet und versicheret wäre. Dieses Symbolum sollte gleichsam der Thurm Davids im neuen Bunde seyn, an welchem tausend Schilde in der schönsten Ordnung von zwölf Reihen zur Vertheidigung da hängen. So haben es die Väter der Kirche immerhin angesehen, und haben es selbst so wider die Ketzer und ihre boshafte Ausstreuungen siegreich gebrauchet.

Tertullianus, welcher gewiß Kunst und Stärke besaß, die Ketzer am rechten Orte anzugreifen, gründete sich vorzüglich, um ihre Ausfälle abzuschlagen, auf das Symbolum der Apostel. Dieß ist jene Glaubensregel, schrieb er in seinem so oft schon gepriesenen Werke von den Präscriptionen, dieß ist jene Glaubensregel, aus welcher wir unsre Vertheidigung hervornehmen; jene nämlich, vermöge welcher wir an einen einigen Gott glauben, den Schöpfer der Welt rc. *). Der heilige Augustin

*) Regula est autem fidei, ut jam hinc, quid defen-

gustin giebt uns ausdrückliche Versicherung von dieser Absicht der Apostel: Sie wollten dadurch nicht bloß die allgemeine Einigkeit des Glaubens erhalten, sondern auch Waffen an Handen geben, dadurch die Bosheit und Arglist der Ketzer könnte beschämt und besiegt werden *).

Ruffinus nannte daher das Symbolum einen Thurm und Feste des Glaubens, welchen die Apostel unter dem Beystande des heiligen Geistes weit glücklicher aufgeführt haben, als die Kinder Noe den Thurm von Babel, welcher als ein fälliges Werk des menschlichen Hochmuthes bald mußte verlassen, und in seinem Schutte begraben werden. Aber das Gebäude der Apostel, das Symbolum, das sie verfasset, und der Kirche hinterlassen haben, besteht immer als eine feste Schutzwehre des Glaubens, vor dem Angesichte des Feindes, die weder durch Winde eingestürzt, noch durch Was-

defendamus, profiteamur; illa scillicet, qua creditur, unum omnino Deum esse, nec alium praeter mundi conditorem &c. *Lib. de Praescript. Haeretic. cap.* 13.

*) Sancti Apostoli certam regulam fidei tradiderunt, per quam credentes catholicam tenerent unitatem, *& per quam haereticam convincerent pravitatem. In Appendice de diversis Serm.* 59. *alias* 181. *de Tempore.*

Wassergüsse zerstöret, noch durch Ungewitter und Stürme könnte erschüttert werden *).

Der heilige Papst Leo, der Große, hat sich in einem seiner wichtigsten Schreiben, das er an die Kaiserinn Pulcheria ausfertigte, worinn er, um die Hartnäckigkeit des Eutyches zu Paaren zu treiben, den Beystand ihrer erprobten Frömmigkeit anrufet, mit besonderer Stärke ausgedrückt. Das kurze und doch vollständige Bekenntniß des allgemeinen Symbolums, welches die zwölf Apostel durch eben so viele Sätze verzeichnet haben, ist mit solch einer himmlischen Schutzwehre versehen, daß alle irrige Meynungen der Ketzer mit diesem alleinigen Glaubensschwerte können zerstückelt werden. Hätte der thörichte und verwegene Eutyches mit einem reinen und einfältigen Herzen das ganze Symbolum einsehen und aufnehmen wollen, so würde er in keinem Stücke von den Verordnungen des heiligen nicänischen Kirchenrathes abgewichen seyn; er würde sodann erkennet haben, was die heiligen Väter fest beschlossen haben, daß weder Witz noch Beredsamkeit es wagen sollen,

*) Monumenta fidei construentes, quae starent adversum faciem inimici, quae neque venti impellerent, neque flumina subverterent, neque tempestatum ac procellarum turbines permoverent. *In Exposit. Symb.*

solle, wider den apostolischen Glauben, welcher nur der einzige ist, sich aufzulehnen *).

Der heilige Lehrer hielt so fest auf dieses Symbolum, daß er in einer besondern Rede, die er wider diesen erklärten Feind des Gottmenschen, den Eutyches, hielt, allen Umgang mit denen, die sich, dasselbe anzufechten, erkühnen, den Gläubigen untersagte. Wir ermahnen euch mit aller Sorgfalt eines Bruders und eines Vaters, daß ihr euch mit Feinden des katholischen Glaubens, mit Feinden der Kirche, mit Verläugnern der Menschwerdung unsers Herrn, mit allen denjenigen, welche wider das von den Aposteln eingeführte Symbolum irrige Gesinnungen hegen, in keine Gemeinschaft, in keine Verbindlichkeit

*) Ipsa catholici symboli brevis & perfecta confessio, duodecim Apostolorum totidem signata sententiis tam instructa est munitione coelesti, ut omnes haereticorum opiniones solo ipsius possint gladio detruncari. Cujus symboli plenitudinem si Eutyches puro & simplici voluisset corde concipere, in nullo a decretis sacratissimi Niceni concilii deviaret, & hoc a sanctis patribus intelligeret constitutum, ut contra Apostolicam fidem, quae nonnisi una est, nullum se ingenium, nullum elevaret eloquium. *Epist.* 31. *Edit. Ballerin. Venetiis* 1753.

keit einlasset, wie es schon der Apostel selbst verlangte. Tit. 3, 10. *)

Aber die Väter begnügten sich nicht, das Symbolum als eine mächtige Schutzwehre wider die Irrthümer nur anzupreisen; sie haben sich desselben auch mit aller Stärke gebrauchet. Der heilige Irenäus stellte den Träumereyen der Valentinianer und anderer Ketzer seiner Zeiten vornehmlich das apostolische Glaubensbekenntniß entgegen. Tertullianus, wie wir aus so manchen Stellen, die ich hier nicht mehr wiederholen will, bereits ersehen haben, fußte sich immer wider die Anmaßungen der Ketzer vorzüglich auf das von den Aposteln überlieferte Symbolum. Hätte er sich immer, auch in Ansehung seiner, eben so fest an dasselbe gehalten, so würde er niemals ein Abtrinniger der Kirche, ein Montanist, ein Ketzer geworden seyn. Lucifer von Cagliari hatte sich in seinen glorreichen Kämpfen, die er wider die Anhänger des Arius mit so großer Standhaftigkeit unternahm, des

*) Fraterna vos & paterna solicitudine commonemus, ut inimicos catholicae fidei, hostes Ecclesiae, incarnationis dominicae negatores, *& instituto a sanctis Apostolis symbolo repugnantes*, in nullum recipiatis consensionis affectum. *Serm.* 96. *sive tractatu contra haeresin Eutychis. Edit. Ballerin.*

des apostolischen Symbolums, wie eines Schildes, den er ihnen vorhielt; wie eines Schwertes, womit er sie zu Boden legte, bedienet. Wir wollen eine einzige Stelle, die gewiß verdienet bemerket zu werden, aus ihm vernehmen.

In seinem Buche von Vermeidung der Gemeinschaft und Zusammenkünfte mit Ketzern drang er an einen frömmelnden Arianer mit folgenden Worten: *Wie sollten uns noch deine süße Worte bethören können, da es bekannt ist, daß du dich an die Lehre des Arius, nicht aber an die Uebergabe der heiligen Apostel hältst, zu welchen doch derjenige, von dem du läugnest, daß er der Sohn Gottes ist, gesprochen hat:* Gehet hin, und taufet die Gläubigen im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes? *Wie sollten wir, die wir uns als Christen bekennen, dir einem Schüler des Arius beyfallen, und folglich die Uebergabe der Apostel verwerfen? Wir hören, du sagest, der Vater sey nicht wahrer Vater, sondern werde nur Vater genennet; weil du behauptest, er habe keinen wahren, sondern nur aus Nichts erschaffenen Sohn. Dagegen wissen wir, daß die Apostel an einen Gott, allmächtigen Vater, einen wahren Vater geglaubt haben; weil er einen wahren, nicht bloß vermeynten Sohn*

hat;

hat; und in Jesum Christum seinen einigen Sohn, das heißt, in den wahren Sohn Gottes *). So zerknirschte der erhabene Kämpfer dieser zischenden Schlange das Haupt durch die siegreichen Worte des apostolischen Symbolums.

Eben dieser Waffen hat sich der heilige Pabst Coelestin, die allgemeine Kirchenversammlung von Ephesus, und Cassianus in seinem Buche von der Menschwerdung Jesu Christi wider die gotteslästerliche Lehre des Nestorius; der heilige Ambrosius

*) Unde dulces tui possent esse sermones, quem videmus tenentem traditionem Arii, non beatorum Apostolorum, ad quos dixerit iste, quem negas, quod verus sit Filius Dei: *Euntes baptizate omnes gentes in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti?* Quomodo tibi discipulo Arii acquiescemus Christiani, destruentes apostolicam traditionem, cum te inveniamus dicere Patrem non esse verum Patrem, sed appellari Patrem: cum dicas, illum non verum habere filium, sed factum ex nihilo? Econtra videamus Apostolos credidisse in unum Deum Patrem omnipotentem, verum Patrem; propterea verum Patrem, quod vere, non putative habeat Filium. Et in unicum Filium ejus Jesum Christum, hoc est, in verum Dei Filium. *Libro: De non conveniendo cum Haereticis.*

sius wider die Feinde der heiligsten Geburt des Herrn aus der reinsten Jungfrau Maria wider den Ketzer Jovinianus gebrauchet. Das Symbolum der Apostel war die Schutzwehre der Väter wider alle Anfälle der Ketzer.

Der heilige Hieronymus, indem er die Irrthümer des Johannes Bischofes zu Jerusalem, und insbesondere jenen von der Auferstehung des Fleisches rügete, trat seinem Gegner mit dem Symbolum der Apostel in der Hand unter das Angesicht, und wies ihn an die wörtliche und unabänderliche Lehre des apostolischen Glaubens. Johannes hatte seine Irrlehre dadurch zu verbergen, und vor dem Volke zu bemänteln gesucht, daß er zwar öffentlich die Auferstehung des Leibes bekannte, dabey aber schalkhaftig die Auferstehung des Fleisches, folglich die katholische Wahrheit der Auferstehung, wie sie der Glaube der Apostel und der Kirche bekennet, läugnete. Der heilige Lehrer deckte aber seine Arglist auf, setzte seine Verstellung ans Licht, und zernichtete die Schlauheit des Gegners mit dem unwiderstehlichen Ausspruche der apostolischen Uebergabe: In diesem Symbolo unsers Glaubens und Hoffnung zugleich, das die Apostel uns überliefert haben, wird nach dem Bekenntnisse der göttlichen Dreyeinigkeit, nach dem Bekenntnisse der Einigkeit der Kirche, das ganze Geheimniß der christlichen Lehre

am Ende mit der Auferstehung des Fleisches beschlossen *).

Was das Symbolum den Vätern war, das muß es den Gläubigen noch immer seyn, eine feste, unüberwindliche Schutzwehre wider falsche Lehren und Irrthümer. Ich will nur ein einziges Beyspiel aus den letztern Zeiten hervorziehen; welches, je auffallender es ist, um so einleuchtender seyn muß. Luther fand den neunten Artikel des apostolischen Glaubens für seine neugebaute Kirche gar nicht anständig. Denn darinn geschieht das Bekenntniß einer katholischen, das ist, einer allgemeinen Kirche. Das war die seinige nicht, konnte es nicht seyn; nichts weniger, als aus allen Geschlechtern, Sprachen, Völkern und Heyden. Dieser Artickel war für ihn ein zweyschneidiges Schwert, das ihm und seiner entstehenden Kirche einen unvermeidlichen, tödtlichen Streich versetzte. Er wollte helfen. Aber wie? Er wagte sich an das Sym-

*) In symbolo fidei & spei nostrae, quod ab Apostolis traditum . . post confessionem Trinitatis, & unitatem Ecclesiae, omne christiani dogmatis Sacramentum carnis resurrectione concluditur. *Epistola* 61 *ad Pammachium adversus errores Joannis Jerosolymitani Tom.* 2. *Edit. Rom. apud Paulum Manutium pag.* 124.

Symbolum der Apostel, an diese der ganzen Kirche allzeit so ehrwürdige Uebergabe, durch ein abscheuliches Crimen falsi, musterte das Wort katholisch ohne weiters aus, und setzte eigenmächtig das Wort christlich dafür ein. In Zukunft sollte man nicht mehr, wie die Apostel, wie das christliche Alterthum bis dahin, eine katholische, sondern nur eine christliche Kirche glauben und bekennen. Dieß that Luther; so fand ers für seine Lage bequem *). Das Wort christlich, welches einen viel weitschichtigern Verstand und Umfang hat, ließ sich gleichwohl noch in seiner Kirche behaupten, weil sie Christum bekännte. Aber katholisch, das sah er wohl selbst ein, dieß konnte sie unmöglich seyn, unmöglich behaupten. Denn, wie der heilige Augustin in seiner Auslegung des Symbolums hierüber gesprochen hat, heißt das Wort katholisch soviel, als durch die ganze Welt ausgebreitet. Darum können auch die Kirchen verschiedener Ketzer nicht katholisch heißen, weil sie nur in ihren Bezirken, in gewißen Ländern, in welchen sie sich eingenistet haben, beschränket sind. Aber die katholische Kirche ist durch den Glanz eines einigen Glaubens von Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ver-

*) Vid. P. Vitus Pichler *in examine polemico super Augustana Confessione Artic.* 2. *n.* 10.

verbreitet *). Dieses einzige Beyspiel kann uns mehr als genug dasjenige bekräftigen, was uns die Väter der Kirche, insbesondere die heiligen Augustin und Leo, versichert haben, daß das apostolische Symbolum jene Regel des Glaubens ist, die uns darum von den Aposteln überliefert worden, damit die Arglist der Ketzer dadurch könnte besieget, ihre Meynungen und Irrthümer wie mit einem Schwerte zu Boden geleget werden.

Nun können wir den richtigen Schluß machen, von welcher Wichtigkeit das apostolische Symbolum für alle Gläubige seyn muß. Wir ersahen es deutlich genug aus dem dreyfachen Zwecke, den sich die Apostel bey der Verfassung desselben vorgesteckt hatten. Es sollte eine allgemeine Regel des Glaubens; es sollte ein Merkmaal der wahren Gläubigen; es sollte eine feste, unüberwindliche Schutzwehre wider die Feinde der Tradition, oder Erblehre, wider falsche Lehren und Irrthümer seyn. Dieß habe ich aus dem Munde der ältesten, an-

*) Catholicam dicit toto orbe diffusam; quia diversorum haereticorum Ecclesiae ideo catholicae non dicuntur, quia per loca, atque per suas quasque provincias continentur. Haec vero a solis ortu usque ad occasum unius fidei splendore diffunditur. *Append. de Divers. serm.* 59. *cap.* 12.

angesehensten und erleuchtetesten Väter durch unverwerfliche Zeugnisse dargethan. O! daß dieses heilige Symbolum immer das für uns sey und bleibe, wozu es die heiligen Apostel eingesetzt haben! Mit welcher Achtung und Hochschätzung sollen wir diese kostbare Uebergabe umfangen; mit welchem Eifer dasselbe allezeit sprechen, und in diesen Zeiten des Unglaubens als unsre Glaubensregel, als das Merkmaal und Kennzeichen unsers Glaubens, als die Schutzwehre unsers Glaubens, im Herzen tragen, im Munde führen, und selbst in unserm Wandel überzeugende Beweise unsers Bekenntnisses geben?

Diese zwölf Artickel sind die Grundsteine, die auf dem Hauptsteine, welcher Jesus Christus ist, gegründet und befestiget sind. Alle Mächte der Höllenpforte werden nichts dawider vermögen, werden sie nie überwältigen. Dieser apostolische Glaube wird gleich einem unbeweglichen Felsen alle Wellen und wilde Ausschäumungen des tobenden Meeres, falscher Lehren und Irrthümer, die wider ihn anprellen, zerbrechen, zertheilen, vernichten. Da wir uns an diesen heiligen Glauben unabänderlich halten, und um so fester und eifriger, je Mehrere itzt diese Vorschrift verachten, dieses Merkmaales sich schämen, diese Schutzwehre von sich werfen, dann wird er unser Licht in der Finsterniß, die itzt die Welt von allen

allen Seiten umgiebt; unser Unterscheidungszeichen von dem Haufen der Gottlosen, von welchen es wimmelt; unser Sieg und Triumph über Irrthum und Unglauben im Leben und Tode seyn. Denn das ist der Sieg, wie der geliebte Jünger Jesu schreibt, welcher die Welt überwindet, unser Glaube *). Wir werden Ursache haben, so wie David, Lob- und Dankopfer dem Herrn zu weihen, und mit ihm getrost auszurufen: Er hat mich auf einem Felsen erhöhet, und itzt hat er mein Haupt über meine Feinde erhoben **). Amen.

*) 1. Joh. 5, 4. **) Psalm. 26, 6.

Zehnte Rede.

Auf das
Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Von dem Inhalte, Nutzen, und Gebrauche des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Euntes docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti.

Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Gehet hin, sprach der göttliche Erlöser noch vor seiner Auffahrt zu den Aposteln, gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes — Gehet hin! Da haben wir die Sendung der Apostel in alle Welt. Dazu machte er sie geschickt durch die Sendung des heiligen Geistes, die wir in den vergangenen Festtagen gefeyert haben — Lehret alle Völker! Dazu machten sie sich geschickt durch die Verfassung des Symbolums, welches

welches sie als eine Regel des Glaubens allen Völkern vorgetragen, und der Kirche hinterlassen haben — Und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Dazu, zur Empfangung dieser Taufe, machten sie die Völker geschickt durch die Lehre, die sie ihnen in ihrem Symbolum vortrugen, und die sich hauptsächlich auf die Geheimnisse der drey göttlichen Personen, und ihre liebvolle Wirkungen gegen das Menschengeschlecht durchaus beziehet.

Wir haben das Ansehen dieses Symbolums aus seinem Ursprunge, die Wichtigkeit desselben aus seinem dreyfachen Zwecke erkennet. Es ist noch übrig, daß wir auch den Inhalt, den Nutzen, den Gebrauch desselben wohl einsehen. Wir wollen es heute thun; denn es ist der Feyerlichkeit des hohen Festes, welches wir heute begehen, allerdings angemessen. Das apostolische Symbolum, der christliche Glaube, ist selbst ein Bekenntniß des höchsten Geheimnisses der göttlichen Dreyeinigkeit in seinem Inhalte, da wir es sprechen. Es ist eine Theilnehmung an den Wirkungen dieses göttlichen Geheimnisses durch den Nutzen, den wir daraus schöpfen. Es ist eine Verehrung dieses göttlichen Geheimnisses durch den Gebrauch, den wir davon machen. Dieß sey dann auch die Theilung meiner heutigen Rede: Der erhabene Inhalt dieses apo-

stolischen Symbolums im ersten; der vortreffliche Nutzen im zweyten; der gottselige Gebrauch desselben im dritten Theile. Im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes!

Erster Theil.

Der erhabene Inhalt.

Es läßt sich in der christlichen Religionslehre nichts Erhabeneres denken, als das apostolische Symbolum; wir mögen es überhaupt in Ansehung aller Glaubensgeheimnisse, die es in sich faßt, oder besonders in Rücksicht auf das höchste Geheimniß, das wir heute hochfeyerlich begehen, und das es uns vorzüglich lehret, und darstellet, betrachten. Es ist ein summarischer Begriff aller Geheimnisse unsrer heiligen Religion: Es ist ein sehr deutlicher Begriff des höchsten und unbegreiflichsten Geheimnisses unsrer heiligen Religion.

1. Die heiligen Väter haben uns das apostolische Symbolum mit größter Verwunderung angepriesen; weil es so kurz und so einfach die größten und erhabensten Geheimnisse darstellet. Der heilige Ambrosius sah es als ein Meisterstück von zwölf erfahrensten Künstlern an, in welchem die zwölf Apostel, indem sie einmüthig zusammen traten, die ganze Glau-

benslehre zusammen getragen, und so gleichsam den Schlüssel der christlichen Religion verfertiget haben *). Wenn ich die Worte ansehe, spricht der heilige Augustin, so erblicke ich eine bewundernswürdige Kürze; wenn ich aber die Geheimnisse, welche darinn vorkommen, beobachte, so finde ich eine erstaunenswürdige Größe. Denn, was immer in den Patriarchen ist vorgebildet, in göttlichen Schriften angekündet, von den Propheten geweissaget worden, entweder von Gott, dem Vater, der nicht gebohren, oder vom Sohne Gottes, der als Gott aus Gott gebohren ist, oder vom heiligen Geiste, oder von der Empfangung aller Sakramente, oder vom Tode des Herrn, von dem Geheimnisse seiner Auferstehung, dieß alles enthält das Symbolum in sich, und ist davon ein kurzer Begriff, ein feyerliches Bekenntniß. Hieraus zieht auch der heilige Vater dieß allgemeine Lehrstück: Jeder soll sich allerdings bestreben, diesen apostolischen Glauben, den er vormals durch den Mund derje-

*) Arbitror Apostolicam fidem duodecim artificum operatione conflatam. Duodecim enim Apostolorum symbolo fides sancta concepta est, qui velut periti artifices in unum convenientes, clavem suo consilio conflaverunt. *Serm.* 38.

derjenigen bekannte, die ihn zur Taufe tru-gen, aus der Taufe hoben, wenn er nun zu den Vernunftsjahren gekommen, wohl zu erlernen *).

Der heilige Hieronymus bezeuget das Nämliche: Nach dem Bekenntnisse der Drey-faltigkeit, und der Einigkeit der Kirche, wer-den alle Geheimnisse der christlichen Lehre mit der seligen Auferstehung des Fleisches be-schlossen **). Johannes Cassianus in seinem Buche, welches er auf Ansuchen des heili-

*) Symbolum breve est verbis, sed magnum est sacramentis. Quidquid enim praefiguratum est in Patriarchis, quidquid denunciatum in scripturis, quidquid praedictum est in prophetis, vel de Deo ingenito, vel ex Deo in Deum nato, vel de spiritu sancto, vel de suscipiendo omni sacramento, vel de morte Domini, resurrectionisque ejus mysterio, totum breviter hoc symbolum continet, & continendo habet & confitendo. Discat ergo quisque fidem apostolicam, professus per ora gestantium in baptismo, cum ad annos intelligibiles venerit. *In Append. de Diversis serm.* 59. *in vigilia Pentecostes, alias serm.* 181. *de temp.*

**) Post confessionem Trinitatis, & unitatem Ecclesiae, omne christiani dogmatis sacramentum carnis resurrectione concluditur. *Ad Pammachium adversus errores Joannis Hierosol. Epist.* 61.

heiligen Papstes Cölestin wider den Ketzer Nestorius schrieb, erkläret sich eben so nachdrücklich: Die Apostel des Herrn haben in ihrem Symbolum den Glauben des ganzen katholischen Gesetzes zusammen gefasset; in der vollkommenen Kürze desselben haben wir alles beysammen; was in dem weitläufigen Umfange der göttlichen Bücher in einer unermeßlichen Menge ausgebreitet gefunden wird *).

Wahr ist es, daß nicht alle Geheimnisse unsrer heiligen Glaubenslehre insonderheit und ausdrücklich im apostolischen Symbolo angesetzt sind. Dieß war aber auch die Absicht und der Wille der heiligen Apostel nicht. Sie wollten hierinn einen kurzgefaßten Begriff der ganzen Glaubenslehre geben, welcher allen Erwachsenen, die zur heiligen Taufe gelangen wollten, nothwendig war; einige besondere Geheimnisse wurden ihnen alsdann erst deutlich und bestimmt vorgetragen, nachdem sie durch die Taufe in die Kirche eingegangen, und der

Mit-

*) Collata ab Apostolis Domini totius catholicae legis fide, quidquid per diversum divinorum voluminum corpus immensa funditur copia, totum in symboli colligitur brevitate perfecta. *Lib. 6. de Incarnatione cap. 3. & 4.*

Mittheilung derselben fähig geworden waren. Diese Vorsicht war sehr weislich, und zur Ehre der Religion in jenen Zeiten sogar nothwendig. Wenn, zum Beyspiele, die Lehre von dem Altarsgeheimnisse, von dem göttlichen Opfer des Leibes Jesu Christi, sogleich und so deutlich wäre angezeiget worden, würden sich die Heyden leicht daran gestoßen und geärgert haben; sie würden die Gläubigen darum, daß sie das Fleisch und Blut des Gottmenschen, auf ihren Altären opferten, und selbst auch vom Altare genoßen, für Menschenfresser angesehen, ausgeschrieen, und verabscheuet haben. Solch ein Aergerniß hatten schon vormals die Juden bey dem Vortrage des Herrn selbst genommen. Sie stritten und sprachen untereinander: **Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? Viele aus seinen Jüngern sagten: Diese Rede ist schwer, und wer kann sie fassen** *)? Es hat sich dieser Umstand noch in spätern Zeiten des Christenthums bey aller angewandten Vorsicht gezeiget. Deshalben haben auch die heiligen Väter in ihren Predigten, wenn Ungetaufte zugegen waren, von diesem Geheimnisse immer ein tiefes Stillschweigen beobachtet, oder nur auf eine solche Art sich dabey ausgedrückt, die bloß den Getauften verständlich war. Indessen war doch alles einschließlich in dem Symbolo selbst, obschon etwas ver-

*) Johann. 6, 53. 61.

verborgen, enthalten. So erklärt es auch der heilige Thomas der englische Lehrer namentlich von dem heiligsten Geheimnisse. Wir können dasselbe, sind seine Worte, auf eine zweyfache Weise betrachten: Als ein Sakrament; und dann hat es eine gleiche Beschaffenheit, wie bey andern Wirkungen der heiligmachenden Gnade, die dem heiligen Geiste zugeschrieben werden; oder als ein Wunder, das mit dem Leibe Jesu Christi da vorgeht; und dann ist es in dem Artikel von der Allmacht, so wie alle andere Wunder, die dem Allmächtigen zugeeignet werden, eingeschlossen **).

2. Wenn nun das Symbolum wegen der Fülle der Geheimnisse, die es alle einschließt, so erhaben ist, um wie viel mehr erhebt es sich durch das Höchste aus allen Geheimnissen, der heiligen Dreyfaltigkeit, das es vorzüglich durch alle seine Theile lehret und darstellet? Das Ganze zielt eigentlich und einzig auf die Er-

*) Dicendum, quod in Sacramento Eucharistiae duo possunt considerari: Unum scilicet, quod Sacramentum est; & hoc habet eandem rationem cum aliis effectibus gratiae sanctificantis. Aliud est, quod miraculose ibi corpus Christi continetur; & sic concluditur sub omnipotentia, sicut & omnia alia miracula, quae omnipotentiae attribuuntur. 2, 2. *Q*. 1. *a*. 8. *ad* 6.

Erkenntniß eines einigen Gottes in drey Personen. Wir bekennen dabey mit Herz und Mund Gott, den Höchsten, den Beßten, den Weisesten, außer welchem sich nichts Größeres, nichts Besseres, nichts Vollkommneres denken läßt: Einfach und einzig im Wesen, in seiner göttlichen Natur; aber verschieden und dreyfach in Personen. Eine andere ist der Vater, eine andere der Sohn, eine andere der heilige Geist. Und diese Drey sind Eines, das ist, ein einiger, wahrer, ewiger, unermeßlicher, unbegreiflicher Gott. Der Vater, welcher seinen Sohn von Ewigkeit zeuget, ist der Ursprung und der allmächtige Schöpfer aller Dinge. Der Sohn, aus der Wesenheit des Vaters gebohren, ist der Erlöser, der Mittler, der Richter des Menschengeschlechtes. Der heilige Geist, welcher auch der Tröster genannt wird, regieret und heiliget die Kirche, die Gemeinde der Gläubigen Jesu, denen er hier das Leben der Gnade und dort der ewigen Glorie ertheilet.

Wie deutlich und schön wird uns dieß alles in den drey Theilen des Glaubens der Ordnung nach vorgelegt! Der erste handelt vom Vater und von der Erschaffung; der zweyte giebt Zeugniß vom Sohne und von der Erlösung; der dritte vom heiligen Geiste; und von der Heiligmachung. Läßt sich was Erhabeners denken? —

Der

Der heilige Augustin in seinem Buche vom Glauben und Symbolum *) drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Diese Drey-„faltigkeit ist ein einiger Gott; nicht in diesem „Ver-

*) Ista Trinitas unus est Deus: non ut idem sit Pater, qui est Filius & Spiritus sanctus, sed ut Pater sit Pater, & Filius sit Filius, & Spiritus sanctus sit Spiritus sanctus: Sed haec Trinitas unus Deus, sicut scriptum est: Audi Israel, Dominus Deus tuus Deus unus est. Tamen si interrogemur de singulis, & dicatur nobis: Deus est Pater? Respondebimus, Deus. Si quaeratur, utrum Deus sit Filius, hoc respondebimus. Nec, si fuerit de Spiritu sancto talis interrogatio, aliud esse eum debemus respondere, quam Deum, vehementer caventes sic accipere, quomodo de hominibus dictum est, Dii estis. Non enim sunt naturaliter Dii, quicunque sunt facti atque conditi ex Patre per filium dono Spiritus sancti. Ipsa enim significatur Trinitas, cum Apostolus dicit: Quoniam ex ipso, & in ipso, & per ipsum sunt omnia. Quodcunque ergo de singulis interrogati, respondeamus Deum esse, de quo quaeritur, sive Patrem, sive Filium, sive Spiritum sanctum, ut tamen non tres doceri a nobis coli quisquam existimaverit. Nec mirum, quod haec de ineffabili natura dicuntur, cum in iis etiam rebus, quas corporeis oculis cernimus, & corporeo sensu dijudicamus, tale aliquid accidat. Nam cum de fonte &c. *Libro de fide & Symbolo, cap.* 9.

„Verstande, daß der Vater eben derselbe sey, „welcher der Sohn und der heilige Geist ist; „sondern daß der Vater Vater ist, der Sohn „der Sohn, und der heilige Geist der heilige „Geist, doch aber diese Dreyfaltigkeit nur ein „einiger Gott, wie es geschrieben steht: Höre „Israel! der Herr dein Gott, ist ein einiger „Gott. Wenn man uns aber ins besondere „fragt: Ist der Vater Gott? so haben wir zu „antworten: Ja, er ist Gott. Fragt man uns „gleichermaßen vom Sohne: Ist er Gott? „müssen wir das Nämliche antworten. Giebt „sich diese Frage vom heiligen Geiste, so dör„fen wir auch nichts anderes zur Antwort ge„ben, als, daß er Gott ist. Dabey müssen wir „uns sehr hüten, dieß Wort in jenem Verstan„de zu nehmen, wie es von Menschen gesagt „wird: Ihr seyd Götter. Denn jene sind nicht „Götter der Natur nach, die vom Vater durch „den Sohn aus Gnade des heiligen Geistes ge„macht und erschaffen sind. Diese da ist jene „Dreyfaltigkeit, von welcher der Apostel sagt: „Maßen aus ihm, und durch ihn, und in ihm „alles ist. Man mag uns also von jeder aus „diesen Personen fragen, so müssen wir allemal „sagen, diese Person, von welcher man fragt, „sey Gott. Da soll aber auch Niemand ver„meynen, man hätte darum drey Götter zu „verehren. Dieß muß uns um so weniger ver„wunderlich vorkommen, daß solche Dinge von „einer Natur, die in sich unaussprechlich ist,

„gesagt

„gesagt werden; indem ja auch in Sachen, die „wir mit leiblichen Augen sehen, davon wir „vermittelst der leiblichen Sinne urtheilen, so „etwas sich zeiget.“

Der heilige Lehrer führet dieses noch weiters aus; für uns ist es genug, um das Erhabene einzusehen, das in diesem Symbolo jedem Christen von allen Geheimnissen überhaupts, und dann vom höchsten Geheimnisse der heiligen Dreyfaltigkeit ganz besonders und vorzüglich vorgelegt wird. Es ist dieses Symbolum das herrlichste Bekenntniß des dreyeinigen Gottes und aller Geheimnisse unsrer heiligen und über alle menschliche Begriffe erhabenen Religion. Wir wollen nun auch den vortrefflichen Nutzen der uns daraus zuwächst, erwägen.

Zweyter Theil.

Der vortreffliche Nutzen.

Da wir von dem Zwecke des Symbolums handelten, von den Absichten, welche die Apostel bey der Verfertigung desselben sich vorgesteckt hatten, haben wir auch vieles schon von dem Nutzen, den es den Gläubigen verschaffet, damals vernommen; um so mehr können wir uns itzt an die Kürze halten. Dieses von den Aposteln unter dem Beystande des heiligen Gei-

Geistes verfaßte Symbolum gewähret den Gläubigen vornehmlich einen zweyfachen Nutzen, dem Gemüthe und Herzen, dem Verstande und Willen. Es erleuchtet den Gläubigen, und erhebet den Gläubigen. Es lehret ihn hohe, himmlische Weisheit; es flößet ihm die vornehmsten Tugenden des Christenthumes ein, leitet und fördert ihn also zu seiner endlichen Seligkeit.

1. O Tiefe der Reichthümer! dörfen wir billig bey der Durchschauung dieses heiligen Symbolums mit dem Apostel ausrufen: O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes *)! Die Lehre, die in dieser apostolischen Glaubensformel enthalten ist, ist so tief, daß eine Zeit von vier tausend Jahren wohl nöthig war, um die Welt vorzubereiten, daß sie dieselbe aufzunehmen im Stande wäre. Sie ist so erhaben, daß die ewige Weisheit des Vaters selbst vom Himmel herabstieg, um uns dieselbe vorzutragen. Sie ist so einleuchtend, daß sie die entferntesten, unsichtbaren, unbegreiflichen Gegenstände, die Schöpfung des Weltalles, den Fall des Menschen, und seine Wiederaufrichtung, Gottes Menschwerdung, Leiden, Tod, und Herrlichkeit, die Seligkeit der Auserwählten, das Elend der Verworfenen, auf die einfachste Weise, wie gegenwärtig darstellet.

*) Röm. 11, 33.

stellet. Sie ist zugleich so ausgedehnet in ihrem Umfange, daß ein einfältiger Christ, welcher dieselbe wohl inne hat, ungleich besser unterwiesen ist, als alle Weise des Heydenthumes. Er erkennet den Ursprung, von welchem er herkömmt; den Endzweck, wohin er zielet; die Mittel, dahin zu gelangen; die Kraft, die für ihn dazu in Bereitschaft ist. Dieß alles wußten die Weisen des Griechenlandes nicht, die sich so sehr mit ihrer eiteln Wissenschaft brüsteten. O Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes!

Wie bedaurungswürdig sind die stolzen Weise und Kluge der Welt, deren Zahl in unsern Tagen so sehr anwuchs; welche diese kostbare Wahrheiten des Heils, diese Reichthümer göttlicher Wissenschaft, als eine Kleinheit verachten, als eine Thorheit verwerfen. Sie umfangen die Lüge, und stoßen die Wahrheit von sich. Der Glaube der Apostel ist nicht für so erleuchtete Köpfe, wie sie sich zu seyn dünken, nur eine infame *) Sache des Pöbels. Sie lieben

*) Dieses Wort wird jenen wohl bekannt seyn, die in den Schriften eines Voltärs, Alemberts, Diderots, mehr bewandert sind. Diese Männer, unstreitig der Kern und Auszug der heutigen Philosophie, welche die Revolution wider die Religion und die Throne vorausgearbeitet haben, nannten die christliche Religion in

lieben und suchen nur Weisheit, die der heilige Apostel Jakobus längst schon als eine irdische, fleischliche, teuflische gebrandmarket hat *). Aber wie glücklich sind diejenigen, welche die Wissenschaft aller Geheimnisse des Reiches Gottes, und des ewigen Heils in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse mit Herzens Aufrichtigkeit annehmen, mit festem Beyfalle des Verstandes, was sie annehmen, glauben. Wie rein und köstlich sind die Erkenntnisse, die ihnen da mitgetheilt werden! Sie erkennen Gott den Vater; sie erkennen dich selbst, o göttlicher Jesu! Sie sehen darinn, was sie dem Vater, der dich gesandt hat; was sie dir, der du dich selbst für sie dargegeben hast, zu danken haben, und was sie in dir und durch dich sind, und werdensollen. Wie unendlich weiser und klüger sind sie, als die viel und nichts wissenden Kinder der Welt! Wie wahr und geheimnißvoll sind deine Worte, die du vormals gesprochen, und davon wir die Erfüllung noch in unsern Tagen sehen: **Ich preise dich Vater, Herr Himmels und der**

Erde

in ihren Briefen, die sie einander schrieben, nicht anders als **die Infame**, Christum selbst nicht anders als **den Infamen**. Was ist teuflischer Unsinn, wenns diese Weisheit — diese dennoch so hochgepriesene Weisheit — nicht ist? O ihr Weise, oder vielmehr Thoren der Welt! lernet vor allem den **Glauben der Apostel** !!

*) Jakob. 3, 15.

Erde, daß du dieses den Weisen und Klugen (der Welt) verborgen, und den Einfältigen geoffenbaret hast *).

2. Gleichwie aber das Symbolum die Gläubigen erleuchtet, und ihr Gemüth mit einem Reichthume göttlicher Wissenschaft erfüllet, so erhebt es auch ihre Herzen, und treibet sie zu stäter Ausübung der vortrefflichsten und kernhaftesten Tugenden des Christenthumes an. Was kann wohl in der That die göttlichen Tugenden, die immer ein Hauptgeschäft des Christen bleiben, in unsre Herzen bequemer pflanzen, tiefere Wurzeln denselben beylegen, und größere Festigkeit geben, als die Offenbarung der Geheimnisse, die in den Glaubensarticklen vorkommen, und die oftmalige Wiederholung derselben? Dadurch muß der Glaube belebet, die Hoffnung gestärket, die Liebe entflammet werden. Der heilige Augustin drang aus dieser Ursache gar sehr auf den fleißigen Gebrauch dieses heiligen Symbolums. Er empfahl es den Gläubigen, sich desselben wie eines Spiegels zu gebrauchen: Damit du deinen Glauben stäts im Gemüthe, im Gedächtnisse behaltest, soll dir dein Symbolum wie ein Spiegel vor dem Auge des Geistes stehen. Da sollst du dich schauen und selbst prüfen, ob dein

*) Matth. 11, 25.

dein innerlicher Glaube mit dem, was du äußerlich und wörtlich bekennest, übereinstimme *). Wer soll auf Jesum Christum seine Hoffnung nicht setzen, wer soll ihn nicht aufs brünstigste lieben, den einigen Sohn des ewigen Vaters, unsern Herrn und Heiland, welcher, da er in Gottes Gestalt war, uns zu lieb Mensch geworden; so vieles, unendlich vieles für uns gethan und gelitten, damit er uns das ewige Leben erwärbe? Wer soll nicht auch ihm zu liebe geduldig leiden, wenn er sich da der Leiden, des Kreuzes, des Todes Jesu seines Gottes und Heilandes erinnert? Wer soll nicht eine heftige Begierde nach dem Himmel hegen, wenn er an die glorreiche Auffahrt seines Erlösers gedenket, welcher ihm dahin vorgegangen ist, damit er auch ihm daselbst einen Ort bereite? Wie tröstlich muß es dem Gläubigen seyn, wenn er Jesum Christum, als seinen getreuen Fürsprecher zur Rechten des Vaters erblicket? Wer muß aber nicht auch mit einer heiligen Furcht erschüttert, und von allen bösen Wegen des Lasters zurückgeschreckt werden, wenn sich ihm der göttliche Richter vor Augen stellt, der am Ende der Welt kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten? Doch wird ja Nie-

*) Ut commemores fidem tuam, sit tibi tanquam speculum tuum. Ibi te vide, si credis omnia, quae te credere confiteris. *Lib.* 1. *de Symb. cap.* 1.

Niemand an seinem Heile verzweifeln, wenn er bemerkt, daß ihm in der alleinseligmachenden Kirche Jesu Christi durch die milden Ausflüsse des heiligen Geistes die häufigsten und sichersten Heilsmittel zur Nachlassung aller, auch größter Sünden vorbehalten und veranstaltet sind. Welch unaussprechliche Vortheile öffnet dem Gläubigen sein apostolisches Glaubensbekenntniß? Davon scheint der Apostel in seinem Schreiben an die Hebräer geredet zu haben: **Lasset uns das Bekenntniß unsrer Hoffnung unbeweglich erhalten; denn der die Verheißung gethan hat, ist getreu** *).

Der heilige Ambrosius nannte daher das apostolische Symbolum einen Schlüssel der Gläubigen, durch welchen die Finsternisse des Teufels verschlossen werden, damit das Licht Jesu Christi erscheine; dadurch die im Gewissen verschlossene Sünden eröffnet werden, damit die Werke der Gerechtigkeit offenbar glänzen mögen. Diesen Schlüssel müssen wir unsern Brüdern zeigen, damit sie lernen und sich gewöhnen, die Hölle für sich zu schließen, und den Himmel zu eröffnen **).

Die

*) Hebr. 10, 23.

**) Clavem quandam ipsum Symbolum dixerim, per quod reserantur diaboli tenebrae, ut lux Christi adveniat: aperiuntur conscientiae

 clausa

Die Nutzbarkeit dieses Symbolums schien dem heiligen Chrysostomus so ausgebreitet zu seyn, daß er es mit einem Strome verglich, dessen Bette sehr eingeschränkt ist, aber bey einer beträchtlichen Tiefe eine Menge Wasser mit sich führt, welches nach und nach die größten Flüsse gestaltet. Er nimmt mit einemmale die herrlichen Früchte zusammen, indem er sagt: Diese Vorschrift christlicher Lehre befestiget die Gläubigen, unterstützet die Fortschreitende, machet den Trost auf unsrer Wanderschaft aus, verschafft uns Macht und Stärke zum Ausharren, und setzt uns am Ende die Krone des Sieges auf *).

Der heilige Franciscus Xaverius, voll des apostolischen Geistes, selbst ein würdiger Nachfolger der Apostel, gab sich alle Mühe, die Kleinen in der Hochschätzung und andächtigen Abbethung des christlichen Glaubens zu unterrichten, und darinn zu üben, mit unaussprechlichem Vortheile. Er bildete sie dadurch zu eben

clausa peccata, ut justitiae fulgeant opera manifesta. Igitur haec clavis ostendenda est fratribus nostris, ut — inferna sibi reserare, coelos aperire consuescant. *Serm.* 38.

*) Regularis ista doctrina credentes confirmat, proficientes adjuvat, consolatur viatores, confortat perseverantes, coronat pervenientes. *Hom.* 1. *in Symb.*

eben so vielen kleinen Aposteln. Wenn der Heilige vor Menge der Arbeiten und Geschäfte die Kranken, die seine Hülfe verlangten, selbst nicht besuchen konnte, sendete er die von ihm unterrichteten Kleinen mit dem Befehle, sie sollten den christlichen Glauben über sie sprechen. Sie thatens; und sehet! die Kranken wurden gesund.

O, möchten die Aeltern hierinn dem Beyspiele des heiligen Xaverius nachahmen, und ihre Kinder in der andächtigen Abbethung des apostolischen Glaubens fleißig zu unterrichten sich Mühe geben! Wie aufgelegt wäre ihre Unschuld und Einfalt, welcher der heilige Geist eben darum so gerne zu Hülfe kömmt, sich in dem Glauben schon zeitlich zu üben, und zur fernern Uebung sich vorzubereiten. Und wenn es so vielen Nutzen schon bey den Kleinen schaffen kann, was sollte es bey Erwachsenen vermögen, wenn sie sich mit der gehörigen Achtung und Andacht desselben gebrauchten? — Von dem gottseligen Gebrauche des Symbolums soll uns noch belehren

Der dritte Theil.

Der gottselige Gebrauch des apostolischen Symbolums.

Um sich einen Nutzen vom Gebrauche einer Sache zu verschaffen, kömmt sehr viel, oft alles darauf an, wie man sich derselben gebrauchet. Ein Schwert nur allein in der Scheide tragen, was würde das einem Kriegsmanne nützen? Wir wollen dann sehen, wie oft, und auf welche Weise wir uns des apostolischen Symbolums gebrauchen sollen.

1. Die heiligen Väter haben den oftmaligen Gebrauch des apostolischen Glaubens ganz besonders empfohlen und eingepräget. Der heilige Augustin wollte, Herz und Mund des Christen sollten mit dieser Glaubensvorschrift stäts ausgerüstet seyn. Schreibet sie in eurem Herzen ein; sprechet sie mit dem Munde aus, sprechet sie täglich. Dieß soll der Schild seyn, womit ihr euch frühmorgens, bevor ihr ausgehet; des Abends, bevor ihr euch zur Ruhe begebet, verwahren möget *). Dieses Symbolum, sprach er ein anderesmal, soll eure tägliche Freude ausmachen; euren Reichthum, mit

*) In corde scribite, quotidie dicite: antequam dormitais, antequam procedatis, vestro symbolo vos munite. *Lib. I. ad Catechum.*

mit dem ihr pranget; es soll euer tägliches Seelenkleid seyn *). So lieb uns die Freude, so werth uns das Geld, so angelegen das Kleid ist, soll uns noch lieber, noch werther, und angelegener jeden Tag unser apostolische Glaube seyn. So nachdrücklich erklärte sich der heilige Augustin.

Aus einem andern Grunde foderte ein gleiches der heilige Petrus Chrysologus, indem er die Worte des heiligen Paulus Hebr. 10. anführet: Der Gerechte lebet aus dem Glauben. Niemand lasse sich dann das Symbolum aus dem Sinne und Gedächtnisse kommen; Niemand vergesse dieser Denkschrift seines mit Gott gemachten Vertrages, der göttlichen Verheißungen, der himmlischen Güter, wozu uns der in diesem Bekenntnisse enthaltene Glaube führet . . . Umfasset deshalben den Glauben, haltet euch an die Hoffnung, die euch da gezeiget wird, und sprechet dieß heilige Symbolum so, damit ihr die Wirklichkeit selbst, und die verheißenen Güter erringen möget **).

Der

*) Gaude quotidie in fide tua; sint divitiae tuae, sint quotidiana ista mentis vestimenta. *Lib.* 1. *de Symb.*

**) *Justus ex fide vivit.* Nemo ergo immemor symboli sit; nemo initi cum Deo placiti sit

 ob-

Der heilige Ambrosius, dieser hocherleuchtete Schätzer des apostolischen Glaubens, ermunterte alle Gläubige, indem er es so besonders seiner heiligen Schwester empfahl, dieses Glaubensbekenntniß wie ein Siegel des Herzens zu verwahren, alle Tage gleich Frühemorgens und wiederum am Abende zu sprechen. So oft uns eine Furcht oder Schrecken befällt, wenn uns was Widriges oder Beschwerliches zustößt, sollten wir allemal unsre Zuflucht zu diesem heiligen Glaubensbekenntnisse nehmen. Wie ein Soldat im Felde niemals ohne Waffen und Wehre sich finden läßt, soll auch der Christ sich niemals von seinem Symbolum weglassen *).

Die Kirche selbst, vom heiligen Geiste geleitet, behält diese kostbare Hinterlage nicht müßig in ihrem Schooße; sie gebraucht sich desselben zu unserer Ermunterung und Beyspiele allgemein, und öfters alle Tage; sie spricht diesen Glauben in den kanonischen Tagzeiten ordentlicher Weise zu drey verschiedenenmalen, gleich

litus . . . Dulcis est epistola, usque dum veniat ipse, qui misit: necessarium chirographum, sed usque ad debiti solutionem. Et ideo suscipite fidem, tenete spem, dicite symbolum, ut ad rem, & illa valeatis praemia pervenire. *Serm.* 62.

*) *Ad Sororem lib.* 3. *de Virginibus.*

gleich zu Anfangs der Metten, und dann wiederum bey der Prim, und endlich am Ende in der Complet. Wir vernahmen schon ein anderesmal die schöne Bemerkung, welche der englische Lehrer, der heilige Thomas, darüber gemacht. Wir sehen hieraus zu Genügen, wie sehr wir es uns angelegen seyn lassen sollen, Gebrauch von diesem heiligen Symbolum zu machen, und selbes täglich öfters und ordentlich mit aller Aufmerksamkeit des Gemüthes und Theilnahme des Herzens zu sprechen.

Ein sonderbares und der Nachahmung ganz würdiges Beyspiel gab der heilige Petrus, jener vortreffliche Blutzeug aus dem preiswürdigsten Orden des heiligen Dominikus. Er war von manichäischen Aeltern gebohren, und besuchte noch als Knab die katholischen Schulen. Sein Onkel, einer der hartnäckigsten Manichäer, fragte ihn einst, was er da lernete. Den apostolischen Glauben, antwortete der Kleine fertig. Der Manichäer gerieth darüber fast in eine Wuth, und der gute Knabe ward nur um so eifriger in Abbethung seines heiligen Glaubens. Er machte es sichs zu einer lebenslänglichen Gewohnheit, denselben öfters alle Tage mit einer brünstigen Andacht zu sprechen. Dieß erweckte in ihm auch eine heftige Begierd für diesen Glauben sein Blut und Leben zu geben. Und Gott gewährte ihm diese Gnade. Er wurde einst auf dem Wege

von

von Mayland nach Como von auffsetzigen Ketzern angefallen, und mit tödtlichen Wunden zu Boden geschlagen. Itzt sprach er noch das apostolische Symbolum, und weil ers mit der Zunge nicht mehr vermochte, schrieb er mit dem ins Blut getauchten Finger noch diese Worte auf die Erde hin: Ich glaube in Gott Vater — und gab darüber seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters auf *). Wohl ein herrlich schönes Beyspiel! Wie sollte es uns nicht zur Nachahmung reizen? Welche Gnaden würden wir uns dadurch zuziehen? — Auf welch eine Weise könnten wir uns aber auch desselben recht nützlich gebrauchen? Wir wollen es sehen.

2. Der heilige Bonaventura betrachtete das Symbolum als die Leiter Jakobs, auf welcher die Engel auf- und abstiegen; deren Spitze bis an den Himmel reichte, wo sich Gott der Herr auf selbe lehnte, und den Jakob mit den herrlichsten Verheißungen tröstete. Diese Leiter ist der apostolische Glaube, welcher eben so viel Stufen, als Artickel zählet, die von den heiligen Aposteln verfasset worden sind. Diese Leiter sollen wir alle Tage emsig besteigen, dieses Bekenntniß unsers Glaubens öfters zu Gott sprechen, der uns die herrlichsten Verheißungen daselbst eröffnet; von einer

*) Surius.

ner Stufe zur andern sollten wir uns erschwingen, nachdem uns die Umstände oder Bedürfnisse selbst dazu Gelegenheit geben, und anspornen, wie jener Gerechte, von welchem der königliche Prophet bezeuget, daß er sich in seinem Herzen einen Stufengang zu Gott errichtet habe, wodurch er sich zu ihm aus diesem Thale der Thränen, an seinem dermaligen Verweisungsorte mit Troste erhebt *).

Wenn wir uns mit Speis und Trank erquicken, beym Mittag- und Abendessen, vor und nach dem Tische, sollte uns allemal der **erste** Artickel des Glaubens dabey vorleuchten; indem wir Gott den himmlischen Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde bitten, daß er uns die Gaben, die wir von seiner väterlichen Güte empfangen, segne; und ihm nachmals dafür danken und bitten, daß er uns die Gnade verleihe, die zeitlichen Güter zu seiner Ehre und unsrer Wohlfart so zu genießen, daß wir die himmlischen zu erlangen verdienen. Der **zweyte** Artickel soll uns zu Gedächtniß kommen, und uns ermuntern, den Namen und das Lob unsers Gottes und Heilandes Jesu Christi zu verkünden, da wir Andere begrüßen oder von ihnen begrüßet werden;

*) Ascensiones in corde suo disposuit, in valle lacrymarum, in loco, quem posuit. *Ps.* 83. 6. 7.

den; indem wir mit aufrichtiger Begierde und herzlichem Wunsche die Worte sprechen: Gelobt sey Jesus Christus in Ewigkeit! Die Bewegungsgründe giebt uns der Artickel selbst: weil Christus der einige Sohn des ewigen Vaters, und wir seine angenommene Brüder; Er unser Herr, und wir seine Knechte sind. Zum Andenken des dritten Artickels fodert uns täglich das dreymalige Läuten und Zeichen des englischen Grußes auf. Wir werden dabey an die Menschwerdung des Sohns Gottes, zur innigsten Dankbarkeit, erinnert; zum Vertrauen auf die göttliche Mutter erwecket. Der vierte Arteckiel kann uns allemal dienen zur Zeit einer Demüthigung, einer Verfolgung, einer Widerwärtigkeit, da man anfängt ungeduldig, verdrüßlich, kleinmüthig, mürrisch zu werden. Da sehe man auf ein Crucifixbild, und denke sich: Jesus leidet unschuldig; ich habs verdienet! Jesus ward gerichtlich unter Pontio Pilato zum Tode verdammet; und ich soll mich wegen eines kleinen Unrechts, wegen eines geringen Spottes beklagen? Er hieng und starb am Kreuze unter unsäglichen Schmerzen; und ich will nicht das geringste ertragen?

Der fünfte Artickel ist Ermunterung in Betrübniß und Bangigkeit des Gemüthes, wo wir sodann mit Job sprechen mögen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; er ist auferstanden, und hat die Seinigen getröstet. Er ist mein Erlöser,

löser, und ich erwarte nun auch die Stunde, wo es ihm gefällig seyn wird, mich seinen Diener zu trösten; indessen geschehe sein Wille! — Wenn wir den Himmel ansehen, soll uns der sechste Artickel zu Sinne kommen, wohin Jesus Christus aufgefahren ist, uns einen Ort daselbst zu bereiten. Wann werde ich ihn sehen? Itzt sitzet er zur Rechten des Vaters, um da mein Mittler und Fürsprecher zu seyn. Wie muß mich dieß freuen, und mein Vertrauen stäts aufrecht erhalten? — Der siebente Artickel wird unser Führer und Rathgeber in Zweifeln, in Gewissensfällen seyn, um allemal gute und heilsame Entschließungen zu treffen. Was werde ich wünschen gethan oder unterlassen zu haben, wann mein Jesus zu richten kommen wird? Wann er mich fragen wird, was werde ich antworten? — Der achte Artickel wird uns in Bekanntschaften, Gesellschaften, Gefahren der Sünde, Licht, Muth und Festigkeit verschaffen. Ich glaube in den heiligen Geist. Es giebt einen bösen Geist. Diesem will ich nicht folgen, jenen will ich niemals betrüben; den heiligen Geist aus meinem Herzen, aus seiner Wohnung nicht vertreiben; lieber das Leben, als seine Gnade verlieren.

Der neunte Artickel wird uns Eifer und Stärke im wahren Christenthume einflößen, in Versuchungen wider die Furcht zeitlicher Uebel, oder Begierde zeitlicher Güter verwahren,

bey

bey Spötteleyen, bösen Reden und Beyspielen, im Guten standhaft erhalten. Ich glaube eine heilige allgemeine Kirche, in welcher ich mit so vielen und großen Heiligen Gemeinschaft der Verdienste und Fürbitten habe. Ich will kein Maulchrist seyn; mein Glaube ist heilig, auch mein Leben soll heilig seyn. In dieser seligmachenden Kirche will ich leben und sterben, als ein rechtschaffener Christ, der außer der Sünde nichts fürchtet, nur das, was zum Heile ist, verlanget. — Der zehente Artickel bringt Ruhe in Aengstigkeiten des Gewissens, in Ungewißheit künftiger Seligkeit, in Anfechtungen von Kleinmuth und Verzweiflung. Es giebt einen Ablaß der Sünden; wir haben einen unendlich gütigen Gott, der uns gerne verzeihet, wenn es uns aufrichtig, vom Herzen reuet, gesündiget zu haben. Ich will dann hingehen, meine Sünden bekennen, und sagen: Vater! ich habe gesündiget in Himmel und vor dir; und er wird mir durch seinen Stellvertreter sagen: Sohn! deine Sünden sind dir erlassen! — Der eilfte Artickel ist Trost in Müheseligkeiten, Arbeiten, Leiden und Schmerzen des Leibs. Dieß Fleisch, das itzt leidet, wird auferstehen; jemehr es itzt leidet, um so mehr wird es erfreuet und verherrlichet werden. Was wehe thut, ist zeitlich, was erquicket, ist ewig. — Der zwölfte Artikel endlich macht und erhält uns eingezogen im zeitlichen Glück und Wohlseyn, ge-

tröst,

trost, beherzt und muthig, zufrieden und freudig im Unglücke. Was nützt, oder schadet mir dieses zum ewigen Leben? Itzt geht es mir wohl; aber — was hernach? Itzt hab ich alles, was mein Herz verlangt; aber — was hernach? Itzt bin ich verachtet; itzt werde ich verfolgt; itzt sehe ich mich so manchen Leiden immerhin ausgesetzt. Aber dieß alles wird bald ein Ende haben, und dann — ein ewiges, unendlich seliges Leben für mich *).

Welche Vortheile würde demnach ein Christ auf solche Weise aus dem gottseligen Gebrauche seines apostolischen Glaubensbekenntnisses ziehen? Wie würde er sich dadurch von Tag zu Tage zu seinem letzten Ziel und Ende, zu Gott seinem höchsten und einzigen Gute aufschwingen, immer näher und näher hinzukommen, und endlich so fest an denselben sich anschlie-

*) Diese Weise, sich im Glauben zu üben, hat der gottselige P. Franziscus Neumayr d. G. J., dessen Angedenken gesegnet ist, in seinem vortrefflichen Werklein Kern des Christenthums 2. Th. 1. Kap. §. 2. entworfen. Da es viele nicht bey Handen haben, wollte ich mich nicht bloß darauf berufen, sondern des Nutzens halber selbst das Mehrere davon anführen.

schließen, daß ihn nichts mehr davon trennen würde, bis der Tag und die Stund selbst herankäme, die ihn in die Arme, in den Schooß seines Gottes mit unaussprechlichem Troste übersetzen wird. Selig der Mensch, welcher sich durch seinen heiligen Glauben solch eine Leiter täglich errichtet, von einer Stufe zur andern aufsteigt. Gott, der Urheber seines Glaubens, wird ihm häufigen Segen ertheilen, er wird von einer christlichen Tugend zur andern tapfer fortschreiten, und so zur Anschauung seines Gottes in unendlichen Seligkeiten gelangen *).

Wie wahrhaft hat demnach der heilige Augustinus gesprochen: das apostolische Glaubensbekenntniß sollte die tägliche Freude des Christen, sein ganzer Trost, sein wahrer Reichthum und kostbarster Schatz seyn. Es soll das tägliche Kleid seiner Seele seyn, womit er sie ziere und stärke; worinn er sich vor Gott und den Menschen ehrwürdig machen wird. Der Lobspruch in dem Buche der Sprüchwörter wird sodann der seinige seyn: Stärke und Zierde sind sein Kleid **). An diesem heiligen Kleide wird ihn Gott als ein wahres Kind seiner Kirche,

*) Psalm. 83, 8.

**) Fortitudo & decor indumentum ejus. Sprüchwört. 31, 25.

Kirche, als einen treuen Jünger seines Sohnes Jesu, als einen würdigen Erben seiner Verheißungen erkennen; er wird ihn als einen gläubigen Bekenner seiner göttlichen Dreyeinigkeit einstens vor den Engeln und Menschen bekennen, und weil er das Geheimniß des Reiches Gottes auf Erden, welches in diesem Glaubensbekenntnisse summarisch enthalten ist, stäts treu und fleißig bewahret hat, in die Herrlichkeit seines ewigen Reiches aufnehmen und einführen.

Glückseliger Christ! habe dieses Glaubensbekenntniß, dieses herrliche Erbtheil der heiligen Apostel, auf deren Grund du erbauet bist, dieses Siegel der auserwählten Kinder Gottes stäts in Ehren, bewahre es in fleißiger Uebung. Welch ein Ansehen muß es bey dir haben, wegen dem Ansehen seiner Verfaßer, welche die Apostel des Herrn sind; wegen dem Ansehen der Kirche, die es von ihnen empfangen, und für dich aufbewahret, dir bey deiner Taufe übergeben hat! O bewahre es sorgfältig wegen seiner Wichtigkeit: Es ist die Regel deines Glaubens, das Kennzeichen eines wahren Glaubigen. Brauche es herzhaft: Es ist die Schutzwehre wider die Feinde der Erblehre, wider falsche Lehren und Irrthümer. Nachdem es dein Schatz im Leben war, wird es dein Trost, dein Reichthum im Tode seyn, und

dir die Krone der Gerechtigkeit von der Hand deines göttlichen Richters zubringen. Sprich also täglich, und öfters im Tage: Ich glaub in Gott Vater — und in Jesum Christum — Sieh, wie erhaben der Inhalt; erfahre dann selbst den unaussprechlichen Nutzen, den der gottselige Gebrauch desselben dir verschaffen wird.

O ihr unselige Freydenker! ungläubige Thoren! Die ihr das Glaubensbekenntniß der Apostel, als unwürdig eurer Achtung, verwerfet. Es wird auch eure Verwerfung, eure Verdammung seyn. Zittert! — Wann einst Jesus Christus vom Himmel kommen wird zu richten die Lebendigen und Todten, und die treuen Bekenner seines Glaubens nach der herrlichen Auferstehung des Fleisches zu sich in das ewige Leben rufen wird: dann wird Gottes Donnerstimme über euch losbrechen: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! Himmel und Erde werden alsdann das Amen über euch sprechen. Und ihr werdet erfahren, und in unseligen Ewigkeiten es fühlen, was ihr aus einem verdammlichen Hochmuthe, und hartnäckigen Bosheit in der Zeit niemals habet glauben wollen. Zittert ihr Ungläubige! wann euch diese Worte zu Ohren, oder zu Sinne kommen: Ich glaube in Gott Vater,

ter, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und in Jesum Christum seinen einigen Sohn. Zittert! — Oder vielmehr glaubet, und bekennet, was dieser Glaube euch lehret; und strebet nach dem, was er euch verheißet, so werdet ihr selig werden. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Eingeschlichene Druckfehler.

Seite	3	Zeile	6	quidem	lies	quidam
—	123	—	14	Ee	—	Er
—	160	—	9	ee	—	er
—	164	—	22	ejus-modo	—	ejusmodi
—	172	—	vorl.	33. 24.	—	33. 34.
—	204	—	20	ſte	—	ſie
—	221	—	22	aus	—	uns
—	235	—	22	ha-bente	—	habente

Auch sind in der nämlichen Verlagshandlung folgende Bücher zu haben:

Bader (P. J. A.) das Beste auf Erden Auserlesene Andachtsübungen für katholische Christen 12. 1796. 18 kr.

Bourdaloue (Ludw.) von dem Gebethe des Herrn. 12. 1796. 4 kr.

Galura (Dr. Bernard) die ganze christkatholische Religion, in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne, 5 Bände. Mit einem Anhange für Kinder. gr. 8. 1796. — 99. 11 fl. 15 kr.

— — die christkatholische Religion, in Fragen und Antworten für Kinder. 5 Theile. 8. 1799. 1 fl. 6 kr.

— — Grundsätze der wahren, d. i. sokratischen Katechisirmethode. Eine Einleitung zu den Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne über die ganze christkatholische Religion. gr. 8. 1798. 24 kr.

— — Die Ehre des Tisches des Herrn, oder der richtigste Begriff vom heiligsten Sakramente des Altars. Für Christen, welche das Abendmahl ihres Herrn mit Verstande und Nutzen halten wollen. 8. 1799. 36 kr.

— — wahres Leben am Tische des Herrn. Eine Predigt am grünen Donnerstage. 8. 1799. 4 kr.

— — Unterricht in den heiligen Sakramenten der Beicht und Kommunion. Für Kinder, welchen dieser Unterricht ertheilt werden soll. Mit einem Anhange der nöthigen Gebethe. 12. 1800. 12 kr.

— — Die heilige Schrift in der Hand des Kranken und des Seelsorgers am Bette des sterbenden Christen. 8. 1800. 54 kr.

* Gebethbüchlein (kleines) für andächtige Knaben und Mädchen. 18. 1798. 6 kr.

Genuensis (Antonii) Elementorum artis logico-criticæ Libri V. De novo edidit plurimisque in locis auxit Ildephonsus Schwarz, Monachus & Presbyter Benedictinus in Monasterio Banzensi. 8. maj. 1796. 1. fl. 40 kr.

Hekhels (Andr. D. G. J.) Predigten auf alle Sonntage des Jahres. 2 Bände. 8. 1796. 2 fl.

* Jais (P. Aeg.) Lehr- und Gebethbüchlein für die lieben Kinder, das wohl auch Erwachsene brauchen können. 12. 1799. 6 kr.

* — — schöne Geschichten und lehrreiche Erzählungen zur Sittenlehre für Kinder. 12. 1799. 4 kr.

Katechismus (kurzgefaßter für ledige Manns- und Weibspersonen, die sich zu verehlichen gedenken. Von dem Verfasser der Predigtentwürfe. 8. 1799. 24 kr.

Katechismus, praktischer, für Eheleute. Von dem nämlichen Verfasser 8. 1799. 48 kr.

— — praktischer, für Aeltern. Von dem nämlichen Verfasser. 8 1800. 45 kr.

Mamachi (Thom. Mar.) die Sitten der ersten Christen, vormals in wälscher Sprache beschrieben, und zur Stärkung der itzigen Christen im Glauben, in das Deutsche übersetzt 3 Bände. 4. 1796. 4 fl.

Nack (P. Karl) katkolisches Gebethbuch zum allgemeinen Gebrauche. Dritte rechtmäßige, durchausverbesserte, und mit einem schönen Titelkupfer und Vignet versehene Ausgabe. 8. 1799. 45 kr.

Das nämliche auf holländisch Papier.

Oesterle (Jos.) vollständiger Unterricht in der Rechenkunst, worinn mit möglichster Deutlichkeit und Kürze alle sowohl kaufmännische als Wechsel, Gold Silber- und andere Rechnungsarten und Vortheile mehr gelehret werden. 8. 1799. 1 fl. 12 kr.

* Parizek (Alex.) Gebethbuch für römisch-katholische Christen. Zehnte mit Kupfer verschönerte Ausgabe. Auf Schreibpapier. 18. 1799. 30 kr.

Das nämliche holländisch Papier.

Das nämlich Druckpapier mit oder ohne Kupfer.

Predigtentwürfe (neubearbeitete) auf alle Sonntage 4ter und 5ter Jahrgang. gr 8. 1797 — 99. 3 fl. 54 kr.

— — auf alle Festtage. 4ter und 5ter Jahrgang. gr. 8. 1798 — 99. 4 fl. 15 kr.

Kees (P. Kolumban.) Anweisung zur guten Kinderzucht für den Bürger und Landmann. 8. 1799. 36 kr.

Rigel (Joh. Nep.) des heiligen Meßopfers Zwecke, Eigenschaften und Wirkungen. In der Oktav des hochheiligen Fronleichnams unsers Herrn Jesu Christi, in acht Predigten vorgetragen. 8. 1796 24 kr.

— — die beste Weise Meß zu hören, aus den Worten Jesu selbst genommen, und in zwoen Oktaven des heiligsten Fronleichnams unsers Herrn Jesu vorgetragen. 8. 2 Theile. 1799. 1 fl. 16 kr.

— — Rede bey Gelegenheit eines allgemeinen Gebethes um göttliche Hilfe und Beystand in gegenwärtigen Zeitläuften. 8. 1799. 6 kr.

— — fünf Wallfahrtsreden bey dem gewöhnlichen Bittgange auf den heiligen Berg Andechs in Bayern vorgetragen. 8. 1796 — 99. 32 kr.

Schirmer (J. A.) Gebethe für denkende Christen. Mit gestochenem Titel und Titelkupfer. Auf Schreibpapier. 8. 1797. 48 kr.

— — das nämliche auf Druckpapier. 36 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rigel, Johann Nepomuk, / Weber, Thomas, / Laminit, Paul Jakob

Dogmatisch-moralische Reden von dem Bekenntnisse des Glaubens zum Unterrichte und Stärkung der Gläubigen in Zeiten des Unglaubens; gehalten in der hohen Domstiftskirche zu Augsburg

Augsburg 1800

Hom. 2084 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464741-0
VD18 12530336